GESAMMELTE WERKE

Gerhart Hauptmann

Gerhart Hauptmann
Gesammelte Werke

in zwölf Bänden

Siebenter Band

S. Fischer, Verlag
Berlin 1922

Inhalt

Festspiel

in deutschen Reimen

Zur Erinnerung an den Geist der Freiheitskriege der Jahre
achtzehnhundertunddreizehn, -vierzehn und -fünfzehn.
Aufgeführt bei der Jahrhundertfeier in Breslau
1913

Dramatis personae

Der Direktor
Philistiades
Die Pythia
Ein Knabe
Der Ritter
Friedrich der Große
Napoleon
Talleyrand
Hegel
Turnvater Jahn
Freiherr vom Stein
Gneisenau
Scharnhorst
Heinrich von Kleist
Fichte
Blücher
Athene Deutschland
Die Furie
Der Adler
Der Jurist
John Bull

Jakobiner, Trommler, Weiber, Henker, Masken, Chor der Vögel, französische und preußische Soldaten und Offiziere, Marschälle Napoleons, Mütter, Studenten, Volk

Hinter einer Orchestra sind drei stufenweise aufsteigende Bühnen gedacht. Die erste Bühne ist durch einen Vorhang geteilt. Wenn dieser sich öffnet, so ist ein anderer Vorhang, der zugleich die zweite Bühne abschließt, Hintergrund. Geht dieser auseinander, so ist die zweite, höhere Bühne sichtbar, mit einem dritten Vorhang als Hintergrund, der, geöffnet, die dritte, oberste Bühne enthüllt.

Vor den ersten Vorhang, schwarz und mit goldenen Sternen bestickt, tritt der Direktor. Er trägt die hohe Mütze des Magiers und einen Talar, alles ebenfalls mit Himmelszeichen bedeckt. Er führt einen Zauberstab.

Der Direktor:

Nur selten tret ich selber auf die Bretter
des Welttheaters, das ich dirigiere.
Ich mache gutes, mache schlimmes Wetter,
gewiß, daß mich's persönlich nicht geniere.
Doch auch der allerbeste Apparat
kann nicht für stets vollkommen gelten.
Es bricht ein Rädchen, reißt ein Draht,
und diese beste aller Welten,
die Welt des Scheins, zeigt eine Lücke,
wie die, darein ich jetzt mich drücke.
Mit einem Wort, der Mime, der sonst stets
zu diesem Drama den Prolog gesprochen,
hat leider den Kontrakt gebrochen.
Es geht auch ohne ihn, Ihr seht's!
wenn der Direktor nicht zu stolz ist
und außerdem aus gutem Holz ist.
Natürlich werd ich nicht wortwörtlich jetzt

Euch den Prolog herunter leiern.
Ich hab ihn selber aufgesetzt,
wie üblich bei dergleichen Feiern:
allein im Kopf hab ich ihn nicht.
Drum, da ich leichter komponiere,
als Komponiertes memoriere,
jetzt nur ein trockner Vorbericht.
Wie nennt man gleich das Stück? Das Ding ist schwer.
Man kennt die Gattung hierzuland nicht mehr.
Etwa 'nen „Mimus", mimische Hypothese?
Wie sie Philistion, der Weltverächter
ersonnen, der gestorben am Gelächter?
Doch wenn ich's in Gedanken überlese,
so find ich zwar die mimische Ironie,
doch eine mehr moderne Phantasie.
Nun einerlei: so oder so benannt,
dies Werk lobt seines Autors Kopf und Hand:
und in Gesichten, bunt und wandelbar,
stellt's eines Erdteils Schicksalsstunde dar.
Die Gaukelbühne heißt in diesem Fall
Europa! Doch des Spieles Widerhall
verbreitet sich auf beiden Hemisphären.
Man soll Dich, altes Fußgestelle, ehren.
Er stampft mit dem Fuße auf die Bühne.
Denn was Du ohne Einsturz schon erduldet,
dafür bleibt Dein Direktor Dir verschuldet.

Aus dem Vorhang tritt Philistiades, ein schlanker Jüngling, nur wenig bekleidet, mit den Flügeln des Hermes an den Fersen und an

der Kopfbedeckung. Er wirft einen großen Rucksack vor die Füße des Direktors.

Philistiades:

Da bin ich wieder, alter Sternengreis,
und harre, Deines Herrscherwinks gewärtig.
Du bist noch immer altersteif und bärtig
schneeichten Scheitels, jahrmillionenweiß.
Du willst bei tragischer Helden Todesröcheln,
was gilts? ich rate recht! in Wut und Streit
einmal, nach langer, langer Fastenzeit,
Dein leis sardonisch Kinderlächeln lächeln.
Ein Wink von Dir: gleich öffn' ich meinen Ranzen
und lasse alle Deine Puppen tanzen.

Der Direktor:

Mein Philistiades, erst sieh Dich um!
da unten sitzt ein Riesenpublikum:
nicht mir, ihm, das in andachtsvollem Schweigen
neugierig harrt, magst Du die Puppen zeigen.
Sag ihm, mein Bester, wie wir uns das Leben,
mit welchen Kräften, abzuspiegeln streben.
Verschweig auch nichts, mein immer muntrer Sohn,
von unserer Organisation,
auch daß wir uns an Zeit und Ort nichts kehren
und uns um Aristoteles nicht scheren:
Luft, Wasser, Erde, alles ist uns gleich.
Die Truppe ist zu Haus in jedem Reich,
sogar daheim noch über den drei Reichen:
des ist der Stab in meiner Hand das Zeichen.

Philistiades,

nach Bedarf Requisiten und Puppen aus dem Ranzen ziehend und vorweisend:

Unser Theater kann groß und klein,
wie Du's ansiehst, so kann es sein.
Hier zum Beispiel, handgroß, ein Ball:
er bedeutet die Erde, kreisend im All!
Ihr habt ihn gesehen. Ich leg ihn beiseite.
Gleich dehnt sich die Erde ins Breite und Weite,
und ihr vernehmet der Sintflutgewässer
Brausen und Rauschen schon lauter und besser,
weitet den Blick von des Meeres Küsten
über fruchtbare Länder, Gebirge und Wüsten.
Deutlich erscheinen die fünf Erdteile,
alsdann, Quadratmeile um Quadratmeile,
die großen Ströme, die großen Städte,
die Häuser, die Straßen, die Kabinette,
und wir erblicken das kleine Insekt,
das in Häusern und Kabinetten steckt.
Doch nein, es handelt sich nicht um Ameisen.
Laßt uns den Herrn der Erde preisen.
Er nennt sich den kleinen Gott der Welt
und mag sich nennen, wie's ihm gefällt.
In nächster Nähe wächst er zum Riesen:
man kann es zum Beispiel sehen an diesen: —

Er weist einige Püppchen vor.

Ihr lacht! Euch wird das Lachen vergehn,
bekommt Ihr erst ihre Taten zu sehn.

Sie erscheinen steif, doch sie sind beweglich
und ganz unsäglich unverträglich.
Ihr werdet Euren Augen nicht trauen,
wie sie einander erschießen, erstechen und über die Köpfe
hauen —
sich würgen, morden und massakrieren!
Es ist manchmal, um die Geduld zu verlieren.
Tatsächlich beruht das heutige Stück
Auf Blutbädern und Schlachtenmusik,
grausigen Simmelsammelsurien.
Diese Puppen hier sind die nötigen Furien.
Auch haben wir hier die Donnermaschine:
nun, Donner und Blitz gehören zur Bühne!
Hier wären einige Götter und Genien:
zwar behelfen wir uns mit wenigen,
doch einige ihrer gebrauchen wir,
denn unser Mimus spielt im Empire.
Zufällig greife ich aus der Fülle
soeben die delphische Sibylle,
Talleyrand, den Turnvater Jahn,
deutsche und englische Generäle,
einen Kosaken-Hetman, französische Marschälle.
Auge um Auge, Zahn um Zahn
ist diesmal die allgemeine Parole,
und begegnen sich ihrer zwei,
so traktieren sie sich mit Pulver und Blei
und karessieren einander mit der Pistole.
Hier gibt es Musiker, Philosophen, Dichter,

geruhsame Bürger und Straßengelichter:
Puppen, genau nach dem Leben geschnitzt,
jedwede blutet, wenn man sie ritzt.

Der Direktor:

Halt! nicht allzu übereilig.
Überstürzungen sind nicht kurzweilig.
Reich mir die Püppchen, einzeln, in Ruh,
und auch natürlich den Draht dazu.
Nehmen wir gleich mal diesen Unband.
Dieser Unband ist Nelson genannt.
Er ist ein Schauspieler für Partien,
die sich auf offenem Meere vollziehen.
Solche Mitglieder haben wir nicht gar viele.
Er ist ein Kerl im erhabensten Stile.
Wir heißen ihn scherzhaft den Admiral.
Er stammt von da drüben überm Kanal.
Ein andres Püppchen: etwa das.
Wir nennen es schlechtweg den Marschall Vorwärts.
Diese Puppe hat Kopf, Hand und Herz.
Ist manchmal ein bißchen Bramarbas.
Aber man soll einem Haudegen
die Zunge nicht an die Strippe legen.
Eine Feuernatur! Ein brillanter Akteur.
Wißt Ihr noch einen solchen, so bringt ihn her.
Nun kommt ein Artikel extra rar:
ein Preußenkönig, ein Kaiser, ein Zar.
Doch sind diese Püppchen höchst diffizil.
Wir lassen sie lieber aus dem Spiel.

Bräche sich eines von ihnen ein Bein,
meine Stellung würde erschüttert sein.
Hingegen ist dieses bedeutend robuster,
sozusagen ein neueres Muster.
Überhaupt, dieses Püppchen ist phänomenal.
geheißen der kleine Kaporal!
Es ist eigentlich einzig in seiner Art.
Ich schnitt es bei einer Südlandfahrt
aus dem Holze korsikanischer Steineichen.
Es trägt mein eigenes Künstlerzeichen.
Es sollte eigentlich etwas werden,
dergleichen noch nie gewesen auf Erden.
Aber ein alter, entlaßner Theatermeister,
Pedro Carbonaro heißt er,
hat mir den Mechanismus verstellt,
und so blieb es ein problematischer Held.
Es kam nach Marseille und von da nach Paris,
wo ich dieses Püppchen hauptsächlich tanzen ließ.
Und es tanzte so proper und so flink,
daß bald ganz Frankreich im Kreise ging.
Ja, ganz Europa geriet ins Tanzen.
Ihr erfahrt es sogleich im großen und ganzen.
Es wackelten Zöpfe, Köpfe und Grenzpfähle,
Kirchtürme, Schilderhäuschen und Thronsäle.
Durcheinander purzelten Thrönchen und Krönchen
und allerlei hohe und niedre Persönchen.
Nun aber war er kein bloßer Scharwenzer,
sondern vielmehr ein Schwerttänzer.

Aber später tanzte er selbst nicht mehr.
Er sandte Schwerttänzer vor sich her.
Die Welt vergißt diesen Mimen nicht mehr.
Er mimte den großen Alexander
oder den großen Julius Cäsar,
nicht mehr wissend, ob er ein andrer war.
Seine Rollen kamen ihm durcheinander:
bald römischer Konsul, bald Karl der Große,
jetzt Attila, jetzt Hannibal:
er war dies und das, er war überall.
Er liebte die imperatorische Pose
Vor seiner Gesellschaft zog ein Tambour,
der Trommler Mors! eine wilde Figur.
Er rührte zu dumpfem Wirbel die Schlägel
und alles folgte mit Kind und Kegel.
Sie liefen vom Morgen bis in die Nacht,
dann wurden sie alle zur Ruhe gebracht.
Ihr seht aus allem, daß mein Artist
nicht von gewöhnlichem Schlage ist.
Ich gab ihm Freiheit, zwanzig Jahr
zu ertränken das Erdreich in Blut und Gloire.
Er reiste mit seiner eigenen Truppe.
Er war eine kolossale Puppe.
Jede Bühne ward ihm zuletzt zu enge.
Er brachte die ganze Welt ins Gedränge.
Und schließlich kam ich selbst in Gefahr,
obgleich ich doch sein Direktor war.
Da setzte ich ihn auf die schwarze Liste

und warf ihn zurück in die Puppenkiste.
Es tat mir leid, doch es mußte geschehn,
sollte die Firma nicht untergehn.
Er hat sich nun wacker ausgeruht.
Mag er heute getrost wieder auftreten!
Tut er aber wieder nicht gut
und will, wie ein Strom, aus den Ufern treten,
so fliegt er, diesmal zu ewigem Rasten,
abermals in den Requisitenkasten.

Der Direktor hat einige Puppen, zuletzt die Napoleon Bonaparte darstellende, vorgewiesen. Er gibt sie jetzt an Philistiades zurück.

Philistiades:

So ist's. Er übertreibt mit keinem Wort.
Wen er nicht mag, den wirft er fort. —
Signor Balsamo, Graf Cagliostro genannt,
ist gegen ihn nur ein Dilettant! —
Groß-Cophta aller Logen und Orden,
versteht er das Erschaffen und Morden.
Er besitzt die weiße und schwarze Magie
und eine allwissende Philosophie.

Der Direktor:

Genug, und schreiten wir nun zur Tat.
Ich hoffe, das Spielzeug ist parat.
Unsre Bühne ist dieses Gerüst, nicht mehr!
Wir mimen sozusagen plein air.
Wir beginnen auf deutsche Weise mystisch
und enden quasi klassizistisch.

„Hic Rhodus, hic salta“ heißt unser Spruch.
Wir spielen ohne Kulissen und Buch.
Unsichtbar gespielte Musik.
Vorhänge sind unsre einzige List.
Ein geheiligter Trick, man muß ihn leiden:
Gott selber könnte ihn nicht vermeiden,
solange die Schöpfung ist, wie sie ist.
Doch Ihr werdet Euch wundern, was wir leisten:
sucht eine Gesellschaft weit und breit
von Seßhaften oder Weitgereisten,
die unserer ein Paroli beut.
Allein schon diese Musik, dieser Ton!
Schon hat man die ganze Revolution.
Der Kantor Bach in allen Ehren,
unser Ariel soll sich nicht minder bewähren.
Schon wittert man Jakobinermützen,
Straßenrevolten und Blutpfützen.
Man sieht förmlich die rasende Carmagnole
und die gezückte Räuberpistole.
Hier waltet die allerbeste Regie
und eine Dantesche Phantasie.
Da ist Habebald und Eilebeute!
Da sind sie: Da kommen schon unsere Leute.

Rasender Pariser Pöbel der Revolutionszeit dringt in die Orchestra und von da zum Standort des Direktors und zu Philistiades.

Die Weiber:
Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!

Der Direktor, heftig:
Ihr kommt zu früh. Noch ist's nicht Zeit.
Hinaus! Euer Stichwort ist nicht gefallen!

Erster Jakobiner:
Schubiak! man wird Dich niederknallen!

Der Direktor:
Ich bin der Direktor!

Zweiter Jakobiner:
Wer bist Du?

Erstes Weib:
Wer?

Dritter Jakobiner:
Hinaus! den Lehrling hinterher!
Infamer Drahtzieher! Menschenschinder!
Freiheit! Freiheit! Wir sind ihre Kinder!
Der Teufel hol's! Wir sind nicht Akteure!
Man kennt uns: wir sind Septembriseure!
Sengt, brennt, steckt das Theater in Brand!
Blut! Blut! nicht Pappe und Leinewand.

Man hat den Direktor und Philistiades hinter die Gardine gestoßen. In der Orchestra entwickelt sich mittlerweile ein Pariser Straßenbild aus der Revolutionszeit. Der Pöbel tanzt die Carmagnole. Abgeschlagene Köpfe werden auf Spießen umhergetragen. Von der ersten Bühne herab sucht sich der erste Jakobiner Gehör zu verschaffen. Es gelingt ihm nicht. Da erscheint der Trommler Mors, der Tod als Tambour, tritt vor bis an den Bühnenrand und schlägt einen langen Wirbel. Darauf wird es still.

Erster Jakobiner:
Heran! hier hätten wir Fuß gefaßt.

Hölle und Satan! Hier wird nicht gespaßt.
Gütergemeinschaft! Menschenrechte!
Es gibt keine Herren! Wir sind keine Knechte!
Volk, Du bist allein das Allmächtige!
Du bist größer als Gott; Du bist selbst der Gott!
außer Dir kein rächender Zebaoth.
Fresse die Pest alle Volksverächter!

Vierter Jakobiner streckt blutbespritzte Arme in die Luft:
Wer bin ich? Ich bin ein Septemberschlächter.
Einst bourbonischer Kuchenbäcker,
jetzt ein Aristokraten-Abdecker.
Ich verstehe mein Handwerk, habe das meine getan.
Er zeigt einen Dolch.
Dahier ist mein Fangzahn,
damit hab ich redlich gebissen,
Kaldaunen aus den Wänsten gerissen.
Ich verdiene den Dank der Nation:
es lebe die Revolution!
Die Freiheit geriet in Bedrängnisse,
da säuberten wir die Gefängnisse
von der infamen Verschwörerbrut.
Wir wateten in Verräterblut.
Offiziere, Priester und Zivilisten,
Palast-Schmarutzer und Schweizer-Gardisten,
wir stachen sie ab, wie das Nutzvieh.
Mord dampfte die ganze Conciergerie.
Aber wir hatten auch unseren Spaß.
Wer arbeitet, verdient seinen Fraß.

Die Fürstin Lamballe war ein guter Bissen,
wir haben sie buchstäblich in Stücke zerrissen.
Das aber kam erst ganz zuletzt.
Erst haben wir ihr gehörig zugesetzt.
Sie hatte ja alle sieben Sachen.
Das Gefängnis la Force hat gewackelt vor Lachen.

Erster Jakobiner:

Auch ich bin ein Septembriseur.
Es lebe der Schrecken! Terreur! Terreur!
Ich griff in Leiber wie in Taschen,
lebendig das zuckende Herz zu erhaschen,
ich hielts in der Faust wie eine Maus,
und biß hinein und schlürfte es aus.
Volk, so mußt Du fressen und saufen,
das ist das wahre Sakrament,
das weder Kirche noch Pfaffen kennt.
Mit solcher Taufe mußt Du Dich taufen.
Vergeltung, Vergeltung an Deinen Schindern!
Der Freiheit Sieg und all ihren Kindern!

Der Vorhang öffnet sich. Man erblickt die Guillotine und Samson, den Henker der Schreckenszeit, daneben, der ein abgeschlagenes Haupt hochhält. Der Trommler Mors schlägt einen dumpfen Wirbel.

Die Volksmenge brüllt:

Das Veto! das Veto! hoch Louis Capet!

Erste Stimme:

Seht, das Veto macht eine Pfütze!

Zweite Stimme:

Wo hat er die Jakobinermütze?

Dritte Stimme:

He Samson! Samson! tut das weh?

Die Volksmenge:

Vive la terreur! Der Tyrannenmord!

Der Vorhang bedeckt schnell wiederum die ganze Szene und zugleich den Straßenpöbel, der sich auf der ersten Bühne befunden hat. Die Orchestra liegt jetzt im Dunkel und schweigend da. Allein sichtbar ist Philistiades vor dem Sternenvorhang.

Philistiades:

Dies geschah zu Paris, Place de la Concorde,
am dreiundzwanzigsten Januar
im siebzehnhundertunddreiundneunzigsten Jahr
nach Jesu Christi Kreuzesnot.
Auch dieser Tod war ein Märtyrertod.
Hier fiel ein Opfer der fiebernden Zeit
und gewann unterm Fallbeil die Freiheit.
Der König ward zum Untertan
und wiederum zum König dann,
als er mit festem Heldentritt
zum Tode schritt, den Tod erlitt.
Kurz möcht ich nur noch so viel sagen:
der Rauswurf hat uns nichts verschlagen,
mir nicht und nicht dem alten Herrn.
Ihr mögt Euch des versichert halten,
es bleibt in unserm Haus beim alten,
jedwede Änderung liegt uns fern.
Ein bißchen rohe Ungebühr,
was tut das? die ertragen wir.

Ein jeder kehrt zuletzt im Stück
auf seinen rechten Platz zurück.
Wir haben das schon oft erlebt.
Der Geist, der über allem schwebt,
bleibt dennoch hinter allem mächtig,
und der Direktor, wohlbedächtig,
sitzt lächelnd hinter seiner Wand
und hält die Fäden in der Hand.

Der Vorhang öffnet sich, man erblickt im mystischen Lichte die Pythia, einen Lorbeerkranz auf dem Haupt, den Prophetenstab in der Hand.

Die Pythia:

Europa, Du, dem Christengotte untertan!
Du, seit der Griechengötter Flucht mit Nacht bedeckt,
in Deines Schicksals Abgrund blick ich tief hinein
und fernehin vorsehend Deiner Zukunft Weg.
Du zucktest oft und zuckst auch jetzt in Blut
und Schmerzen auf, gleich einer Kreißenden,
denn immer ist das Kind noch nicht geboren, das
Du seit zweitausend Jahren schon geboren wähnst.
Europa, Du noch immer Schwangre mit der Frucht
des Zeus, der Dich in Stiergestalt trug durch das Meer,
Du Heimatlose, die gleich Io umhergepeitscht
als Kuh, von Herens Rache, nicht zur Ruhe kommt.
Wutschäumend, blöd und sinnlos brüllend, rasest Du,
in eine Wolke schwarzer Bremsen eingehüllt,
die giftige Stacheln in Dich senken, Tag und Nacht
in unermüdet gieriger Arbeit, dicht wie Staub.

Und wenn Du einmal todesmatt und schweißbedeckt
zusammenbrichst, der fürchterlichen Quäler nicht
mehr achtend, und vor Müdigkeit nicht mehr den Sporn,
den tausendfachen, den millionenfachen nicht
mehr fühlend: kommt entgegen Dir ein junger Gott
im Traum, im halben kurzen Schlummer Deiner Pein.
Und immer wähnst Du dann, auf kurze Zeit getäuscht,
die grauenvolle Prüfungszeit sei endlich aus.
Noch immer bist Du nicht entbunden, und die Last
des ungebornen Gottessohnes trägst Du noch.
Noch nicht geboren ist Europens Friedensfürst,
nicht der Erlöser, ob man viele Tempel auch
ihm schon geweiht: wer anderes sagt, spricht lügenhaft.
Denn wäre dieser Sohn des höchsten Gottes dort,
wo sie ihm huldigen: wie hätte Krampf und stille Wut
und Krankheit weiter so der Mutter Leib versehrt
und die Schmerzbrüllende durch Stein und Dorn gehetzt?
Nein, dieser Friedensfürst, dem sie Lob singen, er
hat immer nur des Krieges wilden Brand entfacht.
Und seine Diener sannen solche Martern aus,
wie sie kein Teufel je erdacht in Fleisch und Blut!
Das graue Altertum kennt solche Qualen nicht.
Allein ich sehe dämmern fern des Friedens Tag,
so sehr die giftige Pestilenz auch heute noch,
und finstrer Wahnsinn, toben in Europens Blut.

Mehr und mehr, während die Seherin gesprochen hat, ist Bewegung in die Orchestra gekommen. Bei zunehmendem Licht entsteht in der Menge ein Summen, ein Murmeln, vielstimmiges Reden, zuletzt ein

Brausen, aus dem sich ein allgemeiner Ruf erhebt. Unter den Klängen der Marseillaise werden abgeschlagene Köpfe auf den Spießen umhergetragen. Voran schreitet der Trommler Mors.

Die Menge:

Vive la liberté! vive la république!

Erster Jakobiner:

Das ist der Freiheit Hochzeitsmusik!
Das getretene Volk und die Freiheit,
die feiern ihre Bluthochzeit.
Da, auf den Stangen, das sind die Brautzeugen!
Seht, wie sich die stolzen Köpfe beugen,
Es sind vornehme Huren, Fürsten, Herrn,
hoch aufgespießt, doch liegt ihnen Hochmut fern.

Erstes Weib schreit zur Seherin hinauf:

He, Vogelscheuche, was machst Du dort?
Du stehst uns zu hoch! troll Dich! pack Dich fort!

Zweites Weib:

Deine alberne Fratze zerkratzt ich Dir gerne!

Stimmen:

An die Laterne! an die Laterne!

Erstes Weib:

Herunter mit ihr! Sie muß vor die Ausschüsse.
Sie ist verdächtig! Nieder mit ihr!
eine Aristokratin! ein Vampyr!

Stimmen:

Unter die Spieße, unter die Spieße!

Die Seherin:

Legt Eure Hand nicht an die heilige Seherin,

die Loxias begeistert, dem nichts dunkel ist.
Ihr gärt in Blindheit, so wie Froschlaich gärt im Teich.
Ich aber sehe! sehe Euch und was Euch frommt!
Freiheit? im Grabe! Gleichheit? — unten in der Gruft!
und Brüderlichkeit? — mit den Würmern der Verwesung, die
nach Euren häßlichen Kadavern lüstern sind.
Ihr seid nur Dung im Acker dieser schweren Zeit.

Ein zwölfjähriger, schöner Knabe springt aus dem Vorhang auf die erste Bühne und beginnt dort in vollkommener Harmlosigkeit mit einem Kreisel zu spielen, den er mit einer kleinen Peitsche treibt.

Die Pythia:

Blickt her! Kennt Ihr den Knaben? Nein Ihr kennt ihn nicht! —
der lustig seinen Kreisel treibt mit Peitschenschlag?
Kennt Ihr den Kreisel, den er treibt? Ihr kennt ihn nicht:
er ist aus Eurem blutigen Staub gebacken und er heißt:
die Welt! Die Welt von morgen, nicht die Welt von heut.

Der Pöbel steigt erheitert und neugierig die Stufen zur ersten Bühne hinan: schließlich bricht er in Lachen aus.

Stimmen:

Kommt, seht den Buben! seht den Bengel!
Ein echter Franzose! schön wie ein Engel!

Der Knabe:

Ah bah, ich bin kein Franzos'! bin von Korsika!
Frankreich ist meine Stiefmama.

Ein Weib:

Ein verteufelter Balg, eine mutige Kröte.

Ein Septembriseur:
Was würdest Du sagen, wenn ich Dich töte?

Der Knabe:
Das sähe Dir klotzigem Rüpel gleich,
Du bist so mutig wie Frankreich
und so verlogen noch obendrein.
Ich bin ein Korse, Du bist ein Schwein.
Brüllendes Gelächter der Menge.

Stimmen:
Er hat es ihm ganz gehörig gegeben.

Der Septembriseur:
Er hat Mut! er hat Mut! Ich schenk ihm das Leben.
Warum aber nennst Du la France verlogen und feig?

Der Knabe:
La France ist ein träger, morastiger Teich!
wir Korsen sind nur ein Fußbreit Land,
Knechtschaft indes ist nicht unsere Sache.
Ihr warft in unsre Hütten den Brand,
aber wir haben die Blutrache.
Ihr setzet den Fuß auf unseren Nacken,
ich werde Euch bei der Gurgel packen,
ich werde Euch bändigen und dressieren,
Ihr sollt mir in jeder Gangart parieren!
Blut sollt Ihr saufen nach Herzenslust:
aber ich zapfe es Euch aus der Brust!

Die Menge bricht aus:
L'Empereur! L'Empereur! Vive l'Empereur!

Stimmen:

Der Junge versteht den wahren Ton!
er ist der Vollstrecker der Revolution.
Hebt ihn hoch! Setzt ihn auf den Thron!

Der Knabe wird im Triumph mit „Vive l'Empereur!" durch die Orchestra fortgetragen, über die sich Dunkel legt. Vor dem nun wieder geschlossenen ersten Vorhang steht, allein beleuchtet, Philistiades.

Philistiades:

Ihr seid verdutzt! dies macht Euch stutzig.
Der ganze Vorfall ist wirklich putzig.
Es ist eine Art Genieblitz,
sozusagen ein weltgeschichtlicher Witz.
Da war ein Knabe. Da war die Krapüle:
sie hebt ihn als Kaiser aus dem Gewühle.
Ein Fastnachtshohn aus der Hefe der Gosse,
so steht sie da, diese Kaiserposse.
Ihr wißt ja, welches Prinzip sie verhöhnt.
Sie hätten ebenso gern Hund oder Katze gekrönt.
Aber dieser Hohn war sehr gefährlich.
Sie malten den Teufel an die Wand
und nachher kam er wirklich ins Land.
Da wurde er ihnen höchst beschwerlich.
Denn dieser Junge war eben kein Vieh,
sondern ein wirkliches Herrschergenie.
Sie werden es merken hinterher
an den Kartätschen des Vendémiaire.
Die werden ihnen die Köpfe abreißen

und ihnen des Knaben Sendung beweisen.
Indem ich hier rede, schon fiel die Entscheidung,
geschah die kaiserliche Einkleidung.
Schon salbt ihn der Papst, zum eignen Verdruß,
mit dem Fläschchen des heiligen Remigius.
Aber es kann ihm nichts helfen: er muß.
Da dieser Knabe nicht zu ihm kam,
kam er selbst nach Paris in die Notre-Dame,
So wurde der lorbeergekrönte Diktator
in aller Form zum Imperator.
Karl der Große zu Aachen in der Krypte
mußte die Reichsinsignien herleihen,
mit ihnen den neuen Bruder weihen.
Er sandt ihm sogar sein Frankenschwert
und hat ihn auch sonst geehrt und belehrt.
Da ergriff der neue Kaiser der Franken
den alten fränkischen Reichsgedanken:
ein Gedanke umfassend und weit umgreifend,
doch leider das Unmögliche streifend.
Jetzt aber zieh ich mich besser zurück.
Es beginnt eine neue Phase im Stück.

Die Orchestra, die wiederum hell geworden ist, zeigt ein neues Bild. Der Pariser Pöbel ist verschwunden. Statt seiner ist ein Karnevalszug eingedrungen. Schalksnarren ziehen einen Wagen, auf dem ein riesiger Fastnachtspopanz thront: eine mit Stroh gestopfte, lächerlich kostümierte Puppe, die den Kaiser des römischen Reichs deutscher Nation im vollen Ornat, mit Zepter und Reichsapfel darstellen soll. An der Spitze des Wagens hockt ein riesiger, arg zerzauster Adler, dessen einer Ständer mit Ring und

Kette gefesselt ist. Um den Wagen her bewegt sich ein Schwarm lärmender Masken: solche mit Kronen, solche mit Bischofsmützen, solche mit Barett, Talar, riesigen Tintenfässern und Gänsefedern. Eine Gruppe für sich bildet eine Schar in Vogelmasken. Dem Zuge voran schreitet ein Herold, der das Symbol kaiserlich-richterlicher Gewalt, das „weltliche Schwert", auf einem Kissen trägt. Hinter dem Wagen schreiten die Inhaber der Erbämter, Truchseß, Mundschenk usw. Neben dem Popanz auf dem Wagen steht ein eisgrauer Ritter.

Der Ritter:

Packt Euch! Beschreit nit früh und spät
seine kaiserlich-römische Majestät,
sonst nehm ich Euer ein Dutzend beim Wickel,
Ihr Lärmer: und tue Euch ab, wie Karnickel.

Der Schwarm antwortet mit Hohngelächter.

Erste Kronenmaske:

Das kennen wir schon, Ritter Knickebein.
Wer fürchtet sich vor dem Holzschwertlein!

Zweite Kronenmaske:

Niemand! Doch kann er's nit einmal bewegen,
denn dazu müßt er sich selbst erst regen.
Der Palatin ist aber stocksteif.
Seine ganz Kunst ein bißchen Gekeif.

Der Ritter:

Nit so vorlaut, mein alter Kronensohn.
Hier sitzt der Beherrscher des heiligen römischen Reichs
deutscher Nation.
Was haben Euch seine Gnaden geton?

Erste Vogelmaske:
Wir treiben ein bißchen Fastnachtspossen
mit dem Gespenste Karls des Großen.
Lobsinget und preiset den alten Fetzen,
an dem sich Motten und Schaben ergötzen,
bevor wir ihn ins Museum setzen.

Der Ritter:
Bricht man Euch nit die Flügel, so fliegt Ihr!
macht Ihr die Schnäbel auf, so lügt Ihr!
Dies ist eine Krone, keine Schellenkappe!
Hier, Zepter und Schwert sind auch nit von Pappe.
Wenn der Kaiser sich regt, so erbeben die Lande,
von der deutschen See bis zum Mittelmeer:
sein Wille herrscht und keiner mehr,
und ist Gesetz von Strand zu Strande.
Leugnet Ihr ihn, Ihr leugnet zugleich
das blühende, heilige römische Reich.

Er stößt mit dem Fuß nach dem Adler, der in sonderbarer Weise etwas aus dem Halse würgt.

Sitz stille, Du lausiger Geselle!

Einige Masken, durcheinander:
Was tut er?

Erste Vogelmaske:
Ihn ekelt's, er bricht Gewölle!

Zweite Vogelmaske:
Was er speit, ist Blut und Galle.

Alle außer den Vogelmasken durcheinander:
Am besten ist's, wir machen ihn alle.

Der Adler wird von dem Ritter getreten, von Juristen mit Tinte

bespritzt, von den Kronenmasken werden ihm Schwung- und Schwanzfedern ausgerissen. Die Narren schlagen ihn mit der Pritsche. Die Bischofsmützen stoßen ihn mit Hirtenstäben und sengen ihn mit Lichtern. Er hüpft sehr kläglich hin und her. Die Vögel brechen in ein Jammergekreisch aus.

Der Adler:

Verrat, Verrat! Verfluchte Tat!
Ich ward zum Hohn und Spott im Staat.
Man will mich hinkend und versengt,
von Pfaffenwänsten arg bedrängt,
gerupft von Fürsten und Juristen,
als Suppenfleisch für Reichskanzlisten!
Und der dort sitzt, ein Fastnachtswisch,
kraftlos und kindisch,
kann mich weder schützen noch heilen,
noch mir die alte, freie Flugkraft mitteilen.
Schlimm entrann ich dem römischen Käfig,
aber die goldne Freiheit preis ich
trotz der schrecklichen Jahre, der dreißig!
Find ich ihn einmal oder träf ich, —
denn ich bin doch der Vogel Phönix, —
den Dämon, an dem ich fast verendet,
zerriß ich ihn mit den Fängen des Himmelskönigs.
Bis Gott mir den Befreier sendet,
wird man zertreten das deutsche Mark!
Doch tretet's zu Quark, es bleibt doch stark.
Mein Leiden und meine Not sind erblich,
trotzdem bleib ich ein Adler und unsterblich.

Vorn, gegenüber, wird eine geschlossene Sänfte herangetragen.

Träger und Begleiter in Kostümen der friderizianischen Zeit. Als der kleine Zug den Maskenzug erreicht hat, öffnet sich die Tür der Sänfte, der alte Fritz steigt heraus und befreit, mit dem Krückstock dreinschlagend, den Adler von seinen Peinigern.

Friedrich:

Parbleu, Messieurs! Parbleu, Messieurs!
Treiben Ihr immer noch solche Karessen?
Ick hatten in die Champs Elysées
die deutsche Misère beinahe vergessen.
Cet Aigle hier auf dem römischen Karneval?
quelle infamie! quel grand scandale!
Diese Sachen werden mich bald zu bunt!
abt Ihr noch immer keine neue Schmalkaldische Bund?
Als Leibwache pour cet oiseau céleste?
Laßt ihn in Ruhe, Hölle und Pest!

Die Quäler sind zurückgetreten. Der König steigt wieder in seine Sänfte. Alle Vogelmasken umgeben sie mit lautem Geschrei.

Chor der Vögel, Gesang:

Vivat hoch der große König.
Geh nicht von uns, bleibe bei uns.
Und den deutschen Aar befrei uns:
diesen Notschrei tausendtönig
zu des Himmelsthrones Stufen,
wo Du weilest, hör uns rufen.

Der Gesang reißt ab. Der König steigt wieder aus der Sänfte und stampft mit dem Stock auf die Erde.

Friedrich:

Niemand fängt von vorne an,
der das Seine schon getan,

Was nun kommt, ist Eure chose,
meiner Pflichten bin ich los.
Hab ich Deutschland nicht gelehrt,
wie man stolz sich selber ehrt?
Wie man seinen eignen Geist
aus dem Pflanzenschlafe reißt?
wie man's macht, um unter Kutten
nicht zum Halbtier zu verbutten?
Wie man mit dem bloßen Schwert
den Gewissensknechtern wehrt?
Hätt ich Deutschland nicht geweckt,
wäre dieser längst verreckt!
Er berührt den Adler mit dem Krückstock.
Und die römischen Prälaten
hätten ihn am Spieß gebraten.
Und Ihr sänget jetzt, auf Ehre,
statt zu Eures Königs Ruhm:
miserere! miserere! —
oder wäret kalt und stumm!

Der König verschwindet in der Sänfte. Der Strohpopanz hebt seinen Arm und läßt ein gewaltiges Pergament aus der Hand fallen. Eine Juristenmaske nimmt es auf und tritt damit an den Schlag der Sänfte.

Der Jurist, in die Sänfte hineinsprechend:
Sire, ich bin der Doktor April.
Hört, was ich Euch sagen will.
Getroffen hat Euch bereits der Bannstrahl.
Doch der Herrscher des römischen Karneval

tut Euch hiermit auch noch in Acht,
weil Euch der Bann nicht kirre gemacht.
Und zwar bis Ihr Euch anders resolviert
und unser Vergnügen nicht mehr geniert.

Der alte Fritz springt abermals aus der Sänfte.

Friedrich:

Monsieur, er haben auf Prügel Appetit.
Bon!

Er haut dem Juristen eine Maulschelle.

Da ist mein pour le mérite!

Indem er sich umwendet und eine große Papierrolle aus der Sänfte nimmt:

Euch aber, Kindern von Adlergeblüt,
hiermit ein andres Pergamen für das deutsche Gemüt.
Stellt Euch gefälligst in Reih und Glied
und empfanget das deutsche Phönixlied.
Eigenhändig von mir verfaßt
während meiner elyseeischen Rast.

Er verschwindet in die Sänfte und diese wird schnell fortgetragen. Die Vögel sammeln sich mit Geschrei um das friderizianische Pergament und beginnen, ablesend, im Chor zu singen.

Die Vögel:

Wahrlich jetzt kein Kind des Glücks,
nahst Du Dich, gerupfter Aar,
doch dem Phönix-Hochaltar!
Wo sich schon die Scheiter schichten,
Deine Schande zu vernichten.
Pfaffen, Fürsten und so weiter
schleppen Schwefel, Pech und Scheiter,

rupfen Dich von vorn und hinten,
wenig fehlt, Dich gar zu schinden.
Niemand kann sie alle nennen,
die Dich stoßen, werfen, brennen.
Einstens stark, unüberwindlich,
heute schwächlich, komisch, kindlich.
Grenzenlosen Raums Bezwinger
schleppst Du Kett und Kappe heute,
bist ein Spaß für kleine Leute,
wirst verhöhnt im Vogelzwinger.
Doch wie Du auch hilflos hüpfst,
Riesenfederfächer lüpfst,
kläglich schleifst und erdgebunden,
bald bist Du genug geschunden.
Wieder nach bestandner Mauser,
bist Du bald der Luftdurchbrauser
und in machtgeschwellten Zügen
wirst Du Raum und Zeit durchpflügen!
heute ruppig, nackt und räudig!
morgen sonnenhoch und freudig.
Augen, ihr nahblinden Sterne:
seht, er bohrt sie in die Ferne!
In den Weiten sieht er's tagen,
hier mit Finsternis geschlagen.

Der Zug setzt sich, nach kurzem Verweilen, wieder in Bewegung. Plötzlich erscheint der Trommler Mors vor dem Vorhang, am Rande der ersten Bühne. Maskenlärm und Trommelwirbel gehen durcheinander. Da öffnen sich die Vorhänge der ersten und zweiten Bühne, und man erblickt den Kaiser Napoleon mit seinen Mar-

schällen, neben ihm Talleyrand. Der Kaiser nimmt den Feldstecher vom Auge.

Napoleon:

Was lärmt denn dieses Federvieh?

Talleyrand:

Ich weiß nicht, was der Haufe schrie.

Napoleon:

Panduren kenn ich und Kosaken.
Nie sah ich solche Federjacken.
Es sind nicht Juden, nicht Mosleminen,
nicht Mameluken, noch Beduinen.
Was ist's für ein Volk, wo brennen ihre Herdfeuer?
ich weiß nicht, sie scheinen mir nicht geheuer.

Talleyrand:

Auch mir ist diese Gesellschaft suspekt.
Ich wüßte nicht, wo sie sich nährt und heckt.
Ich halte sie für Schwarmgeister.
Der am meisten Gerupfte ist ihr Meister,
Mitesser, unberechtigte Körnerpicker,
sozusagen Luftromantiker.
Hier im Lande der Denker und Dichter
gibt es, so sagt man, viel solches Gelichter,
Leute ohne Aar und Halm,
das Vogelhirn erfüllt mit Qualm,
Sonderbündler, Eigenbrödler,
Nichtstuer, Zeitvertrödler,
schwer zu fassen, ganz unberechenbar:
sie bilden die ideale Gefahr.

Mir schwant, wir werden die Großen besiegen,
aber dann mit diesen Kleinen zu tun kriegen.
Der Bürger und Bauer wird uns gehorchen,
aber nicht Sperlinge, Spechte und Storchen.
Könige, Pfaffenwänste und Zivilisten,
aber nicht diese Idealisten.
Wie soll man es machen, sie zu sistieren?
Man kann ihrer einige rupfen und rösten,
dessen werden sie sich getrösten.
Die übrigen, trotzend unseren Verboten,
bleiben die alten Luftpatrioten.
Sie werden schweifen, sie werden lärmen
in Nord und Süd in großen Schwärmen.
Sie werden piepsen in West und Osten
die ideologische Litanei:
daß nur ein einiges Deutschland sei,
ohne Zollplackereien und Grenzpfosten.

Napoleon:

Der Gedanke ist gut: nur kommt's darauf an,
wer ihn hat und wer ihn durchführen kann.
Ich denke, dazu bin ich der Mann.
Auch ich bin eine Art Körnerbeißer,
eine Art Grenzpfahl-Niederreißer,
nicht wie jene dort etwa nur Guanoscheißer!
aber jedenfalls auch ein Flügelspreiter,
ein Durch-Sonnenhöhe-Gleiter.
Allerdings dabei ein Praktiker
und vor allen Dingen ein Taktiker.

Talleyrand:
Bemerken Eure Majestät jene Gruppe
mit der strohernen Kaiserpuppe,
auf dem Wagen, der durch die Menge schwimmt?
Napoleon:
Ich bin nicht für Kaiserfarcen gestimmt.
Talleyrand:
Schade! Man könnte sonst wirlich raten:
stürzt diesen strohernen Potentaten
und nehmt die Stelle des Götzen ein.
Dann würde der Karneval aus sein,
und es könnte sich manches daraus ergeben.
Napoleon:
Die Sache ist gar nicht so uneben.
Der Anblick des Strohmanns ist nicht ästhetisch,
aber er scheint ein heiliger Fetisch.
Man kann ihn zu eigenen Zwecken herrichten,
oder aber man kann ihn vernichten.
Aberglaube und Knechtsinn unterwirft ihm die Massen.
So kriecht man denn in den Moloch hinein,
oder man muß ihn beim Schopfe fassen
und die Massen von ihm befrein.
Die Ratlosen wird man leicht mit einigen Leithammeln
um beliebige, neue Götter sammeln.
Talleyrand:
Wohl, wohl, Majestät erfassen jetzt ganz
diesen geheiligten Mummenschanz.
Sie haben da einen strohernen Gegner,

einen Cäsar von Stroh, das ist der Witz,
nach den beiden von Fleisch, denen von Austerlitz.
Zwar ist auch dieser kein Überlegner,
aber man darf ihn nicht unterschätzen
und muß ihn, wie jene, in aller Form matt setzen.
Noch dröhnt die Welt vom Ruhm der Drei-Kaiser-Schlacht.
Gut, wenn der Bürger auch wieder lacht!
und da hätten wir, unerwartete Segnung,
nun plötzlich diese Zwei-Kaiser-Begegnung.
Der Allerjüngste, der Alleräl teste,
der Allervollkommenste, der Allerentstellteste!

Napoleon:

Ich befehle, man soll den Popanz steinigen.
Dann laßt Grenadiere den Schauplatz reinigen.

Die Strohpuppe wird gesteinigt und zerrissen. Französische Grenadiere treiben alles aus der Orchestra.

Napoleon:

Da kommt mir übrigens eine Idee.
Das Kaisergespenst ist ja glücklich zerschlagen.
Divide, imperabis! Man soll die Fetzen nicht forttragen,
besonders sorgfältig die Insignien sammeln, —
Reichsapfel, Zepter, tutti quanti! —
Der Karneval geht doch sempre avanti.
Warum soll das Gemüs' nicht im Louvre bammeln?
Ich habe es dann für alle Fälle,
besonders, wenn ich das Kapitol wiederherstelle,
und meinem Titel das Wörtchen Augustus zugeselle.

Bis dahin braucht's ein Stück Arbeit.
Wie sagt der Weise: alles hat seine Zeit.
Ich verwandle Europa in ein Kriegslager,
dies irae: ich beuge sie schon, die Karthager.
Diese anmaßlichen Krämer auf ihren Flibustier-Inseln,
sie sollen mir noch um die Füße winseln.
Ich säubere die Meere von diesen Piraten,
diesen pestilenzialischen, angelsächsischen Seeratten!
und müßt ich bis über den Scheitel in Blut waten.
Sie kaufen mir Gegner mit ihren Geldsäcken,
ich werde sie selbst in die Säcke stecken
und werde sie in den Kanal versenken.
Dort können sie über ihren Bankrott nachdenken —
meinethalben einige tausend Jahr! —
wie gestern zu Austerlitz Kaiser und Zar.

Mittlerweile hat ein distinguiertes deutsches Straßenpublikum die Orchestra eingenommen. Nun schließt sich der Vorhang der zweiten Bühne und verbirgt Napoleon und seine Generäle. Auf der ersten Bühne aber erscheint Hegel, der deutsche Philosoph.

Hegel:

Ihr saht diesen Mann: einerlei, wie er heißt!
Ich sehe in ihm den Weltgeist.
In ihm ist die Weltseele inkarniert,
die Göttin Vernunft, die sich manifestiert.
Ich darf es sagen aus Überzeugung,
mit demütig-stolzer Nackenbeugung:
meine Geschichtsphilosophie
ward durch ihn zur Prophetie!

dort stand die verkörperte Staatsidee
und auch der Geist, der sie geboren.

Der Turnvater Jahn steigt die Stufen zur ersten Bühne herauf.

Turnvater Jahn:

Er hörte das Gras wachsen und den Klee!
Denn warum? Er hat lange Ohren.

Erster Bürger *ruft aus dem Publikum:*

Halt er den Schnabel, grober Flegel!
Insultier er nicht den Weltweisen, den Hegel!
Wie er's doziert, so ist's bestellt.

Turnvater Jahn:

Jawohl, er ist ein Phrasenheld.

Erster Bürger:

Er aber ein rechter Grobian.

Turnvater Jahn:

Das stimmt: ich bin der Turnvater Jahn.
Echt grobianisch, echt teutonisch.
Dies sage ich keineswegs ironisch.
Diesen Mann da, mit seiner Ideenfabrik,
den fresse ich zum Frühstück.
Aber nur mit dem nötigen Schwarzbrot und Schinken
und nicht ohne gehörig Rheinwein zu trinken.
Wo lebt denn der Mann? Wahrscheinlich in Regionen,
wo die seligen Geister wohnen,
sonst könnt er die Ferse, die Deutschland zertreten,
in Dreitausendteufelsnamen doch nicht anbeten.
Soll mich doch der Satan bewahren,
in diesen Hegelschen Himmel zu fahren.

Statt mit solchen Hegeln zu segeln,
halt ich es lieber mit den Vögeln.
Verschreibe mich lieber mit Haut und Haar
dem gerupften deutschen Aar.
Und meinethalben ein wenig verfrüht,
sing ich sozusagen das Phönixlied.

Ein Crypto-Nichtgentleman:

Man kennt das Lied! Man kennt es schon!
Es richtet sich gegen Altar und Thron.

Turnvater Jahn ruft zurück:

Nehmt ihm den Hut vom Kopfe weg,
da findet Ihr einen kahlen Fleck.
Achtung, seine geheime Gilde
führt wider Deutschland nichts Gutes im Schilde.

Der Crypto-Nichtgentleman:

Aufgepaßt, jetzt wird gelogen!
ich wittre, ich wittre Demagogen.

Turnvater Jahn:

Ach was, mich läßt er ungeschoren!
Ist uns doch ein Retter geboren.
Freilich, das Kindlein ist noch klein.
Ganz Deutschland muß seine Amme sein.
Es ist geheißen: der deutsche Gedanke.

Zweiter Bürger:

Ein Bastard, für den ich mich bedanke.

Turnvater Jahn:

Wird das Kindlein zum Mann, der Gedanke zur Tat,
dann haben wir den neudeutschen Nationalstaat.

Dritter Bürger:

Merci! Wir danken für den Salat.

Freiherr vom Stein steigt ebenfalls die Stufen zur ersten Bühne herauf und stellt sich neben Jahn.

Freiherr vom Stein:

Ja, ein Salat, da habt Ihr recht,
ist heut das Land der deutschen Stämme.
Der Nation bekommt er schlecht.
Besonders die gallischen Hahnenkämme.
Hole der Teufel die Herren Köche,
die uns zerhacken und zerreißen,
damit uns die Fremden besser zerbeißen,
die uns zermörsern in unserer Schwäche.
Hole der Teufel die Lakaien,
die uns servieren den Fressern, den zweien.
Sie können die größten Bissen vertragen,
der gallische und der russische Magen.
Sie verdauen uns wie einen Sperling
oder wie der Engländer seinen Weltplumpudding.
Denkt Euch doch Frankreich so frikassiert
und England so kreuz und quer tranchiert.
Eine schöne Statue so zerschlagen,
daß jeder Steinklopfer sein Stück kann davontragen.
Soll Deutschland widerstehen der Zeit,
braucht's außen und innen Unteilbarkeit.

Der Weltbürger:

Solche Opinionen sind nicht die meinen.
Ich wollte lieber undeutsch erscheinen,

als daß ich das Diadem, das juwelengeschmückte,
auf Germaniens blondem Scheitel auch nur verrückte.
Ich liebe das vielfarb reiche Gestrahle.
Jeder Stein eine fürstliche Kapitale,
eine Sonne höfischen Glanzes
und mehr für sich, als im Ganzen ein Ganzes.

Gneisenau:

Und ob das Werkstück noch so köstlich
und die Fassade noch so festlich,
ohne Grundriß, ohne Statik
bleibt das Ganze Tataratatik.

Er legt seine Hand auf die Schulter des Freiherrn vom Stein.

Hier steht unser Reichsbaumeister,
Reichsfreiherr vom Stein, so heißt er:
gebt ihm Vollmacht, gebt ihm Werkleute
und den Bau beginnt er heute.
Ja als Grund und Eckstein
baut der Stein sich selber ein.
Oh hätten wir doch von solchen Steinen
Mandeln und Schocke, nicht nur einen.
Wüßt ich den Steinbruch, den ich meine,
ich würde Steinklopfer, klopfte Steine.
Wie sähest Du, deutsches Reichshaus,
errichtet von solchen Steinen, aus.
Du wärest fest, geräumig und licht,
ein wirkliches Architekturgedicht,
helle Zimmer, festliche Säle:

ein gesunder, starker, heiterer Leib, für die starke, heitere Volksseele.

Dritter Bürger:

Nehmt doch den Österreicher beim Kragen.
Was hat uns der Österreicher zu sagen.

Turnvater Jahn:

Die Wahrheit! Der echte deutsche Mann
fängt mit dem deutschen Herzen an.
Das hängt in Dir noch tot, wie Blei,
deshalb erhebst Du ein leeres Geschrei.

Der Crypto-Nichtgentleman:

Man kennt ihn, diesen Einheitsbau.
Die Fürsten werden Euch was niesen —
den Reichsfreiherrn aus Nassau
an einem Festungstor aufspießen!
Dieser famose Einheitsstaat,
zu deutsch der Ketzerdominat,
er wird die Herrscher hoch ergötzen:
ich höre sie schon die Säbel wetzen.

Freiherr vom Stein:

So werden wir bauen mit Schwert und Kelle
wie jene von der Wölfin Gesäugten
und von dem Kriegsgott Mars Gezeugten!

Der Crypto-Nichtgentleman:

Jawohl, wie der Teufel und sein Geselle.

Freiherr vom Stein:

Doch weshalb sollten die Monarchien
mit uns nicht am gleichen Strange ziehen?

Weshalb sollten sie nicht für Deutschland glühen?
Denn keiner hat einen so hohen Stand,
daß höher nicht stünde das Vaterland.
Liebt er es nicht mehr als sein Leben,
so ist er an Adel dem nicht gleich,
der bereit ist, sein Leben zu geben,
zu verspritzen sein Blut für das einige Reich.
Der Tagelöhner, der das getan,
ist dann in Wahrheit der fürstliche Mann.

Vierter Bürger:

Haha! Schon ist der Kerl erledigt
mit seiner Jakobinerpredigt.
Daß Dich! Ihr Unruhstifter und Aufrührer,
Ideologen und Volksverführer!

Zweiter Bürger:

Ein Nationalstaat? Wir können verzichten!
oder sollen wir etwa die göttliche Weltordnung zugrunde-
richten?
die unantastbare, die unanrührbare?
Wer's versucht, ist ein Schuft oder Narre.

Scharnhorst ist neben Stein und Jahn getreten:

Ob auch verachtet und verlacht,
hier wird der deutsche Gedanke gedacht.
In unserer alchimistischen Küche
wird erschaffen die deutsche Psyche.
In unsren Gewölben gießt man schon
den Normalpatrioten deutscher Nation,
der mindestens soviel Nationalehre besitzt,

als sie jedem braven Engländer oder Franzosen im Auge
blitzt.
Ferner sind wir drauf und dran,
den sogenannten beschränkten Untertan
zu schmelzen, zu läutern, umzugießen.
Wir wollen ihn sehen auf festen Füßen:
den Bürger, den Bauer, den Arbeitsmann.
Statt sie zu drücken und zu knicken,
wollen wir ihnen vielmehr das Rückgrat grade rücken!
Statt sie zu beugen und zu knechten,
wollen wir sie machen zu Aufrechten.
Dann bin ich gewiß, daß es uns gelingt,
ihnen einzuhämmern den deutschen Instinkt.
Wir haben dann einen Wald von Helden,
nicht von alten Weibern, mit Respekt zu vermelden.
Wir haben Krieger, wie Sand am Meer.
Eine unüberwindliche Landwehr.
Ungeprügelt, ungeschurigelt,
von einer geheiligten, furchtbaren Pflicht beflügelt,
wird keiner zögern, sein kostbares Leben
für deutsche Größe hinzugeben. —
Auch arbeiten unsre Schmiede schon
an einem neudeutschen Volkskaiserthron!
nur hätten wir gern für diesen Sitz
vielleicht einen neuen Alten Fritz:
der müde war, Sklaven zu gebieten.
Wir könnten ihm dann freie Männer anbieten.
Freilich fehlt noch der Mann der Zeit,

der Zwingherr zur Deutschheit,
markig genug, Volk und Fürsten zu beugen
und ihnen die Gasse der Freiheit zu zeigen.

Erster Bürger:

Freiheit! Da hätten wir ja den Speck.
Das kennt man. Man kennt schon die Apotheke.
Ihr macht Pariser Teufelsdreck:
am besten man stellte Euch vor die Muskete.
Sie gehören in Kerkerzellen.
Fehlt nur noch Schiller mit Wilhelm Tellen,
der meuchlings den Geßler erscheußt
und obrigkeitliches Blut vergeußt.
Und daß man am Ende den Schurken preist.

Heinrich von Kleist faßt Fuß neben Stein, Jahn und Scharnhorst.

Heinrich von Kleist:

Wer mich auf Tellens Armbrust weist,
der hat erkannt mein tiefstes Sinnen,
mein heimlich-düstres Gedankenspinnen.
Ich bin der Dichter Heinrich von Kleist.
Des Tellen Tat, des Geßlers Tod,
wär wohl am Ende ein Ende der Not.
Von Geburt bin ich preußischer Kriegs-Aristokrat.
Unser König ist ein Kunktator, ich will die Tat.
Zwar schrieb ich ein Stück: die Hermannsschlacht.
Das war eine Tat: aber nur gedacht.
Damit kann ich mich nicht begnügen.
Meine Schläfen glühn, meine Pulse fliegen.
Ich liege in einem brennenden Bette.

Nachts wecken mich Stimmen: rette, rette!
Rette uns vor dem Weltenknechter,
dem unbarmherzigen Menschenverächter.
Aber da ist kein Widerstand,
außer das Messer in meiner Hand.
Mein Tag würde anbrechen,
könnt ich den Korsen niederstechen.

Erster Bürger:
Ins Karzer mit allen Narren und Schwärmern,
malkontenten, gefährlichen Lärmern!
Erst Verseschmied, dann Attentäter!
Erst Winsler und Dusler, dann Hochverräter!

Turnvater Jahn:
Unsrethalben erstickt in Eurer Verblendung:
wir aber, wir schwören zu unsrer Sendung.

Jahn, Scharnhorst, Stein, Gneisenau und Kleist erheben die Hände zum Schwur.

Stimmen aus der Orchestra:
Ein Rütlischwur, eine Schillersche Poesie!
Eine höchst bedrohliche Phantasie.

John Bull mit einem Geldsack tritt aus dem Vorhang und bis vorn an die Bühne. Jahn, Scharnhorst, Stein, Gneisenau und Kleist verlassen sie.

John Bull:
Ich sagen, es sind nicht genug Gold im Spiel.
Hier haben ich englische Pound, sehr viel.
Sehr viel englische Pound haben ich mitgebracht,

weil ich mir haben bei mir gedacht,
daß englische Pound deutschen Mut macht.
Englische Pound machen auch Zwietracht,
haben ich so bei mir gedacht.
Aber davon ein andres Mal.
Ich seh, Euch plagen der kleine Korporal,
Pst! still! wir wollen nicht sein zu laut,
daß er nicht merkt und uns hinterrücks in die Pfanne haut.
Well, wir müssen dem Wüterich setzen ein Damm.
The Prussians sind alter Heldenstamm!
Ihr haben auch sehr brave Monarken,
wie zum Beispiel August den Starken.
Sie haben schon in Ur-Ur-Zeiten
mit unsere englische Pound sehr gut gearbeiten.
Ihr werden Euch deswegen nicht kränken,
wir sind Merchants, is gar keine Rede von schenken.
Aber the Englishmen, wir sind Kolonisatoren,
Ihr saßt in der Sandbüchse arm und verfroren.
Die Kreaturen vom Louvre sprechen noch heute
von Eure brave König als „König von arme Leute".
Wer will leben in unsre verdammte Welt,
der muß nehmen überall sein Stück Geld.
Wer hat ein Stück Schöpsenfleisch verdauen,
der, Teufel, der können dann ordentlich um sich hauen.
Aber wenn er nicht kriegen das Fleisch zu schlucken,
dann kriegen er flauen Magen und Mucken.
Jetzt wollen ich mir in die Hände spucken
und meine schöne Guineen begucken.

Der Weltbürger

ist bequem aus der Orchestra heraufgestiegen und klopft John Bull auf die Schulter:

Dürfte ich mir ganz untertänigst zu fragen gestatten,
möchte gern ganz gehorsamst wissen,
warum Ihro Gnaden sich so echauffiert hatten?
Haben Sie denn kein gutes Gewissen?
Ist Ihnen irgendwas Unvorhergesehnes begegnet,
oder wie hat's Ihnen sonst in die Bude geregnet?

John Bull:

Oh, es ist bloß von wegen the Frenchman. Zwar
wir haben ihm eins versetzt bei Trafalgar,
wo hat an Admiral Nelson Seeschlacht verloren,
und sind worden viel ships von Frenchman in Grund gebohren.
But the Kaiser, who is called Napoleon,
hat immer noch die Opinion,
nicht wollen zu grüßen our Union Jack,
aber wir haben gemacht ihm, zu zeigen das Heck.
Ich hassen sehr blutig Napoleon,
weil er sein Todfeind von Albion,
wie er ist Todfeind von fridrizianisches Reich.
Wir wollen ihn hassen beide zugleich.
Ob ich blicke nach Luv und Lee,
for ever good English muß bleiben die See,
und for ever gut preußisch, gut preußisch Land.
Darauf geben mir, Bruder, old fellow, die Hand.
Hier haben mein Geld, wollen wir beide losschlagen
und den Banditen ins Mausloch jagen.

Erste Stimme aus der Orchestra:
Was redet der Kerl von überm Kanal?
Wir bleiben neutral! Wir bleiben neutral!

Zweite Stimme aus der Orchestra:
Was will der Kerl: wir gehen nicht auf den Speck!
Akten schreiben ist mein Lebenszweck.
Was kümmern uns die Händel der Welt,
solange der Korporalstock hält.

Dritte Stimme:
Balgt Euch da draußen, wie's Euch beliebt,
solange es hier in Preußen Fidibusse und Tabakspfeifen gibt.

John Bull:
O well, is a good thing Pfeifen und Tabak,
aber wundert mir sehr, daß Ihr jetzt haben dran Geschmack
und nicht gebrauchen Eure berühmte Korporalstock
wider den verfluchte europeanische Vogel Rock,
der Euch zerfetzten die ganze deutsche Landkarte —
ich meinen natürlich den Bonaparte! —
und verfinstern den Himmel weit und breit.
Haben ich gedacht, daß Ihr Deutsche seid.

Erste Stimme:
Noch besser. Deutschland ist uns spanisch.
Man komme uns. Wir sind friderizianisch.
Potzblitz, wofür hätten wir seine Gamaschen,
wollten wir fremde Wäsche waschen.
Wir leben hier friedlich und bequem,
Deutschland ist uns unangenehm.

Der Weltbürger:

In ganz gehorsamster Devotion:
Sie sprachen vom Kaiser Napoleon.
Der Kriegsheld ist Ihnen nicht sympathisch.
Ich bin keineswegs demokratisch,
doch sagt man sich, ohne viel Phantasie,
dieser Homme-Peuple ist sicher ein Weltgenie.
Nämlich: ich bin keine bête allemande,
sondern vertrete die Bildung im Lande
und begrüße, avec permission, eine Tat,
die uns Mainz und Aachen gekostet hat.
Mainz, Aachen, Köln und Trier!
Nichts für Seifensieder und Lichterzieher.
Je vous demande pardon, Monsieur.
Das linke Rheinufer ist französisch!
Bon! Wir sagen einfach adieu.
Es war uns ja sowieso chinesisch!
Und überdies: ich lese am liebsten Voltaire,
die Theokratie ist mir entsetzlich.
Wie flogen die Bischofsmützen plötzlich
und Hunderte Krummstäbe hinterher.
Da hat der Mann der reinen Vernunft
diesen Fledermäusen mal gründlich aufgetrumpft.

John Bull:

Solchen Schnickschnack können ich never verstehen.
Ich kennen nur England for ever und meine Guineen.
So fragen ich also zum letztenmal . . .?

Stimmen aus der Orchestra:
Wir bleiben neutral! Wir bleiben neutral!

John Bull mit seinem Geldsack verschwindet hinter der Gardine. Eine Kriegsfurie rast durch die Menge, zwei brennende Fackeln schwingend. Sie stürmt die Treppe hinauf zur ersten Bühne. Gleichzeitig hört man gedämpften Kanonendonner.

Die Furie:
Krieg! Krieg! Ihr habt geschlafen,
die Welt steht in Waffen.
Euer Erwachen kommt zu spät.
Eure Adler sinken bei Jena und Auerstädt.
Euer Feldherr ist wie die Fliege im Teig!
genannt Herzog von Braunschweig.
Eure Offiziere sind Großmäuler und Ausreißer.
Eure Generäle Maulmacher und Klugscheißer.
Schon hat Marschall Lannes niedergerannt
Euren strahlenden Louis Ferdinand.
Er wollte sich keinem Feinde ergeben:
Preußen verlor sein Heldenleben.
Hört Ihr den brummenden Schlachtengesang
und das furchtbare En avant! En avant!
Seht Ihr den feuerspeienden Schrecken
und Preußenleichen den Rasen decken?
Hört Ihr den Schnitter? Er mäht! Er mäht!
und den gallischen Hahn, der Mord kräht?
Marmont, Davoust, wie sie her wettern
und Eure Cadres zusammenschmettern?
Das ist die Sprache der korsischen Majestät,
eine Blutsprache, eine Blutrache,

er macht Preußen zu einer Blutlache.
Heißa, Murat und Bernadotte!
Ich sehe Blutquelle auf Blutquelle
unter jedem Schritt der Marschälle.
Betet, betet zu Eurem Gotte.
Ihr erwacht zu späte! erwacht zu späte!
Hört Ihr es jammern und klagen: Retraite, Retraite.
Das ist die Retraite der guten alten Zeiten,
die feurige Reiter jetzt überreiten,
die Retraite der Ruheseligen
vor dem neuen Leben, dem hunderttausendkehligen!
die Retraite der Umnachteten
vor dem Licht der Vernunft, dem verachteten.
Krieg! Krieg! ich verkündige Preußens Untergang!
Ihr schlieft zu lang! Ihr schlieft zu lang!

Die Furie verschwindet schreiend durch den Vorhang.

Der Weltbürger:

Was zetert sie Jena und Auerstädt?
Tant de bruit pour une omelette.

Er steigt gemächlich in die Orchestra hinunter, die Hände auf dem Rücken.

Das Publikum murmelt durcheinander:

Was geht uns das an: Jena und Auerstädt?
Tant de bruit pour une omelette.

Philistiades:

Der Raum verdunkelt sich, Philistiades, beleuchtet, steht auf der Rampe.

Ihr habt mich sichtlich ganz vergessen.
Ich half dem Direktor unterdessen

den gewaltigen historischen Apparat zu lenken.
Ich mußte an tausend Dinge denken.
Soeben sank ein Staat um.
Natürlich durch ein höheres Fatum.
Freilich starb auch das unglückselige Land
am beschränkten Untertanenverstand,
denn der ergriff, eine Epidemie,
schließlich die allerhöchste Aristokratie,
Dabei fühlten sich alle altenfritzig —
und darin waren sie wirklich witzig!
Denn ohne Zweifel erregt es Gelächter,
hält sich für einen Apoll ein Nachtwächter!
Kurz es ward Nacht um den Preußenthron,
den Vollstrecker der Reformation:
das war und ist seine heilige Mission.
Und jenen John Bull, mit seinen Guineen,
den brauchte er gar nicht so scheel ansehen,
denn Preußen und Engelland,
das ist Protestant und Protestant.
Das ist die gesunde Zweiheit
der gesunden, geistigen Freiheit!
und wenn sie das je vergessen,
so wird sie der höllische Satan fressen,
zum Frühstück verschlucken und verdauen
und die Gewissensfreiheit hat das Nachschauen.
Lobt jemand die Revolution?
Hier ist mehr: die ewige Reformation.
Darauf sollten sich Preußen und England vereidigen

und der Menschheit heiligste Güter verteidigen.
Euch Preußen, Volk oder Königen, sei bewußt,
das bedeutsame Wort des berühmten Sallust:
wir sollen von dem nicht seitab schwanken,
dem wir Dasein und Größe verdanken.

Erster Bürger:

Je n'y comprends rien. Rien du tout.

Zweiter Bürger:

Ich stehe wie vorm Scheuntor die Kuh.

Studenten, in ihrer Tracht, stellen ein Rednerpult auf die erste Bühne.

Dritter Bürger:

Was bringt man da herausgezerrt?

Vierter Bürger:

'ne Kanzel, ein Katheder.

Dritter Bürger:

Heut schwadroniert ein jeder.
Es werden zu wenige eingesperrt.

Philistiades:

Hört, hört, hört!
Hört auf den Doktor hochgelehrt
vom philosophischen Lehrstuhle
unsrer neugegründeten preußischen Hochschule.

Fünfter Bürger:

Nous sommes Prussiens. Mais j'espère,
il est ein französischer Orateur.

Erster Bürger:

Vient-il de Paris? oder wo kommt er her?

Johann Gottlieb Fichte erscheint im akademischen Talar.

Erster Bürger:
O mon dieu! ein simpler deutscher Bär.

Philistiades:
Er wird Euch Germanistik vortragen
und allen Auslandsbetern und Frankomannen gründlich
Bescheid sagen.
Hört, hört, hört, was er spricht.
Er ist ein gewaltges Kathederlicht.
Geboren in eines Bandwebers Kate,
Deutschlands Genius stand zu Pate.
Sein Name ist Johann Gottlieb Fichte!
Ein Stern erster Größe der deutschen Geistesgeschichte.
Hoch Fichte! empfangt ihn mit Beifallsgeschrei!
Er muß merken, daß er willkommen sei.

Fichte, am Pult, beginnt seine Rede:
Ich bin gewiß, Ihr vernahmet schon
von meinen berühmten Reden an die undeutsche Nation.
Ich werde nun hier nochmals bemüht,
mein längst bekanntes Kolleg zu lesen.
Wir müssen genesen vom fremden Wesen
zu unserem deutschen Geblüt und Gemüt.
Was ist der Grundzug der Deutschheit?
deutschen Selbstes Selbständigkeit.
Das hat mit Selbstsucht nichts gemein.
Jeder Deutsche muß ganz Deutschland sein,
und ganz Deutschland
stärke dem Deutschen Herz und Hand.
Mit einem Worte das Kurze und Lange:

die Deutschheit steht vor dem Untergange.
Das Elend der Fremdherrschaft
zehrt unser Mark, unsern Lebenssaft.
Armseliges Volk der Dichter und Denker,
Du bist gesunken in Schmutz und Schmach,
seit Dir der korsische Schlachtenlenker
die Zunge ausschnitt und das Rückgrat brach.
Schande läßt sich nicht hinweg denken und dichten.
Wo ist ein Arzt, den Ehrlosen, Wehrlosen aufzurichten?
O Du blinder, deutscher Pfahlbürger,
fröhlich dienst Du mit Gut und Blut dem fremden Würger
unter fremdem Panier gegen Dein Mutterland.
Dein eignes Panier liegt zerfetzt auf dem Sand:
kaltherzig und feig warfest Du's weg.
Das bleibt ein ewiger Schandfleck.
Dennoch mußt Du waschen, mit Tränen und Blut,
so sauer Dir's wird, so weh es tut. —
Deutsches Volk, Du mußt werden wieder rein.
Ich sehe ein Land bedeckt mit Gebein.
Felder, Felder voller Gebeine
voll Würmer, Verwesung und Unreine.
Und mir war, als raunete Gottes Wort:
Menschlein, Menschlein,
wird dies Gebein, voll Gewürm und unrein
jemalen wieder lebendig sein?
Herr! nein, nein, sprach ich, nein.
Und Gott raunte fort:
Menschlein, predige diesem Gebein:

Gebein, Du wirst wieder lebendig sein,
Dich dehnen, Dich strecken,
mit Fleisch, Flechsen und Haut bedecken,
Blut soll quillen,
Odem viele Lungen erfüllen.
Und wie mir der Herr geboten,
so predigte ich dem Gebein, dem toten.
Da rauschte es in den Feldern voller Gebeine,
begann zu keimen, zu steigen, zu schwellen,
Männer quollen herauf wie aus Quellen,
Frauenglieder von Elfenbeine.
Wie aus Wurzeln sprießend ein sehr groß Heer.
Ein wogenwerfendes Menschenmeer,
stark, jedes Ufer zu überschwemmen,
durch Brücke und Damm nicht mehr einzudämmen. —
Wird es mir je beschieden sein,
lebendig zu sehen totes Gebein?
Euch dort unten aus bleiernem Schlafe zu wecken?
Euch Auslandsgecken
zu lehren, Eure Mutter zu ehren?
Werdet Ihr endlich die Fremde auskehren
und nicht mit den Pfennigen fremder Sprachen
das Gold Eurer Muttersprache blind machen?
nicht mit dem Edelmetall Eurer Schächte
eintauschen das Fremde, Billige, Schlechte?
Werdet Ihr es endlich begreifen,
daß andere Völker sich selber schleifen,
die deutschen Geistes Wurzeln ausbrechen?

Werdet Ihr endlich das Machtwort sprechen?
Schlagen die große Reveille der Selbstachtung
in die schmachvolle Todesumnachtung?

Erster Bürger:

Mein Herr Professor, hüt Er sich vor dem Profosen.
Man hat den Buchhändler Palm erschossen.
Kaiser Napoleon wird sich schwerlich genieren,
Euch, wie jenen, zu füsilieren,
für das Thema: Deutschland in seiner Erniedrung.

Ein Trupp deutscher Studenten stürmt mit gezogenen Rapieren in die Orchestra.

Erster Student, gegen den ersten Bürger:

Knecht! Knecht! Diene Dir das zur Erwidrung.

Erster Bürger:

Du Bürschchen, hinter den Ohren noch naß!
Einem hochehrsamen Bürger sagst Du das?

Zweiter Student:

Elender Philister, Pfahlbürger und Spießer,
rutsch Bauch nach Paris, Du bist ein Pariser.

Erster Bürger:

Gut gut! Das ist ein hübsches Getümmel!
Lernt Ihr das auf den neuen Hochschulen, Ihr Lümmel?

Dritter Student haut ihm den Zylinder ein:

Scher Er sich in die Federposen
mit Seinen französischen Unterhosen.

Zweiter Bürger:

Da ist man doch zum Protest verpflichtet.
Wird jetzt ein solches Gezücht gezüchtet,

unsere Jugend dermaßen verderbt und verführt,
dann ist's Zeit, daß der ruhige Bürger sich rührt.

Vierter Student:

Das soll heißen: „Frisch drauf los denunziert!
den Büttel heraus! jedem ein Schloß vor den Mund!
In die Kasematten den deutschen Hund."

Dritter Bürger:

Ich kenne Dich, Dein Herr Vater ist
ein ehrsamer Handwerksmeister und guter Christ.
Es würde Dir meines Dünkens geziemen
eine Tracht Prügel, mit seinem Knieriemen.

Vierter Bürger:

Heut will ein jeder oben hinaus,
da werden denn solche Früchtchen draus:
Schlingel, die sich unmäßig erdreisten.
Schuster, bleib bei Deinem Leisten.

Vierter Student:

Mein Leisten würde Dir wenig behagen,
Dich müßt ich zuerst darüber schlagen,
denn Du hast einen viel zu engen Hirnkasten.

Dritter Bürger:

Großmäulige, unreife Gymnasiasten.
Nehmt Eure Fibel und geht in die Klasse.

Fünfter Student:

O Ihr Knechtseelen! wie ich Euch hasse.
Unbewegliche, fühllose, träge Masse.
Ein dicker, schlammiger Most, ohne Gärung,
ohne Feuer und ohne Klärung.

Kein Funke verfängt, kein Strahl durchdringt Euch,
kein Geist, doch jeder Fußtritt bezwingt Euch.

Fünfter Bürger:

Was, Fritz, Du hier? mein eigner Sohn?

Fünfter Student:

Ich wünsche, wir wären weiter schon.
Ich säße mit Sporen und Schwert zu Pferde
oder düngte mit Blut die deutsche Erde.

Fünfter Bürger:

Überstiegenes Geschwätz! puerile Narrheiten.

Dritter Bürger:

Laßt sie doch Steckenpferdchen reiten.
Gebt ihnen Pappschilder und hölzerne Schwertlein,
Papierhelme und falsche Bärtlein.
Wird der Lärm zu groß in der Kinderstuben:
der Kaiser macht kurzen Prozeß mit Schulbuben.
Denn unser allmächtiger Empereur
bleibt doch der beste Professeur.

Der alte Blücher, siebzigjährig, weißhaarig, drängt sich durch die Studenten. Sie treten mit Ehrfurcht zurück, bilden eine Gasse und senken die Schläger.

Blücher:

Euer Diskurs macht mich sehr viel Spaß.
Parbleu! Hölle und Teufel! und noch was!
Vor mir ist das alles Schnickschnack:
einer krepiert gern in Freiheit,
der andre gern im Bedientenfrack.
Einer liebt die Tressen, die Livree.

Der andere hat lieber die Liberté.
Einer schmarutzt lieber Trüffeln von silbernen Platten,
erschlichen durch Liebedienerei.
Der andere frißt lieber Mäuse und Ratten
und trägt den Nacken steif und frei.
Ich zum Beispiel, für meine Person,
ich rede gern einen deutschen Ton.
Ich liebe den Mut. Ein Kerl ohne Courage —
Jungs! Pfui Teufel! da ...
Mut hat nicht bloß ein roter Husar,
er kann stecken in Bluse und Talar.
Er kann stecken in Jungen und in Alten.
Ich hab ihn zum Beispiel bis heute behalten.
Aber einen jungen Schlingel, der ihn nicht hat,
den soll man ersäufen im Kattegat.
So liebe ich, Gebhard Leberecht Blücher,
mehr Eure Rapiere, als Eure Bücher.
Eure Herrn Väter, au contraire,
lieben Akten und Bücher mehr.
Was wär ich dagegen ohne dem Schwert?
keinen Schuß Pulver wäre ich wert.
Was hätt ich zu Stargard sollen ausfressen,
hätte ich nicht meinen Krötenstecher besessen?
Den habe ich jeder Fliege an der Wand
wenigstens durch und durch gerannt,
um nicht vor Galle und Zorn zu ersticken.
Dem Korsen konnt ich nicht auf den Leib rücken:
Deshalb, wie gesagt, massakrierte ich Fliegen und Wanzen

und gab ihnen Namen französischer Generäle und deutscher
Hofschranzen.
Und sah ich mal einen großen Brummer,
da wuchs mir die Galle zugleich und der Kummer.
Ich nannt ihn gewöhnlich Bonaparte
und gab ihm eins mit der Flachen auf die Schwarte!
und Jungs, potz Satan, nicht ohne Schwung,
mit Schillerischer Begeisterung.
Kurz, Bengels, da hätt ich mein Thema beim Kragen:
könnt ich das von dem korsischen Bösewicht auch sagen!
Mein Thema ist nämlich, lang und kurz:
des Kaisers Napoleon Höllensturz.
Es sitzt mir im Hirn, es hockt mir im Herzen
und nur der Sieg oder Tod kann es ausmerzen.
Es macht mich krank, es macht mich gesund
und schweißbegierig wie einen Hetzhund.
Ich kann nicht liegen, ich kann nicht stehen,
ohne mein Wild vor Augen zu sehen.
Ich bin kein Heiliger, kein Prophete,
und doch liege ich Nacht für Nacht im Gebete
und bitte den Höchsten, Deutschland zu wecken
und seine Rache durch mich zu vollstrecken.
Da gibt es kein Aber und kein Wenn.
Ich zertrete den Mann, der uns zertreten.
Er wird verschlucken den Fisch mit den Gräten.
Ich raste nicht: er verröchele denn.

Erster Bürger:

Wie geraten Exzellenz denn in solche Wut?

Blücher:
Das, merk Er wohl, das liegt im Blut.
Wenn man Ihm um die Ohren schlägt,
so bleibt Sein Inneres unbewegt.
Brennt man den Hammel an der Stirn,
bleibt unbewegt sein dumpfes Hirn.
Legt man Euch Zaum und Sattel an
so bläht Ihr Euch als Untertan.
Reißt Euch der Sporn die Seiten blutig,
so kurbettiert Ihr fromm und mutig.
Ein jeder Reiter ist Euch recht
und jeder beliebige Müllerknecht.
Euren Halfter kann ein jeder fassen.
Ihr seid bereit, jedem Schinder das Fell zu lassen.
Aber Leute wie ich und der Freiherr vom Stein,
wir sind schon lange nicht mehr vierbeinig:
Wir tragen den Kopf hoch oben, mein ich,
und im allgemeinen soll es so sein.
Vielleicht entschließt Ihr Euch, werdet auch mal so adlig
und in Punkto Ehre, wie ich, untadlig.

Erster Bürger:
Dagegen hätte ich nichts, Exzellenz.
Meine untertänigste Reverenz.
Vielleicht sind Sie so ungeheuer gefällig
und werden an höchster Stelle vorstellig.
Ist der Welteroberer einmal perdu,
dann sing ich ganz gern Ihre Melodie.
Und haben Sie ihn zur Strecke gebracht,

dann ändert sich alles über Nacht,
dann werde ich mich gewiß nicht sträuben
und etwa gar napoleonisch bleiben.
Wie die Dinge jetzt liegen, werd ich zuletzt
immer wieder ins Recht gesetzt.
Exzellenz machen eine verdutzte Miene.
Der Korse beherrscht eben noch die Weltbühne.
Das Rednerpult wird umgestürzt,
der Denker um einen Kopf gekürzt.

Zweiter Bürger:

Sie packen ihn schon. Warte, Du deutscher Esel!
Es wird Dir gehn wie den Elfen von Wesel.

Ein Detachement französischer Soldaten hat mittlerweile das Rednerpult umgestürzt und treibt Johann Gottlieb Fichte vor sich her von der Bühne. Gleich darauf erklingt dumpfer Trommelwirbel.
Die zweite Bühne wird enthüllt. Man sieht elf Husarenoffiziere an einer Mauer zusammengesunken. Sie sind standrechtlich erschossen worden. Die dazu kommandierte französische Abteilung steht Gewehr bei Fuß.
Zwischen den Franzosen und den Toten, im Hintergrund, steht mit dem Gesicht nach vorn der Trommler Mors. Sein Trommelwirbel schweigt und nun eröffnet sich die dritte Bühne. Man erblickt wiederum Napoleon und seine Marschälle.

Napoleon:

Was bedeutet denn diese Füsillade?
Prächtige Leute! 's ist jammerschade.

Erster französischer Offizier:

Elf gefangene Schillsche Offiziere.

Napoleon:

Ah, die Leute des Schill, die ich nicht pardoniere!

Pardonierte ich solche Rebellen,
man würde mich selbst an die Mauer stellen.
Solche Hitzköpfe muß man niederknallen.
Und der Major Schill selbst?

Erster Offizier:

Ist leider gefallen.
Im Straßenkampf, Majestät, zu Stralsund.

Napoleon:

Ein preußischer tête carrée! Ein Ausbund!
Ein lächerlicher, höchst alberner Draufgänger!
Mit solchen Zettelungen und Putschen
soll mir Preußen den Buckel lang rutschen.
Wahrhaftig, sie wissen nicht, was sie tun,
diese armen, zertretenen deutschen Heloten,
die elend für Fürsten und Adel roboten,
alle zehn Jahre einmal im Topf ein zähes Huhn.
Ich mache sie los von Diensten und Lasten,
entwöhne sie vom Schwitzen und Fasten,
befreie sie von der Erbuntertänigkeit,
rette sie aus der Bestialität zur Menschlichkeit,
und sie danken es mir wie diese Husaren.
Mögen sie also zum Teufel fahren.
Bevor mein Stern regierte die Stunde,
erhielten sie Stockprügel wie die Hunde.
Sie hatten Schwielen auf ihren Fellen
und geschwollene Backen von Maulschellen.
Von dreihundert Souveränitäten
wurden sie in der Kelter zertreten.

Aber ich fand sie nur noch als Trester,
als kraftlose, ausgetrocknete Rester.
Wollen sie jetzt etwa aufbegehren,
und den spanischen Tritt vorkehren?
Eher wird ein Franzos' zum Herero,
als ein deutscher Hammel zu einem Torero.
Als was erschien ich wohl diesem Majore,
der sich erhob wider die Trikolore?
Ich bin Herr von Italien und Holland,
von Oldenburg und Ostfriesland,
der Hansastädte und freien Reichsstädte.
Auch das Preußisch-Blau sitzt auf meiner Palette.
Viermal schlug ich Österreich,
windelweich.
Überall diktiert ich der Welt meinen Willen
Und sollte mich aufhalten bei solchen Schillen?
Erspar uns Gott solche Beschämungen.
Uns bewegen ganz andere Unternehmungen.
Europa hat Grund zu zittern und zu raunen.
Bald setz ich die ganze Welt in Erstaunen.
Nahe bevor steht das Nichtzuvermeidende,
das für Orient und Okzident Entscheidende.
Morgen will ich halten die Heeresschau,
und übermorgen niederreißen den alten Weltbau.
Was ist Europa: ein Ländlein!
Ein Gernegroß, sogenanntes Kontinentlein!
Ein Erdteil? — nun ein Sandkorn ist auch einer! —
In meinen Augen ist es keiner.

Dort, wo die Indier unter englischer Peitsche schwitzen,
muß die Spinne im Netz der Weltherrschaft sitzen.
Dorthin sollen meine Adler vorstoßen,
dort will ich vereinen die Macht Karls und Alexanders des
Großen.
Ja, die chinesische Mauer werde ich einreißen
und das Reich der Mitte dem meinen anschweißen.
Das ist durchaus kein Cäsarenwahn,
alle diese Dinge sind leicht getan:
der Weg ist viel kürzer bis dorthin,
als der, den ich bis hierher bereits gegangen bin.

Die zweite und dritte Bühne werden abgeschlossen. Auf der ersten erscheint wiederum die Kriegsfurie.

Die Furie, Fackel schwingend:

Krieg! Krieg! Ihr habt geschlafen.
Die Welt steht in Waffen.
Kriegsbrand, Kriegsbrand,
von Kap Finisterre bis Samarkand.
Weh Dir, weh Dir, Rußland!
Du bist in des neuen Cäsars Hand.
Er betritt den Thron über allen Thronen:
der Kaiser, l'immortel empereur.
Seine immer donnernden Kanonen
fegen vor ihm die Erde leer.
Er winkt, und Könige bringen
ihm Kriegswagen, Kriegsrosse und Schwertklingen.
Und was sie ihm noch bringen,
das ist mehr, das ist mehr!

Ihrer Länder Mark ist sein Kriegsheer.
Italiens heißes Blut,
Spaniens Glut
ist des Vernichtungsstromes Flut.
Ihre feurigen Jünglinge senden
Deutschland, Holland und Österreich!
Die Flut schwillt brausend, bald birst der Deich.
Adler steigen und schreien Gloire.
Hüte Dich, Zar, hüte Dich, Zar!
Sechsmalhunderttausend Soldaten
werden zertreten deine Saaten.
Du wirst ein Vasall des Weltpotentaten.
Umleuchtet von seinen unsterblichen Sonnen,
die ihm gehorsam folgen wie Motten:
begonnene Schlacht, schon ist sie gewonnen.
Er vermag zu töten, vermag zu vergotten.
Vermöge geheimnisvoller Zeichen
erschafft er Halbgötter oder Leichen.
Und wenn sie verblutend die Erde bedecken,
so müssen seine unsterblichen Sonnen das Blut auflecken.
Das sind seine göttlichen, himmlischen Hunde,
mit dem lechzenden Glutmunde.
Er hat ihrer stumme, bellende, beißende,
Völker und Länder in Fetzen zerreißende.
Ich verkündige Rußlands Untergang.
Ihr schlieft zu lang! Ihr schlieft zu lang!

Die Furie rast davon. Die Orchestra hat in Dämmer gelegen. Von dort her werden jetzt einige Stimmen vernehmlich.

Erste Stimme:

Er treibt die Welt wie einen Kreisel!

Zweite Stimme:

Gottesgeißel! Gottesgeißel!

Dritte Stimme:

Blitzschleuderer! Ägiserschütterer!
Wolkenversammler! Reichezersplitterer!

Die obere Bühne enthüllt sich. Man erblickt Napoleon, als Zeus, auf dem Thron, zu seinen Füßen den Adler. Es blitzt in seiner Hand. Ein furchtbarer Donnerschlag rollt nach. Aber das Bild verblaßt in zunehmender Dunkelheit und allmählich eintretendem Schneeflockenfall. Während des Folgenden hört man Schlittengeläut.

Stimmen aus der Orchestra:

Duckt Euch, duckt Euch.
Es gewittert!
Die Bühne erzittert!
Es schlug ein. Aber wo?
Wo? wo? wo schlug es ein?
Es ist still, ganz still!
So verhalten!
Es riecht nach Schwefel und Brand!
Hat sich die Erde gespalten?
Armes Deutschland.
Was ist das für ein Blutgequill?
Nein, es ist Regen. Weh! Weh!
Es ist kein Regen, ist blutiger Schnee.
Horcht doch: was ist das? Seufzer Sterbender!
Röcheln in Eis und Schnee Verderbender!

Abgerissene Glieder! Wunden! Lumpen!
Zähnefletschende Leichen! Blutklumpen!
Hunde und Wölfe in Eingeweiden wühlend.
Tod aus steifen Kadavern schielend.

Es ist heller geworden. Nur die erste Bühne ist noch unverhüllt. Dort sitzen zwei preußische Unteroffiziere an einem grünen Tischchen bei der Lampe. Sie halten Gänsefedern und haben Skripturen vor sich. Der Zutritt zu dieser Bühne aus der Orchestra wird durch preußische Soldaten abgesperrt, die mit vorgehaltenem Gewehr andrängende deutsche Mütter aller Stände zurückweisen.

Erste Mutter:

Was ist geschehen? Was ist geschehen?
Blutregen fällt auf meine Hand.

Zweite Mutter:

Ich will meinen Sohn wiedersehen.
Er zog mit dem Kaiser nach Rußland.
Der König hat ihn nach Rußland gesandt.
Hier bleibe ich stehen unverwandt.
Warum hat ihn der König hingegeben,
für den Korsen zu lassen sein Leben.

Erster Schreiber:

Ma chère Madame, das wissen wir nicht.
Wir tun hier einfach unsre Pflicht.
Aber ich gebe Ihr zu bedenken,
dreimalhunderttausend junge Männer läßt sich der Kaiser jährlich von Frankreich schenken.
Soviel müssen französische Mütter ihm gebären
und bis zum Tage des Schlachtens ernähren.

Dritte Mutter:

Wo ist mein Sohn? Wo ist mein Sohn?
Er zog mit dem Kaiser Napoleon.
Ich empfahl ihn Gott, gab ihm Kuß und Segen.
Was soll nun der Blutregen?

Erster Grenadier, Franzose:

Ick sein ein Franzos. Wir sein Menschen Kamerad.
Ma mère aben auch su Kind ein Soldat.
In Frankreich schlafen schon viele Jahr
keine Mutter su Nacht vor Sorg und Gefahr.
Mon père est mort, vor längst, in die Schlacht.
Hat mich einmal mit blutbespritzte Gesicht in Gesicht gelacht.
Mein Sohn, lerne sterben, sagte mon père.
Damals sah ich ihn einmal und dann nicht mehr.

Dritte Mutter:

Was geht mich das an, was er da sagt?
Ich habe nach meinem Kinde gefragt.

Zweiter Schreiber:

Wir tun hier unsre Soldatenpflicht.
Wo Euer Kind ist, wissen wir nicht.

Vierte Mutter:

Soldatenpflicht hin, Soldatenpflicht her:
gebt mir meinen Sohn! Wo ist er?
Ich sah im Traum einen Strom und der war rot,
Darin schwamm mein Kind und das war tot.

Zweiter Grenadier:

Frauchen, Du mußt nicht so viel in Traumbüchern lesen.

Die grande armée ist vernichtet, aber des Kaisers Gesundheit ist niemals besser gewesen.

Fünfte Mutter:

Gebt unsre Söhne heraus, Ihr Schufte.

Zweiter Grenadier:

Halt Deine Schnute, Megäre, verdufte!
Oder geh und fisch in der Beresine.
Vierzigtausend Muttersöhnchen
treiben darin, hineingefegt von Kanönchen:
arbeiten besser als jede Guillotine.
Vielleicht beißt Dein Junge an,
versuch's! Eines Bahrtuchs kannst Du dann freilich nicht entraten.
Was tut man mit einem krepierten Soldaten?

Sechste Mutter:

Wollt Ihr uns noch verhöhnen, Kanaillen?

Erster Schreiber:

Was will man? Bataillen sind Bataillen.

Erste Mutter:

Ist vernichtet die große Armee,
so rufen wir Mütter Ach und Weh.
So rufen wir Mütter zehnfach Fluch!
Gott nimm's in Dein Schuldbuch.
Daß Metzgergesellen die, die wir gebaren,
hinwürgen zu Haufen, hinschlachten zu Scharen!
Daß die Lieblinge unsrer Wiegen
als stinkendes Aas auf den Feldern liegen.

Zweiter Grenadier
nimmt die erste Mutter fest, um sie fortzuführen:
Ich denke, ich tue recht, Herr Schreiber.
Erster Schreiber:
Jawohl, es sind staatsgefährliche Weiber.
Und diese besonders: sie mag hinter Schlössern und Riegeln
die ruhigen, braven, friedsamen Bürger aufwiegeln.
Universitätsdozenten, Studenten, Gymnasiasten, Jünglinge und Knaben aus allen Ständen haben sich einen Weg durch die Weiber gebahnt und befreien die festgenommene erste Mutter.
Erster Student, Theodor Körnern ähnlich:
Nein! diese Frau führt nicht fort!
seht Ihr den Blutschein: dort? dort?
Was ist geschehen?
Mütterchen Rußland liegt in Wehen!
Nein, sie gebar, sie gebar!
ein Kind mit fressendem Flammenhaar!
Ein Kind wild und ingrimmig,
einen Sohn urmächtig und löwenstimmig,
stärker als Könige, stärker als Kriegsheere!
Es heißt: die nationale Ehre!
Volksehre heißt es
und Knechtsketten zerreißt es!
Hinweg, Scherge, nimm Deine Hand!
Dahier ist Mütterchen Deutschland!
Kennst Du sie, ihr entarteter Sohn?
Sie gebar Dürer, Luther, Melanchthon,
sie gebar den himmlischen Laut unsrer Sprache,
nun soll sie gebären den Gott der Rache!

Zweiter Student:

Seht Ihr den glühenden Fächer?
Mütterchen Rußland ist sein Ursächer.
Die gewaltige Frau
ließ verlodern in Brunst Moskau:
bevor es trüge des Korsen Sohlen,
sollte es erst zu Asche verkohlen.
Aber die Asche ward zornige Glut
und rauchte von beizender Volkswut
und sengte den Schritt des fremden Kaisers
und machte zu Schanden das Lob des Siegpreisers.
Da erkannte der Korse eine Macht,
die stärker ist als gewonnene Feldschlacht.
Es ist die Sprache der Mütter, der Mütter!
Sie war es, sie redete im Gewitter.
Wie Donnerrollen von Wolke zu Wolke,
so redet auf einmal Volk zu Volke.
Und unsere Mutter hier versteht
den Ruf der Schwester, der ergeht.

Dritter Student:

Mutter, Mutter, o klage nicht mehr.
Liegen Deine Söhne erschlagen,
so sollst Du uns Übriggebliebene daran wagen:
die Brüder zu rächen, ein sehr groß Heer;
sieh, wie dort unten die Woge schwillt,
wie alles von Jugend und Mannheit quillt.
Das sind nicht bezahlte Landsknechte,
sondern jeden durchbraust Dein Blut, das echte.

Dein Segen begleite uns mütterlich,
und wir brausen ins Feld und siegen für Dich.
Unsre nackten Leiber wird Dein Segen
fest machen im Freiheitskugelregen.
Kindesliebe wird uns feien,
wenn die Kanonen Deines Schänders Tod und Verderben
speien!
Nackt werfen wir uns in den Höllenrachen,
und Du magst jeden verleugnen als Bastard,
der nicht stirbt fest und hart,
der sein Leben nicht von sich wirft, mit Hohnlachen.
Denn es jubelt in uns von Todeslust,
zu bieten dem Feinde Stirn und Brust.

Das von den Jünglingen befreite Weib wird zur nächsten Bühne emporgeführt, die sich eröffnet hat. Die Gestalt wächst, ein Schwall rotblonder Haare befreit sich und rollt über ihre Schultern zur Erde. Auf der zweiten Bühne ist ein Altar errichtet, den antike Priesterinnen umgeben, aber auch einzelne Jünglingsgruppen, deren erste von Stein, deren zweite von Scharnhorst, deren dritte von Fichte, deren vierte von Jahn geführt ist.

Die erste Mutter,

etwa in halber Höh zur zweiten Bühne, steht still und wendet sich. Sie ist in eine Erscheinung von fast übermenschlicher Art umgewandelt, in verändertem Ton:

Steht auf, blast die Trompeten,
heraus die Musketen!
Ihr, die ich gebar aus meinem Schoß,
Ihr Kleinen, Unmündigen, werdet groß!
Ihr Väter und Mütter, Töchter und Jünglinge,

werdet freie Fechter, nicht Söldner und Dinglinge.
Sie opferten Euch auf Feldern der Schande,
ich werfe Euch hin dem Vaterlande.
Ihr wart dem Tyrannen willig und billig:
ich gebe Euch billiger und freiwillig.
Ich schenke Euch hin, ohne Euch zu zählen,
Nun wählet die Freiheit, ohne zu wählen.
Wir sind nicht von heute, wir sind nicht von gestern.
Man soll unsern alten Namen nicht lästern:
uns allen, Schwaben, Bayern, Sachsen —
das deutsche Maul ist uns allen gewachsen!
Preußen, Badenser, Thüringer, Hessen,
daß wir Brüder sind, haben wir niemals vergessen!
Auch Lothringen und Elsaß
ist Wein aus dem alten Mutterfaß.
Ich nährte Euch alle an meiner Brust
in Lust und Unlust!
Vergesset Neid und Geschwisterstreit:
seid einig und zeigt der Welt, wer Ihr seid.

Freiherr vom Stein ist an die Sprecherin herangetreten:

Mütterchen, Du hast recht.
Was Du sagst, klingt nicht schlecht.
Wart ein wenig, erinnre Dich mein:
ich bin Dein Sohn, bin der Freiherr vom Stein,
Deine Worte kommen mir aus dem Herzen.
Gewiß ist, wir müssen die Scharte ausmerzen.
Du warst allzu langmütig, allzu kühl,
nun entdeckst Du Dein heiliges Muttergefühl.

Das Eis ist geborsten, um so besser!
Nun gibt es nur Kampf, nur Kampf bis aufs Messer!
Dämme nun aber Deine Wutrufe
und steige mit uns von Stufe zu Stufe.
Dort entglimmt eine Flamme auf einem Altar,
der lange, lange erkaltet war.
Priesterinnen in Trauer ringsum
hüten ein totes Heiligtum:
dahin laß Dich emporführen,
das Hochamt, das neue, zu zelebrieren.
Sei Priesterin und Göttin zugleich.
Wir sind Deutschland, nicht Frankreich.
Zwar machen wir Dich zur deutschen Athene:
aber ein ganzer Deutscher, ein halber Hellene.
Das wird Dir kein fremdes Tröpflein beimischen.
Du wurzelst doch ganz und gar im Heimischen.
Doch geht es nicht anders, sollst Du uns taugen,
mußt Du nachts sehen mit Eulenaugen,
und am Tag mit den meeresblauen
Himmel und Erde durch und durch schauen.
Auch sonst müssen wir Dich ein wenig umkleiden.
Habe die Gnade, es ruhig zu leiden.
Auf dem Haupte Athenens Goldhelmsfeuer,
sollst Du sein der deutschen Einheit ewiges Elmsfeuer.
Hier die goldene Spitze am Speere
sei das blitzende Wahrzeichen deutscher Volksehre
Und hier die Ägis sollst Du erschüttern,
als die gewaltigste unter den Müttern,

wenn sie mit Haß- und Neidgestänken
den reinen Lichtäther rings ertränken.
Dann scheuche die Ratten und die Mäuse,
die Maulwürfe, Heuschrecken, Fliegen und Läuse,
und stärke die deutschen Heraklese, Achilleuse und Odysseuse.
Sei stets die Erkennende, niemals die Trennende,
die Erwärmende, aber wenn's sein muß, die Brennende!
Sei die Liebende, selten die Hassende,
aber wenn's sein muß, die eiserne Zufassende.

Man hat das Weib bis an die Stufen des Altars emporgeführt, dort steht es, nun als Pallas Athene gekleidet und gewappnet, hoch aufgerichtet da. Gewaltiger und begeisterter Zuruf der Menge.

Athene Deutschland:

Ihr habt mich gewappnet, das ist gut!
Erhoben zur Priesterin und Göttinne.
Ich grüß Euch unterm Goldhut,
Ihr Hochgesinnten mit hohem Sinne:
junge Männer, Jünglinge, Knaben,
die mich geweckt und gewappnet haben.
Leuchtende Jugend, unversiegliche Kraft,
Jünger der Kunst und der Wissenschaft,
Denker, Dichter, süßtönige Sänger,
des neuen Lebens Ursächer und Anfänger.
Tretet heran, Jungmann an Jungmann.
Daß ich einen jeden von Euch zu Sieg oder Tod weihen kann.
Euren lorbeerumrauschten Gedanken entstiegen
muß ich Eure Nacken zum Opfer umbiegen.
Ihr habt mir gegeben das neue Leben:

ich muß Euch dafür dem Tode hingeben,
ich gebiete Euch dreierlei:
macht Deutschland von der Fremdherrschaft frei!
Sorget, daß Deutschland einig sei!
Und seid selber frei! Seid selber frei!

Sie hat zweien der Jünglinge in das lange blonde Haar gefaßt und ihre Köpfe, wie zum Opfer, über den Altar gebogen. Die Volksmenge bricht in Begeisterung aus. Man hört durcheinander gesungen „Lützows wilde Jagd", „Frisch auf zum fröhlichen Jagen", „Was blasen die Trompeten, Husaren heraus" usw. usw. Die ganze sehr mächtige Szene verdunkelt sich. Das Brausen der Begeisterung ebbt ab und die Gesänge verklingen. Zurück bleibt einzig, in mystischer Beleuchtung hochaufgerichtet, Pallas Athene. Und auf der ersten Bühne Philistiades.

Philistiades:

Ich komme Euch schwerlich recht gelegen,
mitten hinein in den Freiheitswaffensegen.
Aber was tut man gegen den Befehl des Direktors,
im Amte des einfachen Unterinspektors.
Mir gefiel dieser Aufschwung ungeheuer:
ich liebe das plutonische und das olympische Urfeuer.
Gern hätte ich Euch noch sehen lassen
den Vernichtungsweg der glühenden Lavamassen.
Als das mein Direktor erfuhr,
rief er: Kunst ist Abbreviatur.
Das Leben ergeht sich in Weitschweifigkeiten,
Kunst muß ein Ende finden bei Zeiten.
Nun ja, es ist wahr: das entscheidende Wort ist gesprochen:
unsre Heldenpuppe, der Korse zerbrochen.

Das Schlachtenglück wogte hin und her,
aber der Direktor stand hinter dem Korsen nicht mehr.
Er rang mit der riesigen Übermacht
und gewann zum Beispiel die Lützener Schlacht:
warf Russen und Preußen, York, Scharnhorst und Blücher.
Er schlug sie bei Bautzen noch fürchterlicher.
Er warf sie bei Dresden, bei la Rothiere.
Aber bei Leipzig und Waterloo sank er,
sanken seine Adler und Fahnen,
erbleichte der Kamm des gallischen Hahnen.

Er nimmt aus seinem Rucksack ein Schiffsmodell und hält es hoch.

Hier halt ich ein Schiffchen, heißt Bellerophon!
Klopft man daran, gibt's einen Schmerzenston.
Es trägt den großen Napoleon,
als Gefangenen des mächtigen Albion.
Es hält den Kurs in die große Leere,
nach dem ödesten Felsen im öden Südmeere.
Und was da pulst gegen seine Wanten,
das ist das Herz, das wir alle kannten.
Und der furchtbare Wille, dem nichts widerstand,
liegt jetzt zerbrochen hinter der Schiffswand.
Und sicher wird Meile um Meile gemessen,
Sie schleppen ihn fort in das große Vergessen,
wo sich auch der zäheste Wille
nutzlos zermartert in der unendlichen Stille.
Dort wird er sich vergeblich aufbäumen,
in den unendlichen, einsamen Räumen.

Schlaflos wird er sich wälzen in seinen Ketten,
wie einst seine Feinde in ihren Schmerzensbetten.

Er wendet sich und scheint Athene Deutschland erst jetzt wieder zu bemerken.

Doch was erblick ich, die Gottheit
ist geblieben im Wandel der Zeit:
sie hebt das gewappnete Haupt in Licht.
Diesen Coup des Direktors verstehe ich nicht.
Denn, wenn sie weiter so steht und ragt,
so siegt zuletzt die heilige Klarheit.
Wo bleibt dann die Welt und meine Narrheit
vor dieser gewappneten Mutter und Magd?
Mich durchschauert ihr Glanz. Mich erschüttert ihr Schweigen.
Beinahe möchte ich von der Bühne steigen.
Das Drama der Menschheit beruht auf Verwirrungen.
Doch dieses Schweigen löst alle Irrungen.
Wenn sie den Speer schleudert, ja nur spricht,
so trübt sich schon das durchdringende Licht.
Man möchte sagen, Taten verdummen.
Weisheit bedeutet das große Verstummen.

Hinter Athene Deutschland wird nach und nach auf der höchsten Bühne die Fassade eines gotischen Domes sichtbar. Überhaupt beginnt Athenens Helm, Schild und Speer immer stärker allgemeines Licht zu verbreiten.

Auch die Sonne, die himmlische Tagesquelle
verbreitet schweigend schweigende Helle.
Ihre weckenden, nährenden Strahlen geben
liebeglühendes Erdenleben.

Sie lockt die Früchte aus Gräsern und Bäumen
und läßt die Auen in Blüten schäumen.
Und wunderlich: auch diese dort,
sie bildet schweigend um und fort. —
Sie winkt empor zum heiligen Ort
hoch überm finstern Wahn des Krieges,
hoch überm Taumel blutigen Sieges.

Athene Deutschland,

während eine leise Sphärenmusik durchsichtiger Klänge ertönt:

Welch reine Töne, neue Klänge hör ich nun,
da sich aus blutger Nacht der reine Tag erhebt.
Die Reifen schmelzen, die ein Alp um mich geschweißt,
und reich und leicht vermählt sich mir das klare Licht.
Wie Nacht von meinem Helm und Schild und Schwerte rinnt,
zum Hades, also trieft von meiner Seele auch
das Nächtliche und sinkt hinab. Der blutige Spuk
zergeht. Noch schauernd von dem Bad traumschwerer Nacht
betret ich nun den reinen Gipfel des Olymps,
die klare Heimat selger Götter. Hoch hinaus
mich weitend in des lichten Äthers andres Bad.
Und alldurchdringend, mich durchdringend allzugleich,
erkenn ich meines Daseins, meiner Waffen Sinn:
die Tat des Friedens ist es, nicht die Tat des Kriegs.
Die Wohltat ist es! Nimmermehr die Missetat!
Was andres aber ist des Krieges nackter Mord?
So ruf ich Euch denn auf, Ihr eines anderen Krieges
Krieger! Ihr, nicht todbringend, Leben Schaffende.

Des heiligen Werkzeugs goldne Waffe schenkt ich Euch,
die volle Frucht aus steinigem Grund zu schöpfen, und
ich machte Euch zu Ringern mit dem Wahn. Ich hob
des blinden Hasses Binde Euch vom Auge los.
Ich machte Euch zu Liebenden. Ich wies Euch an,
Pfade zu treten mit des Friedens lieblichen
bekränzten Füßen. Breite Straßen lehrt ich Euch
auswerfen für der Liebe Bruderschritt. Ich hieß
die Kluft, die unversöhnliche, verstummen und
die Trennende sich fügen in das Brückenjoch.
Nun eint sich über Klüfte hin so Mensch zu Mensch,
wie Volk zu Volk. Beladne Karawanen ziehn
köstlich belastet, außer mit der Zwietracht Last.

In der Orchestra erscheint der Anfang eines schön gegliederten Zuges, der alles umfaßt, was der Friede an Tätigkeiten und Segnungen enthält. Mit Bannern, Fahnen und bekränzten Werkzeugen schreitet der Handwerker neben dem Landmann, der Adlige neben dem Bürger, der Bergmann neben dem Schiffer und Fischer. Schöne Frauen aller Stände, aber besonders Landmädchen sind darunter, die Fruchtkörbe tragen, Getreidegarben usw. Seine Krönung gleichsam bekommt der Zug durch große Männer aller Zeitalter; in porträtähnlichen Erscheinungen sieht man Künstler, Dichter, Forscher, Philosophen, Musiker und Erfinder. Auch einige Herrscher, die sich um die echte Kultur ihrer Völker verdient gemacht haben. Bekränzte Knaben tragen bekränzte Namenstafeln hinter den auszuzeichnenden Erscheinungen her.

Athene Deutschland:

Welch eine Schar erklimmt die Stufen jetzt zu mir herauf:
wie freundlich rauschen ihre Banner mir
und wohlbekannt aus meines Tempels altem Dienst.

Empor! Empor! Mir ist, als würde ich erst jetzt
zur Göttin! Und als wäre des Olympos Glanz
nur eine Leere, etwa eine andre Nacht.
Dort wo ich bin, und wo Ihr zuströmt, ist das Licht:
wir nie Getrennten, stets Geeinten, wissen nichts
von Krieg. Und also wohnt der Friede unter uns!
Nicht da, nicht dort und etwa nicht umringt von uns,
wie einer heiligen Schar, die einen Herrscher schützt,
nein! Unsre Seelen sind in seiner Seele eins!
Uns trennen Sprachen, trennen Strom und Meere nicht.
Nicht trennen Götter, noch der unbekannte Gott
die, denen aller Menschen Heil am Herzen liegt.
Was trennt, ist Irrtum, Irrtum, der allein den Haß
entfesselt, ist Unwissenheit, ist nackte Not
des Hungers! Nicht, was Göttliches im Menschen wohnt.
Denn dieses Göttliche ist Eros! Eros ist
der Schaffende! der Schöpfer! Alles was da lebt,
ist Eros, ward aus Eros, wirkt in ihm und zeugt
ihn neu. Und Eros zeugt sie immer neu, die Welt! —
Was ist der Sinn des Auges ohne ihn? Nur er
entschleiert Schönheit: dem Gehör, wie dem Gesicht,
so dem Geruch, wie dem Gefühl und nicht zuletzt
dem blitzbeschwingten, die Unendlichkeit im Nu
durchmessenden Gedanken. Bessre Diener haben Götter nicht.
Und darum laßt uns Eros feiern! Darum gilt
der fleischgewordnen Liebe dieses Fest, die sich
auswirkt im Geist! Und aus dem Geiste wiederum
in Wort und Ton, in Bildnerei aus Erz und Stein,

in Maß und Ordnung, kurz in Tat und Tätigkeit.
Und also folgt mir in des deutschen Domes Liebesnacht,
zu jenem Wunder, das untrüglich Euch mein Wort
das heiligste Euch nennt, das uns beschieden ist.
Doch Euch nicht brauch ich nennen, was Ihr selber ja,
ein brennend Glück, in Eures Herzens Herzen tragt.

Unter mächtigem Orgelklang und Glockenläuten, unter Vorantritt Athenens verschwindet der Zug nach und nach im Innern des Domes. Die Vorhänge schließen sich und vor den ersten tritt der Direktor.

Der Direktor:

Ich war der Erste, ich bin der Letzte,
bin der Anfängliche und der Abschließende,
bin die Speise und der Genießende,
der Unbewegliche, nie zur Ruhe Gesetzte.
Ich bin der Laute und doch ganz verschwiegen.
Verschwiegner noch, als die dahinten liegen,
Menschen, Götter und Maschinisten,
kurz die Puppen in meinen Puppenkisten,
die allerdings nun wieder lange Zeit
auch glänzen werden durch Schweigsamkeit.
Doch wer kommt dort heraufgestiegen? Was?
Du da! Was bist Du für ein Eisenfresser?

Blücher, der säbelklirrend die Treppe heraufkommt:

Der Marschall Vorwärts!

Der Direktor:

Wer? Ich kenn Dich besser:
Marsch marsch in die Holzwolle, die Hobelspäne, das Seegras.

Du bist ein Püppchen meines Personals,
der Schatten eines toten Generals.

Blücher:

Was war das für ein Friedensbimmelbammeln?
ich lebe noch!

Der Direktor:

So, so, Monsieur?!

Blücher:

Wir jehn nich nach Jedhsemane!
Trompete! Vorwärts! Blast zum Sammeln.
Wat soll mich denn dem Friedenstirili?
Ick bin for Infantrie und Kavallrie.

Der Direktor:

In Deine Kiste!

Blücher:

Wie? Was? Kiste? Zieh!

Er hat den Degen gezückt.

Der Direktor:

Du wackrer Graukopf lieg an Deinem Ort.
Was leben bleiben soll, das sei Dein Wort.
Ich schenk es Deutschland, brenn es in sein Herz —
nicht Deine Kriegslust, aber — Dein: Vorwärts!!

Der alte Marschall, vom Stab des Direktors berührt, sinkt entseelt nieder.

Der Bogen des Odysseus

Dramatis personae

Odysseus
Telemach
Laertes

Antinoos Amphinomos Ktesippos Eurymachos	Die Freier

Eumaios, Sauhirt
Leukone, seine Enkeltochter
Melanteus, Ziegenhirt
Melanto, seine Tochter
Noaimon, ein junger Schweinehirt
Eurykleia

Glaukos Lykurgos Idomeneus Hektor Lamon Dryas Euphorion	Hirten

Hirten

Erster Akt

Eine Gegend auf der Insel Ithaka, bergig, hochgelegen, zum großen Teil mit Waldungen uralter Eichen bedeckt. Vorn ein felsiger Aufstieg, der an das Tor eines Gehöftes führt, das Gehöft des Eumaios. Es ist um die Mittagszeit.

Eumaios, der Sauhirt, über die Sechzig, aber noch voller Kraft, sitzt auf der Bank neben dem Tor und beschäftigt sich mit einem schön gearbeiteten Bogen, den er mit Talg einreibt. Die Holzschale und die Scheibe Talgs darin steht neben ihm, ferner Weinkrug und Becher.

Tiefer unten werden zwei schön gewachsene Mägde sichtbar, die mit Wassergefäßen auf dem Kopf die Felsenstiege hinansteigen. Die vorangehende der Wasserträgerinnen ist Melanto, Tochter des Ziegenhirten Melanteus, die andere Leukone, Enkeltochter des Eumaios.

Beide Mädchen halten eine Rast, indem sie die Wassergefäße von den Köpfen nehmen. Melanto hat rotbraunes Haar und ist rundlich und sinnlich. Leukone, schlank und dunkelhaarig, ist von vollkommenem Wuchs und edelster Schönheit.

Melanto:

Schrecklich ist diese Mühsal. Niemals hatt ich
So schlimme Tage als bei Euch!
Nun freilich
Gibst Du mir keine Antwort. Bin ich etwa
Schlechter als Du? Mein Vater ist soviel
Als Dein Großvater: dieser hütet Säue,
Mein Vater Ziegen! Das ist alles: und
Kein großer Unterschied.

Leukone:

Melanto, Du

Hast recht. Allein was soll ich tun? Du klagst
Und klagst, und doch kann ich die wasserlose Zeit,
Die Vater Kronion über uns verhängt,
Nicht wandeln. Kann die heilgen Wasserquellen,
Die trockenen, nicht wieder springen machen.
Und steig ich nicht wie Du den steilen Pfad
Hinab ans Meer zum Born der Arethusa?

Melanto:

Es möchte gehn, wenn Du nur reden wolltest. —
Ich bin ein Leben im Palast gewöhnt.
Reichlich genoß ich Gunst und gute Worte.
Sind diese Fürsten denn nicht mehr als Du,
Die um Penelopeias Hand sich streiten
Und denen doch Melanto nicht zu schlecht war?

Leukone seufzt:

Nun bleibt mir wieder nur das Schweigen, Mädchen.

Melanto:

Schweig, immer schweige nur, Hochmütige!
Die Wahrheit ist doch wahr. Ich könnte reden,
Da solltest Du erst recht die Augen auftun. —
Das Haupt der Werber ist Eurymachos!
Kein Mann auf Ithaka bestreitet das,
Und auch kein Weib: selbst nicht Penelopeia.
Sie lechzt nach ihm wie eine Hündin: aber
Das ist's: er gönnt sie dem Antinoos. —
Mir läuft er nach: Eurymachos. Mein Schatten
Ist mir nicht halb so treu, das glaube mir.

Leukone:
Wollt' ich nun reden, müßt es Dich verdrießen,
Melanto, und so laß uns weitergehn.
Melanto:
Und weshalb hat man mich hierher verbannt?
Wer das nicht wüßte, wäre blind, Leukone.
Warum? Du weißt es ebenso wie ich.
Weil nicht allein Eurymachos mich gern hat,
Sondern ein jeder, der mich sieht: und dies
Penelopeias Neid nicht dulden mag.
Leukone:
Männern wie jenen zu gefallen, die
Das Gastrecht schänden unten im Palast,
Ist etwa nicht so schwer, als manche meinet:
Was mich angeht, der Freier Wohlgefallen
Beleidigt bittrer mich als wie ein Steinwurf.
Melanto:
Bist Du so keusch, Leukone? Ach, man weiß
Von Deiner Keuschheit, weiß es auch, weshalb
Du jene Helden im Palast so sehr
Verfolgst mit Deinem Haß. Du kostest gern
Den schwellenden Mund des noch nicht flüggen Jünglings.
Du liebst den Flaum mehr als den Bart, den Scheuen,
Den zage Schüchternen mehr als den Starken,
Der ohne viel zu seufzen packt und raubt.
Ich sage Dir, Dein Muttersöhnlein ist
Weichlich und aller ganzen Männer Spott. —
Mag sein, man spürt ein Mitleid, möchte ihm

Die runde Wange streicheln wie 'ner Schwester.
„O Telemach, wie bist Du doch so hilflos
Und dumm in Deiner Unschuld," denkt man wohl:
„Wie sollst Du gegen Helden Dich denn wehren?"
Dann sagt er wohl: „Ruf mir die Schaffnerin,
Daß sie, der Sandmann kommt! mich schnell zu Bett bringt."
Sie will sich ausschütten vor Lachen.
Wie ist Dein Schoßkind doch so wunderlich.

Leukone,

indem sie Melanto den Wasserkrug auf den Kopf heben hilft:

Irrtümer, die Du liebst, mußt Du behalten,
Melanto. Doch mein Schoßkind, wie Du's nennst,
Ist Dein und mein und unsrer Eltern Herr.
Du wirst Dich einstens dran erinnern müssen,
Wenn Du's auch jetzt vergessen hast. Genug.
Auch Leukone hat ihr Wassergefäß auf den Kopf gehoben und beide schreiten hintereinander nach oben weiter. Bald sind sie im Begriff, an Eumaios vorüber, ins Gehöft zu gehen, als der Hirt sie aufhält.

Eumaios:

Melanto!

Melanto:

Ja. Und was?

Eumaios:

Leukone, Eure
Augen sind jünger als meine: steigt dort nicht
Ein Mann zu uns herauf?

Leukone:

Ich sehe niemand,
Großvater.

Eumaios:

Niemand siehst Du?

Leukone:

Niemand! nein!

Eumaios:

Nun so verwirrt ein Dämon meine Augen.
Denn immer seh ich Männer unsre Höh
Erklettern, deutlich! Dieser hatte weißes Haar
Und jener gestern war ein Jüngling. Doch
Erheb ich mich, sie zu begrüßen, ist's,
Als löste sie ein Gott in Rauch und Luft.

Melanto schreitet weiter durch das Tor und verschwindet im Gehöft.

Eumaios:

Nun sag mir, wie die neue Magd sich anläßt.

Leukone:

Nicht gut, Großvater. Hätte doch die Fürstin
Uns diese Dirne nicht ins Haus gesetzt.
Sie lästert alles, was uns lieb und wert ist.

Eumaios:

Regierte jetzt auf Ithaka ein Mann,
Er hätte diese Dirne stäupen lassen
Und sie in Ketten den Phöniziern
Verkauft für ihre Buhlschaft im Palaste:
Nicht aber sie herauf zu uns gesandt.
Anders Penelopeia, die allmilde.
Was ist zu tun? Die Hündin haben wir
Nun hier und alle Hunde auf den Hals,
Die hitzigen, jene, denen man sie wegnahm. —

Als jüngst zu Nacht Antinoos die Mauer
Mit seinen Spießgesellen überstieg
Und wie der Bergwolf einbrach ins Gehöfte,
Erkannt ich deutlich auch Eurymachos:
Dieser vor allen ist Melantos Buhle.
Sie hat ihn zu der frechen Tat verlockt
Und er dazu die andern angestiftet.
Nun, sie empfingen einen blutgen Willkomm,
Und schmählich endete ihr Bubenstück. —
Wie oft sahst Du Antinoos, Leukone?

Leukone:

Ich sah ihn unten in der Volksversammlung,
Als Telemach das Schiff zu seiner Reise
Erbat, und er dawider redete.
Dort sah ich ihn, so wie er mich, zuerst
Und später niemals wieder. Doch er sprach
Mich an mit ekelhaftem Blick und Wort.

Eumaios:

Richtig! der Hirte Paris auf dem Ida,
So sagte er, sah Dich nicht, schöne Hirtin!
Die heilige Aphrodite hätte sonst
Im Wettstreit um den Apfel nicht gesiegt. —

Leukone:

So war's, Großvater. Freier! Räuber! Freier!
Sie alle wollen Telemachens Tod:
Doch keiner wütend so wie er, ich weiß es!
So wie Antinoos, der Widrige.

Eumaios:

Hast Du wohl Kunde aus der Stadt, Leukone,
Ob Telemach von Pylos schon zurück ist?

Leukone:

Schwerlich, denn noch erkenn ich dort die Späher.

Eumaios:

Wo siehst Du Späher?

Leukone:

Oh, ich sehe sie,
Ob sie sich gleich verbergen, ganz genau!
Es sind die Späher des Antinoos.
Sie lauern auf den Vorgebirgen! Lauern
Seit Wochen schon! wie Räuber lauern sie
Auf unsern — ihren Herrn, daß sie ihn töten.

Eumaios,

der sich erhebt und betrachtet, was er gemacht hat:

Vater Kronion, Hort der Unterdrückten!
Geleite Telemach auf seiner Fahrt
Und gib ihm guten Wind in seine Segel!

Leukone:

Und bring ihn sicher durch die Bucht ans Land.

Sie und Eumaios spähen hinaus und hinab übers Meer.

Eumaios:

Antinoos! muß man es glauben!? den
Odysseus selber auf den Knien wiegte
Und ihn als einen künftgen Helden pries,
Du trachtest seinem Sohne nach dem Leben:

Von andrem zu geschweigen, was du vorhast.

Er steht auf.

O käme doch der mächtige Arm ins Land,
Den Bogen hier, die Senne neu zu spannen.

Leukone,

mit Bezug auf den Bogen in Eumaios' Hand, ohne die Last vom Kopfe zu nehmen:

Ist dies der Bogen des Odysseus?

Eumaios:

Ja,
Er und kein andrer ist es, Mädchen. Sahst
Du jemals einen zweiten so wie ihn?
Ich nicht! Ich niemals! Diesen Bogen spannte
Dereinst Apoll, bevor Silen ihn führte,
Der kundige Kentaur und Lehrer des
Dionysos. Im grauen Altertum
Kam er nach Lakedaimon, und ihn fand
Ein Jäger, ein Agid, und endlich kam er
Bis auf Iphitos, der ihn unsrem Herrn
Dereinst als Gastgeschenk bescherte. — Du
Blickst fragend, und Du sahst die Waffe nie
In meiner Hand. Wisse: ich halte sie
Seit Jahr und Tag verschlossen in der Lade.
Und wären nicht die Knechte draußen bei
Den Herden, wäre das Gehöfte nicht
Verlassen, hätt ich endlich diese Nacht
Nicht wunderlich geträumt, ich säße jetzt
Nicht hier, mit dieser Waffe in den Händen.

Leukone:
Was hast Du wohl geträumt?

Eumaios:
Ich weiß nicht. Niemand
Darf es erfahren als der Seher, Kind!
Und morgen steig ich in die Stadt hinab,
Ihm alles zu eröffnen. — Sage mir:
Warst Du heut nacht an meinem Lager?

Leukone:
Ja.

Eumaios:
Und hattest einen Speer im Arm?

Leukone:
Ich hatte
Den Speer ergriffen und im Arm.

Eumaios:
Warum
Nahmst Du den Speer und tratest an meine Ruhstatt?

Leukone:
Ich hörte Stimmen rufen und mir war,
Die Wölfe kläfften wieder um die Mauer.

Eumaios:
So hast Du träumend meinen Traum bevölkert,
Leukone, denn auf Deiner Schulter saß
Der Vogel der Athene und Du sprachst
Mit Götterstimme Göttliches. Genug:
Ich tat, was mir befohlen ward, mit Stiertalg
Rieb ich den Bogen, auch die frische Senne
Aus Schafsdarm liegt bereit. Mag er nun kommen

VII. 7

Der Schütz, dem ich die Pfeile aufbewahrt.
Man hört Hundegebell.
Was gibt's, was für ein Aufruhr?

Leukone:

'S ist der Bettler,
Ich seh ihn! — dort! — der aus dem Eichwald tritt.

Eumaios:

He, Bettelmann! heb einen Stein auf, schleudere!
Er pfeift den Hunden, deren rasendes Gebell näher kommt, nimmt Steine auf und läuft ab.
He! Wächter! Wolf! Saupacker! Halt! Hierher!
Ein Bettler erscheint atemlos, gehetzt und stürzt vor Leukone nieder, ihre Knie umfassend. Es ist Odysseus selbst, unkenntlich vor Alter, Elend und Lumpen.

Odysseus:

Du Hohe! Ob Du eine Göttin seist,
Ob eine von den Töchtern dieser Insel:
Schutzflehend siehst Du mich zu Füßen Dir.
Von Antlitz gleichst Du einer Himmlischen!
Selig Dein Vater! selig Deine Mutter!
Und dreimal selig, wer dereinst Dich heimführt!

Leukone:

Ich bin nur eine Hirtin, fremder Mann.

Odysseus:

So wünscht ich, Dich nach Würde zu erhöhen,
Mehr, als ich je es wünschte: das zu sein,
Was ich, der beßre Tage sah, einst war.
Er läßt, scheinbar entkräftet, den Kopf sinken.

Leukone, zu Eumaios, der eilig wieder erscheint:
Er atmet nicht mehr!

Eumaios:

— Atmet nicht mehr?

Leukone:

Nein!

Eumaios:

Ins Haus, Leukone, eile, bringe den Balsam,
Den ich, Du weißt es, in dem Schiffe der
Phönizier jüngst mir tauschte! und bring Wein.
Wein ist ein Arzt, wenn allzu bittre Mühsal
Den Mann, wie diesen hier, entkräftet hat.

Leukone schreitet ins Haus. Odysseus und Eumaios bleiben allein; dieser um ihn bemüht fährt fort:

Zu spät! Der Pfeile Freundin Artemis
Hat ihn mit sanftem Bogenschuß erlöst.

Odysseus:

Du irrst! der hier vor Dir im Staube Tränen
Vergießt — ihn meidet Artemis' Geschoß!
Taub bleibt die Göttin seinem Flehn! Er muß
Das Leben tragen! weitertragen! und
Ein Elend schleppen ohne Maß und Ziel,
Verhaßt den Himmlischen, von den Geschlechtern
Der Menschen ausgestoßen und vergessen.

Eumaios:

Wer Du auch sein magst, Mann, verzage nicht!
Es ziemt mir nicht zu fragen, ehe Du
Mit Speise Dich und einem Trunk erquickt:
Von welcher Art Dein Leiden sei? und welcher

Von allen Göttern Dich zumeist verfolgt? —
Doch glaube mir: nur die Unsterblichen
Sind frei von Trübsal!... Ja, auch diese nicht
Durchaus! — Steh auf! gedenk der Himmlischen!
Und trink.

Leukone hat Wein in einen Becher gegossen und reicht ihn dar.

Odysseus:

Soll ich der Himmlischen gedenken
Umringt von Schatten? ich? ein Toter? ein
Vergessener! —? der aus Aïdes Reich,
Gewohnt an Finsternis, emportaucht! —? der
Sie, die im Lichte wandeln, kaum noch kennt,
Verschwornen Auges blinzelnd! — soll ich opfern?
Wem soll ich opfern? Helios? der mich
Mit seinem unbarmherzigen Glanze scheucht?
Poseidaon, dem Unversöhnlichen?
Wem soll ich opfern? — Aïdes und Dir,
Persephoneia, opfr' ich, gieß ich meine Spende aus!!

Er gießt Wein aus dem Becher, ihn mit beiden Händen haltend, dann trinkt er mit Gier. Nachdem er getrunken hat, gibt er das leere Gefäß an Leukone zurück.

Hab Dank, Ehrwürdige, daß Du die Seele
Mir labst mit diesem Trunk! So goß ich Blut
Den Toten in die Grube, schwarz und süß
Aufduftend, gleich dem Wein, und rauchend! — und
Die Schatten tranken gierig, wie ich hier!

O meine Mutter! mit dem blanken Schwert
Mußt ich es Dir verwehren, von dem Blut

Zu schlürfen! Qual im Herzen tat ich's! doch
Ich tat's! ich wehrte Dir! dann endlich trankest
Auch Du! — und Deine Lippen regten sich,
Und Worte, selbst wie Schatten, flüsterte
Des Schattens Mund! — O Mutter! dreimal sprang ich
Hinzu, Dich zu umarmen! dreimal löste
Dein Bild in nichts, gleich wie ein Traum, sich auf! —
O Mutter! — Traum ist alles um mich! — Traum! —

Eumaios:

Verworrne Dinge sprichst Du, Fremdling! und
Du machst mich schaudern! — Der das Gastrecht hütet:
Zeus! sei uns gnädig. — Komm und setze Dich.

Er geleitet den Bettler zur Bank und läßt ihn niedersitzen. Dann fährt er fort:

Ein Hirte bin ich: Diener meines Herrn
Und herrenlos! — Dies scheint Dir wunderlich
Vielleicht! — So ists! 's ist wunderlich! und ist
Kein allzu freundlich Schicksal, leicht zu tragen!
Vielmehr, der ärgsten Bürde gleich, oft schwer! —
Doch still davon: die Götter wollen's und
Er, der mein Herr ist — und nicht ist! — er trägt
Schwerer als ich, der ich, von Mangel nicht
Berührt, daheim von seinem Wohlstand zehre,
Während er fern ist, irrend — oder tot!
In seinem Namen sei willkommen, Fremdling!
Und wie ich mit Dir teile, Wein und Brot,
So mögen es die Götter fügen, daß
Man ihm ein Gleiches tue, wie ich Dir:

Wo er, entblößt von allem Nötigen
Vielleicht! — Dir ähnlich, Mitleid heischend, anklopft!
Verzieh ein wenig. Stärke Dich mit Wein,
Dem Herzerfreuenden! indessen schlacht ich
Und rufe Dich, ist alles wohl bestellt,
Hinein zur Mahlzeit.

Eumaios, Bogen und Pfeile mit sich nehmend, geht in den Hof. Der Bettler sitzt eine Weile in sich gesunken da. Leukone steht in der Nähe und betrachtet den Fremden gedankenvoll. Er bewegt plötzlich die Lippen.

Odysseus:

Welchen Namen trägt
Dies Land, auf das ich blicke?

Leukone:

Ithaka!

Odysseus

wendet sich langsam und betrachtet Leukone fremd und geistesabwesend:

Ich frage, wie dies Land heißt, wo ich bin! —?

Leukone:

Dies Land ist Ithaka!

Odysseus

scheint nicht zu begreifen, läßt den Blick langsam durch die Fernen der Insel wandern:

Ich werde nie —
Ich fühl's — grausamen Mächte! ... werde nie
Auch nur den Rauch von meinem Heimatsherde
Am fernsten Himmel steigen sehn! —

Leukone:

Wenn Du —
Unmöglich kamst Du doch zu Fuße, Fremdling —
Wo zoget Ihr die Kiele auf den Strand?

Odysseus

blickt, ohne die Frage des Mädchens zu hören oder zu beantworten, unverwandten Auges in die Landschaft:

Welch eine Qual ward mir nun wiederum
Ersonnen? — Hilflos tast ich um mich her,
Gehüllt in Wahnsinn! — Wo ich landete —?
Es ist mir unbekannt! — Mit wem ich kam —?
Ich weiß es nicht! — Woher —? Könnt ich es sagen!

Leukone:

Bist Du so sehr verwirrt, daß Du nicht weißt,
Woher und wie Du zu uns kamst, so müssen
Die Schmerzen, die Du littest, furchtbar sein,
Und grauenvoll der Zorn der Himmlischen,
Die Dich verfolgen: denn ich wüßte mir
Nicht eine Strafe auszudenken, schlimmer
Als Wahnsinn! — Wenn die leere Finsternis
Herrscht, hinter eines Mannes Stirn, wo sonst
Zeus' Tochter thronend sitzt, die klare Gottheit:
So ist der Wurm im Schlamme glücklicher
Und herrlicher als er! — Wie wäre dies
Wohl für ein Menschenauge zu erdulden —
Geschweige für ein göttliches! — wenn Tote
Im Licht sich spreizten, tränken, Speise schlängen
Und wandelten!?

Odysseus:

Sag mir! wie heißt dies Land? —

Leukone:

Weißt Du schon nicht, woher der Wind Dich trug,

So wisse — und des magst Du sicher sein,
Greis! — dies ist Ithaka! Hier herrschte einst
Odysseus! einst! nicht heut! — heut herrschet hier
Gewalttat, Raub, Haß, Unterdrückung, Mord!

Odysseus:

Und wer ... wer, sagst Du, führte ehemals hier
Das Zepter, Stimme —? — Welcher Mann?

Leukone:

Ein Gott!!

Odysseus:

Und welchen Namen liehst Du ihm?

Leukone:

Odysseus!!

Odysseus:

Sprich dies noch einmal, klar — und Laut für Laut.

Leukone:

Es ist kein Ziegenhirt in Hellas' Grenzen
So taub und so geschieden von der Welt,
Daß ihm vom Ruhme des Odysseus nicht
Die Seele schauderte ... daß er vom Klange
Des Namens nicht erbebte bis ins Mark,
Den Du, Unseliger, vorgibst, nicht zu kennen.

Odysseus:

Ich kenne ihn!
Er verhüllt sein Haupt.

Leukone:

Du mußt ihn kennen! Ja!
Den Städtezertrümmerer! im Völkerrat

Den Ersten: jenen Mann, durch dessen List
Die große Ilion zuletzt dahinsank.

Odysseus

enthüllt sein Haupt wiederum. Rätselhaft scheint die ausgebreitete Insellandschaft seinen Blick anzuziehen:

Trug der Dämonen! — Wälder, Ihr umgrünt
Des Felsens Flanke wie ein Vlies! zur Bucht
Ergießt ein Strom sich! Weiden stehen dort
Und Pappeln! Fischer liegen auf dem Fang
Und draußen kreuzen Segel! Schließ ich nun
Mein Auge oder tu ich's auf: es ist
Das gleiche Bild! dem innren Sinne und
Dem äußeren die gleiche Wohltat! Und
Beschränkt, befriedet gleichsam, ruht der Blick,
Obgleich ihn sichtbar keine Schranke einschließt,
Wie ein Verfolgter, auf dem Bette der
Herberge eines Gottes, selig aus! —
Und doch ist's Trug.

Leukone:

So wäre Dir dies Land
Nicht fremd?

Odysseus:

Gemach, und laß mich sinnen! Sage:
Liegt hinter jenen sanften Hügeln dort,
Die, vom Gewölk des Ölbaums grau umschattet,
Den Strom verbergend, nach der Küste streben . . .?
Liegt hinter ihnen . . .? zwar verborgen . . .? nein? —
Du lügst! ich weiß es! und dort ist die Stadt

Und liegt der königliche Sitz des Mannes,
Den Du mit Namen nanntest!

Leukone:

Ja, so ist's!

Odysseus:

Pallas Athene, Göttin, sprachst Du das?
Teilst Du die Nebel mir mit einem Strahle,
Der mich nicht tötet! —? Heimat, bist Du das? —
Stehst Du noch da? — noch immer hier? — hast Du
Gewartet, treu, als wäre nichts geschehen?
Bist Du von irdischem Stoffe?

Er hebt eine Handvoll Erde auf.

Ja, hier ist —
Gold! nicht Erde . . . ist Ambrosia!
Nicht Erde —: nein, nur Erde ist's!
Nicht schlechtes Gold und nicht Ambrosia!
Nur Erde! Erde! —
Sieh, hier dieser Staub
Ist köstlicher als Purpur, köstlicher
Als alle Frachten der Phönizier!
Ist wundervoller als Kalypsos Bett!
Süßer als Kirkes Leib, der Zauberin,
Und schmeichlerischer anzufühlen! Biete
Mir Helena — ich bin ein Bettler, habe nichts
Außer diesen Lumpen! — biete mir
Die heilige Troja, wie sie ging und stand:
Ein Korn von diesem Staube wiegt sie auf!

Leukone:

Wer bist Du?

Odysseus:

Ich? Odysseus! . . . war mein Freund.

Leukone:

O fremder Vater, möge dieses Wort
Dir nicht entschlüpfen, wenn Du erst im Haus
Gastlich bewirtet mit Eumaios tafelst:
Denn allzu oft kommt einer, so wie Du,
Und fabelt, aus Gewinngier oder Not,
Er wisse von Odysseus zu erzählen.
Worauf er dann, bis sich die Balken biegen,
Zumeist mit dreister Gaunerstirne lügt.
Ich rate Dir: schweig von Odysseus! Weder
Behaupte, daß Du ihn mit Augen sahst,
Noch daß ein Gastfreund Dir von ihm berichtet!
Noch daß er kurz zuvor in einem Lande
Gewesen sei, in das Du kamest! Sage
Nicht, daß er lebe! komm es Dir nicht bei
Zu schwören, daß Du sein Speerträger warst
Vor Troja! oder gar im Bauch des Pferdes
Verborgen saßest, neben ihm! Vor allem,
Wenn Du auf Gaben hoffst, Nachtlager, Schutz,
So hüte Dich, daß nicht ein Dämon Dich
Verleitet, bis Du etwa prophezeist
Und irre redest von Odysseus' Heimkehr:
Denn dies ist nun gewiß: er kehrt nie heim!

Odysseus:

Wieso ist das gewiß?

Leukone:

Die Götter haben
Ihm fern von hier den Untergang bereitet,
Und keine Hoffnung bleibt uns mehr!

Odysseus:

So habt
Ihr die gewisse Nachricht seines Todes?
Starb er denn rühmlich?

Leukone:

Fragt Poseidaon,
Der ihn auf salziger Flut umhergehetzt,
Ob er im Kampfe mit den Räuberschiffen
Dahinsank, oder ob den ruhmlos Ringenden
Die See verschlang.

Odysseus:

Man sagt — und wissen möcht ich,
Ob man mit Fug sagt — dreizehn hauptumlockte
Achaier, aus dem Schwarm, den einst der Held
Gen Troja führte, seien wohlbehalten
Jüngst heimgekehrt?!

Leukone:

Jüngst heimgekehrt? nicht Einer
Seit zwanzig langen Jahren! er ist tot!
Und also zweifle niemand, daß er's ist,
Und harre niemand sinnlos der Verschollenen,
Denn dies heißt freveln! Unheil übergenug
Hat Zweifeln, Zaudern, Harren uns gebracht. —
Was tust Du?

Odysseus:

Nichts! Mich schaudert's nur! Die Luft
Ist kalt auf Euren Felsen! — Gut, ich will,
Um Essens willen — denn mich hungert! — will
Den Namen, der mir auf der Zunge schwebt,
Festbinden! Um ein Stück verschimmelt Brot
Aus dem Gedächtnis tilg ich ganz ihn aus. —
Doch sage mir, wer ist es, der dem Helden
Den Hügel wölbte? Totenopfer ausgoß? —
Blieb irgendwer zurück, um dies zu tun?

Leukone:

Dies ist die Frage, Greis, die meine Seele
In Sorge zittern macht, seit Telemach
Zu Schiffe ging, sich in der sandigen Pylos
Rats zu erholen bei dem alten Nestor:
Ich selber war's, die ihn dazu bewog!
Auch riet ich ihm, zum allerletztenmal,
Kundschaft zu suchen von dem Vater, ob
Noch irgend, daß er lebe, Hoffnung sei?
Ich riet, nichts hoffend, und des Gegenteils
Vielmehr gewiß, nur darum, daß er hier
Männlich der unheilträchtigen Trauer steure —
Der tatenlosen, kurzerhand! — den Hügel
Aufhäufe, opfere, Geschenke bringe
Und fortan frei jedweden Zauderns selbst
Das Zepter halte, in dem Seinigen
Als ein Gebieter waltend! Doch nun ist
Zwiefach peinvolles Harren unser Los,

Seitdem er fort ist: harrten wir des Vaters —
Nun harren wir des Vaters und des Sohnes!
Fast dünkt des Sohnes Wiederkunft mir heut
Ein Glück, weit inniger zu wünschen, als
Odysseus' Wiederkehr! denn er ist jung
Und jener alt! wo wir der Kraft bedürfen
Und eines starken, jugendlichen Arms.
Nun steh ich hier seit Wochen spähend, blicke,
Bis mich die Augen schmerzen, ferne hin.
Hätt' ich doch Fittiche, dem Kranich gleich
Zu fliegen, daß ich ihn verwarnte, ihm,
Dem ahnungslosen Telemach, mit Fingern
Die Meuchler wiese, die mit vielen Schiffen,
Verteilt um unsre Küsten, auf ihn lauern:
Um ihn zu töten, wie ihr Vorsatz ist!

Odysseus:

Du sprichst von einem Manne!? Telemach? —
So lebt . . . hieß nicht Odysseus' einiger Sohn,
Den er zurückließ, saugend an den Brüsten
Der Mutter, Telemach? lebt Telemach?
Lebt dem Verschollenen, sage mir, ein Sohn?

Leukone:

Träumst Du noch immer? Auch die göttliche
Penelopeia lebt, des Sohnes Mutter!
Freilich, die sonderbarste Mutter, die
Je einem Sohn beschieden war! umgeben
Von einem Hofstaat wilder Freier, die
Ihr huldigen, des Sohnes Gut verprassen,

Ihm selber nach dem Leben trachtend! — Wohl,
Du lächelst, Greis: dies scheint Dir Widersinn!
Und doch sind jene Männer, die dort draußen
Mit schamlos aufgeblähten Segeln kreuzen,
Penelopeias fürstliche Schmarutzer,
Die ihre Duldung großzog, ihre Schwäche
Ausbrütete! die ihr mit Schmeicheleien
Die angsterfüllte Seele sättigen,
Bis daß sie dumm und haltlos ward, und ein
Gewebe webt, was sie zu endigen
Nicht wünscht, und webend immer wieder auftrennt.
Und wenn es diesen Werbern nun gelingt,
Den Sohn zu morden der Umworbenen,
So ist, was sie trotzdem gewoben hat,
Das Leichenhemde des Laertes nicht!
Vielmehr des Sohnes, Telemachens Tod!

Odysseus zerbricht seinen Stab:

Das werdet Ihr nicht wollen, Himmlische!

Eumaios erscheint durch das Hoftor:

Zween Ferkel braten, Fremder, uns am Spieß!
Komm nun

Leukone:

Er röchelt.

Eumaios:

Bist Du krank?

Leukone:

Man sieht
Das Weiße seines Auges nur, Großvater!

Eumaios:

Laß gut sein, und bereite uns den Mischkrug,
Leukone. Dieses Mannes Seele ist
Verschmachtet, und wer wüßte nicht, wie Mangel
Den Menschen niederbeugt, der umgeworfen
Im Raum des Schiffes, wie ein totes Gut,
Geduldig Monde überdauern muß.

Leukone begibt sich in den Hof.

Du hast den Fuß auf festem Grunde, Vater!
Steh auf, tritt in mein Haus und tue Ehre
Dem Tische an, der drinnen Dir gedeckt steht.

Odysseus

erhebt sich langsam, von Eumaios gestützt, starrt nach der Stelle, wo Leukone gestanden hat:

Die Göttin? — Sage mir, wohin entschwand
Die Himmlische? — die aus Kronions Haupt
Entsprungene? — Sie war bei mir, sie stand
Zween Fußbreit nur von Dir entfernt! dort stand sie
Und sprach! — Und was sie sprach, will ich bewahren
In meinem Herzen, bis die gute Stunde
Des Glücks, wo eine mir beschieden ist,
Den Mund mir überfließen macht! — Für jetzt
Laß mich . . . gewähre mir's, daß ich die Schwelle,
Eh ich sie überschreite, mit den Lippen
Berühren darf! Denn niemand fordere
Von mir, daß ich das Antlitz dieses Steins
Beleidige, das altehrwürdige:

Durch, ach, wieviele schlummerlose Nächte
Im wilden, ringenden Gebet ersehnt.

Er läßt sich nieder, drückt die Lippen auf die Eingangsschwelle des Hofes und liegt so, lange und schweigend. Endlich erhebt er sich und geht mit Eumaios in das Gehöft, wo beide verschwinden.

Zweiter Akt

Inneres im Anwesen des Sauhirten Eumaios. Rohe Steinwände. Im Hintergrund der Herd mit glimmendem Feuer, darüber ein rußiger Rauchabzug. Das ganze längliche Gemach ist von Ruß geschwärzt. Neben dem Herd setzt sich der Raum in andere Räumlichkeiten fort, die zu Wirtschaftszwecken dienen. Es sind dort Kesselanlagen zur Bereitung des Viehfutters, man sieht Amphoren zur Aufbewahrung von Wein usw. Der Fußboden besteht aus unregelmäßigen Steinplatten.

Das vordere Gemach enthält in der linken und rechten Wand je eine Tür. Die der linken Wand bleibt verschlossen. Ein langer, sehr alter hölzerner Tisch nimmt den größten Teil des Raumes ein. Hier pflegt Eumaios mit seinen Mägden und Knechten die Mahlzeit einzunehmen.

Im anstoßenden Raume ist Melanto beschäftigt. An ihr vorüber kommt Leukone nach vorn. Sie trägt eine Schüssel mit Wasser in den Händen.

Melanto:

Wo bleibst Du? und was gibt es vor dem Hoftor?

Leukone:

Einen, der zu uns paßt, mit seinem Unglück.

Durch die Tür rechts, die sich öffnet, kommen der Bettler und Eumaios, jener von diesem gestützt, aus dem Hofe herein.

Eumaios:

Ich sah noch keinen, der, wie Du, o Mann!
So tiefe Demut lernte. Richte Dich
Empor! Vergiß, und sei's auf kurze Zeit,
Die Mühsal Deines Kampfs und Deiner Jahre!

Odysseus:

Oh, was vergaß ich nicht!

Eumaios:

Nimm Platz und laß
Melanto Dir die Füße waschen. Komm,
Magd, tu dem armen Greisen diesen Dienst.

Melanto, hereinblickend, dreist:

Fußwaschen dem verlausten Pracher dort?
Wär es so weit mit mir gekommen, wehe.

Leukone:

Dies ist mein Amt. Hier bin ich schon, Großvater.
Laß die Erboste ihrer Arbeit nachgehn.

Eumaios:

Ja, tu das, Magd, geh Deiner Arbeit nach,
Doch wenn ich auch zusehe, Deines Treibens
Scheinbar nicht achte, einstmals kommt der Tag,
Wo Du Dein Korn wirst hundertfältig ernten.

Odysseus, da Melanto höhnisch auflacht:

Laßt an den Steinen dieses Herdes, in
Die kalte Asche eingewühlt, mich rasten!
Und duldet mich so lange und vergeßt mich.

Eumaios:

Du bist willkommen, nicht geduldet, Fremdling.

Odysseus:

Dir! nicht den Himmlischen: willkommen Dir
Vielleicht, doch von den Himmlischen verflucht.
Er sinkt in die Asche nieder und wühlt darin, den Herd küssend.

Eumaios:

Was tust Du? Dieses schlichten Herdes Stein
Birgt keinen Dämon, Dich zu ängsten, nichts,
Was Du versöhnen müßtest oder fürchten:
Er trägt ein gastlich Feuer Dir und mir. —
Und nun, sei mannhaft! bist Du so verfolgt
Um Schuld, so ist's um große Schuld, und Du
Warst groß und mannhaft einst in Schuld. Sei nun
Nicht minder groß und mannhaft im Erdulden.

Odysseus:

Laß mich die Flamme streicheln dieses Herdes,
Und mein entehrtes und verfluchtes Antlitz
Tief in die Glut eindrücken: wie ein Kind
Das Haupt verbirgt in seiner Mutter Schoß.
Laß mich!

Eumaios:

Er ist von Sinnen.

Melanto:

Oder ist
Nicht mehr als ein gerißner Ferkeldieb,
Der seinen Vorteil ausmacht.

Eumaios:

Komm und iß.

Er und Leukone heben Odysseus auf und führen ihn an die Tafel, wo sie ihn niedersetzen. Indessen wendet sich Eumaios wieder an Melanto.

Eumaios:

Du aber zähme Deine dreiste Zunge
Ein wenig, Du Rothaarige! Poche etwa

Nicht auf tagscheue Räuber, die ich jüngst
Schon einmal habe kläglich heimgesandt.

Melanto:

Du tust mir nichts: Du weißt, sie kommen wieder!
Und dem geht's übel, der mir nur ein Haar krümmt.

Eumaios:

Was bebst Du unter meinen Händen, und
Blickst so voll Grauen?

Odysseus:

Herr, ich fürchte mich.

Eumaios:

Vor was?

Odysseus:

Ich fürchte mich vor Deinen Mägden.

Melanto:

Da tust Du gut. Und tische nur nicht etwa
Ein Märlein von Odysseus' Heimkehr auf.

Odysseus, mit ersticktem Aufschrei:

Niemals! denn wer dahin ist, kehrt nie wieder.

Melanto:

Recht so! Betrüger peitscht man hier vom Hof.

Eumaios:

Entweihst Du dieses Mannes Gram, Melanto,
Mit frechen Worten? Peinigst dem Verfolgten,
Im Frieden dieses Hauses noch, den Schrei
Der Furcht und des Entsetzens aus der Brust?
Oh, ich erkenne, wo Du dies gelernt hast! —
Gramvoller, dies ist nur ein Weib, nichtswürdig
Und gottlos! Grob von Art! Sie weiß noch nicht,

Daß einer, den der Fluch der Gottheit zeichnet,
Der Gottheit Zeichen auf der Stirne trägt. —
Nun ist's genug, Du Hündin, packe Dich!

Während sich Melanto mit höhnischem Achselzucken entfernt, bringt Noaimon, ein junger Schweinehirt, das gebratene Ferkel auf einer Schüssel herein und setzt es auf den Tisch.

Eumaios, fortfahrend:

Des sei gewiß, o Greis, daß ich Dich nicht
Für einen jener Erzbetrüger nehme,
Die uns mit Märlein jezuweilen etwa
Daherschmarutzen von Odysseus' Heimkunft.
Nimm, was geboten wird und letze Dich. —
Du flüsterst?

Odysseus:

Laß mich sinnen. Sage mir,
Was Lüge ist?

Eumaios:

Der Lügner weiß es, und
Nicht minder weiß es, wer die Wahrheit spricht.

Odysseus:

So bin ich zwischen Wahrheit eingeklemmt
Und Lüge, über einem Abgrund. — Doch
Genug.

Zu Leukone:

Hab Dank! — Odysseus kehrt nie heim.

Er beginnt heißhungrig zu schlingen. Leukone geht in den anstoßenden Raum, von wo sie beobachtet.

Eumaios:

Du sagst zu viel. Und weiß ich gleich, Du kannst

Nichts wissen von Odysseus, fremder Vater:
Der leere Klang der Worte, die Du aussprichst,
Macht dennoch eine Wunde in mein Herz.
Du willst mir Wohltat nicht mit Wunden lohnen.
Und was ist Dir ein Name, sei es auch
Der unsres Königs, daß Du seiner nicht,
Sei unser Herr lebendig oder tot,
Entraten solltest: laß den Namen ruhn.

Odysseus schlägt auf den Tisch, schreit:

Zwölf Klaftern tief begrabt ihn in der Erde.

Eumaios, befremdet:

Wen?

Odysseus:

Nun wen sonst, den König!

Eumaios:

Wen?

Odysseus:

Nun, ihn!
Fort mit ihm, sei's auch nur der Name, der
Euch ängstet: scharrt ihn ein, er sei vergessen!

Eumaios:

Odysseus' Name ängstet seine Feinde,
Nicht aber uns.

Odysseus:

Doch, Hirt!

Eumaios:

Da irrst Du Dich!
Was weißt Du von Odysseus!

Odysseus:

Dies, sonst nichts:
An seinem Tisch ihn nennen, bringt Gefahr!

Eumaios:

Meinst Du den Tisch, um den die Freier sitzen
Und Werber um Penelopeias Hand,
Die Schwelgertafel unten im Palaste,
So hast Du recht! doch unrecht, wenn Du meinst,
Daß hier bei uns ein Name beßren Klang hat.
Nein! doch des Harrens müde — zwanzig Jahr
Und länger warten wir! — des Harrens nicht,
Allein des hoffnungslosen Harrens, mein ich! —
Regt der erlauchte Name unseres Herrn
Uns nutzlos Martern der Verzweiflung auf.

Odysseus:

Und wenn er wiederkäme?

Eumaios:

Greis, vergiß
Des Essens nicht und laß dies gut sein! — Was
Durchbohrst Du mit den Augen mich? wer bist Du?

Odysseus:

Ein armer blinder Bettler, Herr, sonst nichts.

Eumaios:

So wärst Du blind und kannst so blicken?

Odysseus:

Freilich!
Mit diesem Blick hab ich den Gott besiegt!

Eumaios:

Und welchen Gott bezwangst Du?

Odysseus:

Dessen Licht
Seitdem in meiner Seele Nacht erlosch.

Eumaios:

O armer, armer Sieger!

Telemach, so wie er vom Schiff gestiegen ist, tritt ein.

Eumaios:

Telemach!
Bist Du's?

Telemach:

Leibhaftig, Vater Hirt.

Eumaios:

Du bist's
Leibhaftig, hochgeliebter Sohn?

Telemach:

So wahr das Meer mich nicht behielt.

Odysseus, mit Ekstase aufspringend:

Ein Gott!

Eumaios:

Ein Gott! wohl darfst Du dieses sagen, ja
Ein Gott!

Telemach:

Nur Telemach. Wo ist Leukone, Alter?

Eumaios:

Laß Dich betrachten, Du Geliebter! Du
Ersehntester! komm! Gott beschütze mich:
Ein Mann! als Knabe ging er auf die Reise.

Telemach:

Gut, brav, ein Mann! ihn eben brauchen wir,
Den Mann: nicht mehr! mög Euch der Schein nicht trügen,
Wie er den Bettler trog, der dort mich anstiert.
Laß Dich nicht stören, Fremder, setze Dich!

Odysseus, indem er sich zitternd setzt, für sich:

Ein Gott!

Telemach:

Kein Gott! nur einer Mutter Sohn.

Eumaios:

Und wäre statt des Sohnes, der hier steht,
Odysseus selbst, der Vater, heimgekommen —
Bist Du nicht beides? lebt er nicht im Sohn? —
Sohn! keinen größeren Jubel kennt mein Herz.
Er umarmt Telemach.
Allein nun sag: wie kamst Du durch die Späher?

Telemach:

Wir landeten am Vorgebirge. Die
Genossen segeln ohne mich rings um
Die Insel und zum Hafen!

Eumaios:

Dies, o Sohn,
Riet Euch ein Himmlischer.

Telemach:

Mir riet mein Herz.

Eumaios:

So darf ich auf ein Gut wohl nicht mehr schelten,
Das Dich vom Bord und zum Nereiton zog:

Da es vom sichren Tod Dich rettete.
Nun, Schurken draußen, laßt die Ruder poltern,
Und Eure Rahen kreischen! er ist hier:
Der Fisch brach durch das Garn: er ist geborgen.

Telemach:

Wie steht es in der Stadt, seit ich nicht hier war?

Eumaios:

Viel ärger als es stand, eh Du in See gingst.
Kein Wunder, seit Du fort bist, sehen jene
Fürsten, die sich selbst Freier nennen und
Nichts Besseres als Räuber sind, die Gipfel
Von Hellas, die weißschimmernden, mit Mißtraun.
Und wie wir hoffend des Taygetos
Schneespitzen täglich mit den Augen suchten,
So taten sie's mit schlechtverhohlner Angst.
Und konnte doch von dorther jede Stunde
Ein Heer von Rächern kommen ihrer Schandtat,
Die nun durch Dich in Hellas ruchbar ward?
Nun zechten sie und schwelgten doppelt, häuften
Die Greuel und die Taten der Gewalt:
Und wehe dem Bauern, Winzer oder Hirten,
Der ihren zügellos entbundnen Lüsten
Sich nicht mit Weib und Kindern unterwarf.
Bringst Du uns Hilfe, Retter Telemach?

Telemach:

Nicht, wenn nicht hier in meinen beiden Händen.
Kein Kiel, kein Segel und kein Mast folgt mir
Hierher, die ausgenommen, die ich mitnahm:

Es sei denn, daß Du eine Ladung leerer
Versprechungen für Myrmidonen anschlägst.

Odysseus schlägt auf den Tisch, närrisch:

Schlachtet ein Mastschwein! Schlachtet! Opfert und
Esset bis an den lichten Morgen! Ich,
Der Herr, befehle, schlachtet! schlachtet und
Eßt!

Eumaios:

Herr, die Götter schlugen ihn mit Irrsinn.

Telemach:

Richtet ein schlichtes Mahl. Mir widersteht's,
den Prassern im Palast es gleich zu tun.

Eumaios:

Dies nenn ich nicht mit Umsicht handeln, Lieber.
Der Knecht, der seinen Herrn erkennen soll,
Verlangt mit Fug sein Fest zu rechter Zeit.
Darum soll mir des Bettelmanns Gebot
Heut mehr Gebot als Deines sein. — Da kommt
Die Enkelin. Ihr mögt mich wohl entbehren.
Ich geh und richte selber, was zu tun ist.

Leukone nähert sich mit einer gewissen Verhaltenheit aus dem anstoßenden Raume, während Eumaios nach rechts in den Hof gegangen ist.

Leukone:

Kaum trau ich meinen Augen, Telemach:
Bist Du es wirklich?

Telemach:

Hat die Fremde mich
So sehr verändert, daß ich fremd Dir bin?

Leukone:
Wohl hat die Fremde Dich verändert, doch
Aus Finsternissen banger Sorge plötzlich
Gerissen, glaubt man nicht sogleich an Licht.

Telemach:
Nun, ich bin Telemach, derselbe, dem Du
Die Fahrt anrietest, die er nun bestand.

Leukone:
Und rauschten Schiffe nicht mit vollen Segeln
In Euren Lauf, bemannt, von Waffen starrend,
Als bei Asteris Ihr vorüberfuhrt?

Telemach:
Ich mied das Eiland.

Leukone:
So bewahrte Dich
Ein Gott! Der gleiche, der das Seil Dir löste
Zur Reise, brachte wohlbehalten Dich
Vor Meuchlerschwertern heim: denn, daß ich's gleich
Dir sage, nach dem Leben trachten Dir
Die Freier, trachtet Dir Antinoos,
Seit Deine Reise ruchbar ward: von nun an
Ganz schamlos offen, keineswegs geheim,
Betreiben sie's mit ihren Helfershelfern.
Sie lagen auf der Lauer Tag und Nacht,
Abwechselnd wachend, draußen auf dem Wasser.

Telemach:
Was zagst Du? ich bin hier. An jenem Tag,
Als ich vergeblich in der Volksversammlung

Ein Schiff erbeten hatte und die Worte
Der Freier, salziger, als selbst die Lauge
Der Meerflut, sich ausgossen über mich —
Den Knaben, wie sie meinten! — sieh, da stand's
Um meine jungerworbne Mannheit schlimm.
Ich kam zu Dir. Wir opferten der Nymphe
Am Quell. Wir stiegen dann hinab, zum rauschenden
Gestade, tauchten in die graue Flut
Die Hände, beide zu Athene flehend.
Und sieh, der Gott vernahm uns. Deine Seele,
Entzündet ward sie von der Himmlischen.
Du sprachst, sprachst Unvergessenes. Du sagtest:
Was Dir die Plappermäuler weigern, nimm!
Odysseus ist kein Name. Telemach,
Odysseus' Sohn, ist nicht ein leerer Schall! —
Erfahren hab ich's, daß er es nicht ist! —
Des Löwen Same zeuget junge Löwen,
Nicht junge Zicklein, sagtest Du: so sei
Ein junger Löwe, zeige Deine Pranken,
Was gilt's, daß keiner in den Weg Dir tritt? —
So hab ich's denn vollendet! und zu Dir
Strebt ich zuerst. Denn die Gefährten segeln
Nun ohne mich rings um die Spitze, in
Den Sund, zum großen Hafen. Ich verließ sie
Am Vorgebirg und klomm zu Euch hinauf:
Zu Dir! um Dich zu sehn, eh irgendwer
Mich sieht, eh irgend jemand etwa sich
Vermißt, den Blick, der seine Weide sucht,

Auf sich zu lenken: den Verschmachtenden
Auf toten, leeren, ausgebrannten Grund. —
Warum bist Du voll Grauen? hast im Blick,
Statt jenes hellen Muts, den Du mir schenktest,
Die Angst? Sei fröhlich, Mädchen, denn ich weiß . . .
Ich wußte, weiß es, hab es stets gewußt,
Und weiß es mehr wie je: es ist ein Kampf
Auf Tod und Leben, der begann, und nicht
Ein Spiel! So soll es sein! Hoch ist mein Mut,
Froh meine Seele, und mein Herz ist furchtlos!
Wie geht es meiner Mutter?

Leukone:

Als sie es
Erfuhr, Du seist heimlich zu Schiff gegangen . . .

Telemach:

Still, fremde Ohren hören uns; und ich
Vergaß den Bettler dort.

Leukone:

Er ist entschlummert. —
Als Deine Mutter es erfuhr, Du seist
Heimlich zu Schiff gegangen, ohne Abschied,
Da konnte sie's nicht glauben. Nun sie aber
Erkannte, daß man Wahrheit sprach, erschrak sie.
Sie schwieg und schloß sich ein. Dann hörten ihre
Mägde sie weinen. Und sie rief und schalt
Die alte Eurykleia, schlug die Brust
Und drohte schwerste Strafen jedem an,
Der etwa heimlich um den Plan gewußt.

Telemach:

Wieviele Tage, sage mir, vergingen,
Eh sie nach ihrem Sohne fragte?

Leukone:

Vier.

Telemach:

Gern hätt ich Dir's erspart, o arme Mutter,
Daß Du Dich nun am fünften Tage doch
Erinnern mußtest eines Sohnes, der
Dir schwerlich halb so lieb als lästig ist.
Doch still davon. Genug, es geht ihr wohl
Und allen ihren Freiern, hoff ich, die
Kronion meiner Rache aufbewahrt. —
Was ächzt der alte Mann im Traum?

Leukone:

Ich weiß nicht.

Doch wenig geb ich für sein Leben, das
Nur schwach im rauhen Wind des Schicksals noch
Flackert, und etwa heute schon verlischt.

Telemach:

Nun sieh, dies ist der weiten Fahrt Gewinn:
Am Herd des greisen Nestor, und im Land
Des Helden Menelaos, aber mehr
Im Kampf mit Wog und Wind ward ich ein andrer.
Dort draußen erst erkannt ich, wer ich bin.
Und mehr erkannt ich: das, was ist und nicht ist,
Ich unterschied es! Was sein sollte, sah
Mein Blick, und was zu dulden schmählich ist.

Ich sah das Ziel und sah den Weg und sah
Die Tat! die unausweichlich dieser Hände
Und keiner andren wartet: eine Tat,
Die, blutig treffend, meinen Vater, mich
Und meine Mutter rächen wird! — Nicht sie
Zuletzt, sie ist die meist Beschimpfte
Durch ihrer Werber widerlichen Schwarm. —

Leukone:

Und welche Kunde bringst Du heim vom Vater?

Telemach:

Daß er ein Gott war! Hier auf Ithaka
Beißt man die Lippe, krampfhaft schweigend, wenn
Sein hoher Name durch die Säle schwebt.
Man kehrt zum Nachbar sich und zuckt die Achsel,
Bedauernd oder zweifelnd. Wenn die Mutter
Sein Lob singt, spöttelt's in den Angesichtern
Der Männer, und ihr Schweigen nimmt sich aus
Wie Nachsicht mit der Schwachheit eines Weibes.
So ist's in Ithaka, des rauher Felsgrund
Den Mann, dem keiner gleicht, hervorgebracht.
So schmachgewohnt und stumpf ist dies Geschlecht,
Das hier den Boden düngt, daß es sich ärgert
Am Strahlenglanze des Olympiers,
Und auf nichts andres denkt, als Gier und Brunst
In seinem Bett und Reichtum auszulöschen.
Da draußen ist es anders. Mächtig schreitet
Der Vater im Gesange! schreitet klirrend
Im Vollgetön der Harfen durch die Hallen

Der Könige: und so gewaltig schwoll
Das Lied der Sänger, ihn verherrlichend,
Daß ich erschrak und bei mir selbst erwog,
Ob ich auch wirklich seines Blutes sei.

Leukone:

Und welcher Meinung sind die Fürsten nun,
Soll man noch hoffen?

Telemach:

Daß er etwa lebt
Und heimkommt? Nein! Noch ferner harren wäre
Nur Frevel. Er ist tot. Die Götter wollen
Nicht, daß man, flehend um Unmögliches,
Sie an die Grenzen ihrer Macht erinnre.
Und wahrlich: wohl ihm, daß er nicht mehr lebt,
Fern von der Heimat! solchen Jammer fügen
Die Götter ihren Lieblingen nicht zu
Für ewige Zeit. Was er, der Herrliche,
Erlitten hat, ermeß ich nun erst. Als
Im weiten Schoß des Meeres Ithaka
Versank, rang sich zum erstenmal hervor
Aus meiner Brust der Name: Vater!
Da erst verstand ich ihn zum erstenmal
Mit Schmerzen, und sein ungeheures Leid,
Aufdämmernd bloß, trieb mir die Tränen heiß
Aus beiden Augen. Da zum erstenmal
War er mir nah, der Fremdling, dessen Sohn
Mich meine Mutter nennt, und seine Seele
Umarmte mich — des Vaters Seele! — weinend.

Und dann: sie blieb bei mir. In tiefer Nacht,
Als ich das Ruder hielt, und sich hochrollend
Die Fluten wälzten unter unsrem Schiff,
Berührte mich des Vaters Atem, fühlte
Ich streicheln etwas, gleichend einer Hand,
Auf Stirn und Schultern, und hochklopfend schwoll
Mein Herz von einem rätselschweren Glück,
Wuchs mir voll Mut! hochklopfend sprach's in mir:
Du bist sein Sohn, und ferner keine Waise!
Und wie wir nun den Kiel heimlenkten, siehe,
Da flog sein Geist voraus. Der dumpfe Hall
Des Ufers, als ich von dem Borde sprang,
Schien mir ein Gruß des Unterirdischen,
Zurückgekehrten, Heimatsrecht verlangend.

Es soll Dir werden, Vater. Wem die blaue
Meerflut, gleich einem wellenwerfenden,
Glückseligen Himmel leuchtend ausgedehnt,
Lieblicher dünkt als blumenreiche Wiesen
Und Waldesrauschen um Nereitons Haupt,
Der kennt Poseidaon, des blaugelockten,
Furchtbare Tücken nicht. Er soll bedenken,
Daß diese breite, heuchlerische Flut,
Sofern ihn dürstet, nicht den kleinsten Becher
Vom Quell der Arethusa aufwiegt. — Vater,
Willkommen bist Du in der Heimat! wohnen
Sollst Du in bunten Wohnungen aus Stein,
Im Licht, nachdem ich Deinen Hügel Dir

Geschichtet und mit Opfern Dich getränkt,
Du Durstverschmachteter! und trinken sollst Du
Von allen heilgen Quellen Deines Landes,
Des süßen Wassers und des süßen Weines —
Das schwarze Blut der Widder, und was süßer
Als dieses alles: Deiner Feinde Blut.

Odysseus

ist aufgesprungen, steht mit närrischem Gebaren vor Telemach:

Hier! baa! begrabe mich: ich bin Odysseus.

Leukone:

Wagst Du den Heros zu entwürdigen?

Telemach:

Laß ihn, Leukone, komm, er widert mich.

Telemach und Leukone ab.

Odysseus:

Ihn ekelt's! wie denn nicht, sofern Leichname
Atmen, Verwesung hauchend, betteln um
Begräbnis. Wer denn lehrte ihn, den Sohn,
Den Kern der goldnen Ruhmesfrucht erkennen,
Der ausgespien am Wege fault? und der
Nicht ist das, was er scheint! — Und auch nicht scheint
Das, was er ist! Doch wer, wer bin ich? ist
Nicht meine Tat von mir entflohn und steht
Fern, zwischen Göttern, am gestirnten Himmel?
In Licht verhüllt, ein funkelndes Gestirn
Fremd meiner Seele? und ich hocke hier,
Ein Bündel schlechter Lumpen! Wandte sich
Mein eignes Fleisch und Blut nicht schaudernd von mir,

Als ich, ich selbst zu sein, mir angemaßt?
Ist nicht mein Sohn so fremd mir wie mein Ruhm?
Und ich bin hier, um Sohn und Ruhm zu betteln!
O tückische Götter! still! den Ihr zu Taten
Beriefet, muß das Dulden lernen: Mut
Lernt Feigheit! Wer der Erste war im Rat
Und in der Schlacht, lernt kopflos fliehn. Der Held
Sucht wie ein Hund vor einem Stein das Weite.

Er will davonrennen. Da tritt Eurykleia, gefolgt von Eumaios, ein. Odysseus weicht zurück und nimmt zusammengekrümmt wieder auf der Bank Platz.

Eurykleia:

Ihr metzget, wie, Ihr brüht ein Mastschwein, was?
Auch Ihr gebt Gastereien, verpraßt das Gut
Des edlen Laertiaden? Pfui! o pfui,
Eumaios!

Eumaios:

Pfui, Eumaios, sagt sie: ei,
Soll die Heuschrecke unten im Palast
Den Raub allein verzehren?

Eurykleia:

Pfui! o pfui!
Mög Euch das Wort gereuen, Sauhirt! möget
Ihr an dem Fraß ersticken, Sauhirt! an
Dem Raub blau werden und erwürgen.

Eumaios:

Das
Wird Zeus verhüten. Schürze Dich und hilf
Zurichten, altes Schwatzmaul.

Eurykleia:

Ja, ich will
Euch wohl zurichten, Sauhirt: will Euch unten
Zurichten vor Penelopeia! Euch
Ausrichten, Sauhirt! wahrlich in der Angst
Des Herzens steige ich zu Euch empor . . .

Eumaios:

Zeus stärk das Eselein, das Dich getragen.

Eurykleia:

Ich steig empor, so alt ich bin, ich schwanke
Am Abgrund, stürze, sterbe fast, so glitt,
So stolperte das Tier . . .

Eumaios:

Ja, und? Vergiß
Nicht, was Du sagen wolltest, Eurykleia.

Eurykleia:

Und sind Euch toll geworden, wie die andern.

Eumaios lacht laut auf.

Odysseus schlägt inmitten des Lachens auf den Tisch:

Schlachtet und eßt! schlachtet und eßt!

Eurykleia, erschrocken:

Wer ist
Der Mann, Eumaios?

Eumaios:

Niemand! Nimm
Für niemand ihn, denn soviel ist er: niemand!

Eurykleia:

Wo Aas ist, sammeln sich die Geier, Sauhirt.

Gesindel überall! Wär ich hier Herr
Auf Ithaka, Giftbrocken legt ich, oder
Hetzte mit Hunden dieses Prachervolk
Ins Meer! Doch dies hat gute Weile, ich
Bin ein hilfloses altes Weib, kein Herr
Herrscht mehr im Land! Der Erbe ging den Weg
Des Vaters. Zeus mag wissen, wo der Sohn,
Wo Telemach und wo der Vater fault.
O mächtiger Odysseus! —
Zu Eumaios:
Wehe Dir,
Auch Dir, Abtrünniger, wenn er zurückkehrt.

Eumaios, einfach:

Er sei willkommen.

Odysseus:

Der Roßtäuscher! der
An Ränken unser aller Meister ist:
Behend in jedem Diebespfiff, erfahren
In jedem feigen Trug, gerissen und
Gehauen und gestochen, wie man sagt.
Wir wollen ihn zum Fürsten machen über
Die Gaunerzunft auf Ithaka.

Eurykleia fährt auf ihn los:

Du schmähst
Den König, fremder Lump, und niemand
Schlägt, Lügner, hinter beide Ohren Dich.

Odysseus:

Ja, Niemand schlägt mich! Niemand schlägt mich!
Er bearbeitet seinen Kopf selbst mit Schlägen.

Eumaios:

Er

Ist ganz von Sinnen, achte seiner nicht.

Eurykleia, erschrocken:

Wer ist es?

Odysseus:

Niemand!

Eurykleia:

Bist Du niemand?

Odysseus:

Ja!

Du kennst mich, ich bin Niemand, Tochter Ops.

Eurykleia:

Mir graut vor ihm.

Eumaios:

Nun er gegessen und
Getrunken, fällt er lästig.

Odysseus, in Angst, wie verfolgt:

Raum, gebt Raum!
Laßt mich.

Eumaios:

Wo willst Du hin? was ficht Dich an?

Odysseus:

Ihr wollt des armen Bettlers Schlaf beschleichen.
Mörder!! —

Er rennt nach hinten davon.

Eurykleia:

Stütze mich, Hirt. Wer würgt ihn?
Das Blut gerinnt mir. Ich bin alt. Ich sah

Menschen einander morden, doch noch nie
Zerriß ein Schrei wie der die Seele mir.

Eumaios:

Nun, alte Schaffnerin, ich hörte schlimmre.
Was führt Dich zu uns?

Eurykleia:

Nachricht soll ich bringen
Von Telemach. Die Herrin schickt mich, sie
Zerschlägt die Brust sich, weint und schilt,
Weil man sie hintergeht.

Eumaios:

Wer hintergeht sie?

Eurykleia:

Du, ihre Werber, ihre Mägde, alle!
Und nun zuletzt der eigne Sohn! Sprich nicht
Für Telemach! Die Mutter töten, wie?
Durch Schreck und durch Bestürzung töten, ist
Das guten Sohnes Art? der Gott vergebe
Es seinem Leichtsinn! Macht sich heimlich auf
Allein, unkindlich, ohne Abschied, steigt
Ins Schiff und fährt davon, bei dunkler Nacht.
Ihm fehlt der Vater, sag ich! diesem Buben
Hat eines Vaters strenge Faust gefehlt.

Eumaios:

Bist Du nun fertig, Eurykleia?

Eurykleia:

Nein!
Der Himmel weiß es, um die Kehle mir

Mit Worten rauh zu machen, stieg ich nicht
Herauf zu Dir und Deinen Schweinen. Du
Und Deine Schweine sind mir minder wert
Als Telemach und seine Mutter. Du
Verräter Deines jungen Herrn! denn wie
Willst Du heraus Dich schwatzen? hast Du nicht
Den Anschlag heimlich fördern helfen? Schiff
Und Knechte ihm verschafft und Steuermann?
Und zu was Ende? um ihn los zu sein.

Eumaios:

O alte kluge Henne Du.

Eurykleia:

Ich habe
Augen und sehe, Ohren hab ich noch
Und höre: hätt ich auch Melanteus nicht,
Den Ziegenhirten, noch getroffen.

Eumaios:

Wie?
Du trafst Melanteus?

Eurykleia:

Freilich traf ich ihn.
Den Freund Eumaios stieg er zu besuchen.

Eumaios:

Machst Du mir nichts Geringeres zum Vorwurf,
Und hast uns die Buhldirne, die Melanto,
Wie Ungeziefer in den Pelz gesetzt?
Nun kommt der widerliche Ziegenhirt,
Soll dies ein Wunder sein? sie zu besuchen,

Die doch des listigen Schubjacks Tochter ist.
Beim Zeus, so geht's mit uns nicht weiter, Alte.
Zudem ist Telemach zurückgekehrt.
Wir haben einen Mann und einen Herrn
Uns eingewechselt für den Knaben, der
Vor Monatsfrist in See ging. Spare Dir
Deshalb nur jedes Wort und sei zufrieden.

Eurykleia:

Hat mir doch wahr geträumt vergangne Nacht.
Ich will ihn sehn, befühlen, bring mich zu ihm.

Melanto hat dreist und neugierig horchend sich aus dem anstoßenden Raume genähert.

Melanto:

Ist's wahr, daß Du den Vater trafst?

Eumaios:

Was willst Du?

Melanto:

Ei, nichts. Nur hören, ob ich recht gehört.

Eumaios:

Arbeite! Stopfe Wachs in Deine Ohren.

Melanto:

Man hört gern manches, was zu wissen gut ist.

Eumaios:

O ja! so wisse: Dir gebührt ein Stein
Um Deinen Hals, und daß man Dich versänke
Im Meere für Dein Tun und für Dein Maulwerk.

Melanto lacht höhnisch:

Die Häupter der Fürsten denken nicht wie Du

Und werden andren tun, was Du mir wünschest.
So lange harr ich ruhig mit Geduld.
O wüßten nur die Freier, was hier vorgeht.

Eurykleia:

Bist Du noch nicht gebändigt, Schändliche,
Die sich im heiligen Palast des Königs
An jeden Lotterbuben schamlos wegwarf,
Willfährige Dienerin jedes fremden Lüstlings,
Den heiligen Herd verratend, der Dich groß zog!
Gehst Du noch jetzt nicht in Dich, wo die Herrin
Die mildeste Strafe, Dich zu bessern, aussann?

Melanto:

Wär denn die Königin so keusch, mit ihrer
Schar toller Fürsten, wilder Jünglinge,
Die ihr das Haus durchlärmen tags und nachts?
Liegt auf der Schwelle ihres Schlafgemachs
Der hundertköpfige Höllenhund zur Wache?
Und schnäbelt sich hier oben Telemach
Anders mit eines Hörigen niedrer Magd,
Als es geschah, wenn man nicht log — und mich
Eurymachos, der Held, wirklich geküßt hat!?

Melanto lacht und begibt sich in das hintere Gemach zurück. Der alte Laertes, dem Bettler Odysseus zum Verwechseln ähnlich, hat sich unbemerkt auf den Platz gesetzt, den jener vorher innehatte.

Eumaios:

Seit sie hier ist, hab ich den Feind im Haus.
Und kommt es einst zur blutgen Rechnung, Alte,
So ist sie nicht die letzte, die hinab muß.

Eurykleia bemerkt Laertes und erschrickt:
Da ist er wieder.

Eumaios:

Wer?

Eurykleia:

Ein Grauen faßt mich.
Was will der fremde Schleicher wiederum?

Eumaios:

Du irrst: Laertes ist es!

Laertes:

Ruft mich jemand?

Eumaios:

Willkommen heißt Dein Knecht Dich, edler Herr.

Laertes:

Koche mir eine Hafersuppe, hörst Du?
Du sollst mir eine Hafersuppe, sollst
Mir eine Hafersuppe kochen, Sauhirt.

Eumaios:

Heilig ist diese Stunde, Herr, Dein Enkel
Ist heimgekehrt! Reich soll Dein Mahl sein, Herr.
Wir haben ein Gelage angerichtet
Zu Deines Enkels, Telemachens, Heimkehr.

Laertes:

Jawohl, die Hafersuppe. Recht so, koche
Mir eine Hafersuppe, Sauhirt.

Eurykleia:

O
Mein alter, lieber, göttergleicher Herr,

Vater des vielgeprüften Irrenden,
Den man Odysseus nennt, den Zornigen.
Ich kannte ihn. Ich kannte seinen Zorn,
Der, einmal aufgewacht, mit Blut allein
Sich sättigte und stillte. Armer Vater,
Bist Du so schutzlos? Hast Du niemand, der
Im Bad Dich knetet und Dich königlich
Ankleidet? Sind Penelopeias Kammern nicht
Mit Prunkgewändern angefüllt?

Laertes:

Eumaios,
Du sollst mir eine Hafersuppe kochen.

Eurykleia:

Läßt man Dich darben, den ehrwürdigen
Eisgrauen Patriarchen? Ward dies je
Erhört, ein reicher Fürst in Lumpen? Käme
Dein Sohn doch wieder, dies zu rächen.

Laertes:

Wer
Ist dieses Weib, Eumaios?

Eumaios:

Eurykleia.

Laertes:

Ah, bist Du es, Eurykleia, Tochter Ops? —
Eurykleia küßt ihm die Füße, schluchzend.
Es ist doch wunderlich, Eumaios: sieh,
Dies Weib war einstmals jung! noch wunderlicher:
Ich selbst bin einstmals jung gewesen! beide,

Sie und sogar auch ich, wir waren jung!
Ich hatte keinen Sohn und keine Schwieger,
Die mir mein Leichenhemde webt, und keinen
Enkel mit Namen Telemach. Ich war
Geboren und lachte! Und sie war geboren
Und richtete mir, hoch geschürzt, das Bad.
Denke: von allen unsren Feinden, die
Das Eiland heut bevölkern, dem Gewimmel
Des Schiffsvolks groß und klein am Hafen, war
Noch keiner da. Noch ungeboren war
So Tier und Mensch, was heut hier wütet, und,
Weißt Du, warum ich damals nicht, als ich
So gern es wollte und Du lieber noch
Geduldet hättest, Deinen jungen Leib
Genossen, Eurykleia, Tochter Ops? —
Kichernd.
Ich weiß es nicht! Nun sind wir alt und zahnlos,
Und Du und ich, wir buhlen nicht mehr, nein! —
Koche mir eine Hafersuppe, Hirt!

Dritter Akt

Das Innere des Hofes im Anwesen des Eumaios, umschlossen von Blockhäusern, die landwirtschaftlichen Zwecken dienen, und von Palisaden. Von der Seeseite her ist der Hof offen, weil in gewaltiger Höhe gelegen und über die felsige Küste unzugänglich. Im Hintergrund ein starkes, hölzernes, verschlossenes Eingangstor, in der Mitte Röhrenbrunnen, jetzt aber ohne Wasser.

Ein Schwein hängt unweit des Tores am Haken und wird von Noaimon ausgeweidet. Unweit davon steht Melanto und quirlt in einem irdenen Topfe Blut.

Das Wohngebäude steht linker Hand. Neben dem Zugang ist eine Bank angebracht.

Auf dieser Bank sitzt zusammengekrochen der Bettler Odysseus. Laertes, dem Bettler Odysseus nun deutlich in allem fast gleich, kommt aus dem Hause, bemerkt Odysseus und setzt sich neben ihm.

Laertes:

Du bähst Dich in der Sonne: magst Du wohl
Ein wenig Platz mir lassen, Kamerad?

Odysseus erschrickt, springt auf, zittert:

Zeus sei mit mir: wer bist Du?

Laertes:

Hafersuppe
Hab ich gegessen. Gelt, hi hi, Du möchtest
Auch Hafersuppe essen, Kamerad?

Odysseus:

Hast Du nichts Beßres?

Laertes:

Beßres mag ich nicht.

Odysseus:

O meine blöden, blinden Augen: müßt Ihr,
Die Ihr so vieles saht, nun eingestehn,
Daß Ihr noch nichts gesehn bisher, bis heut?

Laertes:

Was murmelst Du, Kamerad? Komm, laßt uns schwatzen.

Odysseus nimmt neben Laertes Platz.

Laertes:

Was treiben sie dort für Geschäfte?

Odysseus:

Einer
Weidet ein Schwein aus, und die Magd quirlt Blut.

Laertes:

So geht's hier auf der ganzen Insel jetzt.
Fraß in den Wäldern, in der jungen Feldfrucht:
Fraß! Fraß im Halme, Fraß im Korn und Fraß
Auch in den Wurzeln. Keller und Böden sind
Voll gierigen Ungeziefers, das nichts aufhält,
Auch nicht des Königs goldne Wohnung: denn
Auch sie wird ausgezehrt von Raub und Fraß.
Das Mark des Landes malmen gierige Zähne
Und Rachen, nie gesättigt, würgen's ein.
Laßt uns die Ohren spitzen, Kamerad,
Und horchen, was sie reden.

Melanto:

Weshalb schlachten
Wir heut schon wieder?

Noaimon:

Nun, doch wohl, damit
Du nicht von Fleisch kommst, junger Rotscheck.

Melanto:

Weil manche im Gehöft sich daran ärgert,
Häng ich mein braunes Haar nicht in den Rauchfang,
Noch schneid ich's mir im Tempel Herens ab.

Noaimon:

Das wär auch schade, Dickchen, denn ein Roß
Wie Du, wer bändigt's ohne feste Zügel.

Melanto:

Mag sein, das junge Mädchen Telemach
Ist diesmal seiner Strafe noch entgangen,
Doch wart ein wenig und bald wirst Du sehn,
Wer an den Tisch sich setzt, der ihm gedeckt wird.

Noaimon:

Zu wem soll man sich halten? Es ist schwer.

Melanto:

Mit Sommersanfang herrschet hier als Herr,
Wenn nicht Antinoos, Eurymachos.
Zwar gibt es einige, die wollen meinen,
Penelopeia buhle mit Ktesippos —
Auch dieser ist kein übler Held, ein Kerlchen,
Wie'n Bergstier, der noch nie ein Joch gefühlt hat! —
Allein ich glaube nicht, daß sie ihn vorzieht.
Viel eher etwa den Amphinomos:
Denn oft verschlingt er sie mit seinem Blick,
In dem Begehrlichkeit aufzuckt wie Feuer.

Und sie wird rot und blaß, die Heuchlerin,
Und birgt die schwimmenden Augen scheu im Schoß.
Oh, sie versteckt sich, doch man muß sie kennen.
Dann sieht man, wie ihr Blick auf Diebstahl ausgeht.
Man sieht noch mehr: verräterisch beben ihr
Nüstern und Mund in heimlicher Verzückung,
So daß die marmorkühle Göttin wankt,
Und ihre keuschverhüllten beiden Knie
Den Trägerdienst versagen und sich weichend
Unmerklich vor dem Pfeil des Eros auftun.
O heiße rote Blume! lüsterner
Und trügerischer Schnee, der durstige Flammen
Des brennenden Sommers hier nur scheinbar einhüllt.
Es kommt ein Tag, und alles wogt in Glut.
Weh dem, der diese falsche Hera heimführt,
Selbst des Athleten wartet langes Siechtum.
Gestauter Liebe Wut läßt ihn nicht los,
Und eingeschnürt in solcher Spinne Netz
Empfängt er Biß auf Biß und muß verbluten.

Noaimon:

Wenn nun Odysseus wiederkäme, o
Du ziegelbrauner Dämon, wäre
Er nicht ein Greis? was glaubst Du: würde dann
Mit ihm die Herrin wohl zufrieden sein?

Melanto:

Zufrieden, sie, mit einem Greise? Ei!
Er komme! er versuch es! häng mich selbst,

Gibt sie ihn nicht sogleich der Meute preis
Und läßt von ihren Buhlern ihn zerfleischen.

Laertes:

Ein schlechtes Weibsstück, diese Magd.

Odysseus:

Wahrhaftig.

Er stellt sich frierend und ängstlich.

Ich ängste mich, ich ängste mich.

Laertes:

Auch ich!
Doch ich weiß Höhlen voller Laub. Komm mit mir.
Wir wollen in den Bergen uns verstecken.

Odysseus:

Es ist nicht wahr, daß ich Odysseus bin,
So kann mein Weib mich mit Bluthunden auch
Zu Tod nicht hetzen. Hab ich recht? und wenn
Ich's wäre, Vater, schwieg ich mäuschenstill.

Laertes:

Ha ha ha ha! Du bist mein Sohn Odysseus.
Warum nicht, wenn doch ich sein Vater bin?
In meinen Lumpen steckt Odysseus' Vater.
Nein, nein, ich log: Laertes bin ich nicht,
Und also kann mich meine Schwieger auch
Nicht hetzen mit Bluthunden. Wär ich's aber,
Macht ich's wie Du und schwiege mäuschenstill.

Odysseus

röchelt und überdeckt das Gesicht des Laertes mit rasenden Küssen.

Laertes:

Was machst Du?

Odysseus:

Meinen Vater küß ich. Soll
Ich ihn nicht küssen, wenn ich sein geheiligt Haupt
Nach mehr als zwanzig Jahren wiedersehe?
Drück mich nicht von Dir, denn sonst birst mein Herz,
Brennt mir vor Graun mein Eingeweid zur Asche.

Laertes:

Leck mich nur ab, leck mich nur ab, Kamerad.
Zwar hatt ich keinen Bruder, doch Du gleichst mir.
Die Götter ließen Dich einschrumpfen, ließen
Dein Haupt, wie meins, bebrüten von den Geiern
Der Trübsal, und in ausgezehrter Höhlung
Flattern bei Dir und mir verstaubte Motten.
Komm, laß uns lallen. Mag die halbgelähmte
Zunge kindischer Greise Torheit plappern.
Klingt es auch hölzern, so erinnere ich mich
Trotz aller Musen keines besseren Klangs.
Entehrte Greise sind der Götter Labsal.
Wo kommst Du her?

Odysseus:

In eines Räuberschiffes
Bauch lebt ich fürchterliche Jahre, bis
Ich alt und krank ward, und die Ruderknechte
Mich ganz Entkräfteten aussetzten. Schlafend
Schleppten sie mich hierher an Euren Strand.
Dies war ein wunderlicher Schlaf, o Greis,
Und ein Erwachen wie aus tausend Toden.

Laertes:
Du sprichst nicht übel. Doch, wie meinst Du das?

Odysseus:
Ich plappre nur so gradaus, was mir einfällt,
Und weiß nicht was, und kann mich nicht erinnern.

Laertes:
Die so tun, sind der Götter Lieblinge.
Auf, Götterliebling, komm und laß uns tanzen.

Noaimon hält sich die Seiten vor Lachen:
Ward so was je erhört: zwei Bettler, taub
Und krumm und steif und lahmgezogen von
Gicht, Alter und Entbehrung, tanzen und
Sie küssen sich und lecken sich die Schnauzen.

Melanto hält sich kreischend die Seiten:
Dies dacht ich nie zu sehn und es geschieht
Gewiß zum erstenmal, seitdem die Welt steht.

Laertes:
Ich tanz und krau Dich hinterm Ohr, Kamerad.

Odysseus:
Das Gleiche tu ich Dir, mein alter Vater.

Laertes:
O sähe doch Odysseus, wie mir's wohl geht.

Odysseus:
Weh mir!

Laertes hält erschreckt inne:
Was schreist Du so? wer schlägt Dich?

Odysseus:

Wehe!

Mit lautem Gelächter haben Noaimon und Melanto den Tanz der Bettler begleitet. Odysseus ist vor Laertes niedergekniet und küßt ihm aufs neue wie rasend Hände und Knie. Indessen hat Melanto den Riegel des Haupttors zurückgeschoben und läßt ihren Vater, den Ziegenhirten Melanteus, ein.

Melanteus,

ein unruhiger, spitznäsiger, dreister Mensch mit tückischen Augen:

Ein alter Ziegenbock ist mir entlaufen,
Ich hört ihn meckern, und hier find ich ihn.

Er zieht unter allgemeinem Gelächter Laertes am Barte.

Im Käfig können wir dies Wundertier
Führen von Sparta bis Athen, auf alle
Märkte von Hellas, als den letzten aller
Arkeisiaden. Tanze! lerne tanzen,
Laertes! tanze, alter geiler Bock,
Und sage den Gaffern, was für ein Geschmeiß
Du einst aus dieser Lenden Kraft gezeugt hast.

Laertes:

Wie nennst Du mich? Ich bin es nicht. Du lügst!
Bin nicht Laertes, bin ein armer Bettler.

Melanteus:

Du bist's geworden, und so nimm denn dies.

Er schlägt ihn. Eumaios tritt mit dem Bogen des Odysseus aus dem Hause. Laertes läuft davon.

Eumaios:

Was geht hier vor?

Odysseus heult, schreit, gebärdet sich wahnsinnig:

Sie haben meinen Vater
Geschlagen! meinen Vater haben sie
Geschlagen! meinen Vater! hu! hu! hu!

Durch das offene Tor kommen in stolzer Haltung und bewaffnet die Freier Antinoos, Amphinomos, Ktesippos und Eurymachos. Die bedeutendste Erscheinung ist der dreißigjährige Antinoos, nächst ihm Eurymachos.

Eumaios:

Wer hat, Ihr Knechte, gegen mein Gebot
Das Tor geöffnet?

Noaimon:

Diese Hündin tat es.

Er weist auf Melanto.

Eumaios:

Wer gab Dir die Erlaubnis, es zu tun?

Melanto:

Ich hörte meines Vaters Stimme rufen.

Eumaios:

Mein Ruf, nicht Deines Vaters Ruf ist hier
Befehl, Melanto. Schnür Dein Bündel denn
Und folge Deinem Vater dorthin, wo
Sein Wort regiert.

Melanto:

Dies war mein Wille längst,
Und nur gezwungen hielt ich's bei Dir aus.

Sie geht ab.

Eumaios:

Nun, um so besser.

Melanteus:

Sie wird gehen, Sauhirt,
Sofern es diese hier zulassen, die
Mächtigen Fürsten, die sie einließ und
Also geziemend zu empfangen wußte:
Anders als Du, der Knecht, der sich den Herrn dünkt.

Ktesippos:

Er ist ein Knecht von zween Leichen, die
Im Meere draußen bersten.

Eumaios:

Sei es denn
So und nicht anders, Held Ktesippos. Muß
Ich nur nicht Dein Knecht sein, bin ich zufrieden.

Melanteus:

Sagt ich zuviel, Ihr Herrscher? Dieser Alte
Führt furchtlos unverschämte Reden und
Bringt sich mit seiner Zunge um den Hals.

Antinoos:

Genug. Wir sind bescheidne Gäste, Sauhirt.
Man sagt, Du seist ein Neunmalkluger, hörtest
Die Eicheln wachsen und das Gras. Die alten
Weibsen, die unten in der Stadt den Abfall
Nach leckren Bissen durcheinander stökern,
Heißen Dich einen heiligen Seher, der
Täglich den fürchterlichen Völkerhirten
Odysseus auf der Insel landen sieht,
Ein Ding, um Säuglinge zu ängstigen.
Nun aber: sieh mich immer forschend an,

Als wär ich Deine Sphinx, Du Ödipus
Im Saustall! Dies sind meine Rätselfragen:
Weißt Du hier jemand, der es sich getraut,
Nachts mit den Hunden Fürstensöhne, Herrscher,
Wie Waldgetier zu jagen?

Eumaios:

Ja, beim Zeus,
Ich kenne einen solchen Mann: Odysseus.

Antinoos:

Du hast es schlecht geraten, Ödipus!

Eumaios:

Frag die gehetzten Fürsten denn nach ihm.

Antinoos:

Wenn Du ein Seher bist, was siehst Du nicht?

Eumaios:

Was, Held Antinoos, willst Du, soll ich sehen?

Antinoos:

Zuvörderst richte Deinen Blick auf mich.

Eumaios:

Ungern, doch kann ich's Dir nicht wohl verweigern.

Antinoos:

Was steht auf meiner Stirn geschrieben, Hirt?

Eumaios:

Wär ich des Lesens kundig, könnt ich's wissen.

Antinoos:

Dein Urteil. Dein Verhängnis und Dein Tod.
Macht Zeus mich je zum Herrscher über Euch,
Ich schwör's beim Styx! hörst Du? — so mußt Du baumeln.

Eumaios:

Auch ich, sobald ich Herr bin, hänge Dich.

Die Freier brechen in ein gezwungenes Gelächter aus.

Eurymachos:

Antinoos, Dein Feind ist witzig.

Ktesippos:

Weißt Du,
Was ich mit Deinem Leichnam tue, Sauhirt,
Wenn ich hier Herr bin?

Eumaios:

Nein, wie sollt ich?

Ktesippos:

Nicht?!
Ich würde schreien: Schmeißt ihn vor die Säue.

Eumaios:

Du schreist zuviel, Ktesippos, und Du wirst
Zuviel beschreien: schone Deine Stimme.

Eurymachos:

Nun bleibt Dir noch zu wissen übrig, Sauhirt,
Was Du von mir, bin ich erst Herrscher, zu
Befahren hast. Du bleibst mein Freund. Nimmst Gold
Und gibst mir Deine Enkelin als Kebsweib.

Amphinomos:

Und kurz, wo ist nun Dein Meerwunder, Fürst?
Deine Lampeteia oder Phaëtusa,
Die Nymphe, die den Schlaf Dir raubt.

Ktesippos:

Hier ist sie.

Leukone, ein Wassergefäß auf der Schulter tragend, geht über den Hof.

Odysseus stürzt ihr mit närrischer Angst vor die Füße:
Du Hochherwandelnde, Du Zauberin!
Furchtbare Göttin Kirke, die Du alle
In Schweine wandelst, die Dein Zauber anzieht,
Hab Mitleid mit den Fürsten.

Ktesippos:

Dieser Bettler
Ist toll.

Leukone:

Allein er spricht die Wahrheit, Fürsten.
Nur daß ich nicht die Göttin selber bin,
Sondern der hehren Nymphe Magd, die alle
Auf Ithaka so fürchterlich verwandelt.

Antinoos:

Seht, wie sie zürnt, die Himmlische. Schuf je
Ein Meister, wär's auch Daidalos, wie hier,
Von Elfenbein und Gold ein gleiches Bildwerk?

Odysseus
eilt närrisch geschäftig zu Antinoos und drückt ihm etwas in die Hand:
Schnell, schnell, nimm dies, o Held, und rette Dich.

Antinoos:

Was will der kindische Greise?

Odysseus:

Schließ die Hand
Und halte, was Du hast, und was ich Dir
Gegeben, Fürst.

Eurymachos:

Was gab er Dir?

Antinoos weist die leere Hand:

Da: nichts.

Odysseus:

Das Blümchen Moly war's, das mir Hermeias,
Der Götterbote, einst verehrte, der
Mit goldnem Stab mich grüßte auf Aiaia:
Dies ist die Insel Kirkes, deren Mutter
War Perse, und Okeanos ihr Vater!
Der Göttin Ställe sind voll Schweine, die
Einst Helden waren. Nur das Blümchen Moly
Hat vor dem gleichen Schicksal mich bewahrt.
Gebt acht, Ihr Helden, lauscht! auch hier erklingt,
Auf Ithaka, der Göttin Webstuhl. Fürchtet
Der heiligen Web'rin sinnbetörenden
Gesang und ihren Trank aus Gift und Honig.

Leukone ist weiter geschritten und verschwunden.

Eurymachos:

Recht hast Du, Held Antinoos. Du willst
Die Erbschaft Telemachs antreten, eh
Du des Odysseus Erbschaft antrittst.

Antinoos:

Beim
Allmächtgen Zeus, Eurymachos, so soll
Es sein. Wird sie je Deine Kebse,
So freß ich Kirkes Treber.

Eumaios:

Nun, Ihr Männer,
Spült Euch den Mund und wascht die Hände. Dort
Im Krug ist Wasser.

Amphinomos:

Deine Pallas trug
Kaldaunen oder Schweinemagen, wie
Mir vorkam, übern Hof.

Ktesippos:

Flugs mach Dich an sie.
Der Knabe Telemach wird ihr das Bett
Doch nicht mehr wärmen: 's ist ein kalter Freund.

Melanteus:

Dies weiß der Sauhirt nicht: die Schiffer hocken
Am Strand und spähn ins Meer und warten, daß
Sein Leichnam, überhüpft von Geiern, antreibt.

Odysseus ruft:

Sei klug, o Gastfreund, gib Antinoos,
Dem König, Deine Enkelin zur Kebse.

Eumaios:

König wird der, der diesen Bogen spannt,
Kein anderer! den Bogen des Odysseus.
Ich will dem Herrn, der diesen Bogen biegt,
Mich selber biegen, aber keinem schwächren.

Antinoos:

Genug, wir sind ermüdet, Sauhirt, und
Wir wollen essen, weiter nichts. Dein Wein
Sei gut, sagt uns Melanteus, und Dein Brot.
Du wirst uns beides nicht versagen.

Eumaios:

Zeus
Verhüte! nicht dem Bettler, der mich anspricht.

Ktesippos:

Hinein zu Telemachens Leichenschmaus.

Die Freier gehen lachend ins Wohnhaus. Mit ihnen Melanteus und Eumaios, der den Bogen des Odysseus mitnimmt.

Odysseus ruft ihnen nach:

Nehmt auch das Blümlein Moly mit, ich rat Euch!

Ihnen nachblickend, unverwandten Auges, wird seine Haltung drohend, er scheint zu wachsen. Das geschlachtete Schwein wird von Noaimon und hinzugekommenen anderen Knechten fortgetragen. Aus einer Tür, der gegenüber, in welche die Freier verschwunden sind, kommen Telemach und Leukone.

Telemach erblickt Odysseus, der ihm den Rücken zukehrt:

Wer ist der Mann?

Leukone:

Ein Fremder! — Nein, der Bettler,

An dem Du Dich erst jüngst noch ärgertest.

Odysseus merkt, daß er beobachtet wird, und krümmt sich zu seiner alten Bettlergestalt.

Telemach:

Richtig! nur wenig fehlte und ich sah

In diesem Jammerbilde Herakles:

So ist mein Sinn verstört durch Deine Nachricht.

Leukone, ihn begütigend bei der Hand haltend:

O Telemach, verstörter Sinn wirkt Unheil.

Bleib, geh nicht zu den Männern in den Saal:

Sie stellen sich, als wärest Du ertrunken.

Vielleicht auch täuscht sie eine falsche Nachricht.

Allein, wer weiß? heimtückisch droht ihr Blick.

Telemach:

Wenn ich im Saal der Mutter früher,
Eh ich nach Sparta ging, die Freier sah,
So war ich wohl ein Lämmlein unter Wölfen.
Nun haß ich jeden, wie der Wolf das Lamm.
Laß mich: sie mögen sehn, daß ich noch lebe.

Leukone:

Bist Du ein Wolf, sind diese doch nicht Lämmer.
Dein Vater war Athenens Liebling, sei
Der Göttin und des Vaters eingedenk:
Des Meisters in den Künsten der Verstellung.

Telemach:

Und weshalb stiegen sie zu Euch herauf?

Leukone:

Dies zu erfahren, laß uns listig sein.
Geduld!

Telemach:

Nichts von Geduld! Es ist genug,
Wenn diese Hunde meines Vaters Halle
Besudeln, auf den Polstern dünsten, sich
Ausspeien an die bildgeschmückte Wand.
Es ist genug, mich dünkt, was sie dort tun,
Im königlichen Saale meines Vaters,
Dem lieben, dem geheiligten, wo sich
Die Schmach der Arkeisiaden mit dem Unrat
Ihrer verfluchten Leiber mengt und von
Den heiligen Säulen des Palastes rieselt.
O ekelhafte Schande! seh ich nur

Von ferne blitzen dies entehrte Dach,
So würgt mich Qual, die bittre Galle tritt
Mir in den Mund, und schwarz vor Gram und Wut
Seh ich die Welt. Doch nun nicht weiter! Spreche
Mir niemand von Geduld! Es ist genug!
Ich will hinein! ich will sie züchtigen!
Denn, daß sie mir nachschleichen, meine Fährte
Beschnüffeln, mich zum jagdbaren Wilde machen,
Mich graben, wie den Dachs in seinem Bau,
Davor sei Zeus!
Er stürmt vor.

Odysseus verstellt ihm den Hauseingang:
Halt ein. Siehst Du die Göttin,
Die mahnende, nicht hinter Dir?

Telemach:
Wer bist Du?
Und welche Göttin siehst Du, Mensch?

Odysseus:
Die aus
Dem Haupt des Zeus Entsproßne seh ich, Pallas.

Leukone:
Schlag dieses Mannes Ruf nicht in den Wind,
O Liebster! denn von Leid und Alter wirr
Und kindisch, rührt ihn doch mitunter etwas,
Wie heiliger Wahnsinn an, und er sieht Götter.

Odysseus:
Ich sehe Götter auf der Erde wandeln.

Telemach:

Bist Du mehr als Du scheinst? Bist Du vielleicht
Ein Seher, der dem Herrscher, dem er diente,
Unglück verkündete, und darum etwa
Von ihm verstoßen ward, so nenne Dich!
Bist Du ein Freund der Götter, sei auch meiner.

Odysseus:

Nenne mich Niemand, Knabe, ich bin Niemand.

Telemach:

Du bist nicht Niemand, und ich bin kein Knabe.
Tritt denn beiseit.

Odysseus:

Niemand schlug Polyphem!
Niemand ist listig wie Dein Vater.

Telemach:

Zeus,
Erleuchte dieses Narren Kopf.

Odysseus:

Dies walte
Der Alleswaltende.

Telemach:

Und mich dazu.

Odysseus:

Den Vater und den Sohn, o Telemach.

Telemach,

unwillkürlich, betroffen von der Stimme des Bettlers:

Wer ruft?

Odysseus:

Was schrickst Du so zusammen, wenn

Dich Niemand ruft? Du hast in Deinem Herzen
Niemand verraten! Du willst herrschen! Du
Warst noch ein Knabe, als Dich Niemand oft
Bei Namen rief, und Du „hier, Vater" ihm
Antwortetest! Und doch, was schillerte
Dein Auge anders denn Mord, als Du vorhin
Niemandes Tod verkündet. Niemand lebt!
Er ist nicht tot! Niemand verlangt's, die Göttin
Wiederzusehen, zu gebieten, wie
In alten Zeiten, in dem Seinen! Niemand
Liebt Dich! Niemandes Zunge klebt
Trocken vor Bitternis am Gaumen, so
Wie Deine, wenn er seines Hauses Schmach
Im Herzen wälzt. Der schwarze Mord umwittert
Niemandes Haupt! Gib Niemands Bogen ihm,
Den niemand außer Niemand spannt, er wird
So viele Pfeile wählen und sie tauchen
In schwarzes Buhlerblut, als Werber sind
Um Deine Mutter unten im Palaste.

Telemach:

Wer bist Du?

Odysseus:

Ein Verzweifelter! Leb wohl! —

Telemach:

Bleib! oder geh! geh! Kehre niemals wieder.

Odysseus:

Ja, Knabe, Du hast recht, stoß mich hinab!

Warum nicht? Ist das Rund der Erde denn
Für Lebende nicht eng genug? Ist nicht
Kostbar der Fußbreit Moder, den der Strahl
Des Sonnengottes küßt? Wo bliebe doch
Die Erde, wälzte die gestaute Flut
Des Styx, des Acheron, darüber sich
Mit seinem schwarzen Ozean von Leichen?
Dort laß sie ruhn, im Acheron, die Toten.
Dort liegen sie gehäuft bis an den Mond,
Der mit dem schwachen Licht des Grausens und
Entsetzens Berg und Tale übersickert,
Die nie auch nur des Geiers Flug belebt.
Dort find ich Platz und niemand braucht zu rücken.

Telemach, zu Leukone:

Geh, laß mit diesem Manne mich allein.

Rückschreitend entfernt sich Leukone.

Telemach fährt fort:

Seit ich zum erstenmal Dich sah, ward ich
Erregt zum Mitleid halb, und halb zum Grauen.
Du starrst von Unflat, Deine Augen quellen
Aus blutgen Rändern, Deine Brauen sind
Verfilzt und buschig. Deine Lippe trieft
Und feuchtet Dein verfilztes Bartgestrüpp,
Das kein Schermesser sah seit vielen Jahren.
Spärlich bedecken Lumpen Deinen Leib,
Den ausgemergelten, von Hunger, Siechtum und
Alter gekrümmten. Deines Mundes Laute
Sind stammelnd. Deiner Brust entringt sich pfeifend

Und röchelnd ein verdorbner Atem. Du
Starrst grinsend bald und blöde vor Dich hin,
Bald blökst Du laut und blöde wie ein Tier,
Kurz, scheinst besessen und entwürdigt und
Gebunden in unheilbaren Wahnsinns Nacht.
Doch dann auf einmal ist es mir, als wärest
Du weder alt noch krank, noch arm noch hilflos,
Und aus dem Grunde Deiner Seele winke
Mir immer etwas heimlich zu: 'ne Weisheit,
'ne Wahrheit, durch den Gauklerwirrwarr, der
Mir vor den Augen steht und mich anekelt.
Willst Du mir etwas sagen: rede! hast
Du eine Botschaft auszurichten: sprich!
Du siehst in mir den König dieser Insel,
Der Dir gebieten und Dich schützen kann.

Odysseus:

Wenn Du der König dieser Insel bist,
So bin ich wohl ein Bettler: außer Du
Hüllst mich in Deinen Purpur, setztest mich
Auf Deinen goldnen Stuhl, in dem Du thronest.
O Telemach, dann wollt ich von dem Sitze
Mich wahrhaft heben als der Zürnende,
Aufstehen wollt ich und mich hoch empor
In schrecklich klirrender Rüstung richten, als
Der Rächende, der Strafende, Odysseus.
Was zitterst Du?

Telemach, bleich:

Vor Deinem Wahnsinn, Greis,

Der meines Vaters heilge Kraft sich anmaßt.
Und mehr noch vor dem Heros, dessen Ruhm,
Der unerreichliche! Dich blendete,
und Deine Seele aus den Angeln hob.

Odysseus:

Mein Ruhm ist Fremder Eigentum, nicht meines,
O Telemach, Freund seines Ruhmes und
Nicht Deines Vaters! Doch Du bist zu jung,
Nur um zu wissen, was der Ruhm, geschweige
Ein Mann und eines Mannes Schicksal ist.
Und wie sich Welt und Götter ihm — und Welt
Und Götter ihn verwandeln müssen, ehe
Er reif ist für den Tod, dem er stets zuläuft. —
Du würdest Deinen Vater, sag ich Dir,
Wenn er einst wiederkäme, nicht erkennen.

Telemach:

Erkennen würd ich ihn beim ersten Blick.

Odysseus:

Ich schwöre beim Zeus, Du würdest Deinen Vater
Nicht sehn, nicht hören, wenn er vor Dir stünde
Und mit Dir redete, wie ich mit Dir!

Telemach:

Und ich, beim Donnerer, schwöre: mit dem ersten
Laut seines Mundes müßt ich meinen Vater
Erkennen.

Odysseus, mit furchtbarem Lächeln:

Nun? Und Du erkennst mich nicht?!

Leukone kommt wieder.

Leukone:
Mich litt es nicht entfernt von Dir. Du mußt
Erfahren, welches Wunder sich soeben
Zutrug, als Du mit unsrem Gastfreund Dich,
Dem Leidverfolgten, unterredetest.
Dies ist gewiß, er bringt uns Glück, nicht Unheil.
Seit Monden dörret wasserlose Zeit
Den Boden unsres Eilands aus. Das Bett
Des Stromes stäubt im Wind von trocknem Flugsand.
Nur hie und da floß noch versteckt ein Brunnquell.
Auch dies Gehöft, seit Monden wasserlos,
War übel dran, mit seiner Menge von
Menschen und Tieren, die der Durst verzehrte.
Nun fängt es allenthalben an zu sprudeln,
Durch jede Röhre drängt kristallnes Naß,
Und überfließend steht schon jeder Steintrog.
Auch hier erwacht der Lebensborn: sieh her.

Sie zeigt Telemach den Röhrenbrunnen, der in der Tat eben mit großer Macht zu fließen begonnen hat. Nun kommen voll Heiterkeit und mit großem Gelächter, im lauten, munteren Gespräch etwa dreißig Hirten, verschiedenen Alters, Knechte des Eumaios, hereingestürmt. Ohne vorher auf irgend etwas anderes zu achten, stürzen alle an den fließenden Brunnen, um ihren Durst zu löschen. Jeder will zuerst trinken, sie drängen einander von der Röhre weg und schlürfen direkt vom Rohr oder aus hohlen Händen. Einige bespritzen einander voll Übermut.

Unter den Hirten sind: Glaukos, Lykurgos, Idomeneus, Hektor, Lamon, Dryas, Euphorion. Zu ihnen tritt Noaimon und Melanto.

Lykurgos:
Die Nymphen sind uns längst vorausgeeilt.
Seht doch, wie hier der kalte Born schon sprudelt.
Dryas:
Dies ist ein großes Wunder, Jünglinge.
Zwar murrt der Donner des Kroniden schon
Seit Tagen um die Schultern des Nereiton,
Doch noch kein Tropfen Wassers fiel herab,
Noch quoll von unten auf, den Quellgrund netzend.
Noaimon:
Wer hat Euch hergerufen, Jünglinge?
Lykurgos:
Die heiligen Nymphen dieses Borns, sonst niemand.
Dryas:
Mich rief 'ne Stimme unten aus dem Walde
Und hieß mich hierher eilen auf den Hof.
Euphorion:
Auch mich.
Idomeneus:
Die gleiche Stimme rief auch mich.
Lamon:
Auch mich rief eine solche Stimme an,
Ihr Hirten, der ich doch mit meinen Ebern
Entfernt von Euch im Tal der Pinien lagere.
Melanto:
Wie kommt's, daß Ihr zu gleicher Zeit hier einstürmt?
Alle:
Dies war uns so wie Dir verwunderlich,
Als wir einander trafen vor dem Hoftor.

Melanto:
Was faselt Ihr von Stimmen Unsichtbarer?
Ihr seid wie Fliegen und Ihr riecht die Fleischbank.

Idomeneus,
der zurückkehrt, nachdem er sich in den anstoßenden Höfen umgesehen hat. Er dreht sich mit erhobenen Händen einige Male wie im Tanz:
O Nymphen! O Pan! Tut Efeu Euch ums Haupt.
Eumaios hat geschlachtet. Im Obstgarten
Düftelt bereits, mit Glut bedeckt, das Mastschwein,
Und thymianduftig quillt ein dicker Weihrauch.

Alle, begeistert:
O Nymphen! O Pan!

Dryas:
Wo ist ein andrer Wirt
Wie unserer, so biedren Herzens? einer,
Der alles Gute mit den Seinen teilt,
Nicht nur die Arbeit.

Euphorion
legt einen beliebigen knorrigen Holzpflock in der Nähe des Brunnens auf einen erhöhten Platz:
Du seist Priap! Laßt
Uns tanzen, Jünglinge! Und Glaukos nimmt
Die Syrinx an den Mund zur Ehre Pans,
Und auch den Töchtern des Allvaters Zeus
Zur Ehre ihrer frohen Wiederkehr.
Mögen die heiligen Nymphen immer wissen,
Wie sehr sie dem Geringsten unter uns
Willkommen sind, und wie wir dankbar ihrer
Wohltaten stets gedenkend fromm und gut sind.

Alle,

indem sie einen Reigentanz um den Priapos beginnen, durcheinander:

Ein Priaplied! Ein Nymphenlied! ein Lied
Zu Ehren des Zeus, der Nymphen und des Pan!

Leukone, da Odysseus still für sich weint:

Da unsre Hirten froh sind, warum weinst Du?

Odysseus:

Soll der nicht weinen, dem ein Himmlischer
Im Spiegel zeigt, was er verlor? Ich war
Wie sie. Die goldne Heimat gab
Mir goldne Früchte, reichlich goldnen Wein
Und goldnes Glück. Und kam ich etwa, seit
Ich von der Heimat schied, näher den Göttern?
Sie wohnen Wand an Wand dem großen Pan
Benachbart. Ihre Herden hüten sie,
Die Hirten, und er ist der Hirten Hirt.
Als wir um Ilion uns würgten, sproßte
Hier auf des Muttereilands unberührten
Friedsamen Bergeshöhen diese Saat
Von Jünglingen! Sind es dieselben, die
Ich zu des Krieges Schlachtbank einst hinschleppte
Und die wie Halme neu emporgeblüht,
Nachdem der Schnitter sie geschnitten? Nein.
Sie kennen mich nicht und die Gefährten kehren
Nicht wieder, die ich in die Nacht hinabstieß. —

Man hört außerhalb des Hofes einen weichen, gedehnten Hornton. Die Hirten unterbrechen den Tanz.

Hektor:

Hört Ihr den langgezognen Hornton, Hirten?

Alle:

Was ist's? Wo kommt er her? Er weckte mich
Des Nachts! erschreckte mich und meine Herde.
Kam aus der Erde bald, bald aus den Wolken.
Und manchmal war die Nacht bei seinem Klang
In jähes, kurzes, stummes Licht getaucht.

Hektor:

Traut einem alten Schweinehirten. Zum
Olymp wird jeder Berg, sofern die Götter
Es wollen und der Wissende erkennt,
Wo sie zur Ratsversammlung sich versammeln.
Da fliegt der Götterbote ab und zu.
Die Wolke murrt. Der Höhenrauch in Schwaden
Zieht um. Die Schwalbe kreischt. Die Schafe bellen
Wie Wölfe und im Hafen hebt der Meergreis
Porkys den weißen Scheitel aus der Salzflut.
Schon einmal traf dies zu auf Ithaka,
Einst, da Odysseus, unser König, auszog
Gen Troja. — Ach, er kehrte nie zurück! —
Der Bauer sah zu jener Zeit Demeter
Durchs grüne Korn herschreiten. Pallas lehnte
Geharnischt an des Tempels heiliger Pappel.
Pan tobte durch die Syrinx, so wie heut,
Als wär das grüne Rohr ein rauhes Stierhorn.
All dies bedeutet etwas, glaubt es mir.

Odysseus
tritt unter die Hirten mit den Bewegungen eines Blinden:
Hirten, Apoll nahm mir das Licht, er machte
Mir eine weiße Rinde übers Auge.
Doch dafür gab er mir die innre Sehkraft.
Hört denn: ich weiß und fühle, was heranschleicht.
Dies ist das Horn des kriegerischen Pan,
Dem Ihr das Heiligtum errichtet habt
Am Koraxfelsen. Habt Ihr selber ihn
Nicht Pan den Kriegerischen zubenannt?
Nehmt Waffen! Hole jeder seinen Speer,
Und wenn Eumaios winkt, der Herr des Hofes,
So seid bereit und stürzt Euch auf den Feind.

Melanto:
Du grindiger, verfluchter Pracher! Du
Verlaustes, widriges, verdammtes Unflat!
Nun schere Dich, nun packe Dich vom Hof,
Wenn Du nicht willst, daß ich die Zunge Dir
Ausreiße, listger, hintertückischer Lumpenhund!
Dies sollen sie erfahren, was Du anstellst,
Kriechende Viper! ja erfahren sollen's
Die Fürsten, die dies Haus beehren und
Die dort im Saal sind. Wart nur: eine Schlinge
Ist schnell genug gemacht, und baumeln sollst Du,
Einschleicher, bald genug am nächsten Birnbaum.

Odysseus:
Schlagt sie in Fesseln, knebelt sie und werft sie

In einen Kerker, wo kein Lichtstrahl eindringt.
Kein andrer ist's als Zeus, der's Euch befiehlt.

Es blitzt, fast gleichzeitig Donnerschlag. Die Hirten ducken sich wie unter einem Peitschenhieb und tun, was ihnen anbefohlen ward. Melanto, vom Schreck gelähmt, wird fortgeschleppt. — Hierauf unterirdischer Donner.

Odysseus:

Poseidaon, antwortest Du dem Gotte,
Des Braue mir Gewährung eben winkt?
Antwortest Du dem Wetterleuchtenden
Trotzig auf alten Groll mit Deines Abgrunds
Rollendem Donner? Färbst Du rings die See
Schwarz in ohnmächtger Wut? Hier steh ich, hier!
Und achte Deiner nicht. Denn draußen liegt
Auf Deinem Meer der Pallas weißer Schild,
Und gleißt herauf zu mir, so sehr es nachtet.
Laß die Gestade donnern, Schrecklicher.
Gelb dampft der Strand! nur zu! rolle nur immer
Im galligen maßlosen Grimme mächtige
Schwarzgrüne Platten schweren Erzes, und
Zerbrich am Felsen sie zu weißem Staub.
Ich hasse Dich und spotte Deiner, hier
Von sichrer Klippe, die Du doch nicht einschluckst.
Recht so! mach auch die Berge wogen! Recht so,
Du zahnloses, neidgrünes, pantschendes
Waschweib! Um mehr zu leiden, litt ich schon
Zu viel: so oder so, ich bin am Ziele.

Er fällt auf das Angesicht und bleibt regungslos liegen. Inzwischen ist ein Wetter aufgezogen mit einem düsteren schwefelgelben Licht.

Öftere schwache Blitze und schwaches Donnermurren. Wolken formen, bewegen sich schweigend und gigantisch wie finstere, zergehende Gebirge. Außer Odysseus ist nur Telemach und Leukone auf den Hof zurückgeblieben.

Telemach:

Wo ist er? Sank er in die Erde?

Leukone:

Nein!

Er betet, scheint es, zu den Himmlischen.

Telemach:

So betet er, die Flüche abzuwaschen,
Die er noch eben ausstieß?

Leukone:

Telemach,

Er ist ein Seher und des Gottes voll.
Er schäumt! Er windet sich in Zuckungen.

Telemach:

Und auch die Erde zuckt. Sie zuckt! Mich schwindelt's.

Leukone:

O Telemach, ist dies kein Halbgott? Sammelte
Dies Seherhaupt nicht Strahlen?

Telemach:

Wehe!

Leukone:

Und

Lieh ihm der Göttervater nicht den Strahl
Auf seinen Anruf?

Telemach:

Wehe!

Leukone:

Schrecklich war
Sein Hadern. Doch der Speer in meiner Hand
Begann zu glühn, indes er schmähte! Und
Mir war, ich wüchse, trüge Helm und Schild,
Und müßte kämpfen ihm zur Seite, wär's
Auch wider Götter. Übermächtig ist
Sein Leid und setzt die Himmlischen ins Unrecht.

Telemach:

Zeus! Wetterleuchtender! Du machtest mich
Zum Manne, um mich wieder zu entmündigen.
Was schickst Du diesen fürchterlichen Gaukler
Und leihst ihm Deinen Donner? Allzuhelles
Leuchten macht blind, und allzulauter Schlag
Weckt nicht, noch macht er hören: er macht taub.
O heilge Weiten! heilge Weiten! fliehn!
Wär seine Irrfahrt wirklich denn zu Ende,
Des Manns, des Namen ich nicht nennen mag,
So ist der Tummelplatz, ist der Irrgarten
Der Welt nun leer. Und Götter brauchen immer
Ein neues Spielzeug: fort! ich will es sein.

Leukone:

O Telemach, wie bist Du so verwandelt.

Telemach!

Ich wanke, greife hilflos um mich her,
Und taumle.

Vierter Akt

Der gleiche Raum wie im zweiten Akt, jene Halle aus Stein, mit dem langen Tisch.
Eumaios, gleich darauf Eurykleia.

Eurykleia, in fassungsloser Angst hereinstürzend:
Was war dies für ein fürchterlicher Blitzschlag.

Eumaios,
der sich mit dem Bogen des Odysseus zu schaffen macht:
Recht so. Die Erde lechzt, und meinen Herden
Mangelt das Wasser. Der Kronide sammelt
Seit Wochen sein Gewölk, umnachtet schweigend
Die waldbedeckten Gipfel des Nereiton.
Gern hör und seh ich, wenn der Finsterbrütende
Mit Strahl und Donner endlich niederbricht.

Eurykleia, angstvoll:
Es riecht nach Schwefel hier und brandig, Hirt.

Eumaios, grimmig:
Recht so! Ausräuchern will der Himmlische
Die Schänder des Gastrechts.

Eurykleia:
Hirt, verstecke mich,
Wenn, wie sie sagen, Freier hier im Haus sind.
Denn wahrlich, ich, die älteste Schaffnerin,
Bin ihrem Haß nicht zu gering und ihrem
Tückischen Mißtraun.

Eumaios:
Laß es gut sein, Alte,

Sie werfen auf der Tenne mit der Scheibe
Und trinken gierig meinen schwarzen Wein.

Eurykleia:

Eurymachos ist unter ihnen?

Eumaios:

Ja.

Eurykleia:

Sieht er mich hier, so ist mein Tod besiegelt.
Mir gibt er schuld, daß seine Metze, die
Melanto, von Penelopeia nicht mehr
Im Haus geduldet ward und nun bei Dir lebt.

Eumaios:

So zog Leukone den Antinoos,
Und den Eurymachos mir die Melanto
Über den Hals! und den verräterischen
Vater der Dirne auch noch obendrein.
Mein niedrig Dach ward hoch geehrt: Du siehst es.
Wären's doch Eber, steckt ich sie auf Mast
In meine Kofen: doch nun sind's nur Menschen,
Und schlechte dazu! verdorbnes Fleisch und Blut.

Eurykleia:

Laß mir das Saumtier bringen, Hirte, ich
Muß fort. Mich hält es länger nicht. Mich jagt
Die Angst vor Gott und Menschen und zugleich
Die Freude über Telemachens Heimkunft,
Die ich der Fürstin gleich berichten muß.

Eumaios:

Noch prasselt Regen und Hagel übern Dachfirst,
Gedulde Dich so lange, bis es nachläßt.

Eurykleia:

Viel lieber fallen in Kronions Hand
Als unter die Fäuste rachbegieriger Menschen.

Eumaios:

So schließ ich diese Seitentür Dir auf
Und leite Dich hinab die Felsenstiege,
Geheim, zum heiligen Ölbaum, wo der Knabe
Auf mein Geheiß mit Deinem Eslein wartet.

Er öffnet den Riegel der verschlossenen Seitenpforte.

Eurykleia:

Schnell, Sauhirt! — Halt! — 'ne schwere Sorge frißt
Mir noch am Herzen: was wird aus Laertes?

Eumaios:

Du hältst ihn nicht! Soll man ihn packen und
Wie einen kranken, alten Adler ihn
In einen Käfig tun: so bricht sein Herz.
Lieber laß mit Zeus' Töchtern ihn verkehren:
Den Göttinnen, die ohne Dach sind! und
Ihn ruhn auf trocknem Weinlaub. Weiß er doch,
Die Götter und die Hirten kennen ihn,
Und meine arme Seele ist ihm treu.

Er öffnet die Tür, feuchte gereinigte Luft und Klarheit strömt ein.

Eumaios:

Sieh, wie der Iris weiter, bunter Bogen
Sich herwölbt. Fußt er nicht mit einem Schaft
Unten auf unsres Königs Haus? und macht
Die goldnen Ziegel funkeln? während hier
Der andre Schaft in naher Nähe ruht,

Am Korax-Felsen, und den heilgen Ölbaum
Athenens — auf dem weitumschauenden Ort —
In farbiges Glitzern einhüllt? Sage, was
Du willst, Du Furchtsame! Dies deut ich mir
Als einen heilgen Wink, der Glück verheißt.

Er weist Eurykleia den Bogen des Odysseus.

Des Donnerers Tochter ist nicht müßig: sie!
Die Göttin! die vor allen andren unsren
Verschollnen König liebt. Ich sah so viele
Tageulen nie auf ihrem heilgen Ölbaum
Sich sammeln. Nie entstieg so viele Male,
Wie jetzt, die Himmlische der klaren Nacht
Und stand mit Speer und Schild in meinen Träumen.
Sie schreitet ums Gehöft, und jeden Tag fast
Berichtet mir ein Hirt, der sie erblickt hat,
Wie sie inmitten einer Herde Wacht hält. —
So hieß sie des Odysseus Bogen mich
Rüsten, mit einem Mund, der lautlos war,
Weil Götterwort den Menschen tötet! — und
Nun wartet diese Waffe auf den Schützen.

Eumaios entfernt sich mit Eurykleia durch die Seitentür, die offen stehen bleibt. Gleich darauf kommen von rückwärts Leukone und Telemach.

Leukone:

Nicht so! nicht so, Geliebter!

Telemach:

O Leukone!
Wie seiner selbst unkundig ist der Mensch.

Leukone:

Wo aber willst Du hin, wenn Du hier fortgehst?

Telemach:

Gleichviel: dorthin, wo nicht die Heimat ist.
Dort find ich mich, und meines Vaters Sternbild
Leuchtend auf meine junge blinde Freiheit.
Und wenn Du mutig bist, gehst Du mit mir.

Leukone:

Du hast kein Schiff und hast kein Schiffsvolk.

Telemach:

Nur
Ein Wink und alle springen wiederum
An Bord, die mir nach Pylos folgten und
In Porkys Hafen eben landeten.
Was soll ich auf ein bröckelnd Erbe hoffen,
Wo mir das Schrankenlose offen steht,
Voll ungemessenen Reichtums meiner wartet.

Leukone:

O wüßtest Du, wie sehr die Seele mir
Weh tut, mich bitter schmerzt, bei Deinen Reden.

Telemach:

Weil ich mit Dir mehr spielte als mit Knaben,
Meint meine Mutter und auch Du, Leukone,
Ich müsse wie ein Mädchen fühlen und
Nicht wie ein Mann. Ich bin ein Mann! Ihr irrt Euch!
Zwar hatt ich keinen Vater, als ich seiner
Bedurfte, wuchs als Waise auf, ward groß
In weichlicher Verwahrung einer Witwe.

Doch Zeus vergaß mich darum nicht: Zeus kennt mich!
Nur Ihr wollt mich nicht kennen und begreifen:
Ihr Weiber! und vor allen andren: Du!
Was soll ich betteln? Hab ich nicht genug
Dich angefleht und Deine spröde Kühle
Doch nicht gebrochen? immer streichelst Du
Und küssest etwa mahnend meine Stirn,
Wie einen Knaben mich beschwichtigend.
Und doch kam ich um Deinetwillen nur
Zurück auf dieses fluchverstörte Eiland.
Schläng es das Meer doch ein, so wie es ist.
Er umarmt Leukone und hängt weinend an ihrem Halse.

Leukone:

O Telemach, komm zu Dir selbst. Du bist
Wie Aiolos, der Gott der Stürme, den
Die eignen Stürme selber packen und
Aufheben und hinwirbeln durch den Luftraum.
Was hat Dich so entwurzelt, Telemach?

Telemach:

O dieser Bettler hat mich angepackt
Stark wie ein Dämon und ich bin ganz hilflos.
Denn wenn hier einer kommt mit brüchiger,
Gemeiner Stimme, fremd, ganz fremd mir! ein
Pracher! ein Pocher! der mir nah- und zudringt
Und meiner heilgen Seele heilge Tür
Eintritt, einschlägt, mit Fuß und Faust, und sagt,
Und sagt ... und sagt ... mit dreistem Zwinkern sagt,
Oder mit wildem Aufblitz des Befehlens:

Ich will in Deiner Seele herrschen als
Der Vater, der Gebieter, als der Gott!
So sinkt des Todes Wolke um mich her
Oder der blutge Wahnwitz der Atreiden.

Leukone:

Nicht so: sprich anders! anders! Telemach!
Was jener ist, ob Mensch, ob Gott, ob Dämon,
Bleibe einstweilen noch dahingestellt.
Bei seinem Nahen sproßten alle Quellen
Und was er tat, schien es auch rätselhaft,
Ward Dir zum Guten und nicht wider Dich.
Auch er haßt die Verderber Deines Hauses.
Sofern er rückkehrt — was nicht sicher ist,
Entschwand er doch wie Nebel in den Lüften! —
Müssen wir prüfen, was er weiter anstellt.
Denn dies ist wahr, die Welt ist voll Betrüger:
Und dies nicht minder, daß der Listigere
Der Größere! — der Schlauste unter allen
Der Größte ist! Drum laß uns auf der Hut sein.
Doch, Telemach: wenn je die Götter ihm,
Dem Übergewaltigen, die Heimkehr schenken —
Wie denn das Haus voll dunklen Ahnens ist,
So wirst auch Du heimkehren zu Dir selber.
Nicht fliehn wirst Du: verkehrt zum Widersinn
Den reinen Sinn der Sohnesliebe, in
Häßlicher Abkehr, törichter Verzweiflung
Nicht fliehn, Dich selber geißelnd und mißhandelnd.

Telemach hat sich mit einem plötzlichen Ruck losgerissen und den

Bogen des Odysseus ergriffen, dessen Senne er vergeblich an beiden Enden festzumachen sucht. Er vermag den Bogen nicht zu biegen. Indessen kommt Eumaios durch die offengebliebene Tür zurück, beobachtet die Bemühungen Telemachs, bricht in herzliches Gelächter aus und weist dann mit der Hand in die Landschaft.

Eumaios:

Sieh diesen Regenbogen, Telemach:
Der Gott spannt seinen Bogen leichter als
Du Deinen.

Telemach wirft den Bogen von sich:

Fort! er ist nicht mein.

Eumaios:

Doch ist er's.
Und eines Tages klingt die Senne auch,
Von Deiner Hand gespannt um beide Enden.

Telemach:

Er steckt voll Zauberei. Er steckt voll Unheil.
Ihn steift ein Dämon, der mir feindlich ist.

Fast weinend vor Beschämung und Ingrimm tritt er nun in die offene Tür, in die Ferne blickend.

Eumaios, leise zu Leukone:

Was lief ihm übern Weg? was ist geschehen?

Leukone:

O wüßt ich das nur selbst, Großvater: doch
Sein neuer, starker Mannesmut ist hin.
Als er von mir erfuhr, die wildesten
Der Werber um die Mutter seien hier,
Wollte er unter sie stürzen mit dem Schwerte.
Vielleicht mit Unrecht hielt ich ihn zurück.

Und dann war da der Bettler. O Großvater,
Wer ist doch dieser Hilfeflehende,
Der Feuer vom Himmel rufen kann und dessen
Anblick den jungen Helden Telemach
Mit Angst des Todes anhaucht?

Eumaios:

Was heißt das?

Leukone:

Weißt Du, daß er sich für Odysseus ausgibt?

Eumaios, erschrocken:

Wer gibt sich für Odysseus aus, sagst Du?

Leukone:

Der Bettler, der um Mittag heut ins Haus kam.

Eumaios:

Nun, und? Seid Ihr denn wirklich so vernunftlos,
Daß des Landfahrers armer Wahn Euch ansteckt?
Kenn ich nicht meinen Herrn, betörte Kinder?
Ist er mir nicht vertraut von Jagd und Fischfang
Und von so manchem Wettspiel auf dem Kampfplatz?
Deckte uns nicht ein Mantel oft des Nachts,
Wenn wir dem Wolf nachpirschten in den Bergen?
Ihr Unerfahrnen! wenn dies ausgesaugte
Eiland je seine Sohle wieder spürt,
So wird es beben und ihn so verkündigen.

Leukone:

Die Kiesel hüpften, also hat's gebebt.

Eumaios:

Und träte er vor meine Augen, mit

Der Kraft des Proteus, des Meergreises, sich
Umwandelnd in Gestein, in Tier, in Pflanze,
In Vogel oder Fisch! . . . was mich betrifft,
Vor mir kann sich Odysseus nicht verbergen.

Telemach:

Bist Du Dir des ganz sicher, Vater Hirt?
Noch jüngst erzählte die spartanische
Helena mir am Tisch des Menelaos,
Wie sich mein Vater durch die Tore Trojas
Unkenntlich einschlich. Der Gewaltige
Nahm eines Bettlers scheußliche Gestalt an,
Erschien als Siecher, Husten krächzte hohl
Aus kranker Brust ihm und sein Blick war triefig.

Eumaios:

's ist Wahnsinn! doch wo ist der Mann? Euch ängstet
Verstörter Sinn der schicksalsträchtigen Zeit.

Odysseus kommt aus dem rückwärts anstoßenden Raume. Er scheint größer und mächtiger geworden, schreitet aber immer noch ein wenig gebeugt und schwer und lautlos wie ein gigantischer Waldmensch. Seine Augen prüfen mit verstohlenen aber bohrenden Blicken schon aus der Ferne die, denen er sich annähert. Sein Gesichtsausdruck ist in Stirn und Augen stille lauernde Wut, tiefer ein schreckliches Lächeln. Die Dämmerung ist hereingebrochen.

Telemach, erschrocken:

Der Dämon! Bin nur ich der Sehende?
Oder erkennt auch Ihr, wie er dort aufsteigt?

Eumaios, mit gewollter Unbefangenheit:

Gut, daß ich endlich Dich entdecke, Alter.
Wir haben Fürsten heut im Haus zu Gast:

Mache Dich nützlich, wenn sie tafeln, und
Damit sie ihre Mäuler finden, hüte
Das Licht und speise dort das Feuerfaß.

Telemach:

Er wächst! er dehnt sich! er erfüllt das Haus
Und niemand außer ihm kann drin noch atmen.

Eumaios, ängstlich:

Er spricht nicht. Mädchen, rede Du mit ihm.

Leukone:

Willst Du des Feuers hüten, fremder Vater?

Odysseus tritt neben das Feuerfaß.

Leukone, unsicher:

Warum noch fragen? Seht, er will es tun.

Noaimon tritt ein, mit blutiger Schürze und das Haupt mit Efeu bekränzt. Durch die hinter ihm offengebliebene Tür hört man Gesang und Musik der Syrinx.

Noaimon, hochrot von Feuer und Wein, mit Frische:

Das Fleisch ist gar. Das Gastmahl kann beginnen.

Eumaios:

Schon hast Du Dich bekränzt, Noaimon: laß
Den Efeukranz nun schneiden für die Freier.

Noaimon:

Meister, für Gotteslästerer Kränze? ungern.

Telemach:

Geh, lade denn die Allgefräßigen,
Daß sie herkommen an Odysseus' Tisch,
Um sich mit unsrem Gute aufzumästen.

Noaimon geht hinaus.

Und nun, Du Bettelmann. Denk, heute sei
Des Kronos Tag, ein wahrer Mummenschanz! —
Kronos fraß seine Kinder, wie Du weißt! —
Doch dient der Herr an seinem Tag dem Knechte:
Der schlechte Knecht gebietet seinem Herrn!
Gebiete, was ich tun soll! An die Tafel
Der Fresser unsres Guts mich quetschen, oder
Gehn, mich verstecken in den Schweinestall? —
Erst schüttelst Du den Kopf, dann nickst Du: gut,
Ich folge, wie das Hündlein dem Gebieter.

Er geht schnell, durch dieselbe Tür wie Noaimon, ab.

Eumaios, *zu Odysseus:*

Soll heut des Kronos Tag sein, Feuerhüter,
Und er, der junge Herrscher selbst, gehorcht Dir:
Gebiet auch uns! Soll ich dem wilden Sinn
Der Freier willfahren: muß Leukone ihnen
Bei dieser Schwelgerei Handreichung tun?

Odysseus, *geheimnisvoll und furchtbar:*

Ah! bah! Da glotzt die Magd! da glotzt der Knecht!
Da glotzt der Knecht und glotzt die Magd! und wissen
Beide nicht, was zu tun ist. Ist sie etwa
Phönizisches Glas? zerbricht sie etwa, wenn
Ein Fürst sie ansieht, einer von denen, die
Doch ihre Königin Penelopeia
Naher Gemeinschaft würdigt?

Man hört das wüste Gelächter der sich nähernden Freier.

Geht, und wenn

Der Brand aufflackert, kehrt zurück! Gehorchet!

Eumaios und Leukone entfernen sich nach rechts in den Hof. Die von Eumaios entriegelte Tür nach links ist nur angelehnt. Durch Wein und Spiel erhitzt kommen die Freier aus dem hinteren Raum in den vorderen. Es sind Antinoos, Amphinomos, Eurymachos, Ktesippos. Mit dem Eintritt in den vorderen Raum stutzen sie und brechen ihr Gelächter ab.

Antinoos:

Hier riecht es süßlich wie in einem Schlachthaus.

Eurymachos:

Und ist so düster wie in einer Gruft.

Ktesippos:

Will man uns hier zum Narren halten? Macht
Dies Schweinehirtenvolk sich unsichtbar?
Will dieses Knechtgesindel etwa sich
Aufspielen sich erfrechen gegen Fürsten?

Eurymachos:

Das mag wohl sein, wenn man des Beispiels denkt,
Das noch vorhin Eumaios selber gab.

Ktesippos:

Warum läßt sich der Sauhirt nicht mehr blicken?

Antinoos, Odysseus am Feuerfaß erblickend:

Was wollt Ihr mehr? Der Blümlein-Moly-Mann! —
Der Hausherr sorgt für würdige Vertretung.

Amphinomos:

Hier ist ein Nest voll Ungeziefers, eine
Brutstätte der Heimtücke gegen uns:
Kommt uns je Unheil, so ist hier der Ursprung.

Antinoos:
Der Schäferhund haßt einen Wolf nicht so
Als dieser zähe Schweinehirt uns Fürsten.
Genau besehn hat er nicht einmal unrecht.
Wär er mein Knecht und hielte mit so zäher
Treue an mir wie an Odysseus fest
Und Telemach, dem rosenwangigen Mägdlein,
Und hütete mir so des Hauses Güter,
Gott weiß, ich hielt ihn wert, wie einen Freund.

Eurymachos:
Antinoos hat seine weiche Stunde,
Wo er am liebsten kleine Kinder herzt,
Ja, Säuglinge mit einem Liedchen einlullt.
Allein, dies geht vorüber. Sag uns, Fürst,
Was dünkt Dich nun, meinst Du noch jetzt,
Daß Telemach hier im Gehöft versteckt ist?

Antinoos:
Mir ahnt, er hatte Glück auf seiner Reise.

Amphinomos:
Vergeßt niemals, warum wir hier sind, Fürsten.
Nehmt diesen Knaben Telemach nicht leicht.
Er wirbt, er schleicht umher und macht sich Freunde.
Wer weiß denn überhaupt, ob er in See ging?

Antinoos:
Er ging in See! Dies ist ganz sicher.

Amphinomos:
Dann,
Beim Zeus, kommt er vielleicht mit einem Schweif

Von Griechenschiffen hinter sich nach Hause.
Was dann?

Antinoos:

Dann kommt ein blutiger Austrag und
Der Stärkere bleibt auf dem Plan: sonst nichts!

Eurymachos:

Wo ist Melanto? Seit ich sie erblickte
Vorhin, im Hof, ist sie verschwunden und
Nicht wieder aufgetaucht. Die Dirne ist
Mir treu: sprech ich mit ihr, so weiß ich alles,
Und also auch, ob Telemach im Haus ist.

Ktesippos:

Fürsten, Ihr tragt doch Schwerter! Fasset doch
Dies bäurische Gesindel kräftig an,
Wie sie's gewohnt sind und wie sie's verdienen.
Wenn sie auftauchen, packt sie; wollen sie
Nicht Rede stehn, drückt ihnen kurzer Hand
Die Gurgel ein, die ihnen doch nichts nütz ist.
Versteckeen sie sich, holt sie! aus den Kofen
Der Schweine, aus der Kammer, aus dem Bett
Und machet sie diensteifrig mit dem Knittel.

Er brüllt und schlägt auf den Tisch.

Wirtschaft! Wirtschaft!

Das Feuer der Feuertonne geht hell auf und beleuchtet den immer mehr verdüsterten Raum. Nun wird durch die Hoftür für die Freier aufgetragen. Glaukos schreitet mit der Syrinx voran, die er spielt. Es folgt Dryas, der die Schüssel mit dem Schweinerücken auf dem Kopfe trägt, Lamon mit einem gewaltigen Weinschlauch, Leukone mit einem Wassergefäß, um die Hände zu begießen, Noaimon mit Bechern und Efeuranken. Gleichzeitig kommt Eumaios.

Ktesippos:

Dein Glück, daß Du Dich noch auf uns besannst, Hirt.

Eumaios:

Ihr Fürsten, das Gewitter hielt uns auf.
Der Wassersegen löschte unsre Feuer.
Doch sei ihm das vergeben: ist er doch
Von allem, was da dürstet, heiß erwünscht.

Eurymachos:

Wo ist Melanto, Deine Magd, Eumaios?
Warum bedient sie uns nicht auch bei Tisch,
Wie wir's gewohnt sind, unten im Palaste?

Eumaios:

Auch ohne sie fehlt's Euch an nichts, glaubt mir.

Eurymachos:

Du weichst mir aus. Sag mir erst das: wo ist sie?

Eumaios:

Wüßt ich es Dir zu sagen, sagt ich's Dir.

Antinoos, als ihm Leukone Wasser über die Hände gießt:

Warum bist Du verweint, schöne Leukone?
Etwa weil Knabe Telemach nicht gut tut
Und ihm die Untreu aufsproßt mit der Mannheit?
Getröste Dich, so sind wir alle.

Ktesippos:

Ei
Ich wette, Knabe Telemach und sie
Sind, wie der Kypris Tauben, unzertrennlich.

Amphinomos:

Sind, Fürst? Sie waren! sind nicht mehr,

Denn der Ephebe treibt im Jonischen Meere,
Und Fisch und Möwe streiten um den Leichnam.
Oder meinst Du, Dein Buhle lebe noch?
Und hältst Du ihn wohl gar im Kämmerlein
Verborgen, den Gespielen Deiner Kindheit?
Wir tun ihm nichts. Gib ihn getrost heraus.

Antinoos:

Bekränzt Euch, Fürsten, und vergeßt der Trübsal.
Nicht übel ist, was uns Eumaios auftischt.

Glaukos spielt die Syrinx. Die Freier bekränzen sich und beginnen zu tafeln.

Eurymachos, eigensinnig, als ihn Leukone bekränzen will:

Melanto legt den Kranz mir um, nicht Du.
Die derbe Melkerin des Ziegenstalls,
Die mir Pans Bocksduft bringt in erdiger Haarflut!
Und deshalb, Hirt, zum letztenmal! wo ist sie?

Er hat den Efeukranz fortgeschleudert.

Melanteus kommt in großer Erregung herein.

Melanteus:

Ihr Fürsten, daß Ihr's wißt, in diesen Mauern
Lauert Verrat. Indes Ihr tafelt, übt
Man tückisch im verborgnen hier Gewalttat.
Seht, wie er sich verfärbt, der Schweinehirt:
Das Werkzeug des Geschlechts der ränkevollen
Arkeisiaden, das noch unterm Fluch
Der Götter nicht sein zähes Leben aushaucht.

Alle sind aufgesprungen, außer Antinoos.

Antinoos:

Stör uns die Mahlzeit nicht. Was ist geschehen?

Melanteus:

Melanto, meine Tochter, liegt in Fesseln,
Bewacht von Hirten, die in Waffen sind.
Man stieß ihr einen Knebel in den Mund,
Damit sie, die treu zu Euch Fürsten hält,
Nicht mehr verraten kann, was hier im Gang ist.

Eumaios:

Ihr Herrn, wenn dieser Ziegenhirt nicht lügt,
Des Rachsucht mich verfolgt seit vielen Jahren,
So bin ich ganz unwissend dieser Tat.
Allein er lügt, lügt, um mich zu verderben.
Wir hängten seinen Bruder, weil er heimlich
Die Ziegenherde unsres Herrn bestahl
Und an Seeräuber seinen Raub verkaufte.
Was Wunder, denkt er nun auf meinen Tod.

Eurymachos, der nach der Meldung des Ziegenhirten hinausgestürzt war, kehrt jetzt mit der vollständig erschöpften Melanto wieder.

Odysseus:

Seht nicht auf mich, ich bin ein rasender
Narr! bin ein Narr, der rast! ein Rasender!
Laßt mich! blickt nicht auf mich! legt mich in Fesseln.

Eurymachos, mit wuterstickter Stimme:

Sag uns nur eins: wer dazu den Befehl gab?
Und wenn es auch Eumaios selber wäre,
Er müßte köpflings nieder in die Nacht.

Melanto streckt die Hand gegen Odysseus:

Der war es, der am Feuer steht: der Bettler!

Odysseus, mit rollenden Augen, wahnwitzig:
Der uns der Flamme Saat vom Himmel brachte,
Daraus des Feuers Blume keimte, war
Prometheus! Seht, ich pflücke Blumen! seht,
Ich pflücke Blumen!
Odysseus stellt sich so, als ob er die Flammen abpflücke.

Antinoos,
der wie Amphinomos in lautes Gelächter ausbricht:
Nun, Eurymachos,
An diesem Feuerblumen-Gärtner wirst
Du Dich wohl nicht vergreifen, denk ich mir.
Er tat unwissend, was er tat, im Schwachsinn!
Die ihm gehorchten, muß man strafen, denn,
Wahrlich, gefährlich ist zu große Einfalt.

Ktesippos,
schleudert einen Schemel nach Odysseus, den jener mit dem Arm pariert:
Tilgt aus dies rasende Geziefer, Fürsten,
Des Wahnsinns, das sich giftig schäumend aufreckt.
Sonst gebt Ihr jedem Frevel einen Freipaß.

Odysseus, mit schrecklichem Lächeln:
Weißt Du, Ktesippos, wem Du das getan hast?

Ktesippos:
Wie ich Dich schätze, räudiger Schädling, bist
Du einer von den Göttern des Olympos,
Und heiliger Blödsinn füllt das Hirn Dir an
Eng, wie gequollene Erbsen einen Tontopf.
Möchtest Du, brüchige Scherbe, doch zerplatzen.

Eurymachos hat Melanto viel Wein zu trinken gegeben:
Erhol Dich, braves Kind. Komm wieder zu Dir.

Antinoos:

Kommt Ihr auch endlich wieder zu Euch, Fürsten,
Und laßt uns diesen Spaß des großen Pan,
Den er mit Magd und Knecht sich machte, so
Belachen, wie's sich ziemt. Ein solcher Schreck
Darf Helden eine Mahlzeit nicht versalzen.

Melanto:

Traut diesem Bettler nicht, der sich verwirrt stellt.
Er ist ein Schleicher, ein Kundschafter, ganz
So hell und klug im Kopf wie irgendwer.
Und überdies, wenn Ihr es noch nicht wißt
Und es die Freier im Palast nicht wissen:
Auf diesem Hof verbirgt sich Telemach,
Der heute heil von seiner Reise heimkam.
Und deshalb banden sie mich fest, daß mir
Die Arme tot sind, knebelten den Mund mir,
Damit ich Euch nicht warnen könnte. Seht
Den Hirten, wie ihm seine Lippe bebt
Und wie Leukonens Miene sich verändert.

Amphinomos:

Seht Ihr, wer hat nun recht? ob er im Haus ist!?

Melanto:

Fragt mich! fragt mich, Ihr Herrn! Hier wühlt Verrat!
Man hört in den Bergen wiederum den Ton des Hornes.
Und höhlt die Erde aus, auf der Ihr wandelt.
Hört Ihr den Hornton in den Bergen, der

So wie der Ruf des kriegerischen Pan klingt?
Es ist nichts weiter als das Schallrohr des
Bösen kindischen Greisen, des Laertes.
Doch mit ihm wiegelt er die Hirten auf.
Seid achtsam. Seid behutsam. Legt die Waffen
Nicht aus den Händen, Fürsten, wo Ihr mir folgt.

Antinoos:

Seht die Kassandra aus dem Schweinestall!
Hat sie so reichlich Atem wiederum,
So singe sie ein Nymphenlied und tanze
Zur Syrinx! Und zuvor laß Dich bekränzen,
Eurymachos, von ihr, wie Du's gewollt hast.
Und nun: weilt wirklich Telemach im Haus,
So ist's nur billig, wenn die Gäste dem
Gastgeber auch ein Stücklein Brotes gönnen.
Geh, lad ihn flugs an unsre Tafel, Hirt!
Sag ihm, ich sei nicht Kronos und ich fräße
Kinder nur in der allerletzten Seenot.

Die Freier sind in lautes Gelächter ausgebrochen. Jetzt erscheint in guter Haltung Telemach, vom Hof her eintretend. Es wird still.

Telemach:

Ich grüße Euch, Ihr werten Fürsten, und
Heiße an meinem Tische Euch willkommen.

Antinoos:

Recht gut gesagt. Hab Dank, mein Herzchen. Komm.
Seht doch, er ließ sein weißes Fell in Sparta
Und kommt mit brauner eingesalzner Haut
Zurück ins Vaterland.

Amphinomos:

Wenn Ihr scharf hinseht,
Ihr Freunde, so entdeckt Ihr hier, beim Zeus,
Ein Inselchen von blondem Bartflaum.

Ktesippos:

Wo?

Telemach:

Mit Freude seh ich, Ihr seid aufgeräumt.
Hat Euch der Hirt in allem gut versehen?

Ktesippos:

Danke. Es macht sich. Nur zu wenig Mägde.
Du siehst, sein Schätzchen hat Eurymachos
Und auch Antinoos ist wohl beraten.
Ich und Amphinomos wir gehen leer aus.

Eurymachos,

zu Melanto, die er auf seinen Schoß gezogen hat:

Ich weiß noch nicht, wen ich vorziehe: Dich?
Oder das Töchterlein Penelopeias.

Antinoos:

Ihr wißt recht gut, daß Telemach kein Weib ist.
Wenn ich mit seiner Mutter Hochzeit mache,
So soll dies Inselland zwölf Tage lang
Von heiligen Spielen widerhallen, zur
Ehre der Götter. Dann wird Telemach
Ein Dreigespann von Füllen lenken und
Den Siegeskranz empfangen in der Rennbahn.
Doch was macht Nestor? wackelt ihm der Kopf
Noch immer zwischen beiden hohlen Schultern?

Wie geht es Menelaos, sag, dem Hahnrei?
Und Helena, das alte Weib, was tut sie?
Wo doch im Alter schwerlich jemand ist,
Es sei denn ein Helot, mit ihr zu schäkern?

Telemach:

Seid mir willkommen, Fürsten, trinkt und eßt
Und mög Euch das nicht fernerhin bekümmern,
Auf welchen Spielen etwa mir ein Sieg
Bestimmt ist. Und was meine Reise anlangt
Und die Gastfreunde, deren Schwelle mich,
Den unerprobten Jüngling, herzlich aufnahm,
So laßt mich schweigen, denn ich fürchte Zeus
Und wollte lieber sterben, als das Gute,
Das ich genoß, vergelten durch Gemeinheit.

Amphinomos:

Ein höchst gewandter Schwätzer, meint Ihr nicht?
Der seines Vaters falsche Zunge erbte.

Antinoos:

Er gleicht der Mutter mehr, Amphinomos.
Kneif ich das Auge zu und blick auf ihn
Und auf die süße Schwellung seiner Lippen,
Die küssigen Wangengrübchen, diesen Blick
Verschleiert von den neidischen Vorhängen
Der Wollust . . . gleiten meine Blicke dann
Über die vollen Schultern, weichen Arme,
So glaub ich fast der Mutter Bild zu sehen.

Ktesippos:

Vergleiche weiter, Fürst Antinoos.

Antinoos:

Ihr lechzt nach Gold. Ich liebe seine Mutter.
Trinkt auf die Frau, die kalt ist wie der Schnee!
Und die ich schon seit jenem Tag begehre,
Wo sie als Kind mich an den Busen hob.
Wenn sie wie eine große bunte Spinne
Inmitten des Gewebs am Webstuhl sitzt
Und immer starr und undurchdringlich lächelt,
Und Atem schwellend ruhig durch sie hingeht,
durch diesen wogenden Leib, den köstlichen:
Wer will da widerstehn? Die Grausame,
Die kühler Tücke voll die Wimper senkt,
Umspinnt, fängt, würgt mit aphrodisischem
Und schadenfrohem Lächeln tödlich furchtbar.

Eurymachos:

Und wie sie lügnerisch und listig mit
Uns spielt, uns hinhält, heut zur Glut entfacht,
Morgen mit kalten Wassergüssen abkühlt.

Antinoos:

Wenn Du in Sparta warst, o Telemach,
So sahest Du auch unter den Platanen
Den heiligen Denkstein zur Erinnerung
Des Tages, wo zum ersten Male Deine
Mutter nackt tanzte unter Spartas Jungfraun.
Hast Du den Stein umarmt, o Telemach,
Geküßt die Wiese, die von ihren Sohlen,
Von den ambrosischen, berührt ward? Nein?
Sieh, ich, um dies zu tun, ich schwämme gern

Mit diesen Armen durch das Jonische Meer
Und lief im Sonnenbrande bis nach Sparta,
Barfüßig über den Taygetos.
Und vor den Denkstein würf ich mich ins Gras,
Um nur zu träumen. O Du stählerne
Langschenklige Mänade, warum bin ich
Der tote Odysseus nicht, der dies gesehn hat?

Odysseus:

Recht hast Du, Held Antinoos! Allein
Eher macht Dich zum toten Hund der tote
Odysseus, als Du selbst im Tod ihm gleich wirst.

Antinoos:

Von Deiner Mutter träumt ich, Telemach!
Und süße Träume! Wir sind jung! uns steigt
Der Saft, o Telemach! und Deine Mutter
Ist eine durstige Göttin, die nie altert.

Auf einen Augenwink des Odysseus gießt Telemach mehr Wein in Antinoos' Becher. Es blitzt.

Zeus winkt! Wein! — So bedient Dionysos
Mit Licht den Seher in der schwarzen Nacht
Dort, wo Apollons heilger Strahl nie hindringt.
Du machst mich sehend, Telemach, mein Sohn,
Und rate, was ich sehe: Deine Mutter!
Wo? Nun im Schlafgemach! Wie? Nackt! ganz nackt!
Umarme mich! nenne mich Vater! und
Beim Zeus dem Stier, wenn er im Donner brüllt,
Im Blitz bespringt Europens Leib, ich will
Dir einen ebenbürtigen Bruder machen,

Aus jenem süßen Leib, der Dich gebar!
Und Ihr sollt ringen: Du und er, wenn wir
Beim Mahle sitzen, um den Kranz des Siegers!
Du bist zu schwach, o Telemach, Du bist
Ein Weib! doch sei mein Freund: denn sieh, ich liebe
Weichliche Knaben.

Telemach:

Nenne Du mich nur,
Antinoos, nach Deinem finstren Wahnsinn,
Der Deine beßre Seele Dir verbirgt,
Und Dein Geschick!! Frevel, wie Deine Zunge
Sie schamlos auf sich nimmt, verraten die
Ängste des scheinbar mutigen Frevlers, der
Längst weiß, wie rings ihn sein Verhängnis einkreist.

Ktesippos,

nachdem allgemeines Gelächter der Freier sich gelegt hat:

Das Muttersöhnlein ist sehr zimperlich,
Doch achtet der Milchzähnlein auch, Ihr Fürsten,
Die uns das knurrende Pinscherlein gefletscht hat.

Amphinomos:

Sag uns doch einmal, Jüngling Telemach,
Der Du als Kalchas hier und Herr zugleich
Dich aufspielst, welche Untat Du uns vorwirfst.
Wir sind Nachbaren, Fürsten, mächtige
Herren, Gäste, Gastfreunde, meinetwegen
Verehrer und Freier Deiner hohen Mutter.
Wo siehst Du da die Ungebühr, und wo
Den todeswürdigen Frevel? Sind denn nicht

Mächtige Freunde eines Hauses Schmuck
Und Ehre? Schützet nicht Zeus selbst das Gastrecht,
Das Du in Deinem Sinn verraten hast?
Wer kränkt Dich denn? Wer schlägt Dich denn, daß Du
Flennend zu Deinen Anverwandten läufst
Und Deiner Mutter Freier und sie selber,
Die Mutter, wie ein dummer Schulbub anklagst?
Bin ich vielleicht ein grindiger Homer
Wie dieser da, der Lieder krächzt und bettelt?
Er weist auf Odysseus.
Und nicht ein Fürst, der selbst sein Land regiert,
Palast und Knechte hat, Herden und Hirten?

Ktesippos:

Meinst Du, wir hätten noch kein Schweinefleisch
Gegessen außer hier auf Ithaka?
Es gäbe sonst wo keine Kälbermagen
Und kein Stück Brot, uns dran zu sättigen?
Ehre ist's für Euch, Knabe, wenn wir hier sind!

Telemach:

Muß ich, der Jüngling, Euch es lehren, Männer,
Was Ehre und Unehre sei? Unehre
Ist's für den Gast, wenn er sich einfrißt und
Einnistet, zäh, dort, wo man ihn nicht gern sieht!
Unehr ist für den Wirt, wenn schweigend er sich
Drein findet, so man seinen Vorrat ausraubt.
Freigebig ist, wer gibt, nicht, wer beraubt wird.
Freigebigkeit bringt Ehre, Rauben aber
Und schmähliches Erdulden bringt sie niemand.

Eurymachos:

So schilt mit Deiner Mutter! Warum zieht
Dies Weib uns hin mit ihrer kalten Wollust?
Ihr Mann ist tot. Was will sie? Auf wen wartet
Sie noch? Kehrt er flugs wieder, wäre heut
Odysseus eine Spottgeburt des Alters.
Sie giert nach unsrer unverbrauchten Kraft,
Ein jeder Blick bezeugt's, so sehr sie heuchelt.
Wähle sie endlich, und so ziehen wir heim
Und lassen den in ihrem Bett sich kühlen,
Den ihr erfahrnes Auge vorzieht. Längst
Ist allen dieses Dasein schon verhaßt,
Mit dem sie schmählich uns gebunden hält,
Uns täglich anreizt und betrügerisch hinhält.
Ich hasse dies Weib, wie ich sie liebe. Nein!
Ich hasse sie mehr! und in ihr Schlafgemach
Möcht ich einbrechen mit Gewalt, sie packen,
Und niederbändigen ihren stolzen Hochmut.

Telemach packt sein Schwert:

Nimm nun Dein Schwert, Eurymachos, Du wirst
Mir heut der Mutter Ehre nicht mehr kränken.

Eurymachos:

Um Dich zu züchtigen, brauch ich kein Schwert.

Antinoos schlichtet:

Nicht so, Eurymachos. Seid friedlich. Reicht
Euch brüderlich die Hand. Vertragt Euch. Wahrlich,
Auch Telemach hat Grund zum Zorn. Die Langmut
Des lammsgeduldigen Sohnes mußte reißen,

Wenn sich die zügellose Rede so
Wie unsre über seine Mutter ausgießt.

Eurymachos schlägt auf den Tisch:

Ich sterbe oder ich besitze sie.

Antinoos:

Wenn sie mich vorzieht, Fürst, stirbst Du durch mich.

Amphinomos:

Teilt nicht die Beute, eh Ihr sie erlegt habt.
Ich bin's, der ihr den engen Gürtel noch
Dereinst auflösen wird, mir ist's geweissagt.
Aus ihren farbigen Röcken schäl ich sie
Und lös' ihr überm Knie die goldnen Bänder.
Breche mein Auge, doch ich will vorher
Das ihre brechen sehn. Sie soll hinsterben
In Wut und Durst, auslöschen wilde Glut
Nach Jahren der Entbehrung und des Harrens.

Odysseus:

Der Bock ist los, der Bock ist los, Melanteus.
Lauf, Ziegenhirt, lauf, lauf, der Bock ist los.

Amphinomos:

Werft ihn doch übern Felsen in den Abgrund.

Telemach:

Beleidigt nicht den Hilfeflehenden,
Der so wie Ihr an meinem Tische Gast ist.

Eumaios:

Ihr Fürsten, mög Euch Eris nicht das Mahl
In Galle wandeln. Laßt den Span, den Ihr,
Wie jeder mit jedem etwa, heimlich habt,

Unausgetragen, bis Ihr in der Stadt seid.
Ländlich und friedlich sind wir hier. Ist's Euch
Genehm, soll ein unschuldger Hirtenspaß
Frieden und heitren Mut Euch wieder schenken!

Eurymachos, mit Bezug auf Telemach:

Nicht, eh dies Bürschlein bleich und kalt im Sand liegt.

Ktesippos:

Ein Narr, der Nachsicht hat mit seinem Todfeind.
Ihr wißt nun gut genug, ob er uns gram ist.

Antinoos:

Wer ihm die Haut ritzt, dem Nestküken, der
Mache sich keine Rechnung auf die Mutter:
Sonst dreht ich selbst den Hals ihm um, weiß Gott.

Hektor, der alte Hirt, springt herein mit einer Glocke um den Hals, sich als Kuh gebarend. Glaukos spielt die Syrinx.

Amphinomos:

Schweintreiber-Volk, packt Euch! laßt Euren Unfug,
Denn wir sind hier nicht, um zu scherzen, sondern
Zu richten einen tückischen Bruch des Gastrechts.

Antinoos,

indem er den Bogen des Odysseus entdeckt und aufhebt:

Der schurkische Vater dieses Sohnes, dem
Der Bogen zugehört, den ich hier halte,
Vererbte seine Hinterlist dem Sohn,
Der meuchlings schießt auf Unbewehrte und
Die Spitzen seines Pfeils, wie er, mit Gift reibt.

Telemach reißt ihm den Bogen weg:

Entweihe diesen Bogen nicht, der mein ist.

Antinoos:

Du wagst sehr viel.

Amphinomos:

Nicht übereilt, Ihr Herrn.
Kommt, treten wir beiseit, wie Richter tun,
Das Urteil fällen, ehe wir's vollstrecken.

Die Freier mit Melanto, Melanteus, dem musizierenden Glaukos und den übrigen Hirten treten in den Hof. Zurückgeblieben sind Odysseus, Telemach, Eumaios und Leukone.

Odysseus,

dem vor Erregung bebenden Telemach Auge in Auge:

Halt! Keinen Schritt! Kein Wort und keinen Laut!
Dies sagt Dir einer, den die Himmlischen
Durch qualerfüllte Jahre schwerer Irrfahrt
Zum Dulder machten. Einer, der ertrug
Und litt, was unter Göttern und Menschen nur
Zu dulden und zu leiden uns verhängt ist.

Leukone, zu Telemach:

Erkennst Du dieses Mannes Auge jetzt,
Das unvergeßliche aus unsrer Kindheit?
Ich blick und blicke immerzu auf ihn
Und alle Nebel schwinden endlich hin,
Vor eines Gottes Strahl, der sie durchleuchtet.
Geh zu ihm, denn er ist, er ist...

Telemach,

plötzlich überwältigt, umklammert schluchzend des Odysseus Knie:

Mein Vater!

Fünfter Akt

Der gleiche Raum wie im vierten Akt. **Odysseus** sitzt neben dem Feuerfaß, **Telemach** umarmt seine Knie. Beide weinen. **Leukone** und **Eumaios** stehen in der Entfernung.

Odysseus:

Hör, wie die Nacht aufatmet, Telemach.
Laß nun auch uns aufatmen und uns fassen.

Telemach:

O heiliger Mann, o Vater, strafe mich,
Denn sieh, im Herzen hatt ich dich verraten.

Odysseus:

Nichts werde Dir zur Strafe, Telemach,
An meiner Wiederkehr. Du braver, alter
Eumaios, stelle Wachen aus, daß uns
Die Fresser unsres Guts nicht überraschen.
Wie voller Zauberei sind doch die Pfade,
Die Menschen wandeln müssen. Ist mir nicht,
Als streckt ich jetzt mein Haupt aus einem Traum
Als wie aus einem Meer empor ins Wache?
Und wieder glaub ich nur zu träumen, wenn
Ich meinen Sohn Dich nenne, starker Jüngling,
Der, als ich ging, ein lallender Säugling war.
Und diese Freier! Freier meines Weibes!
Konnt ich sie je zu treffen meinen, da
Ich selbst noch lebe auf dem Rund der Erde?
Füllen, die ich mit Backwerk fütterte,
Dereinst, in meiner Koppel, bissige Hengste,

Verwildert jetzt in schrankenloser Freiheit.
So geht es jedem zahmen Haustier — und
Der Mensch ist auch nicht mehr! — das seine Hürde,
Vom Völkerhirten nicht bewacht, durchbricht.
Der Wachthund, der die Herde hütet, wird
Zum Wolf, der diese selbe Herde anfällt.
Die Biene kehrt sich wider ihren Stock!
Welch ein entartet Raubgesindel! — Viel
Blutarbeit gibt's zu tun in meiner Heimat.

Telemach:

Vater, nun mich Dein Geist so nah erfüllt,
Ist's mir, als zeugtest Du auch meinen Leib
Erst jetzt: denn jetzt erst spür ich ganze Mannheit.
Statt vieler Ziele lockender Gaukelei
Steht mir der Weg nun fest und offen da.
Der Blick ist klar und jede Muskel harrt
Gespannt und fest der Arbeit, die zu tun ist.

Odysseus:

Laß Dich's nicht irren, wenn mein ganzer Leib
Noch wie geworfen bebt von innren Kräften.
Mich überwusch wohl tausendfach die Flut,
Doch nicht wie diese letzte Woge, die
Mir zwanzig Jahre wilder Irrfahrt abwäscht.
O Telemach, mir ist so jung zu Sinn.
Trotzdem die Schicksalsstunde mich durchschüttert,
Hüpft mir, von heiliger Mordlust froh, das Herz.
O Kind, o Sohn! o welche Wollust! o

Welch ein Geschenk der Götter, Rache üben.
Was ist mir nun der Irrfahrt Trübsal: nichts.

Telemach:

Und wie gedenkst Du uns zu rächen, Vater?

Odysseus:

Durch Blut! durch Blut! wodurch denn sonst? durch Blut!
Ist Deine Mutter wirklich noch so schön
Als ihre Freier sagen, Telemach?

Telemach:

Ein Glanz ist um sie, wo sie geht und steht.

Odysseus:

Wird sie mich nicht verachten und verfolgen?
Du schweigst. Erkläre Du Dich, schlanke Magd,
Durch deren Mund Athene zu mir sprach,
Als ich vor dieses Hofes Schwelle hinsank.
Vielleicht wird diesmal Dich, Reinstirnige,
Die heilige Jungfrau wiederum beraten,
Wie sie Dir einst schon Weisheitsworte eingab.

Leukone:

O König, was ich sprach, vergiß es mir.
Nun bist Du da, der Mann, der Göttliche.
Wer fühlt, was wir jetzt wurden, nun Du da bist,
Weiß auch, was wir sein mußten, als Du fern warst.
Und auch die Mutter-Königin wie wir.
Nie kehrt sie ihre Feindschaft gegen Dich,
Denn nun Du hier bist, steht sie da als Göttin
In Irrungen und Duldung groß wie Du
Und neben Dir aufwachsend zu den Sternen.

Odysseus:

O Mißtraun, das in meiner Seele nistet
Und wie ein bittres Gift im Blute kreist.
Wie könnt ich atmen, könnt ich nicht auch mißtraun:
Den Göttern, wieviel mehr den Menschen, ja
Selbst mir. Und nun gar Weibern! heißen
Sie nicht Kirke, Kalypso, Helena
Und Klytaimestra? Dennoch hatte keine,
So arg sie war, solch einen schlimmen Hofstaat
Wie diese Frevlerin, die einst mein Weib war.
Ist es in Wahrheit noch Penelopeia?
Mein Innres schaudert auf bei ihrem Namen.

Eumaios:

König! Ich bin Dein Knecht, der Dir stets treu blieb.
Laß mich mit Freimut sagen, was mein Herz denkt.
Auch unsre Königin ward Dir nie untreu.
Ich weiß es, der ich Deiner Rückkehr harrte
Und gerade darum also wohl von ihr
Gehalten ward, wie außer mir kein andrer.
Nie ward zum Ärgernis ihr meine Treue.
Du selber hast mir einst von ihr erzählt
Vor vielen Jahren, als Du sie heimbrachtest
Von Sparta einst, die neuerworbne Gattin.
Im Hause des Ikarios, ihres Vaters,
Umgab sie eine Schar von jungen Werbern,
So sagtest Du, die sich in Glut verzehrten,
Indes Penelopeia sich kühl bewahrend
Umloht von Flammen unberührbar blieb.

Du nanntest sie damals Kirke und erst jetzt
Begreif ich Deiner dunklen Rede Sinn,
Die Du jüngst an die Freier richtetest.
Denn oft erklärtest Du mit wildem Lachen
Vor Zeiten, wie Du Dir das Weib erwarbst,
Und sprachst: ich zwang mein Liebchen mit dem Schwert,
Das rote Blümlein Moly in den Händen,
Sonst wär ich nur ein nurxend Ferkel noch
In Aphroditens Heiligtum zu Sparta.

Odysseus:

Ich lache. Denn Du sprichst die Wahrheit, Sauhirt.

Eumaios:

O Herr! Sieh hier: Dein Vater, der hier ausruht.

Er zeigt ihm den hinter einem Vorhang auf einem Haufen trockenen Laubes entschlummerten Laertes.

Odysseus:

O ja, ich sah ihn schon, ich kenne ihn.
Wie es auch sei, sein altes Herz hielt aus.
So haltet Ihr denn auch aus, meine Augen,
Und schmelzt nicht hin, vor diesem schmerzenden Licht.
O bleiches Antlitz, krank und wetterhart
Zugleich, o Du gekrümmter armer Rücken!
Erdwühlerhände, braun und rissig! Füße
Rissig, zerschnitten und vernarbt, wie Leder
Hart und von eingefreßnem Schmutz entstellt.
Ja, Du und ich, und ich und Du, wir beide
Mußten uns wühlen durch das wirre Dasein

Und mußten Stollen graben bis hierher:
Wir Maulwürfe! faßt an die Erde, die wir
Aufstießen! haltet sie in Eurer Hand
Und weissagt Tiefes von dem Schacht des Lebens.

Eumaios:

Ja, Herr, mit seinem Horn hat er geweissagt
Und wie ein blinder Seher Dich verkündigt.

Odysseus:

Was trieb ihn unterm goldnen Dach hervor,
Und in die Wildnis?

Eumaios:

Herr, er wartete.
Niemand hielt ihn zurück. Auch nicht die Fürstin,
Weder mit gütgem Zuspruch, noch im Ernst.
Im Heiligtum des kriegerischen Pan,
Hoch zwischen Felsen, nahm er seine Ruhstatt.
Von dort aus hielt er Auslug übers Meer.
Ein jedes neue Segel faßt' er fest
Ins Auge, stundenlang, ja ganze Tage:
Er flüsterte, oft sprach er laut mit ihm
In trügerischer Hoffnung endlich winkend,
Als wärest Du es wirklich, den ihm endlich
Woge und Wind heimführten. Immer fragte
Das Auge, was der Mund nie eingestand —
Denn niemals sprach er laut von seinem Leiden! —
Ob noch der Rest von Hoffnung in mir glimme
Auf Deine Wiederkunft. Sonst blieb er stumm:
Fragte wohl etwa, ob das süße Heu,

Das bittre Laub ein beßres Lager wäre.
Nicht mehr! Er steckte Bohnen, pflanzte Zwiebeln
Und Lauch und war dem schlechtsten Bauer gleich.
Doch wo er geht und steht, träumt er von Dir,
Und auch im Schlaf, jetzt eben, bist Du bei ihm.

Odysseus,

der die Füße des Laertes weinend mit Küssen bedeckt:

Lebe! Warte auf mich, bis wir dies Eiland
Von Schmach und Blut gereinigt haben. Dann
Will ich mit Dir auf trocknem Laube ruhn,
Die heilige Rebe des Dionysos
Schneiden, die Hacke schlagen in den Erdgrund.
Und wahrlich dann soll uns die karge Kost
Des Landmanns wohltun, wie ein üppiges Gastmahl.
Der Herrschersitz ist Dein, o Telemach.
Hier, dieser hat das beßre Teil erwählet:
Und sein Teil will ich mit ihm teilen, Sohn.
Und wie ich seine harten Füße wasche,
Die Striemen kühle und die Wunden ihm
Mit Balsam heile, will ich unser Land,
Das ausgesogne, ausgemergelte,
Verwundete, mit Striemen überdeckte,
Nähren, hüten und pflegen, bis es heil
Dasteht, von Kräften strotzend wie zuvor.

Eumaios:

O König, die Saupacker ließ ich schon
Frei von der Kette und sie streifen rings
Um das Gehöft und niemand kann entweichen,

Und diese Freier sind der Freier Häupter.
Schwerlich kehrt je der Augenblick zurück,
Wo wir ihr Leben so in Händen halten.
Sind sie geopfert, sind die andern machtlos.

Odysseus:

Nein! Nein! noch nicht! ihr Leben ist verwirkt.
Doch mahnt mich Pallas, sie zu schonen, ihnen
Frist einzuräumen bis auf einen Tag,
Wo alle, die den Herd mir schändeten,
Aushauchen müssen unter einem Schwertstreich.

Man hört Gekreisch von Weiberstimmen, Lachen und Schreien der Männer. Noaimon tritt ein.

Noaimon:

O Ihr Unflätigen! Ihr Viehischen!
Sie rammeln wie die Hasen in der Brunftzeit.
Die Magd Melanto geht von Hand zu Hand,
Glaukos warf seine Syrinx fort und floh.

Odysseus:

Sie nahen sich.

Telemach:

Hört, wie sie scheußlich rülpsen,
Sich würgen und ausschütten Wein und Mahlzeit.

Noaimon:

Sie sind wie aufgereizte Stiere, sinnlos
Vor Wut, und schworen Telemach den Tod.

Die vier Freier treten wiederum ein, von Trunk, Haß, Erotik und Nacht in einen furchtbaren Wahnwitz gehüllt.

Antinoos:
Bürschchen, den Bogen her, den heiligen,
Den Du uns vorenthieltest.

Amphinomos:
Du mußt springen
Wie ein Lustknabe, den ich mir gekauft
Und der zur Liebe mir zu schlecht ist.

Ktesippos:
Gib
Den Bogen Deines schurkischen Vaters uns,
Doch so, daß er die Hand uns nicht besudelt.
Wir wollen mit Pfeilen schießen: und nach Dir.

Eurymachos:
Du sollst den Hades kennen lernen und
Uns fürderhin das Licht nicht mehr verpesten,
Du niedriger Verräter, Telemach,
Der Du hinkriechst gen Sparta wie ein Hündlein
Um Mörder winselnd, die uns meuchlings abtun.
Gebt mir den Bogen, mir zuerst, nur mir!
Das Urteil fällten wir gemeinsam, doch
Nur einer, ich nur, darf der Henker sein.

Antinoos:
Wein! Wein!

Odysseus:
Gib ihnen nun den Bogen, Sauhirt.

Eumaios legt Köcher und Bogen vor Antinoos:
Held, nur der kühle Schütz verfehlt sein Ziel nicht.

Antinoos:
Ja, Du hast recht. Der Schwächste denn zuvor:
Ktesippos, festige Du des Bogens Senne!

Ktesippos:

Ein Kinderspiel.

Er versucht es vergeblich.

Amphinomos:

Ein zweiter Telemach
Bist Du, Ktesippos. Laß die Hand vom Bogen.

Er nimmt den Bogen, versucht vergeblich, ihn zu spannen.

Eurymachos:

Du bist ein dritter Telemach, mir scheint.

Amphinomos:

Nie spannte diesen eines Menschen Arm.

Eurymachos:

Außer der meinige.

Er nimmt den Bogen und versucht ihn zu spannen.

Antinoos, höhnisch zusehend:

Zieh fester an.
Hier kannst Du nicht einmal das Krummholz spannen
Mit einem Schafsdarm, der den spitzen Pfeil
Abschnellen soll zu sichrem Schuß ins Schwarze.
Die Magd trafst Du im Dunklen, wackrer Kriegsheld.
Für Dich 'ne üble Vorbedeutung und
Für mich 'ne gute. Eine Königin,
Ja eine Göttin ist mehr als 'ne Magd.

Amphinomos:

Viel leichter wurde Dir das Hüpfen mit
Den Hirten um den Priap. Und nun mußt
Du dafür schwitzen, Held Eurymachos.

Antinoos:

Gebt endlich mir das Ding, daß er zum Schuß kommt
Und Ihr erfahrt, wer hier der Meister ist.

Er nimmt den Bogen und bemüht sich vergeblich, ihn zu spannen. Gelächter der Freier.

Telemach:

Wenn Ihr mich töten wollt, so tut's, Ihr Fürsten.
Mir ist dies Leben schon seit langem unwert.
Laßt mich die Waffe richten obendrein
Und nachsehn, was dem Bogen etwa mangelt.

Antinoos:

Noch ist das Weib nicht in der Welt, Ihr Fürsten,
Das einen Mann gebären wird, wie der
Es müßte sein, der von sich rühmen könnte,
Er spanne dieses Bogens Kraft allein.

Ktesippos:

So tun wir's denn gemeinsam.

Alle vier machen wütend und lachend die entsprechenden Versuche.

Odysseus *schreit laut:*

Telemach!

Telemach:

Ja, Vater.

Odysseus, *wie vorher:*

Telemach, Odysseus ist
Wiedergekehrt.

Antinoos:

Was hast Du da gerufen?

Amphinomos:

Des Sauhirts Haus ist voller Greise, Kinder
Und Narren.

Odysseus:

Knabe, gib den Bogen mir.

Telemach tritt zwischen die Freier, nimmt den Bogen und legt ihn samt dem Köcher vor Odysseus.

Eurymachos:

Dies kindische Bogenspiel für jetzt beiseite.
Nehmt Platz! die Stunde des Gerichts ist da
Und dieses Knäblein mag sich nun verteidigen.

Odysseus:

Die Stunde des Gerichts ist da. Du sagst es.

Er legt mit Festigkeit und Leichtigkeit die Senne um beide Enden des Bogens.

Amphinomos:

Was tut der Bettler dort? Nehmt Euch in Obacht!

Telemach:

Haltet Gericht, Ihr Herrn, und fällt das Urteil.

Odysseus:

Hörst Du nicht, Telemach, Odysseus ist
Zurückgekehrt in seine Heimat.

Telemach:

Ja,
Er ist zurückgekehrt, ich weiß es, Vater.

Amphinomos,

wie die anderen in grauenvolles Gelächter ausbrechend:

Die Stunde macht uns wirr, Ihr Herrn. Der Wein,
Die Nacht, die Liebe! Laßt uns heimgehen.
Sie haben's leicht, mit ihrer Narretei
Uns zu besiegen: daß wir lachen müssen,
Statt eine blutge Strafe zu vollstrecken.

Antinoos:
Ihr Herrn, geht heim: ich schlafe bei Leukone.

Eurymachos, zusammenknickend, sich wieder erhebend:
Was tust Du, Wein? ich trage Dich und Du,
Du willst mich niederwerfen! Laß das, Wein!

Amphinomos:
Kommt heimwärts.

Antinoos:
Geht, ich schlafe bei Leukone.

Odysseus:
Odysseus ist zurückgekehrt! Hört Ihr!

Ktesippos
wirft einen Kuhfuß nach Odysseus und trifft ihn:
So hatt ich mir Odysseus wohl gedacht,
Ein schlechtes, wurmzerfreßnes Aas, wie Du bist.

Odysseus:
Dein Blick ist scharf, Ktesippos, und zum Dank
Fährst Du zuletzt zum Hades.
Siehst Du auch
So klar wie dieser da, Antinoos?
Nicht? Kennst Du diese Braue nicht und nicht
Den Mann, den Schützen, der den Pfeil jetzt aufhebt
Und ihn auf einen heiligen Bogen legt,
Der wie Apollons Bogen und die Pfeile
Der Artemis des Ziels stets sicher ist?
Held, glotze nicht so und werde nüchtern! Wisse,
Von wessen Hand Du stirbst, bevor Du aushauchst.

Antinoos,

der ihn angestiert hat, plötzlich aufspringend, ihn erkennend:

Schlächter! Trojanischer Schlächter! Ja, er ist's,
Der unsre Jünglinge fortführte und
Hinwürgen ließ für Helena! So recht,
Du schmachbedeckter, lügnerischer Schurke!
So gönn ich Dich der Viper im Palaste!
Kriech und besudle sie, kriech in ihr Ehebett.

Odysseus,

indem er die Senne mit dem Pfeil anzieht und auf Antinoos zielt:

Und Du Verhängnis, schlag in seine Brust.

Antinoos fällt getroffen über den Tisch.

Antinoos:

Mörder!

Odysseus

hat blitzschnell den zweiten Pfeil auf den Bogen gelegt und Eurymachos durchschossen, der getroffen sich mit herausquellenden Augen aufrecht zu erhalten sucht:

Ich bin ein wenig schnell, Eurymachos,
Und als die Nacht begann, da dachtest Du
Wohl nicht an das, was sie Dir jetzt gebar,
Und daß sie Dir nun nie mehr enden würde.

Eurymachos:

Mörder!

Amphinomos:

Seid Ihr betrunken? Fällt Euch Wahnwitz
An, Fürsten, oder treibt Ihr wilde Späße?

Odysseus:

Es ist ein wilder Spaß, Amphinomos,

Den sich die Götter mit Euch machen. Siehe
Die Himmlischen, wie sie uns lachend zuschaun.

Melanteus fällt vor Odysseus nieder:

Bist Du Odysseus, hab Erbarmen. Ich
Bin nur ein armer und geringer Hirt,
Wie sollt ich mich auflehnen gegen Fürsten?
Doch schone mich, und wie der Schweinehirt,
So liefre ich andre in die Hände Dir,
Daß Du wie diese sie im stillen abtust.

Odysseus:

Hängt ihn und an den gleichen Ast Melanto,
Die Magd.

Eumaios und Noaimon schleppen Melanteus hinaus.

Amphinomos:

Bist Du Odysseus? Ist es wirklich
Der Zorn des Schrecklichen, der hier so rast,
So sage mir, was ich Dir tat. Bin ich
Schuldig etwa, weil ich in Deinem Hause
Genoß des heiligen Gastrechts?

Odysseus:

Nein doch, Held,
Du bist mir nur zu jung, zu geil, das ist es.

Ktesippos:

Waffen! was geht hier vor?

Amphinomos:

Das frag ich, Fürst,
Wie Du. Wir träumen oder sind wahnwitzig.
Eurymachos! Antinoos! Was schweigt Ihr?
Was brennt die Flamme denn so grün und schwelend?

Odysseus:

's ist giftges Holz von einem Schiffe, das
Scheiterte, und Ihr müßt dran ersticken.

Er durchschießt Amphinomos.

Amphinomos, um sich tastend:

Licht! Licht! ich sehe nichts! es ist stockfinster!

Odysseus:

Nein, hell! denn Helios stieg zum Acheron
Und leuchtet nun den Toten!
Nun, Ktesippos,
Zeig, daß Du laufen kannst! Du zögerst? Flieh!
Du bist ein Wild, das man nur jagt, nicht etwa
Von vorn wie einen wackren Keiler abfängt.
Besinnst Du Dich? nur zu: mach lange Beine.

Ktesippos:

Zu Hilfe!

Er entschließt sich zur Flucht und rennt durch die Tür in den Hof davon. Ruhig tritt Odysseus mit gespanntem Bogen in die Türöffnung und schießt ins Dunkel.

Odysseus:

Rufe nur: der Hades hört Dich.

Er steht lange unbeweglich.

Telemach tritt zum Vater:

Mein Schwert hat nichts verrichtet. Du tatst alles.

Odysseus:

Geduld! Geduld! Noch gibt es viel zu tun,
Auch Deine Waffe soll sich sättigen.
Was wird die Mutter sagen, Telemach,
Daß ich ihr schönstes Spielzeug schon zerschlug?

Winterballade

Eine dramatische Dichtung

„Herrn Arnes Schatz", die schöne Erzählung von Selma Lagerlöf, hat diese Dichtung angeregt

Dramatis personae

Pfarrer Arne
Pfarrerin
Pfarrer Arnesohn
Berghild, seine Tochter
Torarin, Handelsmann
Kathrin, seine Schwester
Elsalil, beider Nichte
Sir Archie
Sir Douglas
Sir Donald
Frederik
Amtmann
Bauer von Branehoek
Anne, seine Tochter
Olof, Knecht Arnes
Magd Arnes
Hilfsgeistlicher
Schottischer Söldner

Erste Szene

Einsamer, schwedischer Bauernhof im Schnee. Rechts das kleine Wohnhaus, links Scheuer mit geschlossenem Tor. — Nacht, Mondschein, ausgestirnter Himmel. — Der Bauer mit einer Laterne und Schiffer Frederik treten aus der Tür des Wohnhauses. — Überall aus der Ferne Hundegebell.

Frederik:

Was soll man tun? Das ist ne Not, wahrhaftig.

Bauer:

In Bohus gab's ein solches Weib.

Frederik:

Nach Bohus
sind gut vier Meilen. Nein. Ich muß zurück.
Da schick ich lieber einen Maat nach Marstrand.

Bauer:

Vielleicht ist alles schon vorüber, wenn
Du heimkommst; und die Frau hat Dir
inzwischen schon den ersten Sohn geboren.

Frederik:

Mag sein. Daß meine Galeasse noch
fest sitzt im Eis, auf eine Art ist's gut.
Ein Kindbett und auf hoher See, Gott straf mich.

Bauer:

Nach Schottland hast Du Ladung?

Frederik:

Ja, nach Leith.
Längst sollt ich wiederum zu Marstrand sein

mit Rückfracht. Doch der Winter will dies Jahr nicht weichen, wie es scheint. — He, was ist das?

Bauer:

Du meinst den Fjord. Die See brüllt unterm Eise.

Frederik:

Still.

Bauer:

Ih, Du meinst die Hunde, Frederik.
Das macht der Vollmond, der die Köter ärgert.

Frederik:

Gefröre nicht der Hauch an meinem Bart,
sagt ich: ne Mücke summt in meinem Ohre.
Lebt wohl!

Bauer:

Leb wohl!

Frederik:

Wie's zischt! Hörst Du das nicht?

Bauer:

Nein! Doch wer kommt dort in den Hof, so spät noch?

Der Fischkrämer Torarin kommt, seinen beladenen Handschlitten selbst ziehend.

Torarin:

Gut Freund. Fisch! Fisch! Ich bringe frischen Seefisch.
Kauft Seefisch vom Fischhändler Torarin!
Der Mai steht vor der Tür und solche Kälte.

Bauer:

Du wagst Dich aus dem Loche, Torarin!?

Torarin:

Das tu ich. Denk daran, was für ein Tag ist.

Bauer:

Petrus Martyr, der siebzehnte nach Ostern.

Torarin:

Und Pfarrer Arnes neunzigster Geburtstag.

Bauer:

Richtig. Davon ist viel die Rede. Ja.
Du bleibst bei uns zur Nacht?

Torarin:

Nein, ich muß weiter.
Den Lachs, den Dorsch verlangt's nach Pfarrer Arne.
Seit fünfzehn Jahren hab ich diese Nacht
nie anderwärts verschlafen als im Pfarrhof.

Frederik:

Hätt man's so dick, wie mancher Pfarrherr doch,
es täte nicht mehr not, mit Wind und Wetter
und groben Seen sich herumzubalgen.

Torarin:

Still! Hört Ihr das?

Frederik:

Schon lange, ja. Was ist es?

Torarin:

Es zischt.

Bauer:

Die Gänse sind's im Gänsestall.

Torarin:

Das wäre! Fragt mich jemand, sag ich ihm:
die alte Schlange zischt im Paradiese.

Bauer:

Wie sieht's zu Marstrand aus?

Torarin:

Die Straßen wimmeln
von Kriegsvolk, schottischen Knechten, die der König
Johann entlohnt hat. Wenn sie nüchtern sind,
mag's gut sein. Völlerei und Spiel und Trunk
reibt viele auf, bringt manchen an den Galgen.

Frederik:

Erst gestern strichen welche um mein Schiff.
Sie fragten um Gelegenheit nach Schottland.

Torarin:

Wenn nicht das Eis bald bricht, nicht bald die See
sie mitnimmt, bleibt der letzte Heller Sold
zu Marstrand in den Hafenschenken sitzen.
Doch S! S! S! — was ist es, das so zischt?

Bauer:

Die Scherenschleifer meint Ihr in der Scheune?

Torarin:

Habt Ihr hier Scherenschleifer?

Bauer:

Freilich: drei!

Torarin:

Was mögt Ihr sonst noch haben auf dem Hofe!

Anne, die Tochter des Bauern, tritt aus der Tür.

Anne:

Guten Abend, Vater Torarin.

Torarin:

Viel Dank auch.
Und Gott soll Euch beschützen, Jungfrau Anne.

Doch was ist's mit den Schleifern, habt Ihr hier
so viele Scheren stumpf geschnitzelt, Jungfrau?

Anne:

Sie schleifen Messer, sind wie aus der Erde
gestiegen; bleib doch bei uns, bis sie fort sind.

Torarin:

Man denkt sich so das seine. Schlimme Zeit.
Solang das Korn nicht sprießt, ist Satan mächtig.
Werwölfe gehen um. Die Sonne steht
im Stier. Der blutige Saturn bedrängt sie.
Mein Niftel hustet Blut. Ihr wißt, sie hat
das Gnadenbrot im Pfarrhaus. Ich muß zusehn.
Und dabei gibt's ein Fest: ganz Bohuslehn
kommt morgen auf die Beine — Gott sei bei uns.

Die Flügel des Scheunentors werden von innen aufgestoßen. Auf der Tenne sieht man einen Lichtstumpen auf einem Schleifstein. Sir Archie, Sir Douglas und Sir Donald kommen mit langen Messern aus der Scheune. Es sind drei lange Strolche mit berußten Gesichtern. Ihr Betragen, von Trunk und Strapazen überreizt, ist wild und unheimlich.

Sir Archie:

Der Teufel hol mich! Heiß! mir brennt der Schlund,
das Maul ist mir voll Galle. Bringt mir etwas
zu saufen! Wo sind Leute? Wirtschaft! He!
seid Ihr vom Haus! Wir wollen trinken. Wo
gibt's Branntwein? sonst, bei Gott, ich fresse Schnee!
Ihr seht's: ich fresse Schnee! —

Er kauert sich nieder und tut es.

Gott sei mir gnädig.

Sir Douglas:

Sir Archie, gebt mir einen Lappen, gebt
mir Euer Sacktuch, denn ich blute wie
ein Schwein! Der Hund, Sir Donald, hat
mich in die Hand geschnitten. Hole Dich
die schwarze Pest, Sir Donald. Mögest Du
für jeden abgeschnittnen Hals, für jede
durchstochne Gurgel einen Richter finden!
Seid Ihr vom Haus, Ihr braven Leute? he,
Du siehst, der Schnee wird schwarz. Ich schlachte Hühner.
Bringt mir nen Zipfel alter Leinwand. Rasch

Sir Donald

kommt mit drei langen Messern in den Händen:

Sperrt doch das Maul auf, Leute! Wie bekommt
man hier für Geld und gute Worte etwas,
die Gurgel zu befeuchten. Feuchte Gurgeln
sind allzeit fröhlich. Deshalb singen wir.
Wir singen, weil wir trinken. Vice versa:
wir müssen saufen, weil wir singen. Hölle
und Henkersknecht, mir flirrt es vor den Augen.
Ist's hier nun heiß? ist's kalt? ist's Nacht? ist's Tag?
Sind wir in Schottland oder Schweden? He!
Sir Archie! Eure Uhr! Wieviel ist wohl...
die Geographie?

Sir Douglas:

Hol die Laterne aus
der Scheune, denn, der Himmel weiß, ich sehe
hier nicht mehr Fratzen und Gesichter, als

am Schleifstein. Ist der Herr Herrgott vielleicht
ein Scherenschleifer und die Welt sein Schleifstein,
dann soll sich fürderhin kein Astronom
den Kopf zerbrechen. Flechtet mich aufs Rad,
wenn nicht die Sterne Feuerfunken sind,
die Stahl und Stein ins Dunkel bläst. Hilf Gott!
Mein Hirn friert ein, ich habe blaue Finger.
Ein blutender Scherenschleifer, Herrgott, Astronom
am Kreuz, am Schleifstein, an der Wirtshaustreppe,
bittet um Gnade, Essigschwamm und Leinewand,
um seine Finger zu verbinden.
Zur Tochter:
Heilige Jungfrau,
errette meiner armen Mutter Sohn.

Anne:

Gebt her. Hier ist mein Sacktuch. Nehmt es. So!

Sir Douglas:

Pfui Teufel, wir sind Schurken. Diese Leute
sind Lämmer. Alle Leute hierzuland
sind brav, wie Schöpse. Sela! Doch was tun?
Der Metzger hat sein Handwerk! und kein Mensch
lebt nur von Bohnen. Wären keine Metzger,
so wären keine Scherenschleifer. Not
ist Not! Mundraub ist Mundraub. Sela!
Um Gottes willen, schenkt uns etwas Branntwein.

Torarin:

Was treibt Ihr für ein Handwerk?

Sir Douglas:

Fragt die andern.

Ich war ein Lump von Kindheit an. Sir Archie,
Ihr wurdet es ein wenig später. Wir
traten als Hühnerdiebe in die Welt,
zu drein auf einmal. Wir sind Drillinge.
Ein Hai im Sund hat uns gelaicht.

Sir Donald:

Er lügt.
Mein Vater war ein Schneider. Deshalb kam
ich mit der Nadel auf die Welt. He, Jungfrau,
he! wie gefällt Euch das? Mir scheint, wir passen
wie Nadel und Zeug zusammen. Gott verzeih mir's,
ich bin ein armer Sünder, und ich will —
ist hier ein Pfarrer in der Nähe? — will
zur Beichte gehn.

Sir Douglas rüttelt Sir Archie, richtet ihn auf:

Sir Archie, auf! Er will
das Stück von dem erfrornen Knaben spielen.
Er meint, er hocke auf dem Schaugerüst
und rühre eine Pöbelschar zu Tränen.
Macht Ihr hier Tauwind? wen beweint Ihr? wollt Ihr
den dickvereisten Sund aufschmelzen? was?
oder den losgebundenen Satan samt
der Hölle unter Wasser setzen?

Sir Donald:

Auf!
auf, auf, auf, auf, Sir Archie! Hier ist Branntwein.
Der Knecht hat ihn gebracht.
Lallt nicht und bruddelt, wie ein kleines Kind!

Eure Mutter weiß nicht, wie's Euch geht. Sie liegt
im Sarg und wird sich nicht im Grabe wenden.
Macht Euch Bewegung, los!

Sir Donald macht einen sogenannten Bock. Mit einem elastischen Ruck springt Sir Archie unvermittelt auf und überspringt breitbeinig Sir Donald. Er macht dann selbst den Bock und Sir Douglas überspringt ihn. Sir Donald, dann Sir Douglas und so fort, nach dem bekannten Zirkusscherz.

Sir Douglas, während des Springens:

Ihr seht, wir sind
ein lustiges Kleeblatt, sind Luftspringer: Hecht,
Iltis und Marder zubenannt. Mein Bruder
hat weißes Haar und rote Augen. Und wir fressen
lebendige Kaninchen, wenn's drauf ankommt.
Ich selber bin ein Messerschlucker. Dieser
ein Messerwerfer, der ein Messerschmied. —
Wie weit ist's zur Pfarrei? Wo ist ne Kirchweih,
ein Markt, wo sich drei arme Jungens, drei
Jokulatores, einen Bissen Brot
redlich verdienen können?

Sir Archie:

Wie weit ist es
zu Pfarrer Arne? zur Pfarrei, he, Du da?

Torarin:

Ich weiß nicht. Wenn Ihr mich fragt: ich bin fremd hier.

Sir Donald:

Wir wollen beichten, wollen unsre Sünden
bekennen und die heilige Kommunion

empfangen. Straf mich Gott, wenn es nicht wahr ist.
Wo geht's hinaus nach Pfarrer Arnes Pfarrhof?

Bauer:

Wo geht's hinaus: das ist jetzt leicht gefragt.
Die Wege weit und breit verschneit, der Pfarrhof
im Schnee verweht, beinahe bis zum Rauchfang.
Und, Männer, wenn ich recht Euch raten soll,
so laßt den Pfarrer Arne aus dem Spiele.
Wolfshunde hält er! Knechte! und sein Schwert,
das mannslang ist und blank, weiß er zu brauchen.

Sir Douglas:

Ein Mann nach unserm Herzen.

Sir Donald macht den Genossen Zeichen:

Können wir
in Deinem Stadel übernachten, Wirt?

Bauer:

Das könnt Ihr.

Sir Donald:

Und was sind wir dafür schuldig?

Bauer:

Nicht Unfug anzustiften, weiter nichts.

Sir Donald:

Kreuzbraver Wirt. Kommt, Jungens, in die Scheune.

Sir Douglas,
alle drei verbeugen sich mit komischer Gravität:

Hecht, Marder, Iltis wünschen gute Nacht.

Sir Donald:

He, holla, laßt den Fuchsbau uns verrammeln.

Er schließt das Scheuntor, hinter dem er mit seinen Genossen verschwindet. Man hört ein wildes Gelächter, gleich darauf betrunkenes Grölen und das Zischen des Schleifsteins.

Torarin:

Wisch Dir die Augen, Torarin. Was war das?

Frederik:

Spuk!

Torarin:

Es war kein Spuk. Was tu ich nun zuerst?

Anne:

Um Gott! Sie kommen wieder.

Torarin:

Geh ich zuerst zum jungen Arnesohn
oder zum alten Pfarrer nach Solberga?
Denn hier tut Warnung not. Gleichviel! Nur vorwärts.

Frederik:

Wir haben einen Weg, ich gehe mit Dir.

Zweite Szene

Im Pfarrhaus zu Solberga. Ein derb gezimmerter Raum mit gewaltigem Herd und Rauchfang im Hintergrund. Verrußte Balken. Links vorn verschlossene Pforte mit Stufen. Rechts nur verhangene Tür ins Hausinnere. Ein kleines Feuer und ein brennender Kienspan geben vom Herd aus Licht. Eine Tafel wird von Elsalil und Berghild für die Abendmahlzeit hergerichtet. Die Mädchen im Alter genau gleich, zwischen fünfzehn und sechzehn, gleichen einander auch an Gestalt, Haarfarbe und Tracht. Sie scheinen Zwillinge. Obgleich sie zart sind, ist etwas Urwüchsiges in ihnen. Das ungewöhnlich blonde, lange Haar ist durch einen Knoten gerafft. — Pfarrer Arnesohn, sechzigjährig, stattlich, ohne jeden Zug von Greisenhaftigkeit, tritt durch die verhangene Tür. Pelzwerk, Pelzmütze.

Arnesohn:

Berghild, leb wohl. Lebt wohl, Ihr guten Kinder.

Berghild:

Du gehst schon, Vater?

Arnesohn:

Ja, ich gehe. Ja.
Doch morgen mit dem frühsten komm ich wieder.

Berghild kommt zu ihm, er küßt sie auf die Stirn.

Ich will die Mutter von Dir grüßen, Berghild.

Berghild:

Und alle meine Brüderchen und Schwestern.

Arnesohn:

Und morgen wirst Du alle wiedersehn.
Und eh Ihr heute einschlaft, Mädchen, richtet,
hört Ihr, mir ja ein Dankgebet zum Himmel.

Glaubt mir, der Schnee wird morgen schmelzen unter
dem Festgedränge um das Gotteshaus
und um den Pfarrhof, weit bis in die Felder.
Der Wind kommt auf.

Berghild:

Um diese Zeit vorm Jahr
blühte der Kirschbaum. Diesmal ist das Eis
im Sund noch nicht geborsten. Schade, Vater!

Arnesohn:

Gleichviel. Das tut dem Ehrentag nicht Abbruch,
den Dein Großvater morgen feiert. Denk,
sie nennen ihn den besten Mann im Nord.
Nicht alle zwar, doch viele tun's: die meisten!
Auch Du, dank Gott mit Tränen, Elsalil,
daß der hochwürdige Pfarrherr bis hierher
erhalten ward. Erwies ihm Gott die Wohltat,
erwies er wieder eine Wohltat Dir;
der armen Waise ist er wie ein Vater.

Berghild:

Großvater nennt uns Zwillinge, nicht, Schwester?
Du darfst sie keine Waise nennen, nein!

Elsalil:

Ich weiß recht wohl, ich esse Gnadenbrot,
und jeden Tag, der Wohltat eingedenk,
bet ich für Pfarrer Arne und die Seinen.

Arnesohn:

Recht so. Vergiß das niemals. — Neunzig Jahr
wird mit der zwölften Stunde dieser Nacht

mein würdiger Vater, Dein Großvater, Berghild.
Will ihm der Himmel weiter gnädig sein,
so lebt er wahrlich hundert Jahr und mehr.
Auf morgen, Berghild!

Zu Elsalil: Auch Du, gute Nacht.

Er küßt Berghild auf die Stirn, danach Elsalil ihm die Hand.

Arnesohn, fortfahrend:

Was wollt ich noch? — Kind, Deine Lippen
brennen wie Kohlenglut. Was hast Du?

Elsalil:

Ich?

Arnesohn:

Ja. Hat sie etwa wiederum ihr Fieber —?
und welch ein dunkler Fleck, der Dir am Hals flammt.

Berghild:

Das hat sie oft, und oftmals glüht sie so
und ist trotzdem so munter wie wir andren.

Arnesohn:

Nun also. Lebt denn wohl! Was wollt ich noch? —
Ja, betet, Kinder! Betet, betet, betet!
Auch er ist tief bewegt, der greise Vater ...
der liebe weiße Scheitel stets gebeugt
in brünstiger Vertiefung. Betet! — Sag,
ist Torarin, Dein Oheim, schon im Pfarrhof?
Er fragt nach ihm. Er wartet seiner. Es
scheint, wie wenn dieses schlichten Mannes Nähe
ihm glückbedeutend sei. — Auf morgen, Berghild!
Was wollt ich noch? — Nun, Gott befohlen — Betet!

Er geht.

Berghild:

O Gott, was sticht mich? Ich bin töricht. Ist
mir doch auf einmal bei des Vaters Worten
ganz sonderbar zumut. — Geht es Dir auch so?

Elsalil:

Als er mich fragte, ob ich krank sei, ward
mir wirklich jählings vor den Augen schwarz.

Durch die verhangene Tür kommen: der gewaltige Greis, Pfarrer Arne, seine mehr als siebzigjährige, gebrechliche Gattin. Sie hängt an seinem Arm. Ein blasser, demütiger Hilfsgeistlicher folgt. Die Mädchen erweisen sich sogleich der Pfarrerin hilfreich. Sie wird auf den Stuhl am Tisch geleitet. Auch der Pfarrer nimmt seinen Platz am Tisch ein, steht aber noch aufrecht.

Pfarrer Arne, zu Elsalil:

Wo ist Dein braver Oheim Torarin?
Er war doch sonst an diesem Abend pünktlich.

Berghild:

Auch uns nimmt's wunder, wo er bleiben mag.

Pfarrer Arne:

Freilich der Weg ist heuer doppelt mühsam
und also doppelt lang — der Alte fehlt mir.

Eine Magd bringt die große Suppenschüssel und stellt sie auf den Tisch. Der alte Knecht Olof folgt ihr.

Pfarrer Arne:

Auch Du sahst nichts von Torarin? He, Olof?
Schwerhörig wird er täglich mehr. Frag Du ihn.

Die Magd spricht laut in sein Ohr:

Fischkrämer Torarin, ob der wohl hier ist!?
Es kommen Gäste, und wir brauchen Seefisch.

Pfarrer Arne:
Nicht deshalb frag ich, Törin.
Olof:
Ja, 's ist wahr,
ein Fremder schlich sich heute um den Pfarrhof.
Pfarrer Arne:
Man könnte lachen, wär es nicht so traurig.
Allein, was ist es mit dem Fremden? He?
Olof:
Sie kommen übern Sund herein, von Marstrand.
Pfarrer Arne:
Wer, meinst Du, käme übern Sund?
Olof:
Gesindel.
Pfarrer Arne:
Nun gut, wir haben Riegel, haben Hunde! —
Wir wollen beten ... ei, es kommt ein Sturm auf.
Berghild:
Vorhin stieß schon der Wind in den Kamin
und machte Tisch und Bänke rußig.
Pfarrer Arne:
Wohl!
Nun also, sei es! — nochmals: laßt uns beten.
„Komm, Herr Jesus, sei unser Gast
und segne, was Du uns bescheret hast. Amen."

Alle, außer der Pfarrerin, die schon sitzt, nehmen um den Tisch Platz. Aus gemeinsamer Schüssel wird die Suppe gelöffelt. Außer dem Geräusch der Löffel hört man eine Weile nur das Klagen des Windes im Kamin.

Pfarrer Arne:

Wir haben morgen einen schweren Tag,
Herr Kandidat. Auch ich! trotzdem der Anlaß
mir Grund gibt, Gott zu loben und zu preisen.
Mein Sohn wird helfen, Pfarrer Arnesohn.
Allein die Last der Arbeit ist dadurch
vermindert nur, nicht von uns abgewälzt.
Mich will man feiern, meine neunzig Jahr.
Amtsbrüder werden, einer nach dem andern,
die Altarstufen und die Predigtkanzel
besteigen. Wär's vorüber, großer Gott.

Elsalil ist bleich vom Stuhl aufgefahren.

Was hast Du, Elsalil?

Elsalil:

Es schlug ein Hund an.

Pfarrer Arne:

Ist das ein Grund, so aufzuschrecken, was?
Wer wird es sein, als Torarin, Dein Oheim.
Bring uns Bescheid, Olof; sieh nach, wer da ist.

Olof geht ab.

Marstrand. Der König Johann hat viel Kriegsvolks
entlassen. Ein berühmtes Regiment
Bergschotten wartet drüben auf den Eisbruch.
Wir haben nun das, was man Frieden nennt,
und hatten Krieg und hatten Teuerung
und Pestilenz, wie denn der Teufel eben
mit Stank und Spaltung nimmer müßig ist.

Lebt ich noch andre hundert Jahr: so bleibt es.
Was habt Ihr, Mädchen, und was hat die Mutter?

Berghild, rätselhaft beängstigt:

Großmutter ißt nicht.

Pfarrer Arne:

Willst Du etwas, Mutter?
weil Du nicht ißt und mir den Arm drückst. Sprich!

Pfarrerin:

Arne!

Pfarrer Arne:

Nun, was?

Pfarrerin:

Hörst Du denn nichts?

Pfarrer Arne:

Nein. Was denn?

Pfarrerin:

Ich möchte doch gern wissen, Arne . . .

Pfarrer Arne:

Sprich.

Pfarrerin:

Warum sie auf dem Hof von Branehoek
sich lange Messer schleifen?

Pfarrer Arne:

Messer, wie?
Wer schleift, in Gottes Namen, jetzt sich Messer?
Was Messer? Lange Messer? Wer? und wo?

Pfarrerin:

Warum sie nur sich lange Messer schleifen,
Arne, zu Branehoek?

Pfarrer Arne:

Zu Branehoek,
dem Hof, der gut zwei Meilen weit entfernt liegt,
schleifen sie Messer? Und Du hörst das hier?

Pfarrerin:

Freilich! Wer sollte das nicht hören!

Pfarrer Arne:

So?
So schleifen sie die Messer, und Du hörst das?
Er wetzt heftig mit seinem Messer an der Schüssel.
Hörst das von Branehoek, wenn's dort geschieht,
hörst es im Pfarrhaus zu Solberga? Hier?
Die Arme hört nicht, wenn ein Vogel singt,
so machen die Gebresten ihres Alters
sich geltend. Viel zu lange hat der Arzt
sich um die gute Mutter nicht gekümmert.

Pfarrerin:

Arne!

Arne:

Schon wieder.

Pfarrerin:

Warum quälst Du mich?
Sag es mir endlich doch, was das bedeutet?
Hör, wie es kratzt, hör, wie es faucht und zischt.
Warum nur schleifen sie die langen Messer
auf Branehoek?

Arne:

Sie zittert so, bei Gott . . .
da, wirklich liegt der Löffel in der Suppe.

Und Ihr? Was macht Ihr für Gesichter? Geht doch.
Was gibt es hier, um sich zu ängstigen?
Nehmt sie, Ihr Mädchen, bringt sie schnell zu Bett.

Die Pfarrerin wird von den Mädchen hinausgeführt; sie weinen. Auch die Magd zeigt den Ausdruck eines rätselhaften Entsetzens.

Arne:

Räum ab. Ich will nicht essen. Welche Torheit!

Er stellt sich ans Fenster, die Hände auf dem Rücken. Der Knecht Olof kommt wieder.

Wer war's, der kam? War's Torarin?

Olof:

Herr Pfarrer,
der Hund hat blinden Lärm geschlagen, niemand!

Arne:

Beschließen wir den Tag, laßt uns zu Bett gehn.
Verriegle alles. Torarin mag pochen.

Olof geht ab.

Was sagt Ihr zu dem sonderbaren Vorfall?

Hilfsgeistlicher:

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Vernunft
hat nichts zu tun mit solchen Dingen, die
in Frage stehn bei dem, was die hochwürdige
Frau Pfarrerin fernher im Geist beschäftigt.
Doch überlief's mich kalt, ich sag es frei.

Arne:

Nun, morgen mehr davon. Gut Nacht für heut.

Der Hilfsgeistliche geht ab.

Was hat die Mutter? — Wohl, es steht bei Gott.

Er streckt sich, wie er ist, auf die eingebaute Bettstatt und atmet tief auf. Dann hört man ihn laut beten.

Pater noster, qui es in coelis; sanctificetur nomen tuum; adveniat regnum tuum; fiat voluntas tua sicut in coelo, et in terra. Panem nostrum quotidianum da nobis hodie; et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris. Et ne nos inducas in tentationem; sed libera nos a malo. Amen.

Der Pfarrer hat nach einigen längeren Pausen, während er gleichzeitig sich im Bett zurecht rückt, zu Ende gebetet. Inzwischen ist die Tür vorn links geöffnet worden und ein vermummter Mensch ist lautlos eingetreten. Trotzdem wird der Pfarrer aufmerksam.

Arne:

Da kommst Du doch noch, alter Torarin,
Du hättest mir gefehlt. So recht. Das freut mich.

Der Eindringling hat einen Schritt vorwärts getan. Der Pfarrer erkennt, es ist nicht Torarin.

Ei, wer bist Du?

Der Vermummte, kriechend, weinerlich:

Ein armer Kerl bin ich,
der Euch um ein Stück Brot und Obdach bittet.

Arne, mit einem Schwung aus dem Bett:

Wie kamst Du auf den Hof?

Der Vermummte, frech:

Durchs Tor.

Arne:

Durchs Tor?
Das ist nicht denkbar, Mensch, daß Du durchs Tor kommst.
Es wird verschlossen, wenn es dunkelt.

Der Vermummte:

Nun,
so kam ich auf zwei Beinen hier herein.

Er reckt den Kopf aus der Vermummung, man erkennt Sir Archie.

Arne, wild:

Entferne Dich denn wieder auf zwei Beinen!
Und das im Augenblick, sonst . . .

Sir Archie, fortfahrend:

Sonst, Herr Pfarrer,
erhielt der Arme stets ein Stücklein Brot.

Arne

hat seinen Schlafrock übergenommen, tritt dem Eindringling furchtlos entgegen, leuchtet ihm mit dem Kienspan ins Gesicht:

Wo kommst Du her so spät?

Sir Archie:

Von weit her!

Arne:

Man hört's an Deiner Sprache, daß Du fremd bist.

Sir Archie:

Fremd, doch zehn Jahr und länger hier im Lande.
Heut bin ich nur ein armer Schwartenhals.
Einst gab es eine Zeit, da war ich reich
an Gold und Ehren.

Arne, fest:

Du bist Schotte!

Sir Archie:

Nein!

Arne, mit Bestimmtheit:

Einer von jenen Söldnern bist Du, die,

von unsrem König Johann abgelohnt,
in Marstrand auf die Heimfahrt warten. Komm!
Du magst bei meinen Knechten schlafen.

Er will an Sir Archie vorüber ins Freie. Dieser vertritt ihm den Weg.

Sir Archie:

Herr!

Es lohnt nicht, ich muß weiter. Ihr seid reich!
Schenkt mir ne Silbermünze, und ich gehe.

Arne:

Da hast Du eine Kupfermünze. Fort!

Sir Archie dreht die Münze:

Dies ist sehr wenig für uns beide, Herr.

Arne:

Zuviel für einen, der nachtschlafener Zeit
in fremde Häuser einschleicht.

Sir Archie:

Ruhig Blut,

nur ruhig Blut, Herr Arne, wenn's genehm ist.

Arne:

Vertrittst Du mir den Weg? He, weckt die Knechte!

Sir Archie:

Herr Pfarrer, laßt Euch raten, ruhig Blut.

Arne:

Gut denn, ich habe ruhig Blut. Was willst Du?

Sir Archie:

Gebt mir ne Hand, zwei Hände voll, nicht mehr,
von Euren Silbermünzen.

Arne:

Ich bin sprachlos.

Sir Archie:

Herr, das ist gut. Das ist Euch besser, Herr,
glaubt mir, als schrein und Leute wecken. — Ist
der Kasten dort am Bett wohl Euer Schatz?

Arne hat ein Schwert von der Wand gerissen:

Schatz oder nicht, hier ist mein Schwert, Du siehst es!
Ich bin der Mann nicht, den ein Kerl wie Du,
ein Lump wie Du, ins Bockshorn jagt.

Berghild, unsichtbar aus dem Nebenzimmer:

Mit wem
schiltst Du, Großvater?

Sir Archie:

Herr, glaubt mir, ich meine
es gut mit Euch und Euren Kindern. Scheltet
nicht weiter. Lärmt nicht. Ruft nach Hilfe nicht!
Was auf dem Ohre liegt und schnarcht, das laßt
schnarchen. Gott und Sankt Jakob steh Euch bei,
daß Ihr einseht, was Euer Vorteil ist.
'nen Hut voll Silbergeld aus Eurer Truhe! —
Hier ist der Hut! — stillschweigend vollgeschöpft,
und ich verschwinde wie ein Licht.

Arne:

Du Schurke,
dies mutest Du mir zu ins Angesicht?
Pack Dich! Ich bin kein Narr! Nicht einen Heller.

Sir Archie:

Ihr seid gewarnt. —

Er wendet sich nach rückwärts.

'S ist Zeit, Sir Donald.

Sir Donald tritt schleichend ein, aber bei weitem nicht so demütig wie Sir Archie.

Sir Donald:

Hier.

Arne:

Ah so, Ihr kommt zu zwein!?

Sir Donald:

So ist es, mit
Verlaub, Hochwürden! Als wir noch dem guten
König Johann Kriegsdienste leisteten,
waren wir zahlreich wie Heuschrecken. Stoßt
Euch nicht an meinen Äußeren: das Tor
war zu, wir mußten in das Waschhaus durch
den Rauchfang. Nun, wie geht's, wie steht's, Ihr Herren?
Ich hoffe, wir sind einig.

Berghild, wie oben:

Wer ist bei Dir,
Großvater?

Sir Donald:

Spricht da wer?

Arne:

Berghild, steh auf
und wecke das Gesinde!

Sir Donald:

Nein, Herr, bei
Sankt Jakob, nein, hier widersprech ich Euch.

Ihr seid ein Gentleman, wir sind zwei andre.
Im ganzen Ihr und wir: drei Gentlemen.
Gebietet ihr, sich stillzuhalten, denn
der Zeuge, der nicht da ist, stört uns nicht.
Er lebe. Jeder andere muß sterben.

Arne:

Berghild, sprich nicht, sei still, um Gottes willen!

Sir Donald:

Erlaubt, ist dort ein zweiter Ausgang?

Arne:

Nein.

Sir Donald:

Gestattet mir, daß ich mich überführe.
Er steigt hinter den Vorhang und kommt wieder.
's ist gut! — Nehmt Platz, wir haben reichlich Zeit,
die Schatzung zu beraten. Seid ganz ruhig,
Herr Pfarrer, nehmt Vernunft an. Setzt Euch, und,
auf Eid, niemandem wird ein Haar gekrümmt.

Arne:

Es kommt mich bitter an, Ihr Herrn, weiß Gott,
in einen solchen Handel einzugehn
im eignen Haus. Gott prüft mich schwer. Ich merk es.

Sir Donald:

So ist's. Gott prüft Euch. Gott prüft Euch durch uns.
Wo Euer Schatz ist, dort ist Euer Herz,
sagt der Apostel. Nun will Gott Euch prüfen,
ob Er Euer Schatz ist und Euer Herz bei Ihm

oder bei jenem Schatz im Kasten liegt,
bei Eurem gottverdammten Mammon.

Arne, mit Angstschweiß am Tisch sitzend:

Gut
nimmt Gottes Wort in Eurem Mund sich aus.
Ich bin nicht reich. Ich bin sehr arm. Ihr täuscht Euch.

Sir Donald:

Teilt Eure Armut denn mit uns, nicht mehr.

Arne faßt sich an die Stirn:

Träum ich? Bin ich wahnwitzig?

Sir Donald:

Habt Ihr etwas
im Haus, die Zunge zu befeuchten?

Arne

steht auf, nimmt zitternd eine Flasche Wein aus einem Schrank und stellt Gläser auf den Tisch:

Hier.
Ich will vergessen, wer Ihr seid, und Euch
behandeln wie geladne, liebe Gäste.
Trinkt. Auch ein Schinken hängt im Rauchfang. Eßt.
Eßt, hier ist Brot. Wenn Ihr es brecht, so denkt
an Jesu Kreuz und seine Wunden und
vergeßt die Stunde nicht der großen Rechenschaft,
die Ihr von Euren Taten geben müßt.
Gott schütz Euch vor der ewigen Verdammnis.

Sir Donald, nachdem er gierig getrunken:

Die Zeit verrinnt, Sir Archie!

Arne, mit plötzlich ausbrechender, grauenhafter Raserei:

Ihr seid Mörder!
Zu Hilfe! Hier sind Mörder, Mörder, Mörder!

Er ist zurückgesprungen, das Schwert in der Hand, und steht in Verteidigungsstellung an der Wand.

Sir Douglas tritt ein.

Sir Douglas:

Brüll nicht so, altes Vieh, sonst mach ich Dich
stumm! — Was soll werden? Sollen wir uns hier
im Paternosterbeten üben, was?
bis uns der Teufel bei der Gurgel nimmt
und wir, wie schott'sche Hammel, ärschlings baumeln,
jeder mit einem Schnitte durch den Hals?
Denkt dran, weshalb wir hier sind, Gentlemen;
sonst war dies ein verfluchtes Spiel, so albern
als sinnlos. In den Ställen regt sich's und
Mägde und Knechte kriechen aus dem Stroh.

Arne:

Höllische Trias! Schuft! bist Du der dritte
in diesem Bund ehrloser Schurken? Seid
Ihr Schotten? Seid Ihr Männer? Seid Ihr Menschen?
Wenn Euch jetzt Eure Mütter sehen, Ihr
schlechten Halunken, Eure braven Mütter, Euch,
Ihr Abschaum! Auf Euch speien würden sie
und Euch wie Krötenlaich verleugnen.

Sir Douglas

will nach Arne stoßen. Der Alte packt seinen Arm, schüttelt ihm

das Messer aus der Hand. Es fliegt in den Winkel. Douglas hinterher. Er knickt ins Knie:

Nicht übel. Brav. Ein leidlich fester Handgriff.

Elsalil stürzt schreiend ins Zimmer und sucht den Ausgang zu gewinnen.

Elsalil:

Hilfe! Sie morden uns! Zu Hilfe, Hilfe!

Sir Archie:

Was ist das?

Sir Donald,

der Elsalil ergriffen hat und ihr den Mund zuhält:

's ist kein Engel Gottes, Sir,
ne Dirne, weiter nichts, wie tausend andre,
und gleich ein toter Leichnam und nicht mehr.

Sir Archie

fällt Donald in den Arm, der Elsalil niederstoßen wollte:

Halt! Wartet! Wohin führt das? Sollen wir
wehrlose Kindlein niedermetzeln? Nicht doch.

Sir Douglas:

Treibt keine Narrheit, kommt zu Sinnen, Lord;
verläßt Euch jetzt Beherztheit, wo sie not tut,
so wünsch ich Euch zum Teufel hinterdrein.

Sir Archie:

Was sagt Ihr?

Sir Douglas:

Drückt Euch, Sir, und laßt uns machen.
Es geht auch ohne Euch. Sir Donald, Ihr
macht's kurz, verleidet ihr das Schrein für immer.

Berghild stürzt herein.

Berghild:

Sie morden meine Schwester. Hilfe, Hilfe!

Berghild hat Sir Donald von rückwärts um den Hals gepackt und würgt ihn. Er versucht sie abzuschütteln.

Sir Donald:

In welche Schlingen fällt man hier?
Hält der scheinheilige Schuft Lemuren, die
Blut trinken und in Gurgeln sich verbeißen?

Arne:

Berghild, komm zu mir! Rette Dich, komm zu mir!

Sir Archie

fängt einen nach Berghild geführten Messerstich Sir Donalds ab:

Halt! Sie ist schön und wacker, gebt ihr Frist.
Statt zu entfliehn, kämpft sie für ihre Schwester.

Berghild:

Verruchte Höllenknechte, tötet mich,
Ihr feiges, schleichendes Gelichter, das
im Schutz der Nacht Wehrlose meuchelt. Laßt
die andern leben, tötet mich, nur mich!
Ich mag die Welt nicht, die ich teilen müßte
mit Euch. Will nicht Mensch heißen, wenn man Euch
so nennt. Will keinen Tag mehr sehn, der Euch
und mich zugleich mit seinem Lichte hudelt.

Sir Douglas:

Wie lange soll die Elster weiter schwatzen . . .

Sir Archie:

Halt! Sie soll reden. Gebt ihr Frist, Ihr kennt mich.
Nur wenig Atem ist ihr noch vergönnt,

armseliges Resterzeug, zu ein paar Worten.
Was sie draus macht, fast ist es mehr als Flickwerk.

Sir Douglas:

Habt Ihr nen Anfall Eures alten Übels,
Lord, und drückt Euch das Kreuz der Mannbarkeit?
Springt zu und laßt Euch tragen samt dem Kreuze.

Arne:

Läutet die Glocken! Läutet, läutet, läutet
die Glocken!

Man hört in der Tat durch die Geräusche des Windes, bald ferner, bald näher, Glockenlaut.

Sir Douglas,

während er den Pfarrer immer wieder durch den Rücken sticht:

Ja, die Glocken! Läutet, läutet die Glocken!

Arne:

Stoßt Ihr mich? Was gibt's? Ich falle!
Das tut Ihr meinen neunzig Jahren? Oh! —

Pfarrer Arne bricht zusammen und stirbt. Eine augenblickliche Lähmung läßt alle verstummen.

Sir Archie:

Was heißt das? Ist er tot?

Sir Douglas:

Das will ich meinen.

Berghild wirft sich in Sir Archies Arm:

Hilfe! Ich will nicht sterben! Hilfe! Hilfe!

Sir Douglas:

Macht's kurz, Sir Archie.

Sir Archie:

Halt!

Sir Douglas:

Dann laßt es mich tun.

Sir Archie:

Niemand soll sie berühren, sag ich, niemand.
Wer sie berührt . . . ich sehe rot! — Ihr kennt mich.

Sir Donald:

Herr, wenn Euch Trunk und Tollheit sinnlos macht,
so sind wir Manns genug, Gewalt zu brauchen.

Sir Douglas:

Gewalt zu brauchen, ja, macht's kurz mit ihr,
denn leben darf sie nicht.

Sir Donald:

Sie darf nicht leben.

Sir Archie:

Du darfst nicht, hörst Du, sagen sie. Du darfst nicht!
Du darfst nicht leben! und so stirb durch mich.

Berghild stirbt, von Sir Archie erstochen.

Sir Douglas:

Jetzt heißt es waten, heißt es schwimmen, heißt
es übern Graben, an die Mauer! Pech
und Schwefel! Vorwärts! Leitern! Vorwärts!

Sir Douglas und Sir Donald stürzen davon durch die verhangene Tür. Noch steht Sir Archie, die tote Berghild im Arm. Elsalil ist in der Verwirrung vergessen worden. Mit großen Augen verfolgt sie alles, in den Hintergrund zurückgewichen.

Sir Archie:

Heilige Maria, Mutter Gottes! Oh,
welch eine Last ist dies? Wo bin ich hier?

Und welcher Malstrom riß mich fort und spülte
mich hier auf diese blutge Sandbank? Oder
wer lockte mich, so wie ein Kind der Irrwisch,
in diesen Blutsumpf? Oder wie verstieg
ich mich in diese abgrundtiefe Kammer,
in diesen Schacht, aus dem in Ewigkeit
kein Rückweg ist? Vor allem: was, was sucht ich?
Etwa die Last, die mir im Arm jetzt hängt?
Oh, weit gefehlt! Wie weit! Fast sollt ich lachen.
Gold sucht ich! Futter für Huren und für Würfel!
Fraß für gefräßge, liederliche Nächte.
Aber nicht das! Bei Gott, nicht Dich! Nicht Dich!
Schwer hängt sie, schwerer zieht sie mich hinab.
Laß los, Du tote Jungfrau. Glaube mir,
die Wärme meines Leibes reicht nicht hin,
die weichende Lebensglut Dir zu ersetzen.
Dafür vermählst Du Deine Kälte mir.
Wer hätte das gedacht, Sir Archie, wo
und wie Du Deine Hochzeit feiern würdest,
mit welcher Braut, an welchem Altar und
von welchem blutigen Pfaffen kopuliert!
Er läßt Berghild auf die Erde nieder und kniet neben ihr.
Müde. Ich bin sehr müde. Meine Glieder
sind seltsam abgeschlagen, taub und leblos.
Nicht sprechen und noch weniger denken! Wer
begreift dies? Dinget jemand, der im Schlaf
mich mordet! Durst! Mich dürstet nach dem Henker.

Dritte Szene

Gerichtszimmer beim Amtmann von Bohus. Amtmann und Schreiber sitzen hinter der Schranke. Vor der Schranke stehen Pfarrer Arnesohn, Schiffer Frederik, der Bauer und seine Tochter Anne von Branehoek und Torarin neben seiner Nichte Elsalil. Das Mädchen sitzt, ihr Gesicht ist von unnatürlicher Blässe und hat einen verstörten, starren Ausdruck.

Amtmann:

Die Tat ist furchtbar! Über alles Maß
entmenscht und furchtbar! Wahrlich, ganz gewiß,
hochwürdigster Herr Pfarrer Arnesohn;
doch mäßigt Euch, Ihr schädigt sonst, weiß Gott,
den Gang des Rechts und hindert die Entdeckung.

Arnesohn:

Das hoff ich nicht zu tun, Herr Amtmann! Nein!
Trotzdem ich Mäßigung in diesem Punkt
zu üben nun und nimmermehr gewillt bin.
Wer sie mir dennoch ansinnt, der begreift,
was mir geschehn, was mich betroffen, nicht.

Amtmann:

Man weiß es, man begreift es.

Arnesohn, zu Elsalil:

Mädchen, rede!

Denn wozu anders hätte sonst Gott Dich,
nur grade Dich, gerettet aus der Mordnacht?
Dich, die Geringste unter allen fast,
trug Gottes Racheengel durch das Blutbad,

damit ein Zeuge sei und auch ein Zeugnis
wider die schwarzen Bestien des Abgrunds.

Amtmann:

Wir wissen, wie es mit dem Mädchen steht:
das Schrecknis, dessen Zeugin sie gewesen,
hat ihren Geist zerstört. Ihr hörtet ja,
daß sie auf Euer dringlichstes Ermahnen
nur dunkle, ungereimte Reden ausstößt.
Nein, dieser Zeugin Zeugnis bleibt heut wertlos;
vielleicht nicht so in Zukunft, wenn die Zeit
ihr ganz zerrüttetes Gemüt geheilt.
Geduld ist's, die hier einzig fördern kann,
indes unzeitiger Eifer alles hindert.

Arnesohn:

Nichts von Geduld, Herr Amtmann, nichts von Zukunft!
Der Augenblick, das Heut, das Jetzt sind alles.
Wer von Geduld und Zukunft spricht, der baut
den Tätern goldne Brücken, drauf zu flüchten.
Gibt so Justitia das Racheschwert
dem Roste preis, dann heißt es: hilf Dir selber,
Du, der umsonst nach ihrer Hilfe schreit!

Amtmann:

Hochwürdigster Herr Pfarrer, nehmt Vernunft an.
Bei Gott, ich möchte nicht gezwungen sein,
Beleidigungen des Gerichts zu ahnden.

Arnesohn:

Herr, Herr, Ihr predigt leicht Gelassenheit;
denkt Euch in das hinein, was mir geschehn ist,

und dann versucht es nochmals. Schlächter haben ...
bedenkt das: zu Solberga steht ein Pfarrhaus,
und Schlächter haben ... was sie abgeschlachtet,
sind Lämmer oder Rinder, meint Ihr? Weit
gefehlt! 's ist ein ehrwürdiger Greis: mein Vater!
's ist die ehrwürdige Pfarrfrau: meine Mutter!
's ist meine ... 's ist mein liebstes Kind ... erlaubt,
daß ich mich fasse! — Berghild heißt sie! Und
auf Böden, in den Ställen liegt umher
das Hausgesinde mit durchstochnen Gurgeln!
Ja! Zweifelt jemand dran? So ist es! So!
Nicht anders! Und nun predigt Mäßigung.

Amtmann:

Nun, die Gerichtsbarkeit tut ihre Pflicht,
sie hat sich Säumigkeit nicht vorzuwerfen.
Es ist geschehn, was konnte — wird geschehn,
was möglich, die Verbrecher zu entdecken,
gleichviel ob Ihr Euch mäßigt oder nicht.

Arnesohn:

Nie kann genug geschehn in dieser Sache,
nie ist genug geschehn, solange nicht
unschuldiges Blut durch Mörderblut gesühnt ist.
Wie will ein Mensch im Lande Schweden künftig
noch lachen, wenn dies Unnatürliche
fortan als blutiges Geheimnis lastet
auf der entsetzten Christenheit? Wer schließt,
vom König bis zum Bettler, noch ein Auge
nachts, wissend, daß die Täter solcher Untat

vom Angesicht der Erde nicht getilgt sind?
Nochmals beschwör ich Dich, zu reden, Mädchen.

Amtmann:

Ich bin der Richter, und es steht bei mir,
bei keinem sonst, die Zeugen zu befragen.
Und hier sind welche, die noch bei Verstand sind.
Du bist der Schiffer Frederik?

Frederik:

Jawohl, Herr.

Amtmann:

Und Du dort der Fischhändler Torarin?

Torarin:

Jawohl, Herr Amtmann.

Amtmann:

Und Du dort der Wirt
zu Branehoek, und dies ist Deine Tochter?

Bauer:

Ja, meine Tochter, Namens Anne, Herr.

Amtmann:

Nun also, Ihr, Ihr saht in jener Nacht...
Ihr alle hier saht drei verdächtige Männer,
die auf der Tenne Deines Hofes, Bauer,
sich lange Messer schliffen?

Frederik, Torarin, Bauer, Anne:

Ja, so ist's.

Amtmann:

Erzählt uns nun den Vorfall nach der Reihe.

Torarin:

Fang Du an.

Bauer:

Nein, fang Du an, Torarin.

Torarin:

Laß Frederik beginnen, den ich ja
bereits bei Dir auf Deinem Hofe antraf.

Frederik:

Na ja, das waren so drei Kerls, Herr Amtmann.

Amtmann:

Wie sahn sie aus?

Frederik:

Gott straf mich, bös, nicht gut!
Schwarz! Recht wie schwarze Teufel aus der Hölle.

Amtmann:

„Wildblume" heißt Dein Schiff?

Frederik:

'ne Galeasse,
die festgefroren jetzt im Eise sitzt.

Amtmann:

Wie kamst Du auf den Hof, was hattest Du,
Schiffer, so spät in Branehoek zu suchen?

Frederik:

Gott helf mir, ganz was andres, als ich vorfand.

Amtmann:

Was war's?

Frederik:

Herr, 'ne Wehmutter sucht ich, weil
mein Weib an Bord in Kindesnöten lag
und nirgend keine Hilfe.
Er weint.

Amtmann:

Torarin,
wie kamst Du auf den Hof?

Torarin:

Mit Seefisch. Ich
wollte die Nacht noch weiter auf den Pfarrhof
zu Pfarrer Arne, weil das so der Brauch war
seit vielen Jahren.

Amtmann:

Welches war der Brauch?

Torarin:

Daß ich den Dorsch ihm brachte zum Geburtstag.

Arnesohn:

Und mit dem Brauche grade brachest Du
zum erstenmal, als ebendieser Brauch
des teuren Mannes Leben retten sollte.

Torarin:

Das hab ich selber schon gedacht, Herr Pfarrer.
Gott weiß, wie sehr mir mein Gewissen zusetzt.
Und doch war's diese Nacht, als hätte sich
der Himmel selber wider das verschworen.

Amtmann:

Erzähl!

Torarin:

Zuerst, als ich im Hofe einfuhr,
war mir's, als säße mir 'ne Mück im Ohr
und zischte. Dacht ich bei mir: he, was ist das?
Das muß wohl eine Satansmucke sein
im Frei'n, bei Vollmond, wenn es Stein und Bein friert.

Arnesohn, ungeduldig:
Ja, Du bist jener Kluge, Torarin,
der Mücken seihet und Kamele einschluckt.

Amtmann:
Herr Pfarrer, unterbrecht nicht! Weiter!

Torarin:
Nun,
da sprangen die Mordkerle aus der Scheune.
Das kam so schnell, Herr Amtmann, daß ich gar
nicht recht mal wußte, ob es bloß ein Traum war.
Sie führten wirre Reden, nannten sich
ja doch Luftspringer, Iltis, Marder, Hecht!
Wollten auf einen Jahrmarkt und weiß Gott was.

Amtmann:
Und fragten auch dabei nach Pfarrer Arne?

Arnesohn:
Das taten sie, das gibt den Ausschlag! ja.
Du hättest rennen müssen durch den Eissturm,
durch Eis und Feuer, barfuß meinethalb,
um meinem Vater die Gefahr zu melden.
Und wärst Du, mit der Warnung auf der Zunge,
verröchelt auf der Schwelle zu Solberga.

Torarin:
So ist's, das streit ich nicht. Mir sollt es recht sein.

Arnesohn:
Denn was warst Du dem teuren Gottesmann
nicht alles schuldig! Deine Schwester starb
in Sünden, eines grauenvollen Tods,

und ward begraben außerhalb des Kirchhofs.
Des Sündenkinds, das sie geboren hatte,
mein edler Vater nahm sich seiner an:
hier hockt es! Und er hielt sie wie 'ne Tochter.

Torarin:

Habt Mitleid!

Arnesohn:

Was ist Mitleid? Hatten die
Bluthunde etwa Mitleid? Fand das Flehn
der armen Opfer um ihr Leben wohl
Gehör bei jenen Ungeheuern, die
mein Liebstes ohne Gnade meuchelten?

Amtmann:

Nun sei's genug, Herr Pfarrer! Jetzt kein Wort mehr.
Ich beuge mich vor Eurem Schmerz, allein
unedel ist's, wie Ihr dem schlichten Mann
zusetzt. Es geht nicht an, sonst irgendwem
die Schuld an jener Untat zuzuschieben
als ihren Tätern selbst. Erzähle nun,
was Du erlebtest, was Dich hinderte,
bei guter Zeit auf der Pfarrei zu sein.

Torarin:

Gott, Gott! — Der Wind, der Schnee hat mich gehindert.
Schneewehen, haushoch, deckten Weg und Steg;
zu zwein selbst, Schiffer Frederik war mit mir,
gab's mit dem Schlitten bald kein Vorwärtskommen.
Da blieb mir nur der Umweg übers Eis.
Die Luft war still und klar bis dahin. Ja,

bis dahin. Plötzlich aber brach ein Sturm los,
daß alle Sterne nur so fackelten. —
Da konnten wir auch übers Eis nicht weiter.
Gelt, Frederik, wir haben uns gestemmt
gut eine Stunde an der gleichen Stelle.
Der Himmel weiß, wie mir zumute war,
doch einem Menschen kann ich's nicht erklären.
Was war das für ein Sturm? Wer will es sagen?
Erstlich der Teufelsspuk zu Branehoek,
und jetzt das Höllenwetter auf den Buchten ...

Arnesohn:

Mein Vater war ein Streiter Gottes, war
untadeligen Lebens: meinest Du,
daß über einen solchen Gottesmann
dämonisches Geschmeiß der Hölle Macht hat?

Amtmann:

Du fandest Deine Frau in Kindesnöten,
Schiffer?

Frederik:

So war's. Wir hörten ihr Geschrei
'ne Meile schon von Bord her durch die Sturmnacht.

Amtmann:

Und weil Du Dich auf mancherlei verstehst,
so bat er Dich, dem Weibe beizustehn,
und Du stiegst mit an Bord, ihm zu willfahren?

Torarin:

Nicht anders war's.

Arnesohn:

Indes verfloß die Zeit,
der Pfarrhof ward den Mördern preisgegeben.

Amtmann:

Du sahst, so steht im ersten Protokoll,
östlich von Deck die Röte eines Brandes?

Torarin:

Was soll ich weiter sagen? Ja doch, ja,
und ich beeilte mich, obschon ich nicht
von weitem an Solberga dachte oder
es brenne etwa Pfarres Arnes Pfarrhof.

Amtmann:

Nun sagt das Protokoll, Du seiest Leuten
begegnet . . .

Torarin:

Nicht begegnet. Stimmen hört ich
von Männern, die ein Pferd antrieben. Hüh!
und Hott! klang übers Eis und pfeifender
Laut von geschwungner Peitsche. Und, Herr Amtmann,
mir stand das Blut still, ich gesteh es Euch,
so grausig und gespenstisch klang es.

Amtmann:

Wohl,
die Laute schwanden auf die Wacke zu,
die wie ein großer See im Eis sich auftut.

Torarin:

So war's, bei Gott. Und dann mit einemmal
kam Höllenlärm von dorther, von der Wacke,
als wären tausend Teufel aufgescheucht

und Hunderttausende verdammter Seelen
kreischten verzweifelt durcheinander. Ein
Gewölk von taumelndem Gefieder, schwarz,
stieg in die Nacht und fast bis an die Sterne.

Arnesohn:

Und daraus wird der Schluß gezogen, daß
die Mörder dort ertrunken sind: mit Unrecht!
Ich kenne diese Weise längst genugsam,
sie ist ein Schlaflied der Gerechtigkeit.

Amtmann:

Ihr irrt, Herr Pfarrer.

Arnesohn:

Meines Vaters Gold
hat man auf einem Schlitten fortgeführt,
das Fuhrwerk zog der alte Pfarrhausschimmel;
dies ist gewiß! Niemand bestreitet auch,
daß Gaul und Schlitten unterm Eise faulen.
Die Mordgesellen aber strichen ab,
die fernre Spur nach Möglichkeit verwischend: —
gelang es, den Verfolgern weiszumachen,
sie seien eingebrochen und ertrunken,
dann konnten sie erst recht in Sicherheit
sich mästen an den Früchten ihrer Schandtat.

Amtmann:

Du kamst der Wacke nah. Sprich, Torarin.
Sprich frei heraus und laß Dich nicht beirren.
Du neigst, ich weiß es, jener Meinung zu,
die hier Herr Arnesohn so schroff bestreitet.

Torarin:

Das tu ich, ja, Herr Amtmann.

Amtmann:

Gib den Grund an.

Torarin:

Nun ja. Ihr wißt, wo ich das Mädchen fand.
Zehn Schuh weit von dem Rand der Wacke kaum
nahm ich für tot sie auf. Als es geschehn war,
da kamen schon die Leute von Solberga
und sprachen durcheinander von der Mordtat.
Ich traute meinen Ohren nicht. Ich griff
mir an die Stirn, kniff selbst mir in den Arm,
sagt selbst: dies mußte wohl ein böser Traum sein.
Doch endlich ward mir klar, daß es kein Traum war.
Mit beiden Händen griff ich meine Schläfen,
weil ich beinah von Sinnen kam. Und sie
schrie immerzu: Die Mörder sind ertrunken.

Arnesohn:

Sie log! Sie weiß es anders! Ja, bei Gott!
Zwar nicht aus freiem Willen log sie, nein:
der Hurenbuben und der Mörder Schutzgeist,
er kreischt heraus, was sie nicht sagen will,
und was sie sagen will, hält er gebunden.
Seht sie doch an! Scheint nicht ihr Geist geschlossen
mit Ketten? Gleitet über ihr Gesicht
nicht grüblerische Qual der Ohnmacht? Kurz:
hier ist die Wissende! Hier ist sie! Hier!

Sie ist und bleibt das Werkzeug der Vergeltung. —
Scheinst Du jetzt blind, einst wirst Du wieder sehn
und mit den Fingern weisen auf die Täter. —
Wir werden mit ihr beten, werden den
Feind Gottes in ihr Tag und Nacht bekämpfen
mit Gott und Gottes Wort. Und Du wirst nicht
noch einmal etwa, als saumseliger Christ,
der Hölle Vorschub tun. Ihr Plan war fein
und dennoch wohl durchschaubar: denn es galt,
den Gottesmann, des Glaubens festen Eckstein,
in Schmach zu stampfen und zu schleifen, und
das Volk soll wispern: nun da sieht man's, wes
Geistes die Arnes und die Arnesohns
im Grunde sind. Gott selbst hat sie verworfen!
Wohl also! Nein, nicht so, Herr Lucifer!
Ich denke mich nicht drein zu finden, und
der Herrgott wird dies auch nicht wollen, nein!
Nein, nein und nein! Ich sage nein! Gewiß nicht!
Und fügt sich's anders, sollte etwa Gott
schweigen, das Rachewort, das Richterwort
nicht sprechen, fällt sein Ratschluß etwa so,
daß Er und auch die Tat in Nacht verhüllt bleibt,
so bin ich ferner Seines Dienstes unwert.
Dann steht die Kirche voller Flammen und
der Herde Schicksal ist besiegelt. Ich,
der Hirte aber, bin vielleicht alsdann
Wolf unter Wölfen noch und reiße Lämmer.

Er läuft hinaus.

Amtmann:

Bei Gott: ein wilder, hünenhafter Mann.
Wie lebt in ihm die Kraft des toten Vaters!
Welch ein Geschlecht! Kein beßres kennt der Nord.

Vierte Szene

Ein kleiner Ausschank neben dem Kramladen im Häuschen des Krämers Torarin. Über eine Stufe, durch ein nur verhangenes Pförtchen rechts gelangt man in den Laden. An der Rückwand ist ein Fensterchen. Auf dem Brettchen Meerzwiebel und Aloe. Links an der Wand offener Herd mit Rauchfang. Davor wiederum ein verhangenes Türchen. Es verbindet mit dem Schlafstübchen. Vor dem Kamin roher, länglicher Tisch und Holzschemel. — Die Wintersonne fällt grell durch das Fenster. — Man hört draußen Dudelsackmusik und zeitweilig das Jauchzen tanzender Männer. — Unweit des Herdes sitzt Kathrin mit einem Strickstrumpf. — Die Ladenschelle klingt. In der nach dem Laden führenden Tür erscheint Sir Archie. Er ist in dem prächtigen Aufputz eines Feldobristen der schottischen Söldner. Der Strolch aus der Mordnacht ist in ihm nicht wiederzuerkennen. Seine Bewegungen sind langsam und vornehm. Allerdings hat sein Betragen im ganzen etwas Lauerndes.

Sir Archie:

Verzeiht, Ihr wackren Leute.

Kathrin, die ihn bisher nicht bemerkt hat, erschrocken:

Herr, was wünscht Ihr?

Sir Archie:

Ihr habt da einen Kram, ich will was kaufen.

Kathrin:

Ging denn die Schelle?

Sir Archie:

Oh, ganz tüchtig, Frauchen,
ganz laut, so daß ich wie ein Dieb mir vorkam.
Wenn Ihr den Laden so allein laßt und
es auch nicht hört, wenn Eure Schelle lärmt,

so kann es Euch passieren, guten Leutchen,
daß man Euch wirklich mal die Kasse ausraubt.

Kathrin:

Ja, ja, da habt Ihr wahrlich recht, mein Herr. —
Was darf es sein? Womit kann man Euch dienen?

Sir Archie:

Verzeiht, ich bin zu lang für Eure Tür.
Erlaubt, daß ich eintrete.

Kathrin:

Oh, die Schwelle.

Sir Archie,

der eine Stufe nach unten übersehen hat und gestolpert ist:

Pardauz! Hier fällt man mit der Tür ins Haus.

Kathrin:

Wir sind nicht abergläubisch, nehmen's nicht
als schlimmes Zeichen.

Sir Archie:

Recht so, nein, ich auch nicht.
Verzeiht, wenn ich mich setze.

Er tut's.

Ich bin fremd hier,
nicht grade in Schweden, aber hier zu Marstrand!
Da ist mir vieles, was ich sehe, neu:
der Leute Sitten und Gebräuche, wie
sie hausen und so fort. Ihr habt's hier traulich.

Kathrin:

Wenn's Euch bei uns gefällt, Herr, rückt heran,
wärmt Euch nen Augenblick an unserm Feuer.

Sir Archie:

Ihr seid sehr gütig. Doch ganz unbesorgt!
Ich falle Euch gewiß nicht lästig.
Sagt,
die Schotten, die hier draußen sich belustigen
und dies und das aus Eurem Laden kaufen,
betragen sie sich recht, so wie es sein muß? —
Habt Ihr zu klagen, haltet nicht zurück!

Kathrin:

Sie sind bescheiden und bezahlen redlich.

Sir Archie:

Nun, Gott sei Dank: denn dies ist ihre Pflicht.
Seht doch, da hängt das Bildnis meines Königs
und mehr des Euren allerdings. Doch diente
ich Seiner schwedischen Majestät, bin ich
auch Schotte. Und sie war mir stets,
ich möchte sagen, ein huldreicher Freund. —
Allein, mir kommen Zweifel. Dies ist doch
der Schank und Kram des Händlers Torarin?

Kathrin:

Gewiß. Da seid Ihr ganz am rechten Orte.

Sir Archie:

Sprecht, fragte wohl schon jemand nach Lord Archie?

Kathrin:

Bis jetzt, Euer Gnaden, nein, ich wüßte nicht.

Sir Archie:

Niemand? Wie?

Kathrin:

Und wer sollte das wohl sein?

Sir Archie:

Ein Schiffspatron, der Ladung hat nach Leith
und der uns mit nach Schottland nehmen könnte.

Kathrin:

Das möchte wohl für Schiffer Frederik
ein Handel sein.

Sir Archie:

Ja: Frederik, so heißt er.

Torarin kommt, winterlich vermummt, aus dem Laden herein.

Torarin:

Gott sei mit Dir, Kathrin!

Kathrin:

Da ist mein Bruder.

Sir Archie:

Ah so, Ihr seid nicht Schiffer Frederik?

Torarin:

Der bin ich nicht, Euer Gnaden, mit Erlaubnis,
doch komm ich von ihm her und habe Botschaft.
Wir hatten beide wiederum Verhör —
will heißen, Herr, Gerichtstermin zu Bohus.

Kathrin:

Schon wieder war Termin?

Torarin:

Ja doch! schon wieder!
und wird noch oftmals sein und immer nutzlos,
so sehr auch Pfarrer Arnesohn sich abmüht. —

Der Schiffer Frederik läßt sich entschuldigen,
Eure Lordschaft. Doch sein Weib ist sterbenskrank
und wird sich wohl vom Bett nicht mehr erheben. —

Kathrin:

Nun, Herr, ist's dieses Schiff nicht, ist's ein andres,
Gelegenheit nach Schottland gibt's genug.

Torarin:

Ja, sie hat recht. Nun denke doch, Kathrin,
schon hat man wieder eine neue Spur.
Sie führt zu den Seeschuppen hier in Marstrand.
Der Pfarrer ruht nicht.

Sir Archie:

Welcher Pfarrer ruht nicht?

Torarin:

Sie ruhen beide nicht: der Tote nicht,
noch der Lebendige, des Toten Sohn.
Und mir, vor allem, läßt es keine Ruhe.

Sir Archie:

Man sagt, Ihr schenktet hier den besten Branntwein;
man kann es brauchen, gebt mir doch davon.
Ein Pfarrer ist gestorben? . . . Von was spracht Ihr?

Torarin:

Wenn Ihr so fragt, so muß ich glauben, Herr,
Ihr wißt von dem nichts, was in aller Mund ist.

Sir Archie:

Beinahe scheint es so. Was ist es denn?

Torarin:

Die grauenvolle Bluttat von Solberga.

Sir Archie:

Halt, doch vielleicht! Mir dämmert etwas. War
das wohl . . . gleich, gleich . . . gewiß! hieß er nicht Arne?
Man sprach von einem Gottesmann und Geizhals.

Torarin:

Daß er unrecht erworbnes Gut gehäuft,
ist nichts als eitel Lüge und Verleumdung.

Sir Archie:

Doch war der Pfarrer reich? Sagt! Oder ist
auch das ein Märchen nur von bösen Leuten?

Torarin:

Ach, reden wir von anderen Dingen, Herr!

Seufzend, seine Bewegung verbergend, geht Torarin ins anstoßende Zimmer.

Kathrin:

Eure Lordschaft hörten, wie mein Bruder seufzte.
Ich bitt Euch, laßt ihn, fragt nun weiter nicht.
Und diene Euch zu wissen, hoher Herr,
daß drei entmenschte Wichte, wie man meint,
wie reißende Tiere nachts ins Pfarrhaus zu
Solberga brachen, sengten, plünderten
und alles ohne Gnade meuchelten,
vom alten Pfarrer bis zur Enkelin,
Knecht, Magd, Vikar und alles, was darin war.

Sir Archie:

O, o, ist das ein Ding, was heut geschah,
oder ne Moritat aus alten Zeiten,
von der nur noch ein unverbürgt Gerücht geht?

Kathrin:

Es ist ein Ding, was heut geschah, Eure Lordschaft.

Sir Archie:

Und von den Tätern hat man keine Spur?

Kathrin:

Die Täter sind im Hackefjord ertrunken.

Sir Archie:

Im Hackefjord? — wie das? — der dick vereist ist?

Kathrin:

Sie haben in der Sturmnacht sich verirrt.
Den Raub fortführend auf des Pfarrers Schlitten,
den Schimmel der Pfarrei davorgespannt,
gerieten sie in eine offne Stelle.

Sir Archie:

Daß sie so endeten, gilt für gewiß?

Kathrin:

Bei allen nicht, allein die meisten glauben's.

Sir Archie:

Doch spricht man ja von einer neuen Spur,
wie Euer Bruder sagt, hierher nach Marstrand.

Kathrin:

Spricht er davon, so glaubt er nicht daran.

Torarin kommt wieder herein.

Torarin:

So ist's. Sie hat nicht unrecht, Eure Lordschaft.
Ich sah die Mörder vor der Tat, als sie
im Hof zu Branehoek die Messer schliffen.
Nun kenn ich jeden Menschen hier zu Marstrand.

Ich kenne jedes Gäßchen und Quartier,
fast alles fremde Volk, was sich am Hafen
herumtreibt: und da ich nichts denken kann,
als wie ich Pfarrer Arnes Mörder finde
und auf den Richtblock bringe — 's ist so, Herr —
so hätt ich sie zu Marstrand längst entdeckt.
Denn auf den ersten Blick müßt ich sie kennen. —

Sir Archie:

Wie sahn sie aus? Du sagst, Du habest sie
erblickt, als sie, ich weiß nicht, was verrichtet.

Torarin:

Häßliche Teufel waren's, alle drei.
Berußt, wie Kohlenbrenner. Nüstern, wie
von Pferden. Wülstge Mäuler, feucht und rot.
Rote Pupillen, weißgefletschte Zahnreihn.

Sir Archie steht auf:

Was macht die Zeche, Frauchen?

Kathrin:

Oh, es lohnt nicht.
Will denn der gnädge Herr schon wieder gehn?

Sir Archie,

mit Bezug auf die zunehmende Dudelsackmusik und den Tanzlärm vor dem Haus:

Die Leute draußen werden mir zu lustig.

Elsalil erscheint und schreitet langsam quer durchs Zimmer gegen die Ladentür. Sie streckt beide Hände vor und hat den Kopf zurückgelegt, wie eine Blinde. Sie findet ihren Weg langsam und nachtwandlerisch. Ihr herrliches, blondes Haar fällt offen fast bis zu

den Fersen. Sie trägt nur ein langes, um die Hüften zusammengenommenes Hemd und gleicht so genau Berghild in der Mordnacht. Das Fleisch des Mädchens in seiner Blässe, die ganze Erscheinung hat etwas Immaterielles.

Sir Archie,

vom Augenblick an, als er Elsalil erblickt, zur Bewegungslosigkeit erstarrt:

Was gibt's —

Kathrin, die Elsalil im Rücken hat:

Was steht zu Diensten, Eure Lordschaft?
Ist Euch nicht gut, Herr?

Sir Archie:

Nein! Ihr trefft es.

Kathrin:

Riecht
in Essig! Essigwasser, Torarin!

Torarin:

Stützt Euch an mir, Herr! So! Was stieß Euch zu?

Sir Archie:

Boshafter Höllenzwang. Laßt. 's ist vorüber.

Kathrin:

Wie so etwas nur plötzlich kommen kann?
Eure Lordschaft sind ganz grün im Antlitz.

Sir Archie:

Laßt nur.
Mir tunkt was auf im Hirn. Ich weiß es selbst nicht,
was diese tolle Äfferei bedeutet. —
Nun ist es gut. Es ist nun fort! Nein, nein!
Verdamm mich Gott! Das half! Es ist verschwunden.

Die Erscheinung Elsalils hat sich in der Tat während der letzten Worte durch die Ladentür entfernt.

Mein Becher! Ah!

Er stößt ihn aus Versehen um, so daß er auf die Diele rollt.

Ihr seht, ich bin ein Tölpel!
nicht nur ein Narr, ein Schwächling oder sonst was.
Nochmals den Becher bis zum Rand voll Branntwein.

Kathrin:

Da habt Ihr recht, das stärkt das Herz, Mylord.

Kathrin geht und verschwindet, um den Branntwein zu holen, im Laden.

Sir Archie:

Wo blieb mein Schemel? Gebt. Ich muß mich setzen:
das heißt, ich will. Das Übel ist vererbt,
es stammt aus dem Geschlecht der Thans von Roß,
durch eine Urgroßmutter eingeschleppt.
Ihr seid erschrocken! Welch ein dummer Zufall!
Ich auch! Ich selber war erschreckt, weiß Gott.
Wir sind doch alle Binsen vor dem Herrgott.

Torarin:

Aß Euer Gnaden etwa schlechten Fisch?
Dagegen hilft armenische Erd in Essig.
Oder habt Ihr den bösen Anfall oft?

Sir Archie:

Nicht oft. Den letzten hatt ich vor dem Feldzug.
Doch eben der, der Feldzug, war beschwerlich,
Ihm dank ich's, wenn das Übel wieder ausbricht. —
Genug. Vergeßt's! 's ist nicht der Rede wert.

Tausend! Ich bin in Todesschweiß gebadet. —
Gemach, gemach! Es stirbt sich nicht so leicht.
Kathrin kommt mit dem Branntwein.

Kathrin:

Das Mädchen ist im Laden, Torarin.
Denk doch, sie steht und sie hantiert herum,
als ob sie wieder bei Besinnung wäre.
Und doch ist's nur im Traume, wie es scheint.
Wie kam sie wohl, sahst Du sie denn, durchs Zimmer?

Torarin:

Im Laden vorn ist Elsalil? 's ist seltsam.

Kathrin:

Ja, seltsam. Denn noch eben lag sie fest
auf ihrer Bettstatt hinten in der Kammer,
von wo kein andrer Weg zum Laden führt,
als hier durchs Stübchen und an uns vorüber.

Torarin:

Saht Ihr ein Mägdlein durch die Stube schreiten?

Sir Archie:

Ich? Nein! Beim heiligen Blute Christi, nein!
Ihr täuscht Euch! Nein!

Torarin:

Herr, seid nicht ungehalten.
Ein krankes Mägdlein lebt bei uns im Haus,
ein armes Waisenkind und meine Nichte.

Sir Archie:

Wie? Was? Sprecht klar! Ihr macht mich ganz verwirrt.
Vergebt. Euer Stübchen ist zu eng. Lebt wohl denn.

Ich bin gewohnt in freier Luft zu atmen.
Und hört: Macht meinen schottischen Jungen und auch mir,
wenn Euch dran liegt, ein gut Stück Geld zu nehmen,
die Fahrt nach Schottland aus und gebt mir Nachricht.
Im „Goldnen Anker“ hab ich mein Quartier.

Er ist aufgesprungen, hat seinen Zobelmantel umgeschlagen, Barett und Handschuh genommen und geht. Vor der Ladentür stutzt er.

Wo ist das Mädchen?

Torarin:

Welches?

Sir Archie:

Nun, Ihr wißt doch,
das unsichtbar hier durch das Zimmer ging.

Kathrin:

Seine Lordschaft meinen unsre arme Nichte?

Torarin, *zu Kathrin:*

Ist's richtig, was Du sagst: im Laden dort.

Sir Archie:

Wo? Hier im Laden? Wo ich jetzt hindurch muß?

Kathrin:

Herr, geht getrost, sie hört und sieht Euch nicht.

Sir Archie:

O doch. Glaubt's nicht. Sie weiß wohl, was sie vorhat.
Vielleicht kann man sie durch den Vorhang sehen.

Er guckt vorsichtig, wie durchs Schlüsselloch.

Torarin, *leise:*

Kathrin, der Herr beträgt sich wunderlich,
mir scheint, es ist mit ihm nicht ganz geheuer.

Sir Archie, mit Entschlossenheit:
Dies ist kein Weg für mich. Ich bleibe hier,
und säß ich wie die Ratze in der Falle.
Er nimmt brüsk den verlassenen Platz am Tisch wieder ein.
Frauchen, ein drittes Glas von Deinem Branntwein.

Kathrin:
Es ist uns leid, wenn Euch das Mädchen stört...

Sir Archie:
Dawider ist am Ende nichts zu machen.
Am Ende pochen Weiber auf ihr Anrecht.

Torarin:
Kathrin, Du führst sie besser gleich zu Bett
und sperrst sie diesmal ab in ihrer Kammer.
Wohl glaublich, daß ihr Anblick Euch entsetzt.
Denn sie war bei der Mordnacht und entkam
ihr nur als ein lebendiger Leichnam, Herr!

Sir Archie:
Erzählt mir nichts. Ich weiß genug. Ich weiß es.
Wofür hat sie im Schlafe mich besucht?!
Doch warum schnüffelt sie so durch die Luft,
als ob sie so was wie ein Mannsbild wittre?

Torarin:
Tut sie denn das?

Sir Archie:
Ja doch, im Laden dort!

Torarin:
Sieh zu, Kathrin.

Sir Archie:
Nein, laßt. Sie kommt schon selber.

Torarin:

Ihr irrt, Herr, wir sind ehrenhafte Leute.
Glaubt nicht, daß sie von solchem Schlage ist.

Sir Archie:

Wir werden sehn.

Torarin:

Kathrin, bei Gott, da kommt sie!

Sir Archie:

Nun also. Freilich. Und ich halte stand.
Hier liegt mein Flederwisch. Wir wollen sehen.

Langsam und genau wie das erste Mal erscheint Elsalil wieder, mit zurückgelegtem Haupt und geschlossenen Augen scheint sie einer Witterung nachzugehen. Mit vorgestreckten Händen nähert sie sich in gerader Linie mehr und mehr Sir Archie. Dieser hat mit den letztgesprochenen Worten seinen Degen gezogen und vor sich hingelegt. — Elsalil hat sich nun Sir Archie so weit genähert, daß ihre Handflächen seinen Scheitel berühren. Langsam umfaßt er das Mädchen und zieht es auf seinen Schoß nieder.

Kathrin:

Sie weiß nicht, was sie tut, Herr.

Sir Archie,

wild, befehlend, mit der Hand das Schwert berührend:

Packt Euch fort jetzt!

Torarin und Kathrin ziehen sich erschrocken zurück.

Nachtwandlerin, kommst Du aus Gräbern? Sprich!
um mich am hellen Tage heimzusuchen?
Und hat der alte Filz in seiner Grube
die größre Menge seines Guts versteckt,
da Du auf Deinem Scheitel so viel Gold

mit Dir herauf schleppst? Berghild heißest Du.
Der Alte rief Dich Berghild. Du gestorbene,
eiskalte Jungfrau, die mein Stich durchdrang,
komm enger an mich, daß ich Dich erwärme.

Elsalil:

Ja, ja, ich friere! Wärme . . . wärme mich.

Sir Archie:

So flüstr' ich Dir ins Ohr, weshalb ich hier bin.
Als Räuber, der nach Deinem Honig aus ist.
Du schmelzendes Wachsgebilde mir im Arm,
Du kühles Wabenhaus, was pocht in Dir
so hart, so laut, als wollt es Dich durchbrechen?
Nein, nicht doch, hier sind Hügel, und darunter
hämmert ein Bergmann, hämmert blondes Gold
im süßesten der Schächte. Blond — wie blond! —
und jung — wie jung! Unwirklich-wirkliches
Geschöpf aus Schnee, innen ganz voller Glut,
die fiebernd tritt auf Deine heiße Lippe.

Elsalil:

Ich habe Dich gesucht, Herr, weißt Du das?

Sir Archie:

O längst! Ich weiß es längst, wie Du mir nachschleichst.
So, näher, näher! — Und ich weiß es längst,
daß keine Rettung ist vor Deinen Küssen,
und ob auch Deine Küsse giftig sind
und töten. Seit der Stunde, wo Du mich
mit blutgem Munde sterbend küßtest, brennt
und rast in mir und höhlt mich aus das Gift! —

Ja, ich bin tot, obgleich ich lebe, wie
Du lebst, obgleich Du tot bist. Welch ein Dasein!
Doch nun ist's gut, nun bist Du bei mir.

Elsalil:

Ja,
nun bin ich endlich bei Dir.

Sir Archie:

Sieh, Du liebst mich
mit wilder Glut, und doch nicht minder heiß
sinnst Du auf Rache. Haß und Liebe geben,
Empuse, Dir Dein trügerisches Dasein.
Ich weiß, daß Du voll Tücke bist. Was tut's?
Du wirst die Kehle plötzlich einmal mir
mit Deinem Wolfgebiß durchreißen, wenn
Du scheinbar Dich in Liebesglut mir preisgibst.
Was tut's? Es geht auf Tod und Leben, mag's doch.
Ein Höllenspaß muß teufelsmäßig sein,
hundsföttisch toll, mit Englein ist schlecht buhlen.

Elsalil erwacht, stutzt, reißt sich los, springt zurück:

Jesus, Maria, Mutter Gottes, hilf mir!

Sir Archie
ist ebenfalls aufgesprungen, streicht sich über die Stirn:

Auch mir, wenn's sein kann. Ich bin ganz von Sinnen.

Elsalil:

Was ist mit mir geschehn? Wer bist Du denn?

Sir Archie, brüsk, ganz verändert:

Tu mir die Liebe, sage erst, wer Du bist.

Elsalil:

Ich bin nicht Berghild. Ich bin Elsalil.

Sir Archie:

Berghild? Wer spricht von Berghild? Wer ist Berghild?

Elsalil:

Berghild ist meine Schwester auf dem Pfarrhof.

Sir Archie:

Hier ist ne Schenke und kein Pfarrhof, Kind.

Elsalil:

Bin ich bei Oheim Torarin?

Sir Archie:

So scheint es.

Elsalil:

Und wer bist Du?

Sir Archie:

Ein Mann, ein Mensch, was mehr?

Elsalil:

Ich fürchte mich vor Dir! Ich rufe Hilfe!

Sir Archie:

Das wäre töricht, beides, Dich zu fürchten
und also auch das Hilferufen. Ich
bin nur im Kriege furchtbar, nicht im Frieden.
Der Müßiggang steigt mir zu Kopf. Mein Hirn
gärt und treibt Blasen, wie ein stehender Wein.
Da, Krämersnichte, schwatz nicht, nimm das Goldstück.

Wirft seine Börse hin.

Elsalil:

Ich will kein Gold von Euch.

Sir Archie:

Dann laß es bleiben.

Er knöpft an seinen Handschuhen.

Der Himmel mag es wissen, was mir einfiel.
Ich will nicht sagen, daß Du häßlich bist,
davon braucht nicht die Rede sein am Ende.
Allein, vergleich ich Dich mit jener, die
mein nebelndes Gehirn mir vorgespukt,
so ist der Irrtum mir ein wenig peinlich.

Elsalil:

Ich seh Euch nicht zum erstenmal.

Sir Archie:

Warum auch?
Ganz Schweden kennt mich.

Elsalil:

Laßt mich sinnen, Herr.
Ich war wohl lange krank und lag bewußtlos?
Mich traf etwas. Helft mir. Was war es doch?

Sir Archie:

Da sieh Du zu.

Elsalil:

Ich kann mich nicht besinnen.

Sir Archie:

Ich habe die Besinnung wieder.

Elsalil:

Bleibt, Herr.

Sir Archie:

Für diesmal ist es besser so. Ade!

Er geht. Elsalil schreitet ihm nach, der Ladentür zu. Als er verschwunden ist, erscheinen Torarin und Kathrin.

Elsalil:

Wißt Ihr, wen ich jetzt eben sah? Wer hier war?

Torarin:

Du hast die Sprache wieder, Elsalil,
so war es wohl ein Wundertäter.

Kathrin:

Jesus!

Fünfte Szene

Nacht. Mondschein. Auf der Eisfläche des Sundes. Die eingefrorene und verschneite Galeasse des Schiffers Frederik. Seinen Schlitten ziehend, kommt Torarin übers Eis. Im Schlitten sitzt, vermummt, Pfarrer Arnesohn.

Torarin, indem er anhält und die Zuggurten ablegt:
Herr Pfarrer, wir sind da. Dies ist „Wildblume“,
die Galeasse Schiffer Frederiks.

Arnesohn:
Nun Gott sei Dank! so helft mir aus dem Schlitten.

Torarin:
Ist Euch die Weile lang geworden?

Arnesohn:
Nein.
Wenn man als Geistlicher den Leib des Herrn
zu einer armen Seele tragen muß,
die in der Todesnot darnach verlanget,
so hat man immer mit sich selbst zu tun,
daß man sich würdig mache und sich heilige.

Torarin:
Herr Pfarrer, soll ich nun wohl rufen?

Arnesohn:
Halt!
wart noch ein wenig. — Sage, Torarin,
von hier aus wo, wo liegt die offne Wacke?

Torarin:
Am Stern des Schiffs vorbei blickt gradezu.

Arnesohn:

Wo war es, als Du die Geräusche hörtest
vom Klatschen einer Peitsche und von Stimmen,
die einen Gaul antrieben?

Torarin:

Das war dort,
von wo das Licht blinkt. Ein Zweimaster hat's
an Backbord.

Arnesohn:

Gleich darauf mit einemmal
kam Höllenlärm von dorther, von der Wacke.
Bist Du noch heut der Meinung, Torarin,
der Schimmel, samt dem Raube, samt den Mördern,
sei dort hineingeraten und versunken?

Torarin:

Der Schimmel ist ertrunken, sicherlich.
Er hätte sonst sich angefunden. Ob
die Raubgesellen tot sind? Heut bezweifl' ich's.

Arnesohn:

Das labt. So leichten Kaufes konnte Gott
sie nicht entkommen lassen, nein, gewiß nicht.
Ich bin ein arger Sünder, Torarin.
Die Hostie, der süße Leib des Herrn,
der da gesagt hat: Liebet eure Feinde!,
ruht hier auf einer Brust voll Rachedurst;
kann sie nicht trinken, geht sie dran zugrunde.
Du glaubst nun selber, daß sie leben. Sprich!
wie hast Du Deine Meinung so gewandelt?

Torarin:

Kennt Ihr dies Geldstück?

Arnesohn:

Nein! – Vielleicht! Zeig her!

Torarin

hat ein Geldstück hervorgekramt, gezeigt und hingegeben:

Ein Silberstück von fremder Prägung.

Arnesohn:

Ja.

Torarin:

Ein gleiches trägt die Nichte Elsalil,
als Talisman, geschenkt von Pfarrer Arne.

Arnesohn:

Wo hast Du's her? Wie kam's in Deine Hand?
Denn meines Vaters Schatz entstammt es sicher.

Torarin:

Ein Söldner zahlte seinen Trunk damit.

Arnesohn:

Ein Schotte?

Torarin:

Eben ja, ein schott'scher Soldknecht.

Arnesohn:

Du sagst, das Mädchen hat die Sprache wieder?

Torarin:

Das, was sie spricht, hängt freilich nicht zusammen,
es klingt verwirrt, jedoch sie spricht und hat
dazu ein seltsam Wesen angenommen.
Sie sitzt, sie horcht! scheint mit dem Körper nur
da, mit der Seele weit entfernt zu sein,

und immer ist's, als ob sie etwas suche,
was ihr, zu suchen, höhrer Wille auftrug.

Arnesohn:

Du siehst, daß mein prophetisches Gemüt
nicht trog. Glaub mir, sie ist das Werkzeug Gottes.
Pflegt ihrer sorgsam!

Torarin:

Ja, doch das ist schwer,
sie schleicht sich aus dem Haus, streift durch die Gassen,
manchmal vergehen Tage, eh sie heimkommt.

Arnesohn:

Dies kann im Plan des Himmels liegen, laßt sie.
Nur muß man sehr genau erkunden, wo
sie auftaucht, wo umherstreicht, nicht zuletzt,
was sie auf ihren dunklen Wegen treibt.
Nun rufe denn, daß er die Leiter uns
herunterlasse. Knirschen möchte man.
„Glaubt mir, es war kein Söldner", sagt der Amtmann. —
So oft sich meine Ahnung dahin wendet —
ja, mein Verdacht! der Richter schlägt mich nieder.
Ruf, daß wir weiterkommen.

Torarin:

Horcht doch, horcht doch!

Arnesohn:

Da fiel ein Stern.

Torarin:

Sind das nicht Stimmen, die
ein Pferd antreiben? Horcht doch, Peitschenknall!

Arnesohn:

Täuschung.

Torarin:

Nein, hört doch! Hört Ihr nicht das Wiehern?

Arnesohn:

Ich war nie furchtsam. Kämen sie daher
zu zwein, zu drein, mir wären sie willkommen.
Allein, ich bin gewitzt und glaub es nicht.
Mach es wie ich: mißtraue Deinen Sinnen.
Hätt ich Vertraun zu ihnen, wär ich längst,
glaub mir, im Tollhaus. — Aber, was ist das?

Torarin:

Ein Schwarm von Möwen senkt sich in die Masten.

Arnesohn:

Was haben sie?

Torarin:

Je nun, man weiß es nicht.

Arnesohn:

Sie lärmen wild und kläglich durcheinander.
Es scheint doch, sie verfolgen etwas.

Torarin:

Oder
warten auf etwas! — Doch nun nehmen sie's
in ihre Mitte.

Arnesohn:

Was?

Torarin:

Das weiß ich nicht.

Arnesohn:

Wer furchtsam wäre, müßte schaudern, denn
fast ist es schauerlich.

Torarin:

Der Herr sei gnädig

der armen Seele, die der Schwarm davonführt!

Arnesohn:

Wie still ist's nun geworden.

Torarin ruft:

Frederik!

He, Schiffer Frederik! ahoi! ahoi!

Frederik erscheint an Deck seines Schiffes und blickt herunter.

Frederik:

Ahoi! Wer ruft da?

Torarin:

Ich bin's, Torarin!

Hier ist der Pfarrer mit den Sakramenten.

Frederik:

Der Pfarrer kommt zu spät, die Frau ist tot.

Torarin:

Ahoi! Was ist? was gibt's? Sag es noch einmal.

Frederik:

Der Pfarrer kommt zu spät, sie ist gestorben.

Arnesohn:

Fragt ihn, wann sie gestorben ist.

Torarin:

Wann starb sie?

Frederik:

Erst eben, Torarin, als Du mich anriefst.

Torarin:

Wer sich darauf versteht: Ihr seht's, Herr Pfarrer,

auf was die Möwen warteten und was
die Vögel mit sich nahmen durch die Nachtluft.

Arnesohn:

Nun ist sein Schiff ein großer Sarg im Eis. —
Komm, Torarin, wir müssen ihn erklettern.

Frederik hat eine Strickleiter heruntergelassen. Er leuchtet mit einer Laterne, während Arnesohn und Torarin das Deck erklettern. Oben angelangt, verschwinden alle drei. — Sir Douglas und Sir Donald kommen in der vornehm-prächtigen Tracht schottischer Feldobristen langsamen Schrittes übers Eis.

Sir Douglas:

Ich sag Euch, dort, nach Osten, liegt die Wacke.

Sir Donald:

Ihr täuscht Euch, Sir, Ihr täuscht Euch sicherlich.
Ich sah das schwarze Loch im Eis sich auftun,
kaum dreißig Schritt nach rechts — so hin — gen West.

Sir Douglas:

Der Irrtum liegt bei Euch: unmöglich, Sir!

Sir Donald:

Ihr hörtet nicht das Seegevögel schnattern?

Sir Douglas:

Sir Donald, artet nicht Lord Archie nach:
wir sind nicht alte Weiber bei der Kunkel!
Laßt Wacke Wacke sein! Ein Enterich,
der drin ein bißchen plantscht, ein Möwenschrei
von oben her, ein Krach im Eis von unten,
kann eine Memme, keinen Kriegsmann ängstigen.

Sir Donald:

Gut, gut, Sir Douglas. Ihr habt recht, ich bin,
seit ich den Marder sah im Taubenschlag ...
bin in der Tat seitdem ein wenig schreckhaft.
Auch will ich Euch gestehn, der Augenblick,
als wir den Schlitten, samt der Mähre dran,
hinunterstießen in die schwarze Lache,
lebt mir noch allzu deutlich im Gedächtnis.

Sir Douglas:

Und der Gedanke stammt von Euch, Sir Donald!
Ihr, fast allein, Ihr habt ihn ausgeführt.
Nie hat ein Mensch Tollkühneres verrichtet,
denn unter Euch, bei Gott, brach schon das Eis.
Nun macht der Schatten Eurer Tat Euch zittern.

Sir Donald:

Der Schatten, ja, der Schatten!

Sir Douglas:

Bester Oberst,
wollt Ihr den Schatten los sein, ist's vergeblich,
denn seinen Schatten wirft so Hund, wie Lord.
Deshalb braucht Ihr die Schritte nicht beschleunigen.
Ich triefe so schon unterm Wams, mein Kopf
speit, trotz der nächtigen Kälte, Feuer.

Sir Donald:

Ich,
ich friere, friere, Lord, am ganzen Leib,
dagegen scheint das Eis, auf dem ich schreite,
mir allerdings ein glühendes Rost zu sein.

Was soll ich's leugnen? Fort von hier, nur fort!
Hier in den Schären ist das Fegefeuer,
und auf der Insel Marstrand ist die Hölle.
Wohin mit uns, solang der Sund nicht auftaut?
Wenn einer manchmal manches vorher wüßte,
er würde manches manchmal schwerlich tun.

Sir Douglas:

Sir, ich bin kein Spitalweib, sucht Euch eins.
Wer nichts von Sünde weiß, für den ist Reue,
doch mir und jedem Sünder ist sie unnütz.
Der Teufel hol ein Ding, das stets zu spät kommt!
Kam etwa Reue jemals vor der Tat?
Und nach der Tat geschäftig sein, mit Worten
müßig bezüngeln, was nun doch geschehn ist:
was soll's und wozu dient's? Sagt mir den Sinn.
Befrüg ich jemals mein Gewissen, Herr,
ich wäre nie zehn Schuh im Tanz gesprungen. —
Was kommt dort übers Eis? Ist's Euch genehm,
so treten wir ein wenig in den Schatten.

Sie ziehen sich in den Schutz des Schlagschattens zurück, den die Galeasse wirft. — Sir Archie kommt langsam übers Eis herangeschritten.

Sir Donald:

Sir Archie, meiner Treu! 's ist nur Sir Archie.

Sir Archie schrickt zusammen und greift nach der Waffe:

Wer spricht dort?

Sir Douglas:

Hängt Ihr süßen Träumen nach,
so laßt's uns wissen, Lord, und wir verstummen.

Sir Archie:
Was sucht Ihr hier, Sir Douglas und Sir Donald?

Sir Douglas:
Gelegenheit nach Schottland, liebster Lord.
Man wies uns von der Brigg, dort drüben, die
unweit der Schären festgefroren liegt,
zu dieser Galeasse. Der Patron
löscht seine Ladung, wie es heißt, in Leith.
Er ruft zum Schiffsbord hinauf.
Patron! Patron!

Sir Archie, *erschrocken:*
Was brüllt Ihr so, Sir Douglas?

Sir Douglas:
Liegt dieser morsche Kahn nicht wie ein Sarg?
Und wenn ich flüstre, Sir, meint Ihr vielleicht,
daß der betrunkne Seehund drin je aufwacht?

Sir Archie:
Sucht ihn am Tag auf, nicht des Nachts. Bei Gott,
mit solchem Leichtsinn macht Ihr uns verdächtig.

Sir Douglas:
Wann ist in diesem Lande Tag, Sir Archie?
Seit Wochen schnuppern wir von Schiff zu Schiff,
gleich Pinschern winselnd, ohne Mut, zu bellen.
Auf Eure Art, wann kämen wir nach Schottland?

Sir Donald:
Ich stimme Seiner Lordschaft zu, Sir Douglas,
Ihr laßt es fehlen an Behutsamkeit.

Sir Archie:

Dort drüben liegt ein Schiff, laßt uns dorthin gehn.

Sir Douglas:

Das wäre gut zwei Stunden übers Eis.
Und sind wir endlich drüben angelangt,
so haben wir denselben Tanz, wie hier
und stets mit Euch, seit Wochen schon, Sir Archie.
Stärkt Euer Seelchen, nehmt, mit Branntewein!
Er bietet ihm die Branntweinflasche.

Sir Archie:

Nichts mehr von Eurem Branntwein, Gott verfluch ihn!

Sir Douglas:

Mir mundet der verfluchte Tropfen, der
mir, höllisch meinethalb, den Leib durchwärmt.
Wer ihn des Übels Ursprung nennt, der irrt sich.
Die Sterne sind des Bösen Ursprung, und
wie die Planeten inklinieren, so
vollzieht sich das Geschick. Was sind wir denn,
daß wir die Schuld von jenen Taten sollten
auf unsre Schultern laden, die Gottvater
zuläßt und jene Himmelskörper tun?!
Der Teufel selber steht am Schleifstein: wild
fahren die bösen Sterne durch die Nacht —
Seht dort! Seht dort! Seht dort! Seht, wie sie schießen!
Soll ich vielleicht dem Schleifer Luzifer
ins Messer fallen, wenn es Gott nicht tun mag?

Sir Archie:
Sir Douglas, sprecht nicht immer von dem Schleifstein!
Was braucht Ihr immer dies verfluchte Bild . . .
Sir Douglas:
Glaubt mir, Ihr haltet Euch zu nüchtern, Lord.
Sir Archie:
Wohl, wohl, in einem Punkte bleib ich nüchtern
und würde nüchtern bleiben, pumpt ich mich
auch bis zum Halse voll gebrannten Wassers.
Pfui, pfui! Wer soll dawider beten? Gott . . .
ich meine jetzt den Gott der Gauner und
der Halsabschneider! kurz — der Teufel weiß —
ward dies mir an der Wiege je gesungen,
so hat es meine Amme nicht gehört,
viel weniger meine Mutter und mein Vater.
Mich fröstelt's. Ich hab Blei im Hirn und Blei
in allen Knochen. Käm der Häscher jetzt,
Handschellen legt ich selbst mir an und ginge
mit Wollust unterm Beile schlafen. Pfui!
Sir Douglas:
Wenn ich Euch etwas wünschen sollte, Sir,
so wär's der tolle Mut, den Ihr verloren,
der wilde, frohe, der uns stets voranging.
Sir Archie:
Das war sein Unglück, so kam er ins Stolpern.
Sir Douglas:
Der Mut bleibt aufrecht, stolpert gleich der Mann.
Ein Mann, der fällt, springt auf und steht nachher

so fest und fester, als er je gestanden.
Ich wünschte . . .

Sir Archie:

Wünscht nur! — Wären Wünsche nicht
so gut, wie Nieten in der Lotterie,
auch ich verlegte mich aufs Wünschen. Nein,
unwiderruflich ist der Stunden Schritt.
Des Lebenswagens Räder drehn sich nie
rückwärts um ihre Achse. Nimmermehr
steh ich als Lenker wiederum am Kreuzweg
an jener Stelle, wo die Gäule mir
durchgingen und die Zügel mir entsanken!
Versucht's, Sir, schiebt den Wagen mir zurück;
wenn Ihr es könnt, wohl uns! Wo nicht: dann wehe!

Sir Douglas:

Nun, Euch gelingt's, Ihr tappt Euch rückwärts, Lord.
Mir liegt nichts dran, Kreuzwege zu umschleichen.
Geschehnes ist nicht mehr! Geschehnes war!
Was war und nicht mehr ist, ist nie gewesen.
Was geht's mich an, was nie gewesen ist.

Sir Archie:

Ich geb Euch recht. Ja, ich beneid Euch. Nennt
mich immer eine Memme, wenn Ihr wollt.
Was tun? Ihr bliebet heil. Ich bin vergiftet.

Sir Douglas:

Vergiftet seid Ihr durch Untätigkeit!
Bricht hier das Eis und haben wir den Fuß
auf freier Woge, sollt Ihr bald gesund sein.

Sir Archie:

Dann hab ich immer noch das Gift im Blut.
Das Gift, das Gift, das mich mir selbst verwandelt!
Vielleicht wär ich vergeßlich, so wie Ihr,
säß mir im Blut nicht dieses Giftes Mitgift.

Sir Douglas:

Nun, bei Sankt Jakob, welche Schlange stach Euch?
Wo sitzt der Otternbiß? — ich seh ihn nicht —
an dem Ihr eitert, heimlich blutend hinsiecht.

Sir Archie:

Der Otternbiß! Nicht übel, werter Lord.
Ihr kommt dem Ding so nah, es nimmt mich wunder.
Ist Euch bekannt, daß Leichen beißen? Daß
sie, schmatzend, selbst ihr Leichenhemd aufzehren,
ja, in des Hungers Wut, das eigene Fleisch?
Sie stehen auf. Sie wandern, gehen um,
fallen Lebendige an, so Wachende,
wie Schlafende ... ihr Biß bringt Tollheit, gibt ...
ein Biß nur, langsamen, qualvollen Tod.

Sir Douglas:

Glaubt ich an Vampyrn, stünd es um mich schlimm.
Wo nähm ich Nägel her, sie festzunageln
in ihren Särgen? Schlieft Ihr selber nicht,
wie oft, auf leichenübersätem Schlachtfeld?
Hat je ein Toter Euch ein Haar gekrümmt?

Sir Archie:

Ja! Nein! — nein! ja und ja!

Sir Douglas:

Sagt, wann und wo?
Ein solcher Kasus gäbe viel zu denken.

Sir Donald:

Ich weiß es wohl, was Seine Lordschaft meint ...
wen Seine Lordschaft meint, und will's Euch sagen:
Sie meint das Mädchen, das in jüngster Zeit
uns nachläuft.

Sir Archie erschrickt, wendet sich um:

Wo? — Ich mißverstand Euch. Wohl,
ich leugne nicht, daß dieses Mädchen mich
nicht nur verfolgt in Marstrand durch die Straßen,
sondern auch überall, wo sie nicht ist.
Es würde mich, wär sie auf unsrer Spur
auch hier in Eis und Nacht, bei Gott, nicht wundern.

Sir Douglas:

Mich wundert nichts mehr in der Welt, Sir Archie.
Doch daß Ihr ne mannstolle Dirne, ein
bleichsüchtiges Wäschermädchen, eine, die
für weniger als für sechs Groschen feil ist,
als ne Lemure anseht, macht mich staunen.

Sir Donald:

Lemure hin, Lemure her, Lord Douglas,
hier ist ein andrer Umstand von Bedeutung.
Sie scheint das auferstandene Ebenbild
nicht nur von einer, deren Tod Sir Archie
verbürgt, dieweil er eine sichre Hand hat —
nein, wie ich gestern ganz gewiß ermittelt,

war sie des Pfarrers Arne Pflegekind
und ist die andre Dirne aus der Blutnacht.

Sir Archie:

Sprecht nicht so laut, Ihr seid wahnwitzig, Lord.

Sir Douglas:

Ist's wirklich, wie Ihr sagt, dann schwatzt nicht, handelt!
Lockt das Lemürchen, wie man sagt, aufs Eis,
gebt ihr den Gnadenstoß und dann den Laufpaß;
und fehlt's Euch an Kurage, überlaßt
es mir, dem alten Pfarrhausschimmel sie
zum kühlen Grund des Meeres nachzusenden.
Dort mäste sie die Fische.

Sir Archie:

Hört mich an:
denn gleich als wär's geschworen auf die Hostie
gilt jedes meiner Worte. Ihr versteht mich.
Wer weiter mordet, ja, wer diesem Mädchen
auch nur die Haut ritzt, der verwirkt sein Leben.
Er geht schnell ab.

Sir Douglas:

Ist er verrückt? Was hat ihn so verändert?

Sir Donald:

Wir müssen auf ihn Achtung geben, Lord.

Sir Douglas:

Er ist vernarrt in das Lemürchen, scheint mir.

Sir Donald:

Fest steht, daß erdas Fischerhaus umschleicht,
in dem sie wohnt. Und einmal hat er sie,

als sie ihm nachschlich, aufgegriffen und
mit sich in sein Quartier verschleppt.

Sir Douglas:

Ei! Ei!

Sir Donald:

Wer will denn wissen, ob der Grasaff nicht
dressiert, der Fratz nicht abgerichtet ist
zum Gimpelfang? Das Hürchen hat vielleicht
den höheren Auftrag eines Galgenstricks,
wenn sie ihn bindet mit den bloßen Armen.
Das ginge dann auch uns an.

Sir Douglas:

Ja, weiß Gott!

Frederik, unsichtbar vom Deck:

Was sucht Ihr denn dort unten? Heda! Ihr!

Sir Donald:

Zum Teufel, was ist das? Sind wir belauert?

Frederik:

Gebt Antwort!

Sir Douglas:

Zeig Dich erst, wo steckst Du, Mensch?

Frederik:

Erst wüßt ich gern, was Ihr im Schilde führt!

Sir Douglas:

's ist leicht gesagt, Du Schuft: ein jeder von
uns dreien führt im Schild ein fürstlich Wappen.

Frederik:

Ihr seid zu drein?

Sir Donald, leise:

Welch eine Torheit, Lord!
Wir hatten es uns zum Gesetz gemacht,
niemals zu drein gemeinsam uns zu zeigen.

Sir Douglas, laut:

Wir sind zu zwein! Was wir im Schilde führen,
weißt Du nun. Und was hast Du denn für Ladung?

Frederik:

Wollt Ihr das wissen? Trocknen Fisch für Leith!

Sir Douglas:

Gott segne Dich! wir sind drei brave Schotten.

Sir Donald, leise:

Zwei! Zwei!

Frederik:

Ihr sagtet zwei, seid Ihr doch drei?

Sir Douglas:

Nein: zwei! Doch mit uns suchen hundert andre
Hochländer Schiffsgelegenheit nach Schottland.
Kannst Du uns unterbringen, alter Seehund?

Sir Donald:

Bei Gott, ich gebe Fersengeld, Sir Douglas.

Sir Douglas:

Das wäre! Und warum?

Sir Donald:

Seht bitte hin,
warum denn klettern sie von Bord herunter?
Ich wittre Unrat, ich verkrümle mich.

Er entfernt sich mit großen Schritten.

Sir Douglas läuft ihm nach:

Sir, seid kein Hasenfuß! Nun, meinetwegen.

Beide Lords sind im Dunkel verschwunden. Pfarrer Arnesohn, Torarin und Frederik steigen die Schiffsleiter herunter.

Arnesohn, unten angelangt:

Wo sind sie?

Torarin:

Fort!

Frederik:

Ihr habt sie auch gesehn
und sie gehört, sonst sagt ich wohl, drei Teufel
hätten hier eine Sterbende belauert
und sei'n vor Euch, Herr Pfarrer, abgestrichen.

Arnesohn:

Dies war kein Spuk.

Torarin:

Dies war kein Spuk. Und wißt,
die Stimme hab ich irgendwo gehört.

Frederik:

Ich auch, bei Gott!

Torarin:

Und wo? Wir wissen's beide.

Arnesohn:

Nach Bohus, Torarin, sogleich zum Amtmann.
Denn was noch mehr ist, wissen wir zu drein,
wir fühlen's deutlich und mit jedem Pulsschlag:
die Mörder leben, standen hier, hier, hier.
Kommt, laßt uns ihre Spur im Schnee verfolgen.

Torarin:

Still, still! Was ist das? Seht dorthin, Herr Pfarrer!

Durch die Mondhelle kommt Elsalil. Sie scheint mehr in der Luft tastend und einer Witterung nachgehend, als mit den Augen etwas zu suchen. Der Mond beleuchtet sie schemenhaft. Sie ist dürftig gekleidet. Unten ein dünnes, kurzes Röckchen, über die schmalen Schultern ein Umschlagetuch gezogen. Ihr Haar hängt offen herab.

Arnesohn:

O Torarin! O was ist das? O, o!
Was siehst Du? Frag nicht, was ich sehe! Frag nicht.

Torarin:

Ist es ne arme, ruhelose Seele,
dem Grab entstiegen?

Arnesohn:

Berghild!?

Torarin:

Eben schlug
die Uhr am Turm zu Marstrand Mitternacht.

Arnesohn:

Berghild!

Frederik:

Nein, Elsalil ist's, Deine Nichte.

Torarin:

Bei meiner Seelenseligkeit, sie ist's.
Was tut sie hier? Und wohin geht sie?

Arnesohn:

Still,
nicht wecken, denn sie schläft! Nur jetzt kein Anruf.
Merkt Ihr nun selbst, was ich Euch sagte, wie?

Bei Gott, sie treibt geheimnisvolle Arbeit
im harten, schweren Dienste der Vergeltung.
Zart und zerbrechlich scheint sie, doch im Schwachen stark
ist unser Gott. Er macht der Kinder Fuß,
wie Schicksalsschlag, zermalmend. Wehe dem,
den sie verfolgt und der nach ihr zurück blickt!
ihr weisend Fingerlein: das Weltgericht! —
ihr Wink: und alles bebt vom Jüngsten Tage!

Sechste Szene

Das Stübchen im Hause Torarins. Nacht. Möwenschrei von außen. Sir Archie und Elsalil treten vorsichtig vom Laden her ein.

Sir Archie:

Verfluchte Satansvögel, still, was lärmt Ihr!

Elsalil:

ne Stufe, gebet acht, Herr.

Sir Archie:

O, ich weiß.

Kein Schritt, wo nicht das Schicksal uns ein Bein stellt.
Hier also ist's, wo ich zuerst Dich sah.

Elsalil:

Nein, Herr.

Sir Archie:

Nein, Herr? Du sagtest's eben, scheint mir.

Elsalil:

Ich weiß von keiner Zeit, wo Du nicht da warst.

Sir Archie:

Ei, ei! Nun, laß das. Was mich angeht, so
lernt ich Dich jüngst erst kennen, als ich hier war.

Elsalil:

Ich kannte Dich. Nur weiß ich nicht, woher.

Sir Archie:

Du warst benommen, Mädchen, warst nicht bei Dir.
Auch ich war nicht ganz bei mir, sag ich frei,
zu starkes Trinken hatte mich benebelt.

Du sahst in mir Gott weiß was ... welchen andren,
und ich sah damals Gott weiß wen, in Dir.

Elsalil:

Sag nicht, daß Du nicht mich sahst!

Sir Archie:

Und warum nicht?

Elsalil:

Nein, sag es nicht! Sonst packt mich etwas an,
und fahler Dunst verfinstert mir die Augen.

Sir Archie:

Schrei nur nicht wieder auf, ich müßte sonst,
es tut mir leid, so schnell wie jüngst davongehn.

Elsalil:

Nein, bleib!

Sir Archie:

Gut, aber treibe keine Tollheit.
Was geht's Dich an, was meiner Seele vorschwebt,
wenn irgendwas mich trunken macht, wie Du jetzt?
Drum komm zu Bett. Mach ich die Lippen Dir
bluten mit meiner Wut: was schiert es Dich,
wen ich an Deinem Mund zu küssen glaube?

Elsalil:

Viel schiert's mich! Und ich weiß auch, wer es ist.

Sir Archie:

Nun, laß. Ihr gleicht Euch oft wie Zwillinge.
Manchmal besucht sie mich, wenn ich Dir fern bin.
So bist auch Du in meinem Traum daheim.
Abwechselnd trinkt Ihr mir das heiße Blut aus.

Und manchmal kommt Ihr beide, kommt Ihr doppelt,
und zwängt Euch unter meine Decke, ringend
um meines Körpers Wärme, fröstelnden
Begrabenen gleich, die ihre dunkle Bettstatt
um Mitternacht vertauschen. Und wahrhaftig,
dann lieb ich Euch mit niegekannter Glut,
Ihr Toten! Ihr Verfluchten oder Seligen!
Wie nenn ich Euch, die Ihr mir Leiber schenkt
von überirdischer Süße und doch Nichts seid?
Wie Ihr den Schwall des Safranhaars vermischt
und mich in köstlich goldne Schatten einhüllt!
Und welche Wolken heißen Duftes aus
traumschweren Kelchen fremder Blumen schenkt
Ihr meinen Nüstern! — Kind, nun laß mich frei:
Verzückung hat mich allzu weit entrückt
und läßt mich plötzlich nüchtern. Ich will heimgehn.

Elsalil:

Nein!

Sir Archie:

Doch.

Elsalil beißt Sir Archie in die Hand.

Sir Archie, im Schmerz:

Vieh, bist Du toll geworden? Was
tust Du? Laß los! Bei Gott, ich schweiße! Hilfe!
Wart, meine Finger sind Brecheisen, und
es soll in Deinem Haupte krachen, Du
Beseßne, wenn ich Deine Kiefern so
nun voneinander sperre.

Elsalil:

Sag, wer war das?!

Sir Archie:

Wer sonst als Du?

Elsalil:

Ich? Oder war's die andre,
die sich im blutigen Leichenhemde nachts
aus dem verschneiten Grabe windet?

Sir Archie:

Ei,
gleichviel, mondsüchtige Hexe, wer Du bist!
Und reitet heute Dich ein Inkubus —
mich reiten ihrer neunundneunzig, und
der einzelne ist zwölfmal stärker . . . ein
zwölfmal so heißgesottner Höllenhund,
als Deiner. Hörst Du? Das bedenke, Kind.
Wie nun? Was tu ich nun mit Dir? Knie hin!
Mache den faden Schwall flachsbleichen Haars,
der schlaff und nüchtern Dir vom Haupte fließt,
zum Handtuch. Tupfe meine Wunde. So!
Jetzt küsse sie. Ich will den gleichen Dienst
Dir dann auf meine Weise wieder tun:
Dir eine Wunde machen und sie schließen.
's ist gut so. Hurtig nun und mach Dein Bett.
Laß mir zur Ader, bis ich kalt wie Eis bin.
Mit aller kranken Glut zugleich entschwinde
mir aller kranke Wahnwitz meines Hirns,
Dein Bild und jener andren Bild, für immer!

Elsalil, plötzlich hellsichtig, schreit:
Mörder! Du bist Herrn Arnes Mörder!
Sir Archie:
Nun,
was tut das? Deshalb wirst Du weniger doch
mir nicht zu Willen sein. Komm, komm, zu Bette.
Doch he, was war das?
Elsalil:
Nichts, die Bodentreppe!
Sie knackt mitunter nachts, so daß man aufwacht.
Sir Archie:
Ich hörte Tritte.
Elsalil:
Wo?
Sir Archie:
Wo ist Dein Oheim?
Elsalil:
Der Oheim Torarin ist in Solberga.
Sir Archie:
Was sucht er in Solberga?
Elsalil:
Herr, ich weiß nicht.
Sir Archie:
Du lügst! Sie schnüffeln wieder um die Brandstatt.
Elsalil:
Um welche Brandstatt? Laß mich sinnen, Herr.
Sir Archie:
Damit Du neue Phantasien ausheckst!

mich wieder Mörder heißest und weiß Gott was? —
Lieber leg Deine Hand auf meine Stirn
und scheuche mir das Grauen, das mich anfällt.
Mädchen, ich liebe Dich nicht, doch, hörst Du, hilf mir.
Belüge mich. Komm mit mir, komm nach Schottland!
Sage, Du seiest die, die nicht mehr ist,
nenne Dich, wie die andre, nenne Dich —
wie nannte sich die andre, irgendwann
hört ich den Namen Berghild! Nenn Dich Berghild!
Und wenn ich Dich mißhandle, eine Hündin
Dich heiße, alle Flüche über Dich
in meines Herzens Haß und Gram ausleere,
lache mich aus, nenn einen Narren mich
und sage, Du seist Berghild. Schwöre mir,
dies Messer habe nicht mit einem Stoß
die Welt mir abgetan, mich selbst ermordet,
grausam und ohne mich zu töten — nicht
die Sehkraft mir, das Tageslicht zerstört.
Nenne Dich Berghild! Schwöre, Du seist Berghild.
Und wenn des Tauwinds feuchter Fittich heult,
führ ich Dich im Triumph nach Schottland, oh!

Er streckt sich steif und verliert die Besinnung.
Pfarrer Arnesohn und Torarin treten unhörbar ein und stehen plötzlich vor Elsalil.

Arnesohn:

Wer ist der Mann?

Elsalil:

Ich weiß nicht.

Arnesohn:

Sage mir,

wer ist der Mann? Beim Kreuze Christi, sag es!
Und was geschah mit ihm?

Elsalil:

Ich weiß nicht.

Arnesohn:

Du

bist wortkarg, Elsalil! Nochmals: wer ist
der Mensch, der wie ein Toter überm Tisch liegt,
und wie, um Mitternacht, kam er herein?

Torarin:

Sprich, Elsalil, es nützt jetzt nichts, verstockt
Auskunft verweigern. Deine Wege sind
uns längst nicht mehr verborgen.

Arnesohn:

Längst nicht, nein!

Wer ist der Mann, und weshalb liegt er hier
berauscht? und Du bist bei ihm? Wie?

Elsalil:

Ich weiß nicht.

Arnesohn:

Gut, gut, Du weißt nicht, und so dacht ich's mir.
Man wird Dich wissend machen auf der Folter.
Zu Torarin:
Der Richter ist verständigt. Geh nun hin
und komme mit den Häschern wieder. Eil Dich.
Nein, bleib noch. Stricke! Bleib! Wir fesseln ihn.

Elsalil:

Sir Archie, Herr, wacht auf! man will Euch fesseln!

Arnesohn:

Schweig! Oder ich vergesse sonst, daß ich
ein Mann des Friedens bin, und nehme selbst
es in die Hand, Buhldirne, Dich zu züchtigen.
Zu Torarin:
Was zögerst Du?

Torarin:

Darf man ihn binden?

Arnesohn:

Und
warum nicht?

Torarin:

Weil der Mann hier niemand sonst
ist als Lord Archie selber, wenn mir recht ist,
und hier ein Arzt mehr not tut als der Häscher.

Arnesohn:

Sir Archie selbst, der Schottenoberst, der,
von dem das Lied geht? Meint Ihr den?

Torarin:

Von dem
es heißt, daß er den König aus der Schlacht trug.

Arnesohn:

Der?

Torarin:

Ja, der ist es; ich erkenn ihn wieder.
Er ist es, Mädchen. Leugne nicht. Es ist

derselbe, der vordem schon einmal hier war.
Doch nun taucht mancherlei mir auf, Herr Pfarrer,
von dem, was damals mit dem Oberst vorfiel.
Seltsam!

Arnesohn:

'S ist mehr als seltsam!

Torarin:

Elsalil,
was tat der Lord mit Dir an jenem Tage?

Elsalil:

Ich weiß nicht!

Arnesohn:

Hol die Pest Dein „Weiß nicht, weiß nicht"!
Gewiß, Du hast gelitten, Dein Verstand
ging aus den Angeln in der Schreckensnacht.
Du wardst zur Gassendirne! Sei auch hier
das Gräßliche der Ursprung meinethalb
der Wandlung und Verrückung Deines Geistes:
hier gilt es Höheres! Hier geht's um mehr!
Und da macht mich Dein „Weiß nicht" rasend. Ja,
auch ich, ich weiß nicht, ob Du etwa nur
Dein Siechtum spielst? Ob Du des Schwachsinns Larve
nicht etwa nur vorbindest, weil Du mehr,
als mancher ahnet, zu verbergen hast?
Bist Du am Ende abgefeimt? Ich weiß nicht!
und kanntest Deinen Buhlen etwa schon —
wer weiß? — ich weiß nicht! — eh die Tat geschehn war?
Elsalil entweicht schnell.

Arnesohn:
Wo ist sie hingeraten?

Torarin:
Fort! Entwichen!

Arnesohn:
Du willst den Mann nicht binden, Torarin?

Torarin:
Herr Pfarrer, diesen hier berühren, heißt,
sich selbst den Garaus machen. Bin ich doch
nur ein geringer Mann und ohne Anhang.

Arnesohn:
Und also hast Du nicht den Mut zum Zeugnis,
trotzdem Dich der Verdacht auf diesen lenkt?

Torarin:
Laßt mir nur eine Spanne Zeit, Herr Pfarrer;
denn wahrlich, dessen Kopf sitzt nicht mehr fest,
der einen großen Herrn, wie den, verdächtigt.

Arnesohn:
Wohl, Du bist furchtsam. Geh! Gott hat den Mann
in meine Hand gegeben. Es erlahme denn
die Hand mir, eher kommt er nicht davon.
Ich will ihm in die Augen sehn, ich will
ihn kurz und scharf auf Herz und Nieren prüfen.
Zweifl ich, so soll er leben. Spricht mein Herz:
er ist's, ist einer von den Mördern! Dann
soll er nicht leben, und dann wird auch nicht
ein schleppender Gerichtsgang etwa mir
und Gottes Rache diesen hohen Herrn

entziehn. Dann wird es zwischen mir und ihm
kurz heißen: Aug um Auge, Zahn um Zahn,
und in das Weiße seines Auges will ich
mit Seiner Lordschaft die Abrechnung halten.
Jetzt geh! Er regt sich! Geh, laß uns allein!

Torarin ab. Sir Archie regt sich, öffnet die Augen und starrt den Pfarrer an.

Sir Archie:

Wer redet hier?

Arnesohn:

Das gleiche will ich fragen:
wer redet hier?

Sir Archie:

Wer redet hier?

Arnesohn:

Herr, ich!
Und wie kommt Ihr des Nachts in dieses Zimmer?

Sir Archie, sich einigermaßen raffend:

Geruhet mir zu sagen, wo ich bin.
Mir nämlich schien's, ich war auf einem Kirchhof.

Arnesohn:

Wer füllte diesen Kirchhof, wo Ihr wart, Herr?

Sir Archie:

Der Tod, wie immer, füllte diesen Kirchhof.

Arnesohn:

Der Tod ist nicht nur jedes Mannes Herr,
auch manchen Mannes Knecht.

Sir Archie:

Da habt Ihr recht, Herr.

Arnesohn:
In welches Herren Dienst stand nun der Tod,
als er den Kirchhof von Solberga füllte?
Sir Archie:
Den Kirchhof von Solberga meint Ihr?
Arnesohn:
Ja.
Sir Archie:
Der eben war es ja, von dem ich herkam.
Arnesohn:
Dann sagt, was habt Ihr dort verrichtet, Sir?
Sir Archie:
Ein totes Mägdlein hab ich ausgegraben.
Arnesohn:
Und hieß das tote Mägdlein Berghild?
Sir Archie:
Ja.
Arnesohn:
Es scheint, daß wir mit Ja und Ja uns einigen.
Vielleicht berichten Eure Lordschaft mir
von andren noch, die zu Solberga schlafen
und in der Erde laut um Rache schrein.
Sir Archie:
Das hört ich.
Arnesohn:
Ei, so habt Ihr gute Ohren.
Sir Archie:
Es tut nicht not, daß einer Ohren hat,
um das Geschrei der Gräber zu vernehmen.

Arnesohn:
Und also braucht es auch der Augen nicht,
um einen neunzigjährigen Greis zu sehn,
der auf dem Hügel seines Grabes blutend
steht und vom nächtgen Himmel Rache fordert.
Sir Archie:
Seid Ihr der Tote?
Arnesohn:
Nein, ich bin sein Sohn.
Sir Archie:
Wartet.
Er hebt das Licht, leuchtet nahe in des Pfarrers Augen.
Arnesohn:
Erkennt Ihr mich?
Sir Archie:
Wartet! Vielleicht.
Magie! Die Welt ist voll Magie, wahrhaftig!
Arnesohn:
Voll Sünde und Verbrechen.
Sir Archie, verächtlich:
Was wißt Ihr?
Dies sind die Augen einer Toten.
Arnesohn:
So!?
Sir Archie:
Die Stirn, das Kinn, die Nase einer Toten.
Doch widerlich entstellt, abstoßend unschön.
Arnesohn:
Gott sieht das Herz an.

Sir Archie:

Heißt Ihr Arnesohn,

so habt Ihr etwas in Euch, das mir nah steht.

Arnesohn:

Hört Wort für Wort: ich heiße Arnesohn.

Sir Archie:

Gut.

Arnesohn:

Weder gut für mich, noch gut für Euch.

Sir Archie:

Es ist ein seltsames Verlies, darin
wir uns zuerst begegnen. Denn mir ist so,
als stünde fern ein goldner Gipfel leer,
auf dem wir besser uns getroffen hätten.

Arnesohn:

Du leugnest nichts?

Sir Archie:

Ich leugne nichts, bei Gott!

Arnesohn:

Nichts leugnest Du? Sag es noch einmal.

Sir Archie:

Fern,
weltfern liegt alles Leugnen mir vor Euch.

Arnesohn:

Dann, Bluthund, sprich dein letztes Paternoster!

Sir Archie,

erwachend, springt zurück mit der Gewandtheit eines Panthers:

Du übereilst Dich, laß! Zehn Schritt vom Leib.

Schon während der letzten Auseinandersetzungen hat der Wind zugenommen und Dudelsackmusik eingesetzt. Sie nähert sich. Ge-

räusche, Jubelschreie einer Menschenmenge ebenso. Es ist das Hochländerregiment, das heranmarschiert. Plötzlich wird die Ladentür aufgerissen und Elsalil stürmt herein. Nicht lange nach ihr folgt Torarin.

Elsalil:

Im Sunde bricht das Eis, Sir Archie! Tauwind!
Das Meer wird frei, das Meer wird frei, das Meer,
das Meer wird frei, Lord Archie! — Und die Schotten,
das ganze Regiment ist hinter mir,
Lord Douglas und Lord Donald an der Spitze.

Arnesohn:

Ich habe Zeit, ich laufe nicht davon.

Sir Archie:

Ich auch nicht. Doch ich wittre Unrat. Hör Du,
war das ne Falle, die Du mir gestellt hast?

Elsalil:

Wie meint Ihr das?

Sir Archie:

Kennst Du die Leute hier?
Du riefst sie, hast mich ihnen ausgeliefert.

Elsalil:

Das Regiment, Herr, rief ich, diese nicht,
das Regiment, Sir Donald und Sir Douglas.

Sir Archie:

Du lügst!

Arnesohn:

Sie lügt nicht, so ist sie entartet,
daß, was sie Euch erzählt, die Wahrheit ist.
Sie zieht auf mich ein Regiment, auf mich,

auf einen, der mit seinem Recht allein steht.
Trotzdem: Ihr seid ein Kavalier! — Ein Bluthund,
doch auch ein Kavalier — und werdet Euch
nicht unter einen Weiberrock verkriechen.
Und ich bin sechzig Jahr, Ihr längst nicht vierzig.
Ihr werdet Euch mir stellen noch heut nacht,
Mann gegen Mann: der junge gegen den
gealterten. Ihr werdet vor dem Mann
des Friedens Euch nicht drücken — Ihr, der Held,
der Kriegsmann! — einem Knaben gleich, der Angst hat
vor Hieben in der Schulbank. Ich erwarte
Euch bei der Galeasse Frederiks,
des Schiffspatrons; man weist den Weg Euch leicht.
Versteht Ihr, ich erwarte Euch! Ihr werdet
nicht wie ein niederträchtiger Lumpenhund
abstreichen, feig und kläglich, jetzt beim Eisbruch.
Bei Gott, Ihr werdet keine Memme sein!
Besorgt Ihr, daß Euch übel werde, herzschwach,
flau, kurz, mit einem Worte, memmenhaft:
ich bringe Riechsalz mit für alle Fälle.

Sir Archie:

Erwartet mich.

Der Pfarrer geht schnell ab. Torarin folgt ihm. Sir Douglas und Sir Donald tanzen herein. Douglas spielt den Dudelsack. Tanzende Hochländer drängen nach.

Sir Donald:

Wir suchten Euch, Lord Archie,
wir sandten Leute durch die ganze Stadt

vergeblich. Endlich kam das Mädchen, und,
bei Gott, mir fiel ein Zentner von der Seele.
Zu Schiff! Zu Schiff! Sie melden draußen Eisbruch.
Nun kommt der Sprung ins neue Leben, Lord.

Sir Archie:

Wer springt, der stolpre nicht.

Sir Douglas:

Hopp, heißa, hopsa,
ich rieche Hammelfleisch, ich schmecke Schottland.
Zur See! Zur See! An Bord, Ihr Herrn, an Bord!

Siebente Szene

An der Galeasse des Schiffers Frederik. Morgengrauen. Wind. Torarin und Pfarrer Arnesohn. Der Pfarrer geht unruhig auf und ab, Torarin steht in der Nähe seines Schlittens.

Torarin:

Herr Pfarrer!

Arnesohn:

Nun?

Torarin:

Wo ich nicht wüßte, daß
Ihr mich ausscheltet, wenn ich etwas Euch
jetzt sage, was mir auf der Zunge schwebt,
so möcht ich wohl Euch etwas raten.

Arnesohn:

Sprich denn.

Torarin:

Der Tag bricht an. Wir haben nun die Nacht
hindurch geharrt, und er ist nicht gekommen.
Man könnte meinen, daß der Himmel es
nicht will und es nicht billigt, was Ihr vorhabt.
Und ist das so, dann wär es besser heimgehn.

Arnesohn:

Davon will ich nichts hören, Torarin.
Eh nicht die letzte Hoffnung, daß er Wort hält,
geschwunden ist, bleib ich an Ort und Stelle.
Fest sitzt und unbeweglich noch die Bark
im Eis der Bucht und wartet auf die Schotten.
Bisher war von den Leuten nichts zu sehn.

Torarin:

Die Bucht ist fest vereist. Sie hält am längsten.
Doch drüben ist das Meer seit Stunden frei ...
den Mördern brennt der Boden unterm Fuße ...
Wenn Ihr mich fragt: ich glaube fast, sie haben
sich längst im offnen Wasser eingeschifft
und schwimmen jetzt weit draußen schon im Meere.

Arnesohn:

Dann freilich hätt ich nichts, als meinen Fluch
ihrem verfluchten Kiele nachzuschleudern.
Allein, was Du vermutest, glaub ich nicht.

Torarin:

Wär's nicht am Ende besser so, als anders:
Gott hätte unsrer Rache sie entrückt
und sie der eignen, schlimmren aufbehalten,
die unabwendbar sicher trifft? Ihr seid
beweibt, habt Kinder. Wer kann wissen, ob
in Eurem Zweikampf das Verbrechen nicht
zum andern Male obsiegt, Eure Frau
zur Witwe macht, zu Waisen Eure Kinder?

Arnesohn:

Solang ich dieses Amtes walte, Mann,
das unverbrüchlich mir das Schicksal zuschob,
hab ich ne höhre Sache zu vertreten
als Weib und Kind. Ich heiße Arnesohn,
der starke Arne war mein Vater, der
gewaltige Streiter Gottes, Pfarrer Arne.
Das alte Fähringsblut, Blutrache fordernd,

steht in mir auf, das stärker ist als ich.
Mein Vater ward gemeuchelt, hingeschlachtet,
er fordert Rache, ruft nach Rache so
mächtig, daß mir das Ohr dröhnt: Räche mich,
räche die Mutter, räche Deine Tochter!
Erweckt Gott nicht in Dir den Rächer, so
ruft Pfarrer Arnes Donnerstimme, wer
wird seine Hand erheben wider die
drei hochgebornen Höllenhunde, die
erlauchten Lords, Sir Archie, Donald, Douglas?
Ja, wer, so frag auch ich, sonst? Antwort: niemand!
Etwa Gerechtigkeit? Justitia
erschrickt und drückt die Binde in die Augen.
Sie sieht nicht, da zur Sühne ihr die Macht fehlt.
Sie stellt sich taub, obgleich die Schandtat so
gräßlich zum Himmel schreit, daß ihr das Blut stockt.
Und darum sag ich Dir: der Lord wird kommen.
Gott muß den stolzen Satan mir ins Netz ziehn.
Ich hab es im Gebet gefühlt, als ich
mit dem Allmächtigen brünstig darum rang,
er hat ihn meinen Händen überwiesen.
Frederik ist die Leiter herabgestiegen und tritt zu den beiden.

Frederik:
Herr Pfarrer, kommt mit mir an Bord und wärmt Euch.

Arnesohn:
Dazu ist jetzt nicht Zeit. Und wenn es Zeit ist:
vielleicht, daß Ihr alsdann vor mir zurückschreckt,

sei's nun, daß ich alsdann ein Leichnam bin
oder ein Henker, der sein Werk vollbracht hat.

Frederik:

O, lieber Herr, kommt mit aufs Schiff, kommt mit uns.
Das Warten ist vergeblich! Doch wo nicht,
so müßtet Ihr erst recht mit mir ins Schiff gehn.

Arnesohn:

Ihr meint, ich sei von Sinnen, o, Ihr irrt Euch!
Ich bin so klar, so nüchtern, wie kaum jemals.
David schlug Goliath, trotzdem er klein war,
und jener war ein Riese, denn Gott half ihm.
Zwar bin ich nicht ein Simson wie mein Vater,
allein in mir ist Simsons Geist. Genug!

Frederik:

Herr, laßt Euch dringend warnen, denn es ziehn
sich truppweis Schotten schon heran von Marstrand.

Arnesohn:

Ei, wo?

Frederik:

Und wenn Ihr lauscht, so hört Ihr durch das dumpfe
Krachen des fernen Eisbruchs die Sackpfeifen
des Regimentes schon herübergellen.
Glaubt mir, die Horden sind betrunken, sind
vor Freude rasend, daß die See nun aufgeht,
und nicht zu bändigen in ihrer Wildheit.

Arnesohn:

Ich höre nichts. Oder, halt! Die Uhr am Turm
zu Marstrand! — Ja, und Murmeln eines Wetters,

das sich am gelben Morgenhimmel hinzieht.
Komme, was wolle, Mann, ich weiche nicht.

Torarin:

Nun, Gott sei Dank, der Augenblick ist da.
Die Sonne kommt. Sie steigt schon durch die Schären.
Ich atme auf, daß diese Nacht vorbei ist.

Arnesohn:

Ich nicht, ich nicht, mir preßt die Brust sich zu. —
Bei meiner Seelenseligkeit! Wer kommt dort?

Torarin:

Ein Schotte ist's.

Frederik:

Ein Söldneroberst!

Arnesohn:

Wartet!

Man sieht Sir Archie herankommen. Er schreitet tastend und langsam. Oft steht er still, horcht, wendet sich usw. Er spricht und handelt, nähergekommen, als ob Arnesohn, Frederik und Torarin nicht zugegen wären.

Frederik:

Übt Vorsicht, Herr, und steigt mit mir aufs Schiff.

Arnesohn:

Nein, wartet! ich will wissen, wer es ist.

Frederik:

Ein großer Herr, ein Feldobrist der Schotten.

Arnesohn:

Kennst Du ihn wieder?

Torarin:

Möglich, daß er's ist,
doch möglich auch: Lord Donald oder Douglas.

Arnesohn:
Seht Ihr noch andre in der Nähe?

Torarin und Frederik:
Niemand!

Arnesohn:
Wer kann es anders sein, wenn er allein kommt?!
Sieh scharf zu, sieh genau zu, Torarin.
Du sahst den Schurken auch am Tag, ich nachts nur.
Nun?

Torarin:
Herr, ich hätt es nicht gedacht: er ist's!

Arnesohn:
Ihr seht, es lebt ein Gott im Himmel. Gut! —
Wir waren Bauern, eh wir Priester wurden,
und eh wir Bauern wurden, lebten wir
wohl auch von Seeraub. Ein Vorfahre war
Leif, Sohn des Eirik, ein Normanne, der
mehrmals durchs Dunkelmeer nach Grönland fuhr.
Nun ja, wie kommt's, daß Halbvergeßnes mir
auf einmal nun so blitzschnell durch den Kopf geht?
Fall ich, so grüßt die Meinen! Und Ihr wißt,
was sonst zu tun ist. Berget meinen Leichnam. —
Doch sagt, was tut er?

Torarin:
Er hebt einen Stein auf.
Er will ihn schleudern.

Arnesohn:
Wer ist hinter ihm?

Torarin:

Ich sehe niemand, und es liegen auch
dort mitten auf dem Eise keine Steine.

Arnesohn:

Er bückt sich wieder — und das war ein Steinwurf.

Sir Archie

schreit fürchterlich in die Richtung, aus der er gekommen. Noch klingt es durch die Entfernung gedämpft:

Hündin!

Arnesohn:

Was ruft er?

Sir Archie:

Hündin!

Arnesohn:

Nochmals. Was..?!

Frederik:

Er wirft nach einer Bestie, die nicht da ist.

Arnesohn:

Kann es ein Wolf sein?

Frederik:

Es kommt vor, daß einer
nachts um die Bark bellt. Doch 's ist heller Tag.

Sir Archie:

Hündin!

Arnesohn:

Nun hab ich es verstanden, er
rief: Hündin.

Torarin:

Seltsam.

Frederik:

Wieder fliegt ein Stein.

Sir Archie bricht in ein wahnwitziges Gelächter aus.

Arnesohn:

Ist er betrunken, oder denkt er uns
zu foppen?

Frederik:

Irgendwas führt er im Schild.
Kommt mit an Bord.

Arnesohn:

Ich nicht! Ich nie und nimmer!

Torarin:

Was hat er um die Hand gebunden?

Frederik:

Ein
Tuch. Man sollte glauben, es sei blutig.

Torarin:

Was ist das für ein unnatürliches Licht?
Als sei die Welt verwandelt in die Hölle,
so schwefelgelb ist alles. Ist am Ende
der Jüngste Tag da?

Arnesohn:

Äußerst glaublich!

Sir Archie ruft:

He!
Was tut Ihr dort in tiefer Nacht? He! Ihr da!

Arnesohn:

Tag ist's. Die Sonne hat die Nacht vertrieben,
und Ihr steht da in Eurer Sünde Nacktheit!

Sir Archie ruft:

Wer schwatzt da?

Frederik:

Ihr versuchet Gott! Kommt mit.

In seiner Hand blitzt eine bloße Klinge.

Arnesohn zieht ein Messer:

In meiner hier die andre.

Frederik:

Steigt an Bord,

er kommt mit großen Sprüngen auf uns zu,
sonst geht es uns ans Leben.

Sir Archie, dicht vor den dreien:

Wer da?

Torarin:

Gut Freund!

Sir Archie:

Ich will zu Pfarrer Arne nach Solberga.

Arnesohn:

Was wollt Ihr dort?

Sir Archie:

Beichten! Beim Körper Gottes!

Frederik:

Wenn Ihr dorthin wollt: in der Ferne, zwischen
den Klippen, seht, dort hat man die Pfarrei.
Man kann den Kirchturm von Solberga sehen.

Sir Archie:

Dort? Wo?

Frederik:

Nein, dort.

Sir Archie:

Nach dorthin ist die Wacke!?

Arnesohn:

Wo Ihr den Schimmel samt dem Schlitten in
die See stießt.

Sir Archie:

Was? Was sagt Ihr?

Arnesohn:

Hab ich unrecht?

Sir Archie pfeift und wiegt sich in den Hüften. Plötzlich:
He! was mir einfällt! Wißt Ihr irgendwo
nen Apotheker?

Arnesohn:

Ich bin's selber wohl
in meinem Kirchensprengel dann und wann.
Ja, selbst ein Arzt, wo's not tut.

Sir Archie:

Wißt Ihr Mittel
gegen den Wutbiß einer toten Hündin? —
Da ist sie wieder! Halt, ein' Augenblick.

Er tut einen Schritt, lauert, scheint einen Stein aufzuheben und in der Richtung zu schleudern, aus der er kam.

Tot! Was man liebt, muß tot sein: tot! tot! tot! —
Ha, ha, ha, ha! Das traf: seht, wie sie forthinkt! —
Ihr also, Ihr wißt Mittel gegen Hundswut.
Hier ist der Biß: wollt Ihr ihn sehn?

Arnesohn:

Gewiß!

Sir Archie:

Wie heißt Ihr?

Arnesohn:

Wie mein Vater.

Sir Archie:

Gut! 's ist gut so!
Nun seht, hier ist sie! Hier habt Ihr die Wunde.

Arnesohn:

Sie scheint mir klein.

Sir Archie:

Auch Euch?

Frederik:

Auch mir.

Sir Archie:

Auch dem da?

Torarin:

Ich sollte meinen, daß sie nicht sehr groß ist.

Sir Archie:

Und dennoch gibt es keine Rettung, ich
bin toll, bin toll! bin toll! bin toll! — Lebt wohl!
Der Pfarrer Arne wartet.
Er geht gelassen und stolz weiter.

Arnesohn:

Merkt Ihr was,
Männer?

Frederik:

In diesen Augenhöhlen sitzt
Wahnsinn.

Arnesohn:

Ja! Dies irae, dies illa!

Gerechtigkeit war säumig, doch die Hand
des Herrn hat ihn erreicht. Herr, Du bist groß
auf Deinen dunklen Wegen, die ich nun
ahne. Mein ist die Rache, spricht der Herr.

Sir Archie

kommt wieder, als wenn er etwas vergessen hätte:

Hört Ihr! Ich wollte gern noch etwas fragen.
Ich bin ein schottischer Edelmann. Ich möchte
heim. Möchte drei bekränzte Schiffe chartern
zur Heimfahrt. — Warum schweigt Ihr?

Frederik:

Ihrer drei?

Sir Archie:

Bekränzt vom Vordersteven bis zum Steuer.
Ich führe meine tote Braut nach Schottland. —
's ist aus mit mir.

Frederik:

Wie meint Ihr das?

Sir Archie:

Ganz einfach.

Es ist mir hier zu finster.

Frederik:

Doch die Sonne
steht hell am hellen Morgenhimmel.

Sir Archie:

Wo?

Er blickt mit weit aufgerissenen Augen über sich gerade in die Sonne.

Arnesohn:

Wahrlich, Er hat die Rache meiner Hand

entwunden, der Allmächtige. Seht doch, wie
er mitten im Lichte nach dem Lichte hungert,
das ihn nicht kennt und ihn verschmachten läßt.
Kein Mitleid! Dank zum Himmel!
Tritt vor, laut.

Du, Mordbube,
jetzt ein zerschlagenes Gefäß! nur eine
verworfne Scherbe noch! Du armer Lord
und Bluthund! Von der Höhe eitlen Ruhms
hinabgestoßen. Statt im höchsten Stande
der irdischen Geburt, im niedersten
Stande des Abgrunds. Höre meine Stimme:
Du bist in Ewigkeit verflucht, verflucht!
In der Ferne Dudelsackklänge.

Sir Archie, entrückt:

Wer spricht da? O, ich höre süße Laute. –
Warum hast Du die Wimpern denn voll Tränen,
mein holdes Mägdlein, und horchst so hinein
ins Winterlicht?

Torarin:

Er hört nicht, ist bewußtlos.

Arnesohn:

Du bist in Ewigkeit verflucht, verflucht!

Sir Archie, entrückt:

Ach so, nun merk ich, 's ist der Dudelsack
der tapfren Schotten, Mägdlein, meiner Burschen!
Die wackren, braven Jungens wollen heim.
Und die Sackpfeife greint so, wie ein Kind,
das hungrig nach der Mutter Brüsten tastet,

die doch nicht da sind. Wie die wackren Schlingel
tanzen und selber sich die Wiege schaukeln,
mit lachenden Gesichtern, die das Wimmern
in ihres Herzens Grund verbergen sollen.

Frederik:

Im schnellsten Marsch ziehn sie heran, Herr Pfarrer.
Mit klingendem Spiel. Zum letztenmal: an Bord!

Arnesohn:

Noch sind sie fern, noch hab ich Zeit zu handeln.
Sir, kennt Ihr mich?

Torarin:

Er sieht Euch nicht.

Arnesohn:

Er soll
mich sehn und wäre er auch blind geboren.

Sir Archie:

Horch, klingt's nicht jetzt wie Klagen junger Lämmer,
unschuldiger Zicklein? Herden! Das sind Herden
des grünen Hochlands! Wär ich selbst ein Hirt
und Du wärst meine Hirtin, hübsches Kind,
und drehten wir zum Klange dieses wilden
und heißen Weinens glühend uns im Kreise!

Arnesohn:

Wer bin ich? Kennst Du mich?

Sir Archie hat nach den Klängen des herannahenden Regiments Tanzbewegungen begonnen. Die Schotten werden sichtbar. Voran tanzen Sir Douglas und Sir Donald.

Sir Archie,

bleibt plötzlich wiederum stehen und macht die Bewegung des Steinschleuderns:

Hündin! Du, Hündin!
Ich schlug sie tot! Dort ist sie wieder! Sie
betrog mich und betrog auch Berghild, pfui!

Sir Douglas:

Trifft man Euch hier, Lord?

Sir Archie:

Nein.

Sir Donald:

Trifft man Euch hier, Lord?

Sir Archie:

Nein, sag ich.

Sir Douglas:

Eine tote Dirne liegt
kaum tausend Schritt von hier im Schnee, Lord Archie.
Der Wolf hat sie gerissen; wohl bekomm's ihm.

Sir Donald:

Auf, auf, auf, auf, Sir Archie! Hier ist Branntwein.
Lallt nicht und bruddelt, wie ein kleines Kind!
Eure Mutter weiß nicht, wie's Euch geht. Sie liegt
im Grab und wird sich nicht im Sarge wenden.
Macht Euch Bewegung. Los!

Sir Donald macht einen sogenannten Bock. Mit einem elastischen Ruck springt Sir Archie unvermittelt auf und überspringt breitbeinig Sir Donald. Er macht dann selbst den Bock umgekehrt und Sir Douglas überspringt ihn. Sir Donald, dann Sir Douglas und so fort, wie auf dem Hof zu Branehoek.

Sir Douglas:

Ihr seht, wir sind
ein lustiges Kleeblatt, sind Luftspringer: Hecht,
Iltis und Marder zubenannt. Mein Bruder
hat weißes Haar und rote Augen. Und wir fressen
lebendige Kaninchen, wenn's drauf ankommt.

Die Sackpfeifer spielen wilder und wilder. Die Schotten tanzen und jauchzen den Hauptleuten zu.

Torarin:

Nun will ich es beschwören auf die Hostie:
es sind Herrn Arnes Mörder.

Arnesohn tritt mit geballten Fäusten vor:

Mörder! Mörder!

Douglas, Donald und ihre Soldaten brechen in unaufhaltsames Gelächter aus.

Sir Douglas:

Brülle noch einmal, alter Schreihals, hörst Du?!

Torarin:

Ihr seid Herrn Arnes Mörder! Mörder! Mörder!

Erneutes, unaufhaltsames Gelächter der Soldaten. Unter Musik und Tanz ziehen alle ab, außer Sir Archie, der unbeweglich, starr, mit zurückgebeugtem Kopf aufrecht steht.

Sir Douglas' Stimme:

Wo bleibt Ihr, Sir? Kommt mit uns.

Sir Archie:

Nein!

Sir Donalds Stimme:

Kommt mit uns.

Sir Archie:

Nein! Nein!

Er bricht zusammen wie vom Blitz getroffen und stirbt.

Arnesohn:

Was ist geschehn?

Torarin:

Er brach zusammen.

Traf ihn ein unsichtbarer Blitzstrahl, wie?

Arnesohn, **näher tretend:**

So scheint es, beim allmächtgen Gott! Er ist
tot! O, Ihr Männer, dies war nicht
ein Strahl des Rächers, scheint mir, der ihn hinwarf.
Wie wunderbar! Es war sein eignes — „Nein" —!
womit er seinen Schritt für immer hemmte
und auch des Schicksals Schritt. So war es, glaubt mir.
Es galt dem Schicksal, galt dem Leben, galt
dem nächsten Atemzug, dem nächsten Herzschlag:
und alles stand im Augenblicke still,
als sich dies ungeheure — „Nein" — gebar
in eines Menschen Seele. Amen, Amen!
Hier liegt ein Überwinder ... ein
Entsühnter, Freunde! — und wo ist mein Feind?!